



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna | Austria

DIPLOMARBEIT

Nomadische Architektur am Südbalkan

**Ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines
Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin unter der Leitung**

Andrea Rieger-Jandl

E251

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege

Eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Anastasia Koupani

1634810

Wien, am 30.09.2019

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Thematik der elementaren Bauformen nomadischer Architektur am Südbalkan (Griechenland, Bulgarien, Nordmazedonien, Albanien).

Sowohl im Forschungsraum als auch in den restlichen Erscheinungsorten, wird die Architektur der Nomaden, hauptsächlich durch folgende Merkmale gekennzeichnet: Anpassung der Baustruktur und der Materialanwendung an die jeweiligen örtlichen Umweltbedingungen und Materialverfügbarkeit sowie das Bauen provisorischer Unterkünfte, die entweder abbaubar sind oder aus vergänglichen Materialien bestehen.

Anhand einer Vielzahl von Literaturquellen und individueller Forschung vor Ort stellt die vorliegende Arbeit den Versuch dar, nach einer ausführlichen Analyse der nomadischen Bauformen im Forschungsgebiet, folgende Forschungsfragen zu untersuchen. Wie stellt sich ein typologischer Vergleich nomadischer Bauformen am Südbalkan dar? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zeigen sich zwischen den drei vorherrschenden nomadischen Gruppen Sarakatsanen, Walachen und Roma bezüglich der Siedlungsstruktur, der Bewegung zu den jeweiligen Aufenthaltsorten und der Bautypologie für die Wohn- und öffentlichen Bauten, sowie für die Tier- und Nebenanlagen? Wurde die Architektur der Nomaden von der Architektur der sesshaften Völker der näheren Umgebung beeinflusst?

Key words: Nomadische Architektur, Nomadismus, Semi-Nomadismus, Sarakatsanen, Walachen, Roma, anonyme Architektur, Südbalkan

Abstract

The present work deals with the topic of elementary building forms of nomadic architecture in the greater South Balkan region. The architecture of nomads in the research area (Balkans) as well as in all places of its appearance, is mainly characterized by the following features: adaptation of the building structure and use of materials to the respective local environmental conditions and material availability as well as construction of temporary accommodations, which are either dismantlable or consist of transient materials.

Through a variety of literature sources and individual on-site research, this paper attempts to explore the following research questions, after carrying out a detailed analysis of the nomadic architectural forms in the research site. How is a typological comparison of nomadic building forms in the Southern Balkans to be portrayed? What similarities and differences can be seen between the three dominant nomadic groups Saracatsans, Vlachs and Roma with regard to the settlement structure, the movement to the respective places of residence and the building typology for the residential and public buildings, as well as for the animal and ancillary facilities? Was the architecture of the nomads influenced by the architecture of the settled people of the surrounding area?

Key words: Nomadic architecture, nomadism, semi nomadism, Saracatsans, Vlachs, Roma, anonymous architecture, Southern Balkans

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Arbeit unterstützt und motiviert haben. Zunächst gebührt mein Dank Frau Prof. Rieger - Jandl, die meine Diplomarbeit betreut und begutachtet hat. Für die hilfreichen Anregungen und die konstruktive Kritik bei der Erstellung dieser Arbeit möchte ich mich herzlich bedanken.

Ich bedanke mich weiterhin bei Herrn Prof. Stalla und Herrn Prof. Schramm, die als Zweit- und Drittgutachter meine Arbeit betreut haben, sowie bei Frau Prof. Arakadaki, die mich im Rahmen eines Erasmus - Semesters bei meiner Arbeit unterstützt und sowohl zu der Entwicklung der Fragestellungen als auch zum Aufbau dieser Arbeit besonders beigetragen hat.

Ein besonderer Dank gilt allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen der ausgeführten Interviews: Herrn Tsiaousis, Frau Fotou, Herrn Chatzinikolaou und Frau Kalaitzaki, ohne die diese Arbeit nicht hätte entstehen können. Mein Dank gilt ihrer Informationsbereitschaft und ihren interessanten Beiträgen und Antworten auf meine Fragen. Ebenfalls möchte ich mich bei den Personen bedanken, die den Kontakt zu den Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Interviews vermittelt haben: Herrn Goutzamanis, Frau Trianti, Frau Sugiridou und Herrn Euthumiou. Des Weiteren möchte ich mich bei meinen Eltern für ihre Unterstützung bedanken.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen	
1. Einleitung	
1.1 Einführung in das Thema.....	1
1.2 Nomadismus als Phänomen - Geschichtlicher Hintergrund.....	2
1.3 Forschungsraum	
Der Südbalkan als natürlicher Raum und „Habitat“ der Nomaden.....	6
1.4 Die anonyme Architektur	9
2. Literaturrecherche - Forschung	
2.1 Aktueller Forschungsstand	13
2.2 Kritische Betrachtung der Literatur	13
2.3 Ziel der Forschung	14
2.4 Bedeutung der Forschung	14
2.5 Abgrenzungen und Beschränkungen der Forschung.....	15
2.6 Forschungsfragen	16
3. Forschungsmethode	
3.1 Forschungsobjekt	17
3.2 Forschungsinstrumente.....	17
3.3 Forschungsprozess	18
4. Die Zelt- und Hüttennomaden im Forschungsgebiet	
4.1 Lebensweise	
4.1.1 Sarakatsanen.....	21
4.1.2 Roma - Nomaden	27
4.2 Die ursprüngliche Architektur der Nomaden im Forschungsgebiet	
4.2.1 Sarakatsanische Architektur	29
4.2.2 Temporäre Architektur der Roma.....	62
5. Die „Doppelhabitat“ - Nomaden und das Phänomen des Seminomadismus im Forschungsgebiet	
5.1 Lebensweise	
5.1.1 Walachen	69
5.1.2 Roma - Die Entwicklung einer nomadischen Gesellschaft	75
5.2 Die Architektur der Seminomaden.....	
5.2.1 Walachische saisonale Wintersiedlungen (<i>himadia</i>)	78
5.2.2 Siedlungen der Roma	94
5.3 Walachische Sommersiedlungen	117
6. Typologischer Vergleich	131
Typologie der einzelnen nomadischen Gruppen.....	132
6.1 Vergleich zwischen Sarakatsanen und Walachen	138
6.2 Vergleich zwischen Sarakatsanen und Roma	163
6.3 Vergleich zwischen Walachen und Roma.....	176
Conclusio	191
Bibliografie	205
Abbildungsverzeichnis	209
Anhang	213



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Vormerkungen

- In der vorliegenden Arbeit werden hauptsächlich griechische Literaturquellen verwendet, deren Information zum betroffenen Objekt lediglich inhaltlich zusammengefasst bzw. in eigenen Worten wiedergegeben werden. Einige konstruktive Beschreibungen werden zwar von der Literatur übernommen, allerdings nicht direkt übersetzt, da in der vorhandenen Literatur keine architektonische Fachsprache, sondern meistens unklare Begriffe im Dialekt verwendet werden. Demzufolge handelt es sich nicht um ein Plagiat.
- Bezüglich der Begriffe „Hütte“ und „Baracke“ ist mir bewusst, dass solche Ausdrücke in den Sozialwissenschaften aus verschiedenen Gründen nicht mehr verwendet werden dürfen. Jedoch sind die oben genannten Begrifflichkeiten in der vorliegenden Arbeit aus folgenden Gründen trotzdem zu finden:
 - Die Arbeit beschäftigt sich sowohl mit den ursprünglichen nomadischen Bauformen der vorherrschenden nomadischen Gruppen des Südbalkans als auch mit deren Entwicklung im Laufe der Geschichte, d.h. mit Steinbauten, die von den betroffenen Gruppen selbst als Häuser bezeichnet werden. Daher wäre der Ersatz der Begriffe „Hütte“ und „Baracke“ mit dem Wort „Haus“ oder mit allgemeinen Begriffen, wie „Bauform“ oder „Baukonstruktion“ für den Leser unersichtlich, da das eigentliche Ziel der vorliegenden Forschung in dem Vergleich zwischen diesen Bauten besteht.
 - Die Begriffe „Hütte“ (*kalyva*) und „Baracke“ (*paraga*) werden sowohl in der griechischen Literatur als auch von den Nachfolgern der erforschten nomadischen Gruppen immer noch verwendet, und zwar ohne jegliche abwertende Bedeutung.

Aus den oben genannten Gründen erlaube ich mir die Verwendung dieser Begriffe, sodass einerseits eine klare Unterscheidung zwischen den früheren und späteren Bauten der Nomaden und andererseits eine kultur- bzw. geschichtsgetreue Wiedergabe der erforschten Architektur erfolgt.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

1. EINLEITUNG

1.1 Einführung in das Thema

Die vorliegende Arbeit zum Thema „Nomadische Architektur am Südbalkan“ entstand zunächst aus dem eigenen Interesse zum Phänomen des Nomadismus und der vernakulären temporären Bauformen, da es sich um eine Architektur handelt, die nicht von Architektinnen entworfen wird, sondern durch elementare Bedürfnisse und soziale bzw. kulturelle Gesetze allmählich geformt wird. Dementsprechend liefert die Untersuchung der nomadischen Bauformen interessante Ergebnisse und anregende Fragestellungen sowohl für Bauforscher als auch für Kultur- und Sozialwissenschaftlerinnen bzw. Anthropologen.

Da der Nomadismus ein globales und zeitübergreifendes Phänomen darstellt¹, ist eine geografische und zeitliche Beschränkung der Forschung aufgrund des beschränkten Umfangs einer Diplomarbeit erforderlich. Demzufolge wird der südliche Teil des Balkans als Forschungsraum definiert, einerseits wegen eigenen Ortskenntnissen und andererseits, weil das Gebiet des Südbalkans im Laufe der Geschichte einen „Treffpunkt“ unterschiedlicher Ethnien bildete, deren Identität in der heutigen Gesellschaft immer noch eine wichtige Rolle spielt. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich folglich mit der Architektur und Lebensweise der drei vorherrschenden nomadischen Gruppen des Südbalkans, der Sarakatsanen, Walachen und Roma, und stellt einen typologischen Vergleich dar, durch den eventuelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede, sowie externe Einflüsse ermittelt werden.

Obwohl die nomadische Lebensweise und dementsprechend auch die Entstehung von temporären Bauformen bereits in der Frühgeschichte anzusetzen sind², beschäftigt sich der größte Anteil der Literaturquellen eher mit der Zeitspanne zwischen der osmanischen Herrschaft über den Balkan (ab Ende des 14. Jh.) und der Zeit des Zweiten Weltkriegs, während die Untersuchung der nomadischen Bauten in früheren Zeiten lediglich auf archäologische Funde basieren kann.³ Demzufolge untersucht die vorliegende Arbeit, basierend auf Literaturangaben und Interviews, die Architektur der vorherrschenden nomadischen Ethnien des Südbalkans zunächst innerhalb der definierten Zeitspanne und weiterhin die Entwicklung dieser Bauformen nach der Zeit des Zweiten Weltkriegs durch Besichtigung und Dokumentation vor Ort.

¹ Μικελάκης, Μ. (2010), S. 2.

² Vgl: Αικατερινίδης, Γ. Ν. (2000), S. 49-56, Αλματζή, Α. (1997), S. 425-429, Μικελάκης, Μ. (2010), S. 1.

³ Ebd.

1.2 Nomadismus als Phänomen - Geschichtlicher Hintergrund

Bezüglich der Etymologie des Wortes „Nomadismus“ wird laut L. Arseniou angenommen, dass es entweder aus dem griechischen Wort *omada* (Gruppe) oder aus dem ebenfalls griechischen Wort *nemo* stammt, einem Verb, das für „wohnen“ bzw. „eine Fläche als Weideland benutzen“ steht.⁴

Laut M. Mikelakis stellt Nomadismus ein globales und zeitübergreifendes Phänomen dar, das mit unterschiedlichen Wirtschaftssystemen verbunden werden kann, wie z.B. mit der Ökonomie der ehemaligen Sammler- und Järgergesellschaften, sowie mit Systemen, die auf Fischerei, Viehzucht oder Handel basieren. Als Hauptmerkmale des Nomadismus sieht er zunächst die Errichtung von provisorischen Unterkünften aus vergänglichen Materialien, wie z.B. Hütten, und weiterhin die Abwesenheit von Privatbesitz und demzufolge eine kollektive Bewegung zu neuen Aufenthaltsorten.⁵ Ein weiteres Merkmal der einfachen nomadischen Gesellschaften ist laut E. Karathanasi die Tatsache, dass die soziale Kontrolle über die Gruppenmitglieder die einzige Kontrollinstanz bildet. Außerdem hat die Macht über andere Gesellschaften keine wichtige Bedeutung für die nomadischen Gesellschaften.⁶ Zu einem besseren Verständnis der Funktion der sozialen Kontrolle in der nomadischen Gesellschaft trägt das Interview mit Herrn V. Tsiaousis über die sarakatsanische Gesellschaft bei.⁷

Der Anfang des Nomadismus wird bereits auf die frühgeschichtliche Zeit datiert. Die ersten Berichte vom Praktizieren nomadischer und seminomadischer Viehzucht in dem Raum des heutigen Griechenlands sind in den Rhapsodien des Homer zu finden. Ebenso wird laut M. Mikelakis die Kontinuität des nomadischen Lebens von der frühgeschichtlichen Zeit bis heute durch Ausgrabungen von neolithischen Siedlungen in Griechenland und deren Vergleich mit der sarakatsanischen Architektur bestätigt, die ähnliche architektonische Merkmale aufweist und über Jahrhunderte hinweg unverändert geblieben ist. Insbesondere zeigen die Funde der neolithischen Ausgrabungen Hinweise für elliptisch-förmige Pfahlbauten, sowie geflochtene Bauten aus Baumästen und Schilf,⁸ Konstruktionsweisen, die direkt mit den sarakatsanischen und walachischen Bauten zu vergleichen sind. Da die sarakatsanischen und walachischen Bautechniken einfach durch empirisches Wissen verwendet werden, kann die Weitergabe des Wissens von Generation zu Generation angenommen werden.

Die größte Anzahl der Literaturquellen über die nomadische Lebensweise im Forschungsgebiet betrifft allerdings vor allem die Zeit seit der osmanischen Herrschaft (ab Ende des 14. Jh.). Demzufolge beschäftigt sich die vorliegende Arbeit

⁴ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 39.

⁵ Μικελάκης, Μ. (2010), S. 2.

⁶ Καραθανάση, Ε. (1996), S. 33.

⁷ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

⁸ Μικελάκης, Μ. (2010), S. 1-2.

ausschließlich mit der Zeitspanne von der Zeit des osmanischen Reichs bis heute, da die Angaben über den Nomadismus in den früheren Zeiten lediglich von einer kleinen Anzahl an Ausgrabungen und philologischen Hypothesen stammen.⁹

A. Koukoudis beschreibt in seinem Vortrag am 19 November 2000 in Thessaloniki die Bedingungen für den Zuwachs der nomadischen Viehzucht während der byzantinischen Zeit (6.-7. Jh. n. Chr.), nämlich vor der Zeit der osmanischen Herrschaft. Zunächst war die Verbesserung der natürlichen Bedingungen für die Entwicklung der Viehzucht durch die allmähliche Klimaabkühlung (5. Jh.) ein wesentlicher Grund für das Praktizieren der nomadischen Viehzucht. Die Epidemien des 6. Jh. dienten weiterhin der Befreiung von ehemaligem Kulturland, indem sie eine „demographische Lücke“ verursachten, während, zur gleichen Zeit, eine große Anzahl von slawischen Ethnien, die sich mit der Agrarwirtschaft beschäftigten, einen großen Teil des Kulturlandes besiedelten. Infolgedessen wurden die ehemaligen Bewohner des Balkans gezwungen, auf die Berge auszuwandern und die nomadische Viehzucht zu praktizieren.¹⁰ Außerdem trugen laut F. Braudel die häufigen Invasionen von fremden Völkern während der byzantinischen Zeit ebenso zu der Erhaltung und Entwicklung des Nomadismus auf der Balkanhalbinsel bei, da die ländlichen Dörfer über Jahrhunderte hinweg kontinuierlich geplündert wurden.¹¹

Laut L. Arseniou war der wichtigste Grund für den Zuwachs des nomadischen Lebens während der osmanischen Herrschaft die Tatsache, dass die nomadische Lebensweise jener der ansässigen Bevölkerung auf dem Flachland wesentlich überlegen war. Die Dorfbewohner waren tributpflichtig und vollkommen abhängig von dem jeweiligen Herrscher, im Gegensatz zu den Nomaden, die mit einer gewissen Freiheit zum Teil als Aufständische gegen die Herrschaft in den Bergen lebten. Weitere Vorteile der nomadischen Lebensweise gegenüber der restlichen Bevölkerung waren das Vermeiden der im Sommer ansteckenden Malaria auf dem Flachland, eine bessere Wohnqualität in den Hütten im Vergleich zu den Schlammbauten des Flachlandes, sowie die unabhängige Produktion von Gütern im Gegensatz zu den Flachlandbewohnern, deren Produktion dem jeweiligen Herrscher überlassen wurde.¹²

Obwohl eine große unbekannte Anzahl an Ethnien mit unterschiedlicher Herkunft den Balkan über Jahrhunderte und sogar Jahrtausende in nomadischer und seminomadischer Lebensweise bewohnte¹³, konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf die drei größten und am meisten verbreiteten und bekanntesten nomadischen Gruppen, nämlich die Sarakatsanen, Walachen und Roma. Laut A. Wace und M. Thompson wird sowohl durch die Walachen als auch durch andere nomadischen

⁹ Vgl: Αικατερινίδης, Γ. Ν. (2000), S. 49-56, Αλματζή, Α. (1997), S. 425-429, Μικελάκης, Μ. (2010), S. 1.

¹⁰ Κουκούδης, Α. Ι. (2000), S. 1.

¹¹ Braudel, F. (1990), S. 34 (übersetzt aus dem Griechischen von den Autorinnen Avdela E. und Benveniste R.).

¹² Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 142.

¹³ Vgl: Braudel, F. (1990), Μικελάκης, Μ. (2010).

Hirtengruppen Balkans bewiesen, dass der Balkanraum den Nomadismus ermöglicht und sogar wegen seiner Morphologie begünstigt oder erzwingt. So lebten mehrere griechische und albanische Gruppen auf ähnliche Art und Weise wie die Walachen, doch war das besondere Merkmal des walachischen Nomadismus die Erweiterung jenseits der Hirtenklasse und die Verbreitung in der gesamten Ethnie.¹⁴

In Zusammenhang mit der Definition des Nomadismus als Begriff, können zwei weitere Begriffe berücksichtigt werden. Der Begriff der „territorialen Herrschaft“, der von A. Rapoport eingeführt wird, sowie R. Sacks Begriff der „Territorialität“ sind eng mit dem Phänomen des Nomadismus verbunden. A. Rapoport bezeichnet die „territoriale Herrschaft“ als „einen Instinkt, der ein Identitäts- und Ortsbedürfnis als festes und notwendiges Element äußert, dessen Bekundung mit der Kultur verbunden ist“. ¹⁵ Der Begriff der „territorialen Herrschaft“ bezeichnet nicht nur einen bestimmten Raum, der in Besitz genommen wird, sondern auch den Überlebensinstinkt durch die Beschaffung von natürlichen Ressourcen. Der Begriff der „Territorialität“ bezeichnet hingegen laut R. Sack „eine geografische Strategie zum Zweck der Kontrolle über Völker, Gesellschaften, Gruppen, Güter, Phänomene und Beziehungen durch die Kontrolle über den Raum.“¹⁶ Die „Territorialität“ spielte laut E. Karathanasi eine wesentliche Rolle in der Entwicklung der Gesellschaft von ihrer einfachen Form zu einer Klassengesellschaft mit Privatbesitz als Hauptmerkmal. Nachdem sich die Verwaltung des Raums durch den Privatbesitz langsam verändert hatte, wurde die nomadische und seminomadische Lebensweise mit ihrer eigenen „Territorialität“ lediglich für kurze Zeit noch weitergeführt. Demzufolge gab es zu dieser Zeit eine Koexistenz von beiden Systemen und dadurch eine Wechselwirkung aber auch eine gewisse Spannung zwischen der strukturierten Gesellschaft und den Nomaden, allerdings ohne jegliche Konflikte.¹⁷ F. Braudel bezeichnet das Phänomen des Nomadismus als einen Kompromiss zwischen der notwendigen Bewegung der Herden und der permanenten Niederlassung in Dörfern und Städten.¹⁸

Zum Thema des Nomadismus ist folgendes Zitat von F. Braudel aus seinem Buch „Das Mittelmeer“ relevant: Der Raum und die Geschichte beigefügt, und zwar:

Sehr schnell berührt der Mensch die Grenze von dem, was die Natur ihm anbieten kann. Er ist sowieso daran gewöhnt, wenig von ihr zu verlangen. Das wesentliche für ihn ist natürlich das Überleben, vor allem aber sozial leben zu können und mit anderen Menschen zu kommunizieren. (...) Durch die Städte projiziert sich ein Vorbild gesellschaftlicher Organisation auf die Erde. Nach der Reproduktion dieses Vorbilds streben alle, die auswandern, aus Not oder freiwillig. Wenn sie Nomaden sind, bauen

¹⁴ Wace, A., Thompson, M. (1989), S. 274.

¹⁵ Rapoport, A. (1976), S. 113 (übersetzt aus dem Griechischen von dem Autor Filippidis D.).

¹⁶ Sack, R.D. (1986), S. 19.

¹⁷ Καραθανάση, E. (1996), S. 32.

¹⁸ Braudel, F. (1990), S. 35 (übersetzt aus dem Griechischen von den Autorinnen Avdela E. und Benveniste R.).

sie ihre Siedlungen nach unveränderlichen Gesetzen auf. Wenn sie ansässig sind, gründen sie eine Stadt, und bleiben immer unter demselben Dach.¹⁹

Ebenso interessant zum Thema des Nomadismus ist der von D. Karavidas angestellte Vergleich zwischen der Mentalität eines Nomaden auf der Balkaninsel und der eines Seemanns, indem er den einen als Festland- und den anderen als Seenomaden bezeichnet. Der Vergleich zwischen den beiden besteht darin, dass das Weideland für den Viehzüchter genauso wie das Meer für den Seemann funktioniert. Beide durchqueren lediglich, legen an Häfen an oder konstruieren temporäre Häuser und Pferche. Beide Nomadenarten spielen eine besonders wichtige Rolle, da es wegen ihrer kontinuierlichen Bewegung zur Blüte des Handels gekommen ist.²⁰

¹⁹ Braudel, F. (1990), S. 181 (übersetzt aus dem Griechischen von den Autorinnen Avdela E. und Benveniste R.).

²⁰ Καρβίδας, Κ.Δ. (1931), S. 39 und 108.

1.3 Forschungsraum

Der Südbalkan als natürlicher Raum und „Habitat“ der Nomaden

Mit dem Namen „Balkan“ oder „Balkanhalbinsel“ wird jener Teil Südosteuropas bezeichnet, der südlich von der Donau und östlich vom Adriatischen Meer liegt (*Abb. 1.3.1.a*). Allerdings gibt es unterschiedliche Definitionen für die geografische Lage des Balkan und dementsprechend kann keine genaue Grenze im nördlichen Teil des Balkans bestimmt werden. Der Balkan wird durch einen großen Gebirge-Komplex gekennzeichnet, der eine Erweiterung der Alpen bildet, und der über Jahrtausende hinweg von unterschiedlichen Nationalitäten dicht besiedelt wurde, was die Geschichte des Balkans durch ständige Konflikte zwischen den jeweiligen Bewohnern prägte. Die vorliegende Arbeit erforscht ausschließlich den südlichen Teil des Balkan, da der Umfang der Arbeit die Erforschung des gesamten Gebietes nicht erlaubt. Dementsprechend gilt als Forschungsgebiet der Arbeit derjenige Teil des Balkans, der am Mittelmeer liegt (heutiges Griechenland), bis hin zu den Nachbarländern Nord-Mazedonien, Albanien und Bulgarien (siehe *Abb. 1.3.1.b*). Da die heutigen Grenzen zwischen den vier Ländern lediglich um die 100 Jahre alt sind, müssen die Bewegungen der erforschten nomadischen Gruppen unabhängig von der Grenze untersucht werden. Obwohl sich die eigentliche Forschung auf das heutige Griechenland beschränkt, bewegten sich die erforschten nomadischen Ethnien innerhalb des gesamten Gebietes frei über die Jahrhunderte hinweg. Daher lautet der Titel der vorliegenden Arbeit „Nomadische Architektur am Südbalkan“.

Wesentliches Merkmal des Mittelmeerklimas ist laut K. Mitrakos die asymmetrische Niederschlagsverteilung während des ganzen Jahres, sowie die Tatsache, dass der Niederschlag vor allem mit den kühlen Jahreszeiten zusammenfällt. Insbesondere werden die Mittelmeergebiete durch trockene Sommer und milde Winter gekennzeichnet.²¹ Laut F. Braudel handelt es sich wegen der Trockenzeit im Sommer nicht um ein günstiges Klima für die Vegetation. Außerdem wird die Besiedlung des Mittelmeergebietes durch das große Bergvolumen und den dabei beschränkten fruchtbaren Boden wesentlich erschwert. In den flachen Ebenen gab es darüber hinaus oft Mangel an Trinkwasser, was den Feldanbau erschwerte, während die stehenden Gewässer Krankheiten, wie z.B. Malaria, mit sich brachten.²²

Im Gegensatz zu den zahlreichen natürlichen Hindernissen und den ungünstigen Bedingungen auf den mediterranen Ebenen bildete die dichte Vegetation und das milde Klima im Gebirge laut L. Arseniou das ideale Umfeld für die Entwicklung der Viehzucht.²³ A. Chatzimichali stellt außerdem fest, dass die klimatischen Bedingungen und die Bodenmorphologie der Balkanhalbinsel die wichtigste Rolle bei der

²¹ Μητράκος, Κ. Α. (1985), S. 13.

²² Braudel, F. (1990), S. 26 (übersetzt aus dem Griechischen von den Autorinnen Avdela E. und Benveniste R.).

²³ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 22-23.

Entwicklung des nomadischen Lebens spielten.²⁴ Die größten Gebirge der Balkanhalbinsel beginnen im östlichen Teil mit dem Balkangebirge im heutigen Bulgarien und verlaufen weiter westlich parallel mit den Rhodopen zwischen Bulgarien und Griechenland, Rila in Bulgarien, Šar Planina zwischen Kosovo und Nordmazedonien, setzen sich mit den dinarischen Alpen zwischen Montenegro, Kosovo und Albanien nach Norden fort und enden schließlich mit der Gebirgskette von Pindos, die von Albanien nach Süden über das ganze zentrale Griechenland verläuft. Dabei bildet sich ein riesiger Gebirgs- und Wiesen-Komplex, der ideal für das Weiden im Sommer wie auch im Winter ist. Laut L. Arseniou bildete das Pindos-Gebirge sowie das gesamte umschließende Flachland von Epirus, Ätolien und Thessalien bereits seit der neolithischen Zeit ein ideales Umfeld für den Menschen, vor allem für den Viehzüchter.²⁵ Die Bodenmorphologie erlaubte die kontinuierliche Bewegung der Herden zwischen Berg und Flachland und deren Aufenthalt an den jeweils günstigsten Orten für den Sommer oder den Winter.

²⁴ Χατζημιχάλη Α, (1957), S. 27.

²⁵ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 22-23.



Abbildung 1.3.1.a: Der Balkan. Eigene Dokumentation.

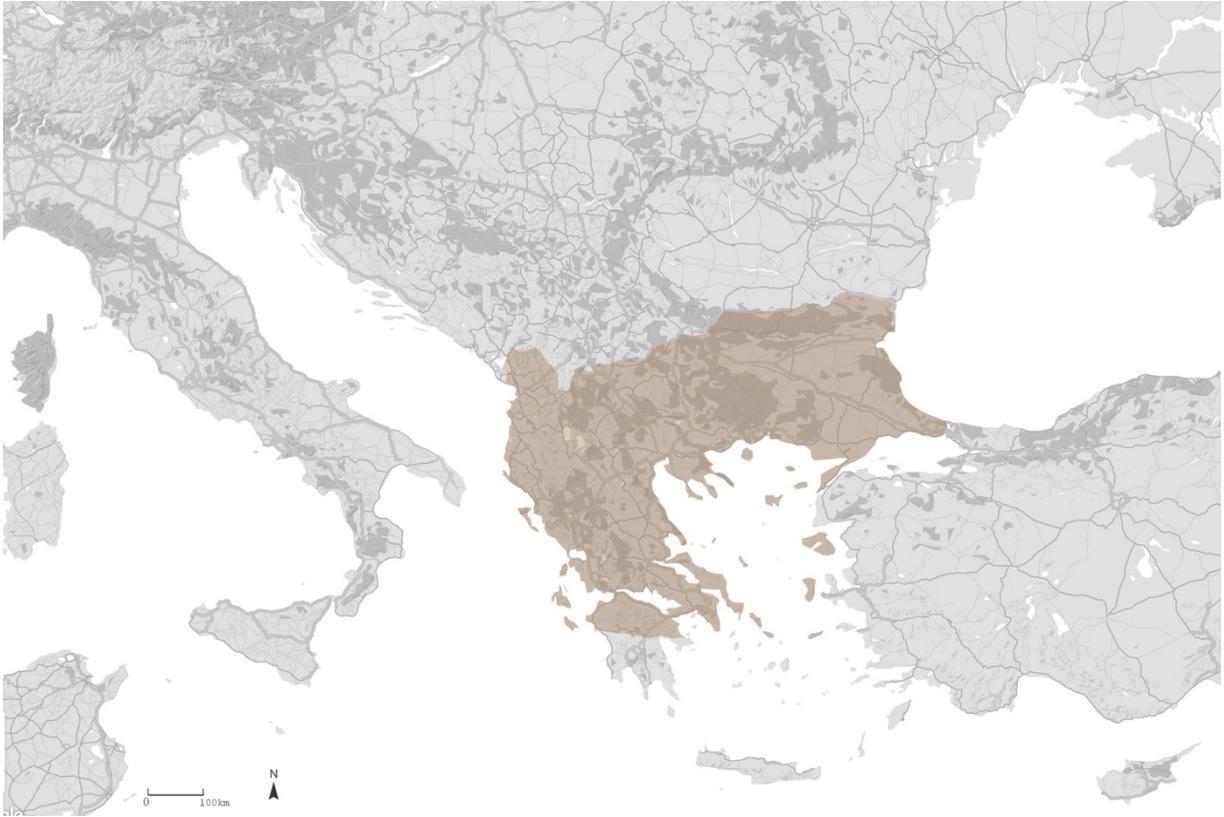


Abbildung 1.3.1.b: Der Forschungsraum. Eigene Dokumentation.

1.4 Die anonyme Architektur

Der zunächst von B. Rudofsky eingeführte Begriff „anonyme Architektur“ bezeichnet eine Architektur, die nicht von Architekten entworfen wird. Insbesondere sind laut A. Rapoport sowohl die vernakuläre als auch die traditionelle Architektur Teile der anonymen Architektur, da sie vor allem einem Vorbild sowie Variationen dieses Vorbilds bezüglich der architektonischen Form folgen. Obwohl geografische, politische, wirtschaftliche und geschichtliche Faktoren die anonyme Architektur beeinflussen können, hängt sie hauptsächlich von der jeweiligen sozialen Struktur und den kulturellen Merkmalen ab.²⁶ Dieser Begriff ist für die vorliegende Arbeit relevant, weil die nomadische Architektur als vernakuläre sowie auch als traditionelle Architektur (als Tradition einer nomadischen Gesellschaft) bezeichnet werden kann, und dadurch auch als eine Äußerung anonymer Architektur angesehen werden kann.

Die traditionelle Architektur ist eine direkte und unbewusst angewandte Form der Kultur, der Bedürfnisse und Prinzipien der jeweiligen Gesellschaft.²⁷ Diese Merkmale sind ebenso in der nomadischen Architektur zu finden, z.B. werden die Formen und Materialien auf eine solche Art und Weise entwickelt, dass die Bauten innerhalb einer bestimmten Zeitspanne fertiggestellt werden können, was ein grundsätzliches Bedürfnis der nomadischen Lebensweise darstellt.

Das Wissen über die Bautechniken wird laut A. Rapoport unter sämtlichen Mitgliedern der ursprünglichen Zivilisationen, genauso wie bei den nomadischen Gruppen, verteilt. Solange die Bauten allein von deren Benutzern errichtet werden, bleiben die jeweiligen Bauformen unverändert. Allerdings kommt es zur Veränderung der Bautypologie einer elementaren Gesellschaft, wenn professionelle Baumeister beauftragt werden.²⁸ Dementsprechend kann man einen direkten Vergleich zwischen der anonymen und der nomadischen Architektur ziehen. Die architektonischen Formen der Nomaden im Forschungsgebiet, wie z.B. der Walachen, sind über Jahrhunderte hinweg solange unverändert geblieben, bis auf dem Zeitpunkt, als die Häuser der Walachen im Einklang mit der restlichen Dorfarchitektur von einheimischen Baumeistern errichtet wurden.

Unterschiedliche Bautypen elementarer Gesellschaften können zu der anonymen Architektur zugeteilt werden, unter anderem die kreisförmige geflochtene Hütte, die Pfahlbauten sowie Stein- und Lehmbauten. Die Hütten, die in der vorliegenden Forschung untersucht wurden, gehören größtenteils zu dem Bautyp der kreisförmigen geflochtenen Hütte.

²⁶ Rapoport, A. (1976), S. 6-7 (übersetzt aus dem Griechischen von dem Autor Filippidis D.).

²⁷ Ebd., S. 17.

²⁸ Ebd., S. 19.

Kreisförmige Bauten sind in zahlreichen ursprünglichen Kulturen der Welt zu finden. Die Rundbauten können, wie in dem Buch von E. Lehner sehr ausführlich dargestellt wird, durch unterschiedliche Konstruktionsweisen erfolgen, wie z.B. Kreuzbogenkonstruktionen, Bauten mit Zentralstütze, Lehmbauweise u.a.²⁹ Alle nomadische Rundbauten, die in der vorliegenden Arbeit untersucht werden, gehören zu dem Konstruktionstyp, der eine Zentralstütze (Gabelstütze) als Hilfsgerüst hat. Der Begriff „Rundbauten“ betrifft vor allem den Grundriss der Hütten, da die eigentliche Form oft auch kreisförmig aufgebaut wird. Die von E. Lehner angeführten Beispiele, bzw. die Hütten der Uolamo in Ostafrika (Abb. 1.4.a) sowie die der Amazonas-Indios (Abb. 1.4.b),³⁰ weisen eine fast identische Bauform und Konstruktionsweise mit den nomadischen Hütten der Sarakatsanen und Walachen im Forschungsgebiet auf.



Abbildung 1.4.a: Hütten der Uolamo in Ostafrika

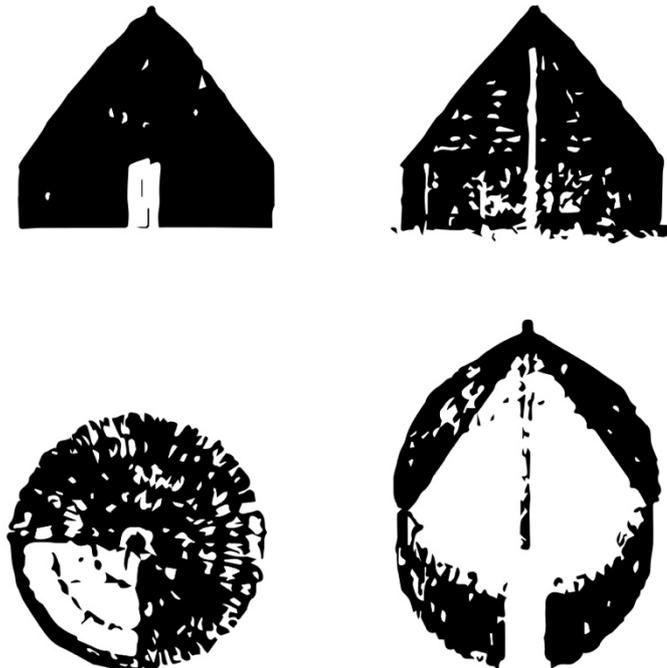


Abbildung 1.4.b: Hütten der Amazonas-Indios

²⁹ Lehner, E. (2003), S. 23, 28 und 64.

³⁰ Ebd., S. 28-29.

Kreisförmige geflochtene Hütten trifft man in mehreren Gebieten Afrikas (Äthiopien, Sudan, Kamerun), in Nordsyrien, Mesopotamien, Ostpersien, Belutschistan, Turkestan, Kurdistan, sogar in Peru. Hauptsächlich werden Materialien wie Äste, Schilf, Schlamm und Stein dafür verwendet, was eine direkte Ähnlichkeit zu der sarakatsanischen und walachischen Architektur aufweist. N. Moutsopoulos untersucht den Symbolismus des Kreises in der Architektur und kommt dabei zu der Schlussfolgerung, dass der Kreis die einzige Form bildet, die idealerweise die Feuerstelle und dementsprechend auch die Versammlung der Menschen um das Feuer umschließen kann.³¹

³¹ Μουτσόπουλος, Ν. (1985), S. 123-125.

2. LITERATURERECHERCHE-FORSCHUNG

2.1 Aktueller Forschungsstand - Literaturübersicht

Nach umfangreicher Sichtung sowohl der griechischen als auch der internationalen Literatur zum Gegenstand der vorliegenden Arbeit, d.h. zu der nomadischen und seminomadischen Architektur im Südbalkan, wurde eine geringe Anzahl an Forschungen gefunden. Allerdings ist die Architektur einzelner nomadischer Gruppen jeweils erforscht worden, wobei es sich fast ausschließlich um griechische Literaturquellen handelt. Lediglich zwei Forschungen, die die walachische Architektur betreffen, sowie eine einzige Forschung über die sarakatsanische Architektur wurden im Rahmen der Literaturrecherche gefunden.

K. Karavidas untersuchte 1931 das wirtschaftliche System innerhalb der sarakatsanischen Gesellschaft und verglich es mit dem heutigen System des Kapitalismus. Allerdings wird in seinem Buch die sarakatsanische nomadische Architektur kaum erwähnt.³²

D. Loukopoulos untersuchte 1925 die Bautypologien sowie die konstruktiven Details und Bautechniken in Artotina, einem Dorf, in dem einige walachischen Gruppen den Sommer verbrachten. Seine Forschung war zum größten Teil ethnografisch, d.h. er untersuchte vor allem die Haushaltsgegenstände und die Esskultur in Artotina. Jedoch kommt er in seinem Kapitel über die Architektur zu bedeutenden Ergebnissen bezüglich der baulichen Formen, die vom ihm besonders ausführlich und mittels Handzeichnungen beschrieben werden.³³

Die dritte und letzte Forschung, die in der griechischen und internationalen Bibliographie über das Thema der vorliegenden Arbeit zu finden war, wurde von G. Megas 1946 durchgeführt und betrifft die Bautypologien in Thessalien, sowohl die Steinbauten als auch die provisorischen Hütten. Thessalien diente ebenfalls als Winteraufenthaltort walachischer Gruppen, demzufolge leistet das Buch von G. Megas einen wichtigen Beitrag zu der vorliegenden Forschung.³⁴

2.2 Kritische Betrachtung der Literatur

Von 1925 bis heute wurden in der griechischen und internationalen Literatur, wie schon erwähnt, lediglich drei Forschungsarbeiten gefunden, die sich vor allem auf die ethnografischen Aspekte der Forschung konzentrieren und nur teilweise die walachische Bautypologie untersuchen. Die Architektur der Sarakatsanen und der Roma wird kaum wissenschaftlich erforscht. Außerdem gehörte keiner der oben genannten Forscher zum Bereich der Architektur. D. Loukopoulos und G. Megas sind zu unterschiedlichen Ergebnissen über die Bautypologie gekommen, was allerdings an den unterschiedlichen Forschungsräumen liegt.

³² Καραβίδας, Κ.Δ. (1931).

³³ Λουκόπουλος, Δ. (1925).

³⁴ Μέγας, Γ. (1946).

Wichtig festzuhalten ist, dass keine der bisherigen Untersuchungen das eigentliche Thema der vorliegenden Arbeit behandelt, nämlich den Vergleich der temporären Architektur der drei vorherrschenden nomadischen Gruppen am Südbalkan. Jedoch gibt es zahlreiche schriftliche Quellen über die sarakatsanische und auch einige über die walachische Architektur, die vor allem aus persönlichen Erfahrungen und Beschreibungen bestehen und demzufolge nicht als Forschungsarbeiten bezeichnet werden können, da ihnen an Forschungsfragen, Ergebnissen und Schlussfolgerungen mangelt. Sogar über die Architektur der Roma wurden keine Untersuchungen gefunden, ausgenommen von einer Dissertation der Metsovion Technischen Universität von Athen, die als Review-Arbeit die unterschiedlichen Bautypen der Roma im Laufe der Geschichte präsentiert.³⁵

2.3 Ziel der Forschung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Erforschung des Bezugs zwischen der nomadischen Architektur der Sarakatsanen, Walachen und Roma-Gruppen, welche die vorherrschenden nomadischen Gruppen im Forschungsraum bilden. Insbesondere wird als Ziel der Arbeit die Untersuchung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den oben genannten Gruppen bezüglich der Siedlungsstruktur, der Bewegung zu den jeweiligen Aufenthaltsorten sowie der Bezug zur Bautypologie für die Wohn- und öffentlichen Bauten, Tieranlagen und Nebenanlagen gesetzt. Des Weiteren sollen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede bezüglich der Materialverwendung und den unterschiedlichen Bauweisen erforscht werden.

2.4 Bedeutung der Forschung

Die vorliegende Forschung umfasst eine zweifache Bedeutung, und zwar weist sie wissenschaftliches Interesse sowohl auf theoretischer als auch auf angewandter Ebene auf. Auf theoretischer Ebene soll sie zum Verständnis der temporären Bauformen, die durch die menschlichen Grundbedürfnisse entstehen, beitragen, sowie auch zum Verständnis der dafür verwendeten Materialien und Bautechniken. Außerdem soll die vorliegende Arbeit die Verbreitung des Wissens über die nomadischen Bauformen und -techniken am Südbalkan sowohl für nicht-griechisch sprechende Leser als auch für Gesellschaften, die solche Phänomene nicht kennen, fördern. Die Untersuchung der ursprünglichen Bauformen wird in der Zukunft immer schwieriger, da solche Lebensweisen mit der Zeit aussterben. Dementsprechend leistet die vorliegende Arbeit durch das Interviewen der letzten nomadischen Generation einen wichtigen Beitrag für die Bauforschung. Auf einer angewandten wissenschaftlichen Ebene soll der architektonische Entwurf bezüglich der Materialverwendung und der Konstruktionstechniken zum Zweck der Errichtung von umweltfreundlicheren und gleichzeitig funktionellen Gebäuden durchsucht werden.

³⁵ Καραθανάση, Ε. (1996).

Angesichts der zunehmenden architektonischen Tendenz zur Suche von ökologischen, einfachen Bauformen, soll die vorliegende Forschung einen Beitrag zur Entwicklung neuer architektonischer Ideen leisten.

2.5 Abgrenzungen und Beschränkungen der Forschung

Die vorliegende Arbeit stellt eine qualitative Forschung dar, die architektonische Formen unterschiedlicher nomadischer Gruppen von der Zeit des osmanischen Reichs bis zur heutigen Zeit im nordgriechischen und südbalkanischen Raum untersucht. Am Forschungsprozess nahmen insbesondere vier Personen teil, zwei davon aus der letzten Generation der Nomaden, die durch ihre persönliche Erfahrung mit dem Thema interviewt werden konnten. Als Forschungsinstrumente wurden Literaturquellen, Interviews, Zeichnungen und eine fotografische Dokumentation vor Ort verwendet. Es ist mir bewusst, dass das „Sample“ der vorliegenden Forschung, nämlich die Ausführung von vier Interviews, für eine qualitative Forschung sehr gering ist. Da die zeitlichen Ressourcen für eigene Nachforschungen im Rahmen einer Diplomarbeit begrenzt sind, wurde dennoch diese Methode gewählt, um diese in weiterführenden Forschungen vertiefen zu können. Um eventuelle Ungenauigkeiten und Widersprüche zu vermeiden, wäre dementsprechend die Untersuchung eines breiteren „Sample“ für eine zukünftige Forschung sinnvoll.

Aus der hier dargestellten Forschungsweise ergeben sich einige Beschränkungen. Zunächst führt die Art der vorliegenden Forschung zu eventuellen Wechselbeziehungen, erlaubt allerdings nicht den Beweis eines Verhältnisses zwischen Ursache und Ergebnis. Weiterhin können die Funde dieser Forschung nicht verallgemeinert werden, da die mitwirkenden Interviewpartner einfach durch zwischenmenschliche Beziehungen ausgewählt wurden und demzufolge betrifft das von ihnen erworbene Wissen ausschließlich bestimmte Orte und nomadische Untergruppen des Südbalkans. Insbesondere wurde die Forschung der Roma-Gruppen wesentlich dadurch erschwert, dass es sich um eine sozial ausgeschlossene Gruppe handelt, die sich besonders vorsichtig gegenüber der restlichen Gesellschaft äußert und infolgedessen die Durchführung von Interviews nur teilweise zuließ. Die größte Beschränkung, die sich aus der vorliegenden Forschung ergab, liegt in der Tatsache, dass die nomadische Lebensweise am Südbalkan heutzutage nur noch teilweise (von seminomadischen Roma-Gruppen) praktiziert wird, und somit auch keine temporären Bauten von Walachen und Sarakatsanen zu finden sind. Das Wissen über die Hütten- und Zeltkonstruktionen wird in der Arbeit lediglich anhand der Beschreibungen der Interviewpartner und den Darstellungen und Rekonstruktionen in Museen vermittelt, da die authentischen temporären Bauten aus vergänglichen Materialien gebaut wurden und demzufolge keine Reste davon erhalten sind.

Da sich die vorliegende Arbeit nicht nur mit den ursprünglichen nomadischen Bauformen, sondern auch mit der sukzessiven Entwicklung der ehemaligen nomadischen Architektur beschäftigt, wurde im Rahmen der Forschung eine

typologische Baudokumentation in heutigen walachischen und Roma-Siedlungen ausgeführt. Dementsprechend könnte in einer zukünftigen Forschung eine maßgerechte Baudokumentation in den walachischen Bergdörfern sowie in den Roma-Siedlungen ausgeführt werden, sodass eine korrekte und detaillierte Abbildung der Grundrisse, Schnitte und Ansichten erfolgen kann, welche in der vorliegenden Arbeit wegen fehlender Ausrüstung nur diagrammatisch dargestellt werden.

2.6 Forschungsfragen

Als Ziel der vorliegenden Forschung wurden folgende Forschungsfragen formuliert:

1. **Forschungsfrage:** Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zeigen sich zwischen den drei vorherrschenden nomadischen Gruppen am Südbalkan bezüglich der Siedlungsstruktur, der Bewegung zu den jeweiligen Aufenthaltsorten und der Bautypologie für die Wohn- und öffentlichen Bauten, sowie für die Tier- und Nebenanlagen?
2. **Forschungsfrage:** Wurde die Architektur der Nomaden von der Architektur der sesshaften Völker der näheren Umgebung beeinflusst?

3. FORSCHUNGSMETHODE

3.1 Forschungsobjekt

Forschungsobjekt der vorliegenden Arbeit ist die nomadische und seminomadische Architektur am Südbalkan von der Zeit des osmanischen Reichs bis heute. Insbesondere wird die Architektur der Sarakatsanen, Walachen und Roma innerhalb der heutigen Grenze Griechenlands untersucht. Die repräsentativen Stichproben für die Forschung wurden durch Interviews mit vier Personen erworben. Das erste Interview wurde mit dem 70-jährigen Vizepräsidenten des Verwaltungsrates des sarakatsanischen Museums in Serres durchgeführt, der als Teil der letzten nomadischen Generation der Sarakatsanen seine Erlebnisse sowie sein empirisches Wissen über die sarakatsanischen Bauformen und –Techniken mitteilte. Zum zweiten Interview wurden die zwei walachischen Dörfer Kedrona und Ano Grammatiko besucht. Eine 80-jährige Einwohnerin von Kedrona wurde über ihre Erfahrungen, als letzte Generation, die die seminomadische walachische Lebensweise erlebte, vor Ort befragt. Das dritte Interview fand mit einem Lehrer, der an der Grundschule von Dendropotamos, eine Siedlung, die zu 80% von Roma bewohnt wird, unterrichtet, statt. Da er sein Leben der Erziehung von Roma-Kindern gewidmet hat und dafür unter den Roma-Familien sehr beliebt ist, durfte ich die Siedlung von Dendropotamos besichtigen. Zum Schluss wurde ein viertes Interview mit einer Sozialarbeiterin durchgeführt, die für die Roma-Siedlung von Peraia (einem Stadtteil von Thessaloniki) zuständig ist. Durch sie durfte ich weitere kurze zusätzliche Interviews mit zwei Roma-Einwohnern realisieren und die Siedlung ausführlich dokumentieren.

Zusätzlich zu den vier Interviews wurden die rekonstruierten Hütten und die gesamte Ausstellung des sarakatsanischen Museums in Serres vor Ort besichtigt, dokumentiert und abgezeichnet, sowie auch die walachischen Bauten von Kedrona und Ano Grammatiko. Ebenso wurden Handzeichnungen der Architektur von Dendropotamos angefertigt, sowie Zeichnungen und fotografische Dokumentation der Siedlung in Peraia erstellt.

3.2 Forschungsinstrumente

Zu den Forschungsinstrumenten der vorliegenden Arbeit gehört zunächst die Informationssammlung durch strukturierte Interviews, die mithilfe von vorbereiteten Fragebögen und gezielten Fragen an die interviewten Personen durchgeführt wurden. Die Fragebögen wurden nach langer Auseinandersetzung mit der für das Forschungsthema relevanten Literatur und weiteren, durch die Forscher gesammelten Information, erstellt. Die Interviews wurden aufgenommen und zu einem späteren Zeitpunkt in Textform übertragen.

Zu den Forschungsinstrumenten gehört darüber hinaus die Beobachtung vor Ort und das Skizzieren von Bautypologien, konstruktiven Details und Raumstrukturen, die im Anschluss mittels Zeichenprogrammen, wie AutoCAD, Adobe Photoshop, Adobe

Illustrator und SketchUp) in digitale Form übertragen wurden. Wesentliches Forschungsinstrument war ebenso die fotografische Dokumentation von architektonischen Formen, Innen- und Außenräumen, konstruktiven Details und Materialien vor Ort, die zu einem besseren Verständnis der dokumentierten Objekte und Räume beitrug.

3.3 Forschungsprozess

Den ersten Schritt des Forschungsprozesses bildete die Suche nach den genauen Forschungsgebieten nach eingehender Sichtung der zum Thema relevanten Literatur, sowie die Suche nach den für die Interviews geeigneten Personen, mit denen der Kontakt durch den Bekannten- und Freundeskreis erfolgte. Somit wurden die ausgewählten Personen zu den Interviews eingeladen, nachdem sie über das Thema und das Ziel der Arbeit informiert wurden. Mit ihrer mündlichen Erlaubnis wurden die relevanten Bauten fotografiert und abgezeichnet. Während der Interviews wurden gezielte Fragen anhand der vorbereiteten Fragebögen gestellt, da einige der Interviewpartner durch das fortgeschrittene Alter, wegen der starken Erinnerungen und des besonderen Eifers, den sie bei ihrer Teilnahme an der Forschungsarbeit zeigten, oft vom Thema abwichen. Mit ihrem Einverständnis wurden die Interviews aufgenommen, einerseits zur unverfälschten Speicherung der Informationen und andererseits aufgrund des Zeitmangels. Als Nächstes wurden die Interviews in der Originalsprache (Griechisch) verschriftlicht und ins Deutsche übersetzt. Die Interviews werden in schriftlicher Form in beiden Sprachen im Anhang der Arbeit aufgeführt.

Nach der Zustimmung der jeweils zuständigen Personen und eventuellen Hinweisen wurden die relevanten Bauten vor Ort fotografiert und abgezeichnet, sowohl in Bezugnahme der allgemeinen Übersicht der architektonischen Komposition und Struktur, als auch der jeweiligen konstruktiven und ästhetischen Details, sowie der allgemeinen Raumorganisation. Das Abzeichnen der unterschiedlichen Bauten erfolgte, wegen fehlender Ausrüstung, mit annähernden Maßen. Allerdings wurden, angesichts der eigenen Erfahrung mit räumlichen und architektonischen Strukturen, die Proportionen in den Handzeichnungen eingehalten. Die fotografische Dokumentation wurde ebenso ohne jegliche professionelle Ausrüstung durchgeführt, sodass der Kontakt zu den betroffenen Personen direkt und intim bleiben konnte und demzufolge spontane und hemmungslose Interviews ausführen zu können. Der architektonische Raum sowie auch die Raumnutzungen wurden vor Ort dokumentiert und die eventuellen Hypothesen von den Einheimischen bestätigt. Anschließend wurden einige Handzeichnungen mithilfe der bereits erwähnten Architektur- und Designprogramme in die digitale Form übertragen. Die digitalen Zeichnungen wurden nachfolgend mit Raumnutzungen und Materialbezeichnungen beschriftet. Mithilfe der Webseite Google Maps wurden zusätzlich Karten erstellt, wie z.B. ein Lageplan des walachischen Dorfs Ano Grammatiko, in den die Gebäudenutzungen anhand der bei

den Einwohnern gesammelten Informationen hinzugefügt wurden. Ebenso wurden die Bewegungen der drei nomadischen Hauptgruppen kartiert.

4. DIE ZELT- UND HÜTTENNOMADEN IM FORSCHUNGSGEBIET

4.1 Lebensweise

4.1.1 Sarakatsanen

Mit dem Namen „Sarakatsanen“ wird eine griechisch sprechende Ethnie bezeichnet, die über Jahrhunderte hinweg nomadische Viehzucht praktizierte. Laut V. Tsiaousis, Vizepräsident des Verwaltungsrates des sarakatsanischen Museums in Serres, waren die Sarakatsanen vor 1300 n.Chr. ansässig und wurden erst nach den osmanischen Eroberungen gezwungen eine nomadische Lebensweise auszuüben.³⁶ Der Name stammt wahrscheinlich aus dem Türkischen *kara-kaçan* (*kir-kaçan*) und bedeutet: Der, der den Wald verlässt.³⁷ Herr Tsiaousis beschreibt jedoch in seinem Interview als Übersetzung von *kara-kaçan* „den schwarzen Flüchtling“.³⁸ Aus verschiedenen Forschungen über die Sarakatsanen ergibt sich, dass es eventuell um Nachkommen altgriechischer Ethnien handelt, nämlich der *akarnanen* und *epiroten*³⁹ und dass es die einzige griechische Ethnie ist, die ein rein nomadisches Verhalten aufzeigt.⁴⁰ Eine genaue Datierung des ersten Auftretens der Sarakatsanen ist nicht möglich⁴¹, allerdings wird von Historikern behauptet, dass ihre *diaspora*, bzw. die Verbreitung aus den ersten Siedlungen in das restliche heutige Griechenland und in weitere Balkanländer vor 1.300 n.Chr. stattgefunden hat.⁴² Als Beweis für die altgriechische Herkunft der Sarakatsanen dienen unter anderem die archäologischen Funde geometrischer Gräber, die in den jeweiligen vorübergehenden Weiden errichtet wurden.⁴³ Ebenso gilt der sarakatsanische Wortschatz, der verschiedene Wörter mit altgriechischen Wurzeln enthält, die allerdings nicht im Neugriechischen verwendet werden, wie z.B. das Wort *pyromachos* aus dem Altgriechischen *pyro* (Feuer) und *machos* (Kämpfer), als weiterer Beweis der altgriechischen Herkunft der Ethnie.⁴⁴

Es wurde bereits historisch bewiesen, dass die Existenz von nomadischen Viehzüchtern in Griechenland stark mit dem Beginn der Zähmung von Ziegen und Schafen verbunden ist. Durch die Ausgrabungen, die von Prof. G. Chourmouziadis in neolithischen Siedlungen der Regionen Thessalien und Mazedonien (Griechenland) durchgeführt wurden, wurde festgestellt, dass die Zähmung von Ziegen und Schafen in Griechenland schon vor 5.000 - 6.000 Jahren stattgefunden hat.⁴⁵ Somit wird der Anfang der nomadischen Viehzucht ebenfalls auf diesen Zeitraum datiert.

³⁶ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

³⁷ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 26.

³⁸ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

³⁹ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 26.

⁴⁰ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 29.

⁴¹ Χατζημιχάλη Α, (1957), S. 112.

⁴² Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 26.

⁴³ Ebd., S. 36.

⁴⁴ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

⁴⁵ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 17.

Die Bewegung der Sarakatsanen wurde hauptsächlich von den jeweiligen klimatischen Bedingungen und dem Bodenpotential für natürliche Tiernahrung bestimmt.⁴⁶ Die ausgewählten Aufenthaltsorte für den Winter, auf Griechisch als *himadia* bezeichnet, wurden durch viel Regen und milde Temperaturen gekennzeichnet. Beispiele für Winteraufenthaltsorte der Sarakatsanen sind die Küste von Chalkidike und die Strymonikos-Bucht, sowie das Flachland vom griechischen Mazedonien und Thrakien bis hin zum Bosphorus und dem Schwarzen Meer, vorzugsweise immer in Küstennähe.⁴⁷ Eine große Anzahl der Sarakatsanen verbrachte den Winter in den Regionen von Epirus, hauptsächlich in Preveza, und Ätoloakarnania, in der Gemeinde Xiromero. Weniger häufig wurde die Region von Thessalien als Aufenthaltsort bevorzugt. Meistens war das Finden des richtigen Winteraufenthaltsortes besonders zeitaufwändig und mühsam.⁴⁸ In der *Abb. 4.1.1.a* werden sämtliche Winter- und Sommeraufenthaltsorte der Sarakatsanen, sowie die häufigsten Bewegungen von den Bergsiedlungen zum Flachland dargestellt. Die vorliegende Abbildung wurde mithilfe von Beschreibungen in unterschiedlichen Literatur- und Internetquellen sowie in den ausgeführten Interviews erstellt.

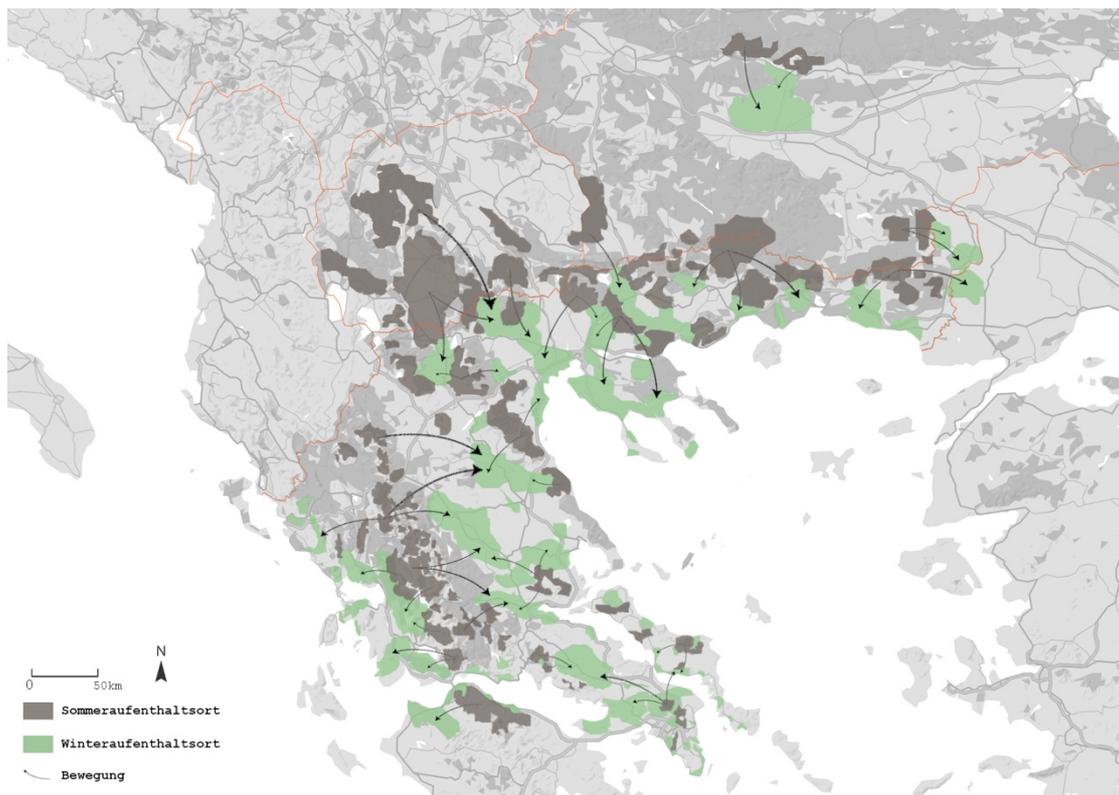


Abbildung 4.1.1.a: Bewegungen und Aufenthaltsorte der Sarakatsanen am Südbalkan. Eigene Dokumentation.

⁴⁶ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 100.

⁴⁷ Γαρουφάς, Δ. (1982), S. 17.

⁴⁸ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 94-95.

Bei jeder Änderung des Winterwohnortes musste die Siedlung der Sarakatsanen, bereits vor dem Winterbeginn (November), neu gebaut werden, indem zunächst die Wohnhütten und anschließend die Pferche für die Herden errichtet wurden.⁴⁹ Im Falle, dass derselbe Winterwohnort verwendet wurde, fand lediglich eine Reparatur der gesamten Siedlung statt, beispielsweise die Aussteifung der Konstruktionen.⁵⁰ In früheren Zeiten haben sich die Sarakatsanen beim Verlassen des Ortes kaum um die Erhaltung der Bauten bemüht, während sie später, als sie immer öfter dieselben Orte besuchten, Personen bezahlten, die sich um den Erhalt kümmern sollten. Das galt vor allem für die winterlichen Flachlandsiedlungen (*himadia*), während die Sommersiedlungen meistens wegen der extremeren Bedingungen auf den Bergen (Schnee, Wind, Jäger usw.) nicht erhalten werden konnten.⁵¹

Die sarakatsanischen Sommersiedlungen wurden auf unterschiedlichen Bergen der Gebirgsketten Pindos und der Rhodopen errichtet.⁵² Wichtiger Grund dafür war, laut L. Arseniou das Vermeiden der sommerlichen Hitze in dem Flachland und der ansteckenden Malaria, unter der die Mehrheit des restlichen Volks litt, sowie auch die bewachsenen Weideländer auf den Bergen, die als Nahrung für die Herden dienten. Sämtliche Gruppen, die auf der Ebene von Thessalien und West-Mazedonien überwinterten, bewegten ihre Herden zu den östlichen Berghängen von Pindos, die über unbegrenzte Sommerweideländer verfügten. Auf der anderen Seite gab es Gruppen, die in Epirus und Ätolien den Winter verbrachten, diese bauten ihre Sommersiedlungen auf den westlichen Berghängen von Pindos auf. In allen Fällen war die Dauer der Bewegung vom Berg zum Flachland und umgekehrt fast gleich.⁵³

Die Aufenthaltsorte der Sarakatsanen auf den Bergen waren die einzigen „fixen“ Punkte während ihrer ununterbrochenen Bewegung. Einige Gruppen hatten es geschafft, fast permanente Orte für den Sommer zu etablieren, andere aber, meistens ärmere Gemeinschaften, änderten immer wieder den Ort des Sommerlagers. Die Umstellung der Wintersiedlung war für sie nicht von großer Bedeutung und fand jedes Jahr statt. Allerdings versuchten sie stets den Sommer auf dem gleichen Berg oder mindestens in der gleichen Region zu verbringen, unabhängig davon, wo sie überwinterten. Der Sommeraufenthalt war für die Sarakatsanen eine Art Heimat und dadurch bezeichneten sie ihre Herkunft.⁵⁴

Die saisonalen Bewegungen der sarakatsanischen Gruppen fanden einmal im Frühling (Ende April) und einmal im Herbst (Ende Oktober) statt. Die sarakatsanische Karawane bestand aus Pferden, Eseln und Mauleseln, die einzigen zur Verfügung stehenden Transportmittel zu der Zeit. Während der Bewegung wurden die Tiere eng aneinandergebunden, sodass sie mit dem gesamten Haushalt beladen werden

⁴⁹ Καραγιάννη-Γεωργαλά, Σ. (1991), S. 35.

⁵⁰ Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 13.

⁵¹ Καραλή, Κ. (2008), S. 68.

⁵² Χατζημιχάλη Α, (1957), S. 29.

⁵³ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 22-25.

⁵⁴ Χατζημιχάλη, Α. (1957), S. 37.

konnten. Die Karawanen mit der Ladung bewegten sich getrennt von den Herden und trafen sich an bestimmten Punkten wieder.⁵⁵ Jede Familie besaß mehrere Transporttiere, da die Ladung jedes Haushalts besonders groß war. Unter anderem transportierten sie auch Hühner und verletzte oder kranke Schafe und Ziegen in der Karawane. Kleine Kinder und alte Leute saßen meistens auf der Fläche zwischen zwei Packsätteln (*panosamara*). Zu den Haushaltsgegenständen gehörten ebenfalls Kupfer- und Metallgeschirr, Kessel, sämtliche Werkzeuge der Milchproduktion, sowie die Konstruktionsbauteile des temporären Zeltes (*tsiantoura*) für die Übernachtung. Es war wichtig, dass man sich beim Laden der Tiere um das Gleichgewicht der Ladung auf beiden Seiten kümmerte, sodass die Karawane nicht an Stabilität verlor. Außerdem wurde der Packsattel fest um den Bauch der Tiere gebunden und ein dickes, weiches Tuch aus Wolle auf den Rücken gelegt, um die Tiere durch den schweren Sattel nicht zu verletzen. Das gute Aussehen der Karawane war allgemein sehr wichtig, vor allem für die sarakatsanischen Frauen, die es sogar eine Konkurrenz gegenüber den Karawanen anderer sarakatsanischen Gruppen sahen. Die beladenen Tiere liefen hintereinander in einer Linie und in einem bestimmten Rhythmus.⁵⁶ G. Kavvadias beschreibt in seinem Buch über die Sarakatsanen den gesamten Bewegungsprozess ausführlich. Er meint, im Gegensatz zu den restlichen Literaturquellen, dass die Karawane mit der Haushaltsladung dem Rhythmus der Herde folgte, die während der Bewegung weiden und auch oft ruhen musste. Das Melken der Tiere fand ebenfalls während der Bewegung statt, jedoch wurde zu dieser Zeit kein Käse hergestellt. Die Milch wurde stattdessen in den benachbarten Dörfern verkauft. Für die Übernachtung wurden zu erst die Tiere entladen und jede Familie baute ihre Übernachtungszelte (*tsiantoures*) auf (eine ausführlichere Beschreibung der Zeltkonstruktion folgt im Kapitel 4.2.1). Anschließend wurde die genaue Position der Feuerstelle festgelegt und provisorische kreisförmige Pferche aus Säcken oder Pflanzen zum Schutz der Herde gebaut. Der gesamte Arbeitsaufwand wurde laut G. Kavvadias von den Frauen durchgeführt.⁵⁷ Herr V. Tsiaousis hingegen behauptet in seinem Interview, dass die unterschiedlichen Gruppen der Sarakatsanen, nämlich die Herde und die Karawanen, sich nicht mit demselben Rhythmus bewegten. So übernachteten sie auch in unterschiedlichen Orten. Da jeder Halt so kurz wie möglich sein sollte, wurden keine provisorische Pferche gebaut und die Herde wurde lediglich durch Schäferhunde und bewaffnete Posten vor Wölfen geschützt.⁵⁸

⁵⁵ Καραγιάννη-Γεωργαλά, Σ. (1991), S. 31-32.

⁵⁶ Κατσαρός, Ν. Η. (2009), S. 181-183.

⁵⁷ Καββαδίας, Γ. Β. (1991), S. 95-96.

⁵⁸ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

Die Organisationsstruktur der sarakatsanischen Siedlungen basierte auf einem einzigartigen System mit dem Namen *tseligato* (auf Griechisch *tseligáto*). Wegen seiner über Jahrhunderte hinweg erfolgreichen Funktion ist es in der griechischen Literatur besonders viel analysiert worden. Der Name *tseligato* stammt eventuell aus dem Slawischen und bezeichnet den Oberhaupt einer Gemeinde, bzw. einer Ethnie.²⁴ Laut Prof. P. Arvanitidis trat dieses Wirtschaftssystem während der osmanischen Herrschaft auf und ging Ende der 60er Jahre mit der Gründung nationaler Staaten im Balkan (1912-1920) wieder unter.²⁵ Für das oben genannte System werden diverse Definitionen vorgeschlagen. Allerdings betrachtet die Mehrheit der Wirtschaftswissenschaftler das System des *tseligato* als eine Gruppe von mehreren Familien mit einem schützenden und solidarischen Charakter, welche die pastoralen Produkte in einer „genossenschaftlichen“ Art und Weise verwalteten.²⁶ Jedes *tseligato* bestand hauptsächlich aus miteinander verwandten Familien (20 bis 60 Familien)²⁷, dazu kommen auch einige nicht verwandte Hirten, die sogenannten *smichtes*. Der Gruppenführer verfügte über absolute Macht über die Gruppenmitglieder und war verantwortlich für die wirtschaftliche und soziale Organisation der Siedlung. Er kümmerte sich um den Handel der pastoralen Produkte und versorgte jede Familie mit dem Lebensnotwendigen. Proportional zur jeweiligen Größe der Herde und dem Arbeitsangebot jeder Familie wurde stets am Ende der Produktionszeit unter der Aufsicht des Oberhauptes die endgültige Verteilung der jeweiligen Einnahmen und Ausgaben durchgeführt.²⁸ Außerdem verkörperte das System des *tseligato* nicht nur die Rolle der Nutzung der sarakatsanischen Produktion, sondern auch eine wichtige soziale Rolle, die das Leben der Sarakatsanen und ihre zwischenmenschlichen Beziehungen stark beeinflusste (Bereitstellung von Bildung, diplomatische Beziehungen zu anderen *tseligata* und zu der restlichen Welt).²⁹ Im Interview beschreibt Herr V. Tsiaousis detailliert die Funktion des *tseligato* sowohl bezüglich der Ökonomie als auch der sozialen Organisation, es befindet sich im Anhang dieser Arbeit. Herrn V. Tsiaousis betraf das *tseligato*-System ausschließlich die Milchproduktionsphase, nämlich von Ende April (Fest des Heiligen Georgios am 23. April) bis Ende Oktober (Fest des Heiligen Dimitrios am 26. Oktober). Die sarakatsanische Gesellschaft und Ökonomie waren nur innerhalb dieser Zeitspanne nach diesem System organisiert. Im Winter, mit dem Aussetzen des Melkens und der Produktion, galt das *tseligato* und die dazugehörenden Regeln nicht mehr. Ausgenommen lediglich einzelner Familien, die sich selbst um ihr Überleben auf dem Flachland kümmerten. Die vorhandene Hierarchie löste sich auf und der Gruppenführer (*tseligas*) war nicht mehr für die Familien verantwortlich, obwohl

⁵⁹ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 25.

⁶⁰ Αρβανιτίδης, Π., Νασιώκα, Φ. (2014), S. 46.

⁶¹ Μικελάκης, Μ. (2010), S. 3.

⁶² Γαρουφάς, Δ. (1982), S. 17-18.

⁶³ Γκίκας, Γ. Π. (1985), S. 23.

⁶⁴ Γαρουφάς, Δ. (1982), S. 17-18.

eigentlich der Beitrag jeder Familie für die Gruppengemeinschaft gleich blieb.³⁰ Wissenschaftler, die sich mit der sarakatsanischen Gesellschaft auseinandergesetzt haben, sind zu dem Schluss gekommen, dass sie der urbanen Gesellschaft sowohl moralisch als auch politisch überlegen war. Allerdings wurde die sarakatsanische Gesellschaft seit ihrer ursprünglichen Form über Jahrtausende hinweg nicht weiterentwickelt.³¹

Während des 20. Jahrhunderts fand eine sukzessive Integration der Sarakatsanen in der urbanen Gesellschaft statt und demzufolge das Aufgeben des nomadischen Lebens durch ihre Niederlassung in schon vorhandenen Siedlungen. Dementsprechend begann auch die Beschäftigung der Sarakatsanen in anderen Berufen. Heutzutage sind 33,7% der Sarakatsanen immer noch in der Viehzucht beschäftigt.³² Die Umwandlung der Nomaden in eine sesshafte Bevölkerung trat in drei Stufen auf. In dem ersten Schritt begannen die Sarakatsanen, gelegentlich, billige Häuser oder sogar ganze verlassene Dörfer zu kaufen oder eventuell eigene feste Siedlungen neu zu errichten, die Ähnlichkeiten mit den alten nomadischen Siedlungen hatten, jedoch komplexer gestaltet wurden. Allerdings verließen sie nicht die Gewohnheiten des früheren nomadischen Lebens. In dem zweiten Entwicklungsschritt wurde in mehreren Dörfern von Epirus, Zentralgriechenland, Peloponnes, Mazedonien und Thrakien, die bereits von Sarakatsanen bewohnt wurden, die Landwirtschaft ausgebaut. Die Häuser wurden somit fester, meistens mit Ziegel- oder Steinmauerwerk konstruiert. Durch die Verbreitung der Landwirtschaft ging schließlich im dritten Entwicklungsschritt die nomadische Lebensweise fast verloren. Die Viehzucht wurde weiter praktiziert, jedoch bewegten sich nur die Hirten, während ihre Familien in den Dörfern fest ansässig blieben.³³

⁶⁵ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

⁶⁶ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 38-39.

⁶⁷ Κούτσης, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 124.

⁶⁸ Χατζημιχάλη, Α. (1957), S. 142-144.

4.1.2 Roma - Nomaden

Mit dem Namen „Roma“ wird eine Reihe von Bevölkerungsgruppen bezeichnet, die gemeinsame sprachliche und historisch-geografische Merkmale aufweisen. Laut E. Karathanasi gilt als besonderes Merkmal der Roma das Binärsystem der Mobilität und Niederlassung.³⁴

Laut J. Liegeois kamen die ersten Roma-Gruppen um das 14.-15. Jh. nach Europa. Das Aufbrechen der Emigrantenströme fand in Indien zwischen dem 9. und 14. Jh. statt. Bereits aus dem Jahr 1322 sind schriftliche Quellen vorhanden, welche die Anwesenheit von Roma-Gruppen auf Kreta beweisen (in Höhlen oder länglichen arabischen Zeltypen). Eine große Anzahl historischer Quellen belegt, dass die Ausbreitung der Roma in Europa ihren Anfangspunkt in der Region des heutigen Griechenlands nahm. Bis zum 16. Jh. sollen sich die Emigrantenströme in ganz Europa bis nach Afrika und Amerika ausgebreitet haben. Bezug auf das Forschungsgebiet nehmend, wurde ein Teil der Roma in ländlichen Gebieten Griechenlands sesshaft (Epirus, Korfu, Peloponnes, Mazedonien und Thrakien).³⁵ Während der Niederlassung in diesen Gebieten übten sie sowohl ansässige Berufe, wie z.B. Eisenwarenhändler, Handwerker für Kupfergeschirr, Sänger oder Tänzer, als auch umherziehende Berufe, wie Händler, aus.³⁶

E. Karathanasi legt die wesentlichen Gründe für die Bewegung der Roma vor. Sie gelten sowohl für die Bewegungen innerhalb des Landes als auch für die großen transkontinentalen Migrationsströme. Es handelt sich um politische Gründe, wie Krieg und Grenzveränderungen, wirtschaftliche und soziale Bedingungen, Überlebensschwierigkeiten, Arbeitslosigkeit und vor allem Rassismus und Verfolgungen.³⁷

Anlässlich des internationalen Tages der Roma am 8. April 2019 wurde in der Schule des Gebiets von Dendropotamos in Thessaloniki, eine Siedlung, die hauptsächlich von Roma-Gruppen bewohnt wird, ein Fest zum Gedächtnis der Geschichte der Roma organisiert. Durch einen Vortrag von Roma-SchülerInnen sowie von Nicht-Roma LehrerInnen wurden mir wichtige Informationen über die Geschichte und die jetzigen Lebensbedingungen der Roma vermittelt. Der älteste Bericht von Roma-Gruppen betrifft ihre Präsenz im ehemaligen Persien um 640 n. Chr. Die Verbreitung der Roma-Gruppen in Byzanz, sowie im restlichen mittelalterlichen Europa fand auf eine friedliche Art und Weise statt, im Gegensatz zu anderen nomadischen Gruppen. Demzufolge fiel die Bewegung der Roma zu Kriegszeiten nicht besonders auf, während sie immer den jeweiligen Mächten unterworfen waren. Der erste Bericht von ihrer Präsenz in Byzanz wird, laut Vortrag, auf 1068 n. Chr. datiert, wobei die Roma unter der Anklage standen, dass sie über satanische bzw.

⁶⁹ Καραθανάση, Ε. (1996), S. 14.

⁷⁰ Liegeois, J. P. (1999), S. 23-28.

⁷¹ Καραθανάση, Ε. (1996), S. 47.

⁷² Ebd., S. 50.

Zauberkräfte verfügten. Dementsprechend wurden sie verfolgt und gezwungen sich auf dem Balkan (Serbien, heutiges Rumänien, ehemaliges Walachien) und später in Mittel- und Westeuropa zu verbreiten, allerdings wurden sie vor allem Klöstern als Sklaven überlassen. In mehreren Ländern, z.B. in Spanien, wurde es den Roma im Mittelalter verboten ihre eigenen Siedlungen aufzubauen, sowie andere weiteren Berufe außer den des Landwirtes auszuüben (Eisenwarenhändler, Händler, Kupferhandwerker u.a.). Jedoch verfügten die Roma über kein eigenes Land, weswegen sie gezwungen waren, als Arbeiter-Sklaven auf fremdem Land zu arbeiten. Außerdem wurde ihnen die Viehzucht verboten (vor allem die Pferdezucht), sodass sie ihr nomadisches Leben nicht weiterführen konnten.³⁸

Das nomadische Leben der Roma basiert, laut E. Karathanasi im Gegensatz zu anderen nomadischen Gruppen viel stärker auf ihrer gesellschaftlichen Struktur und Mentalität als auf klimatische Bedingungen.³⁹ Durch das Interview mit der Sozialarbeiterin A. Kalaitzaki konnte festgestellt werden, dass heutzutage trotz der Niederlassung der Mehrheit der Roma ihre nomadischen Tendenzen immer wieder auftauchen, sobald die jeweiligen Bedingungen es erlauben.⁴⁰

⁷³ Vortrag: Dendropotamos, 08.04.2019.

⁷⁴ Καραθανάση, E. (1996), S. 14.

⁷⁵ Interview 4: Kalaitzaki A., Peraia, 06.05.2019.

4.2 Die ursprüngliche Architektur der Nomaden im Forschungsgebiet

4.2.1 Sarakatsanische Architektur

Die nomadische Architektur der Sarakatsanen wurde von einigen grundsätzlichen Parametern beeinflusst, die sich aus der Lebensweise der Ethnie sowie auch aus den klimatischen Bedingungen und der Geomorphologie des „Habitats“ ergeben. Dementsprechend sind die Bauformen, Konstruktionsweisen und Materialien eng mit diesen Parametern verbunden.

Wegen der Bewegung von den Winteraufenthaltssorten zu den Sommerlagern oder umgekehrt, mussten die jeweiligen Siedlungen innerhalb einer begrenzten Zeitspanne fertig gebaut werden, um beispielsweise den Schutz vor Kälte und den Arbeitsprozess des Melkens, der Käseherstellung usw. nicht zu gefährden. Einerseits war also die begrenzte Konstruktionszeit charakteristisch für die sarakatsanische Architektur, andererseits auch die kurze Lebensdauer der Bauten, wegen der vorläufigen Niederlassung.⁴¹ Die Materialnutzung für die Bauten beschränkte sich auf die jeweils verfügbaren Materialien des Aufenthaltsortes, in den meisten Fällen wurden große beschnittene Platanen-, Kermeseichen- oder Weidenäste (als *loura* bezeichnet) verwendet.⁴² Weitere Parameter, von denen die sarakatsanischen Bauformen und Bautechniken beeinflusst wurden, sind laut M. Mikelakis Unterschiede zwischen dem Gebirgs- und Flachlandklima, funktionelle Bedürfnisse der Familien und einflussreiche Gewohnheitsregeln der sarakatsanischen Gesellschaft. Die obengenannten Parameter gelten für sämtliche Bauten der Siedlung, d.h. sowohl für die Hütten als auch für die komplementären Tieranlagen, wie Ziegenhütten, Schafs- und Lammhütten, Pferche oder sonstige Anlagen, wie Überdachungen, Zäune u.a.⁴³

Die richtige Ortswahl für das Bauen einer neuen Siedlung war besonders wichtig, vor allem für die Überwinterung. Der Ort sollte sonnig, windstill, trocken und leicht geneigt sein, um Überflutungen zu vermeiden und sollte über ausreichende Baumaterialien verfügen.⁴⁴ Außerdem sollte die Errichtung der Siedlung die Weideländer nicht beeinträchtigen.⁴⁵ Meistens wurde die Siedlung laut der Architektin K. Karali auf einen Berg- oder Hügelhang gebaut, um vor dem Wind geschützt zu sein.⁴⁶ Laut V. Tsiaousis wurde die Entscheidung für die neue Siedlungslage von dem Gruppenführer (*tseligas*) und anderen „qualifizierten“ Viehzüchtern getroffen. Ebenso war besonders wichtig, dass es eine Wasserquelle in der Nähe der Siedlung gab.⁴⁷

⁷⁶ Μικελάκης, Μ. (2010), S. 3.

⁷⁷ Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 13-14.

⁷⁸ Μικελάκης, Μ. (2010), S. 3.

⁷⁹ Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 14.

⁸⁰ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 173.

⁸¹ Καραλή, Κ. (2008), S. 62.

⁸² Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

Die sarakatsanische Architektur bestand hauptsächlich aus zwei Bautypen: aus der runden oder kreisförmigen Hütte mit einer kegelförmigen Kuppel und aus der rechteckigen Hütte mit Satteldach. Der kreisförmige Bautyp wurde laut M. Mikelakis hauptsächlich als Wohnhütte gebaut, während der rechteckige nur als Lagerraum, Pferch, Schule, Stall, Käserei oder weitere alltägliche Nutzungen verwendet wurde.⁴⁸ Jedoch gab mir Herr Tsiaousis in seinem interview am 14.12.2018 eine widersprüchliche Information, nämlich dass der kreisförmige Bautyp eigentlich eher im Sommer auf den Bergsiedlungen verwendet wurde, während im Winter der rechteckige Bautyp (auch Wohnhütte genannt) auf dem Flachland vorherrschte. Der Widerspruch zwischen seiner Aussage und den restlichen Literaturquellen kann lediglich an dem angesprochenen Zeitraum liegen, von der es gesprochen wird. Er spricht nämlich, als Teil der letzten nomadischen Generation, von der nachkriegszeitlichen sarakatsanischen Architektur, während es in den Literaturquellen grundsätzlich um einen früheren Zeitpunkt geht. Die kreisförmige Hütte war mehr wetterbeständig, daher auch geeignet für die klimatischen Bedingungen auf dem Berg. Sie verfügte über kleinere Flächen, die einen geringeren Winddruck aufnahmen und war durch ihre geflochtene Konstruktion aus Roggenstroh besonders wasserfest, indem das Regenwasser direkt nach unten floss, ohne in das Innere der Hütte einzudringen. Auch der Schnee blieb wegen der kegelförmigen Kuppelkonstruktion nicht auf den äußeren Flächen liegen. Wie Herr Tsiaousis erwähnt hat, war die oben genannte Hüttenform keine Erfindung der Sarakatsanen, sondern wurde von allen Völkern, die unter ähnlichen Bedingungen lebten, als Wohnform verwendet.⁴⁹ Laut Architektin K. Karali stellt die sarakatsanische kreisförmige Hütte ein seltenes Beispiel spontaner Architektur dar und kann als die einfachste Wohnform bezeichnet werden (empirisch, aus dem Rohmaterial der Gegend gebaut). Sie behauptet ebenfalls, dass die sarakatsanische Hütte mit ihrem temporären Charakter in erfolgreichem Zusammenhang zwischen Funktionalität, Form und Wirtschaftlichkeit steht.⁵⁰

Die Grundbautypen des Wohnens der sarakatsanischen Architektur konnte man in mehreren Orten Griechenlands antreffen, sowie auch außerhalb der griechischen Grenze, wo die Sarakatsanen ihre Siedlungen aufbauten; Peloponnes, Euböa, Mittelgriechenland, Thessalien, Epirus, Nordmazedonien, Südserbien, Bulgarien, bis hin zum Schwarzen Meer. Der erste Grundbautyp wird meistens als „aufrecht“ oder „aufgebläht“ bezeichnet und verfügt über einen rein kreisförmigen Grundriss (*Abb. 4.2.1.a*). Er wird vertikal aufgebaut, bis zu einem Punkt wo seine Konstruktion breiter wird und endet wieder mit einer engeren Konstruktion auf einer kegelförmigen Spitze. Im Schnitt weist er eine eiförmige Struktur auf (*Abb. 4.2.1.b*). Der zweite Grundbautyp ist laut K. Karali die große Doppelhütte oder wird auch (*a*)*dipla* genannt. Sie besitzt ein Doppeldach, in der Form eines Packsattels (*samaroto*), das auf einem großen und

⁴⁸ Μικελάκης, Μ. (2010), S. 3-4.

⁴⁹ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

⁵⁰ Καραλή, Κ. (2008), S. 61-62.

festen Skelett mit mehreren vertikalen und horizontalen Pfählen basiert (Abb. 4.2.1.c und Abb. 4.2.1.d). Bei beiden Bautypen bezeichnet man die Vorderseite als *astithi* und die Hinterseite als *apokoloma*.⁵¹

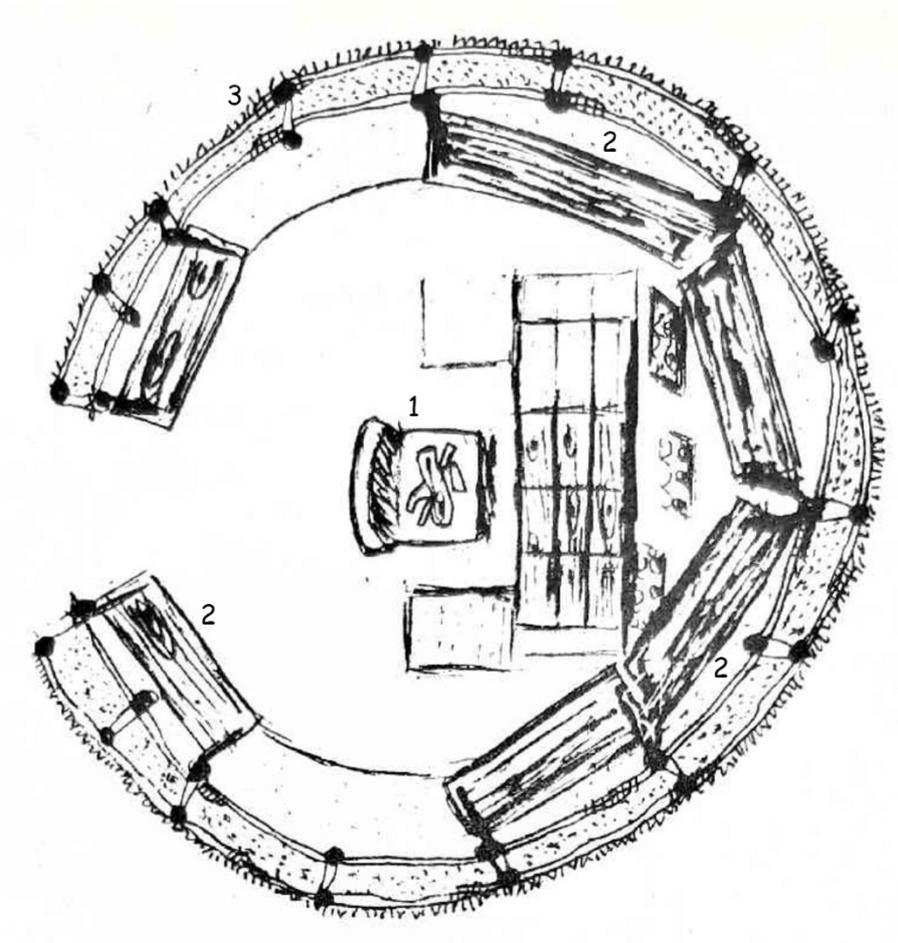


Abbildung 4.2.1.a: Grundriss der kreisförmigen Hütte. 1. Feuerstelle (*vatra*) 2. „Betten“ und Regale 3. Wandstruktur der Hütte

⁸⁶ Καραλή, Κ. (2008), S. 65-68.

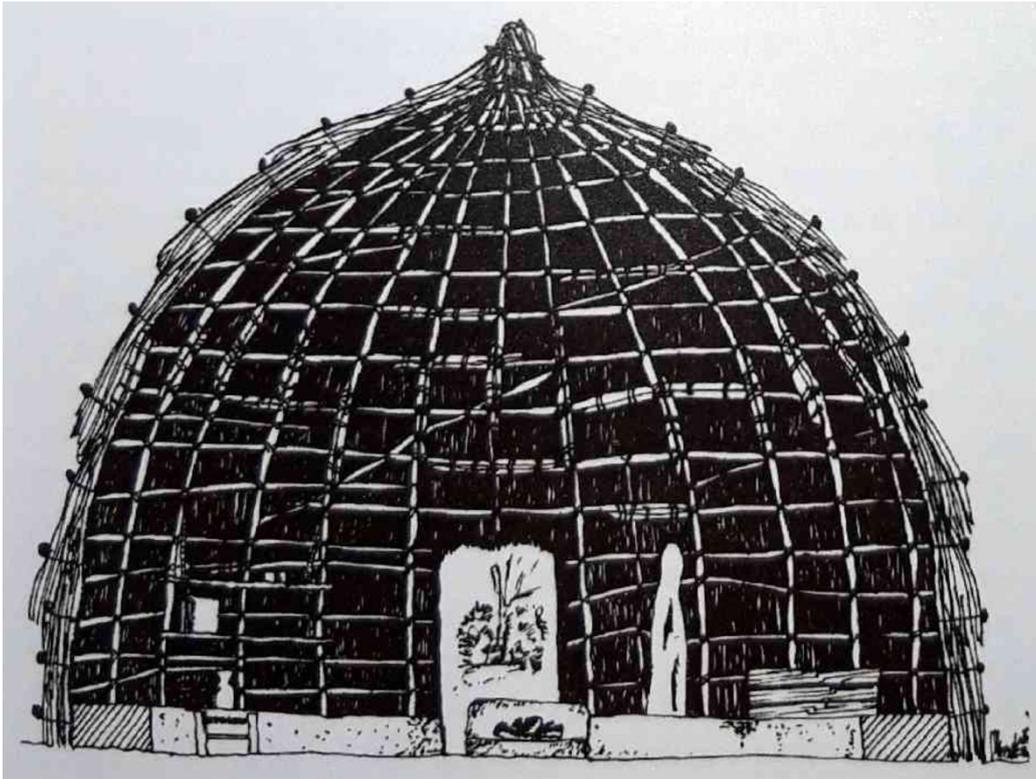


Abbildung 4.2.1.b: Querschnitt der kreisförmigen Hütte

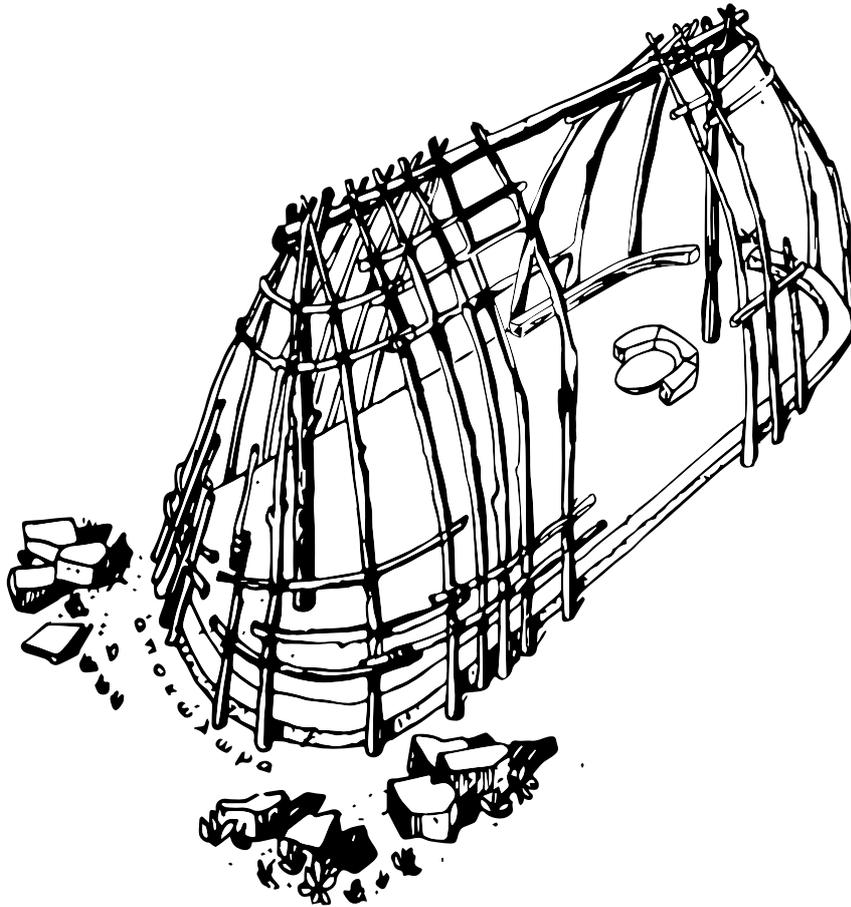


Abbildung 4.2.1.c: Einzelne „(a)dipla“-Hütte

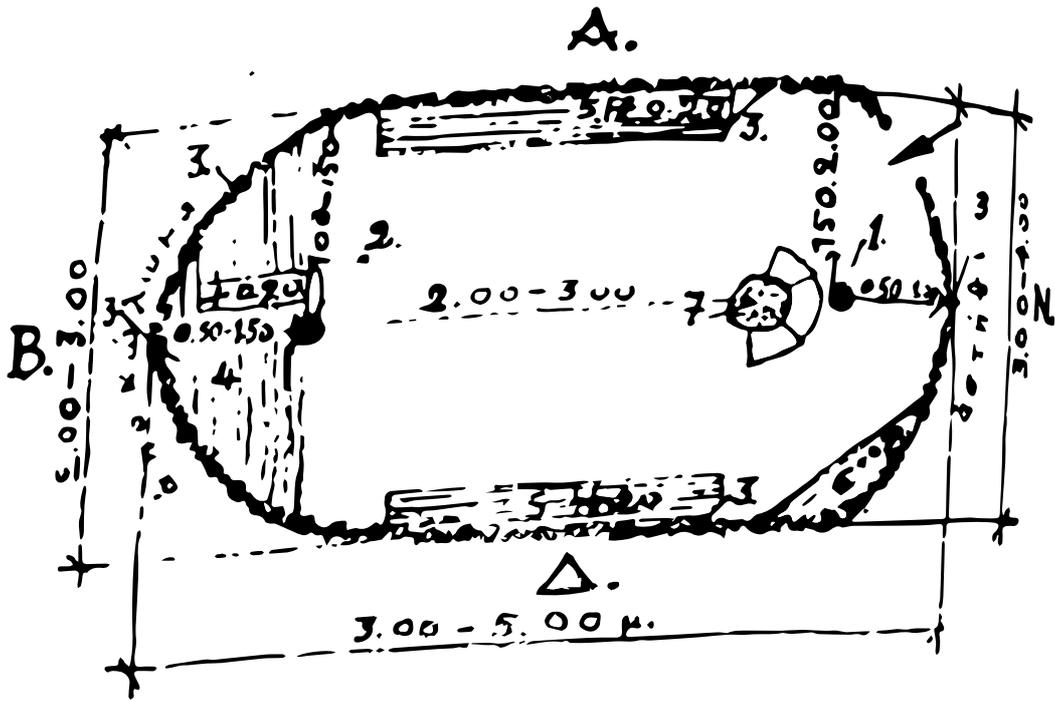


Abbildung 4.2.1.d: Grundriss der einzelnen (a)dipla- Hütte

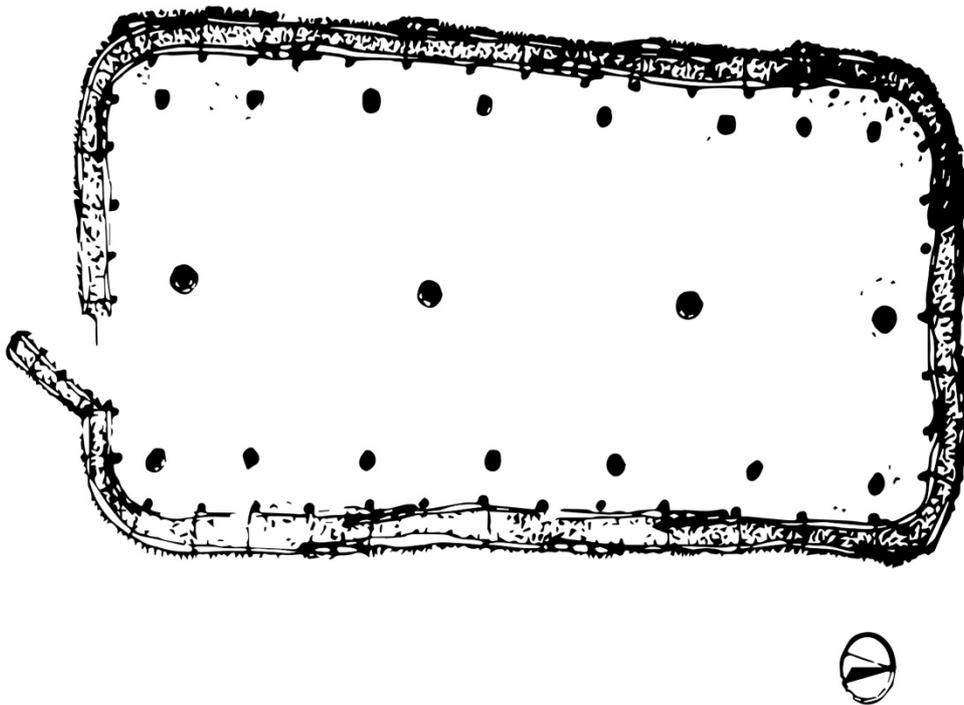
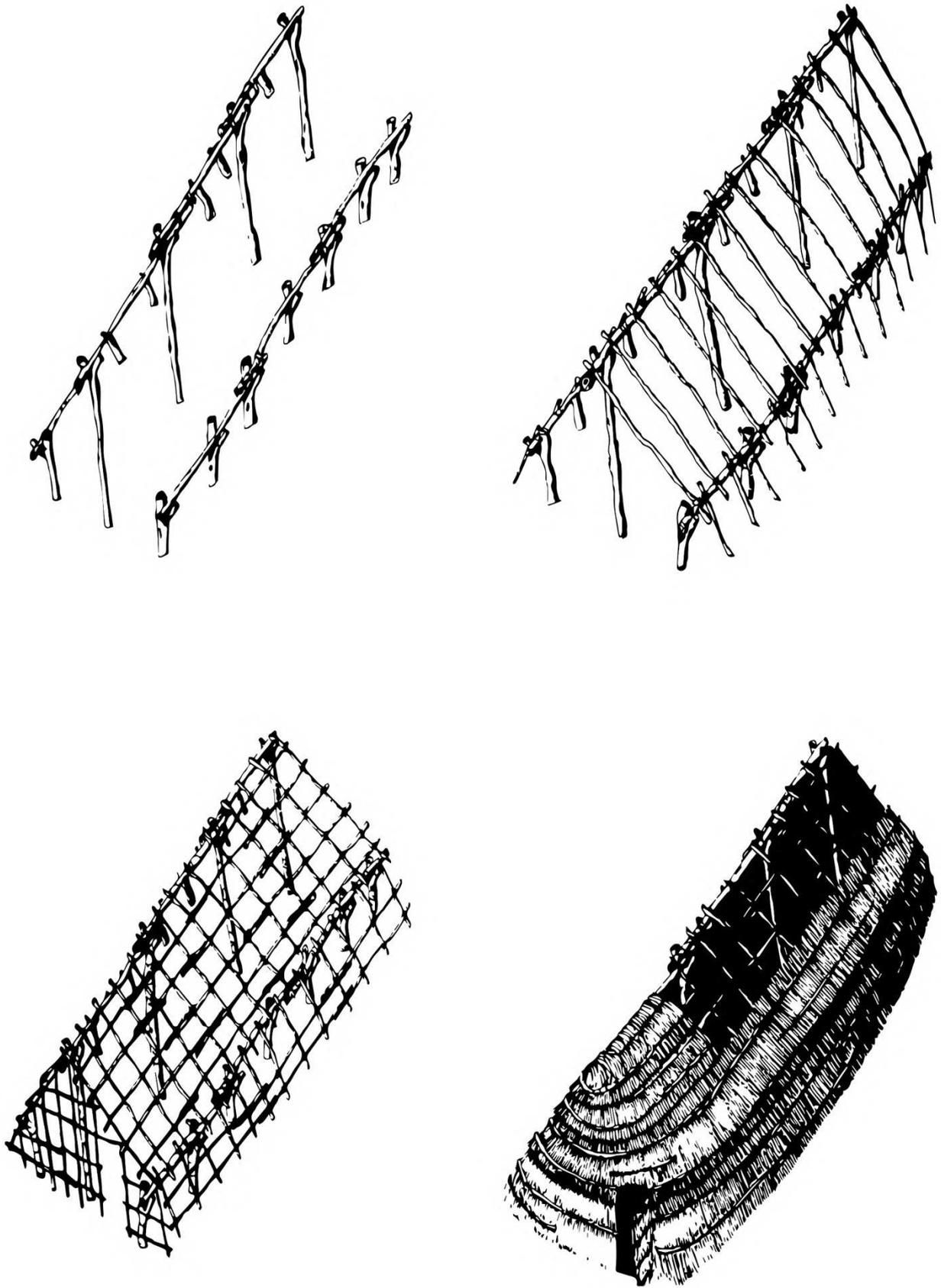


Abbildung 4.2.1.e: Grundriss der großen doppelten (a)dipla-Hütte

Abbildung 4.2.1.f: Konstruktionsphasen der großen doppelten (a)dipla-Hütte



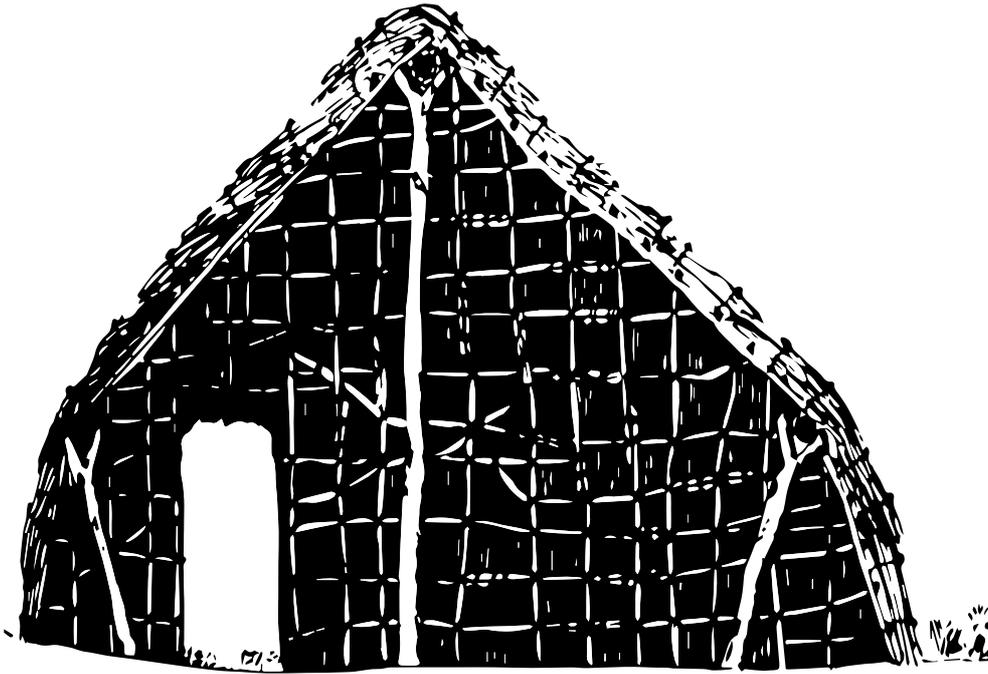


Abbildung 4.2.1.g: Querschnitt der großen doppelten (a)dipla-Hütte

Die Konstruktion der kreisförmigen Hütte war laut K. Karali einfacher als die Konstruktion der großen Doppelhütte und auch mit einem geringeren Materialbedarf. So gab es oft Siedlungen, die nur mit aufrechten Hütten bebaut wurden.⁵² Für die Konstruktion der kreisförmigen Wohnhütte wurden, je nach Verfügung, vor allem große beschnittene Äste (*loura*) von Platanen, Kermeseichen oder Weiden verwendet. Der Name *loura* bezeichnet laut V. Tsiaousis die besonders große Länge der Äste. Seiner Erfahrung nach verwendeten die Sarakatsanen auf den Bergen fast ausschließlich Roggenstroh für die Konstruktionsverkleidung der Hütten. Diese Pflanzenart wuchs in den Schluchten und wurde sehr lang und dünn, um sich aus dem Wasser Richtung Licht zu strecken und Sonnenstrahlen aufzunehmen, dies galt als besonderer Vorteil für die Konstruktion war. Ein weiterer Vorteil des Roggenstrohs als Baumaterial war, laut V. Tsiaousis, die Tatsache, dass es durch dessen Härte für Tiere zum Fressen ungeeignet war. Außerdem meinte er, dass das Roggenstroh eine gute Wärmeisolierung schaffte, indem es hohl war.⁵³ Drei verschiedene Typen von *loura* wurden laut G. Mpotos bei dem Bauprozess verwendet und zwar: Als Pfähle für die Außenwände, bzw. das Hüttenskelett, als Verbund der Kuppel mit dem Skelett und schließlich als Aussteifung des Skeletts. Die Pfahläste sollten dicker und stärker sein, während die Kuppeläste ein bisschen kleiner und leichter gewählt wurden. Noch leichtere Äste wurden für das Verbinden der Kuppel und die Aussteifung ausgesucht.⁵⁴

⁵² Καραλή, Κ. (2008), S. 69.

⁵³ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

⁵⁴ Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 13-14.

Für den letzten Schritt des Bauprozesses, nämlich die Verkleidung der Hütte, wurden mehrere Schichten aus Platanenbelaubung, Äste und Sträucher hinzugefügt.⁵⁵

Das Sammeln des Materials bestand vor allem in der Aufgabe der Frauen. Als Erstes wurde das Stroh mit einer Sichel geschnitten und in Bündeln geschichtet. Die erforderliche Anzahl von Strohbündeln für jede Hütte wurde von Anfang an festgelegt. Danach wurden die Äste (*loura*) aus der Buschwald geschnitten und als letztes der Farn, der Ginster und die Mönchspfefferzweige, sodass sie nicht austrockneten.⁵⁶

Auch die Konstruktion war laut mehreren Forschern eine fast ausschließlich feminine Aufgabe. Jedoch meinte Herr Tsiaousis in seinem Interview, dass der Aufbau des Hüttenskeletts grundsätzlich Aufgabe der Männer war, da diese Aufgabe körperlich besonders schwer war. Die Frauen beschäftigten sich eher mit dem „künstlerischen“ Aspekt der Konstruktion, d.h. mit der Hüttenverkleidung und dem gestuften Schneiden des Strohs, dies war vor allem eine zeitaufwendige Aufgabe.⁵⁷

Die zwei Hauptelemente der Konstruktion bildeten einerseits der Kranz oder *stefani*, der das Gleichgewicht und die Festigkeit der gesamten Konstruktion gewährleistete, und das geflochtene Hüttenskelett.⁵⁸ Zunächst wurde eine Gabelstütze in den Boden geschlagen, die als Zentrum des Kreises diente. Durch eine an der Gabelstütze gebundene Schnur und einen kleinen spitzen Pfahl am anderen Ende der Schnur wurde wie mit einer Art Zirkel der kreisförmige Hüttengrundriss mit einem Durchmesser von ungefähr 3- 3,5 m⁵⁹ auf die Erde graviert⁶⁰ Der Kreisradius von 16 bis 22 Fußsohlen wurde grob gemessen und somit betrug der Kreisflächeninhalt rund um die 30m²⁶¹ (*Abb. 4.2.1.h*). Des Weiteren wurde eine kleine Rinne, außerhalb des Kreises, gegraben, um die Hütte vor Überflutung zu schützen. Als nächstes wurde die Türöffnung, *ruga* genannt, geplant werden und zwar immer mit südlicher Ausrichtung. An den zwei geplanten Seiten der Öffnung wurden zwei dicke Pfähle in den Boden geschlagen und von den Türrahmen aus wurden nachfolgend weitere Pfähle, die *bichtaria*, mit einem Zwischenabstand von ungefähr 40 cm auf dem Kreisumriss platziert⁶² (*Abb. 4.2.1.i*). Die auf dem bereits abgegrenzten Grundriss aufgerichteten vertikalen Elemente, in der Regel 35-40 Stück,⁶³ übernahmen die Funktion der Außenwände.⁶⁴ Da diese gleich hohen Stützen das eigentliche Skelett der Hütte darstellten, wurden sie in eine bestimmte Tiefe geschlagen und manchmal auch mit Steinen stabilisiert, sodass sie die Last der ganzen Konstruktion tragen konnten.⁶⁵

⁹⁰ Μικελάκης, Μ. (2010), S. 3.

⁹¹ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 173-174.

⁹² Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

⁹³ Μικελάκης, Μ. (2010), S. 3.

⁹⁴ Κούτσης, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 88.

⁹⁵ Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 14.

⁹⁶ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 174.

⁹⁷ Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 14-15.

⁹⁸ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 174.

⁹⁹ Μικελάκης, Μ. (2010), S. 3.

¹⁰⁰ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 42.

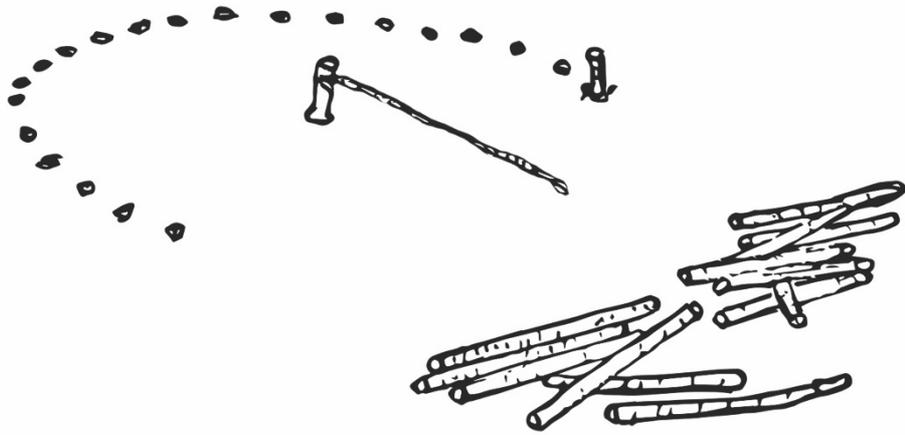


Abbildung 4.2.1.h: Hüttengrundrissgravierung und Bestimmung der Position von den Skelettpfählen. Eigene Zeichnung.

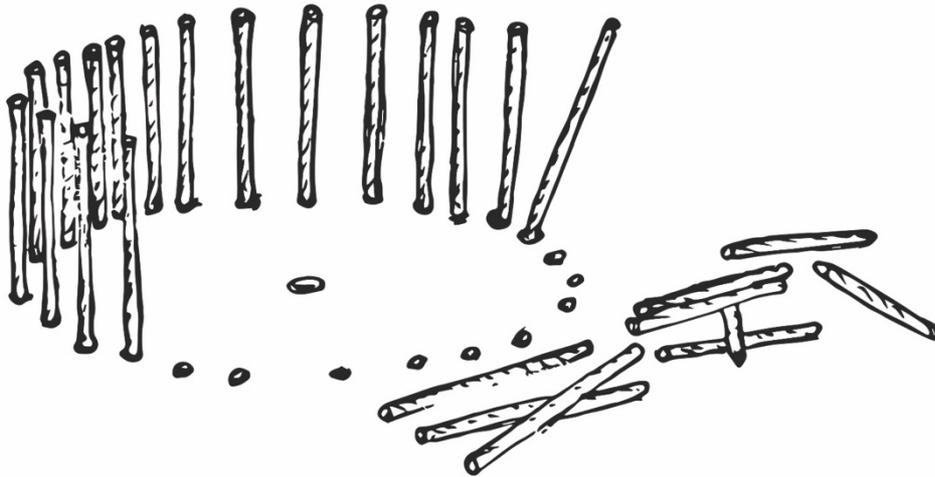


Abbildung 4.2.1.i: Einschlagen der Skelettpfähle (bichtaria). Eigene Zeichnung.

Die Überdachung der Hütte mit der kegelförmigen Kuppel gelang durch eine komplexe Konstruktion, als *katsoula* oder *katsioula* bezeichnet, die aus dem Kranz und einem Geflecht von radial angeordneten Ästen bestand.⁶⁶ E. Makris vergleicht das Flechten der *katsioula* mit dem der Frauenhaare, das darauf schließen lassen könnte, dass die sarakatsanischen Bauweisen ohne jegliche spezielle Baukenntnisse einfach aus Alltagstätigkeiten stammen.⁶⁷ Der Gertenkranz, mit einem Durchmesser von ungefähr 25 cm und einem christlichen Kreuz in der Mitte, definierte die Hüttenmitte. Durch das Aufstellen einer großen Gabelstütze, etwa 4 m hoch, wurde weiterhin die Überdachungskonstruktion aufgehoben und auf das schon aufgebaute Skelett platziert,⁶⁸ sodass sie genau über dem Kreiszentrum stand (*Abb. 4.2.1.j* und *Abb. 4.2.1.k*). Für das Aufheben der Dachkonstruktion war die Hilfe mehrerer Personen der Siedlung erforderlich. Um die Überdachung fest an das Skelett zu binden, wurden die Endseiten ihres Geflechts entflochten und jeweils mit einem oder zwei gegenüberstehenden Skelettstützen wieder verflochten.⁶⁹ Dadurch stand die kegelförmige Kuppel bereits fest auf dem Skelett der Hütte. Oft blieb die Gabelstütze, mit der die Kuppel gehoben wurde, für lange Zeit oder sogar bis zum Ende der Nutzung in der Mitte der Hütte, obwohl sie eventuell dem Wohn- und Arbeitsplatz im Wege stand, da sie als glückbringend angesehen wurde.⁷⁰

Als nächster Schritt des Bauprozesses kam die Vollendung des Skeletts mit seiner Stabilisierung, das sogenannte *chartoma*.⁷¹ Die Skelettpfähle wurden mit horizontalen dünneren Ästen von unten nach oben ineinandergeflochten und hinterher mit Ginster oder Draht festgebunden (*Abb. 4.2.1.l*). Laut V. Tsiaousis erfolgte das Zusammenbinden der Skelettäste durch Baumrinde, jedoch nie aus der gleichen Pflanzenart wie die Pfähle, die nach dem Trocknen fast die Härte von Zement erhielten. Allerdings musste die Rinde anfangs so flexibel sein, dass sie wie ein Seil benutzt werden konnten.⁷² Die Wände wurden zum Schluss mit Farnblättern auf der äußeren Seite und Stroh auf der inneren Seite in Schichten ausgestopft, indem sie auf besondere Art und Weise von unten nach oben geflochten wurden, das sogenannte *fulloma* (*Abb. 4.1.1.m* und *Abb. 4.2.1.n*).⁷³ Die Pflanzenschichten dienten als Verkleidung der Hütte und sollten sich jeweils überlappen, sodass sie das Eindringen des Regenwassers verhinderten.⁷⁴ Als allerletzter Konstruktionsschritt galt die Wärmeisolierung durch das Einstreichen mit Schlamm sowohl bei den Innen- als auch bei den Außenwänden.⁷⁵

¹⁰¹ Μικελάκης, Μ. (2010), S. 3.

¹⁰² Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 176.

¹⁰³ Κούτσης, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 88.

¹⁰⁴ Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 15.

¹⁰⁵ Μουτσόπουλος, Ν. (1985), S. 124.

¹⁰⁶ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 175.

¹⁰⁷ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

¹⁰⁸ Κούτσης, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 88.

¹⁰⁹ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 176.

¹¹⁰ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 42.

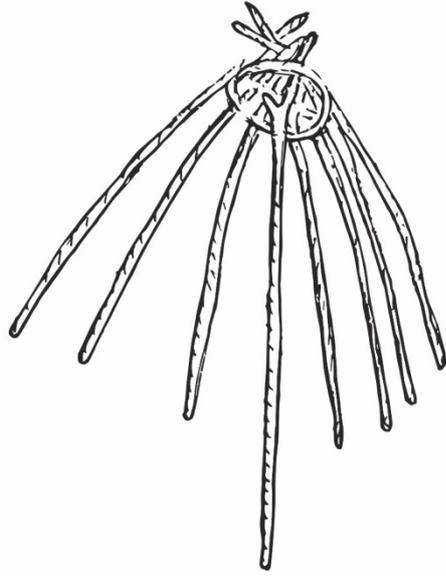


Abbildung 4.2.1.j: Aufheben der Dachkonstruktion (katsioura). Eigene Zeichnung.

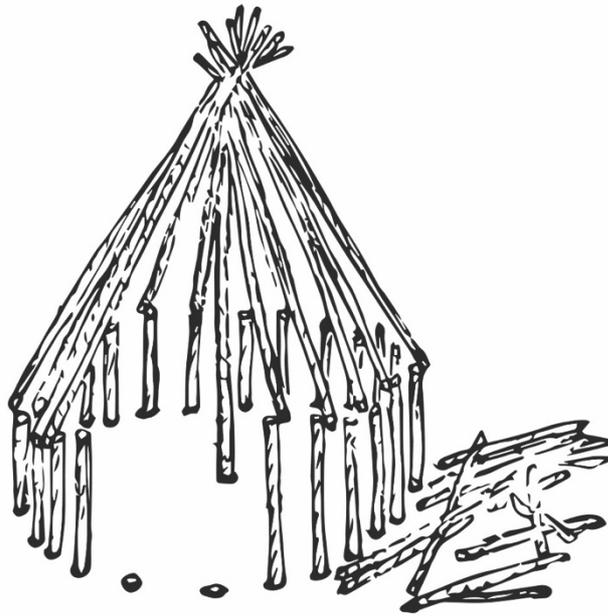


Abbildung 4.2.1.k: Positionierung der Dachkonstruktion auf das Hüttenskelett. Eigene Zeichnung.

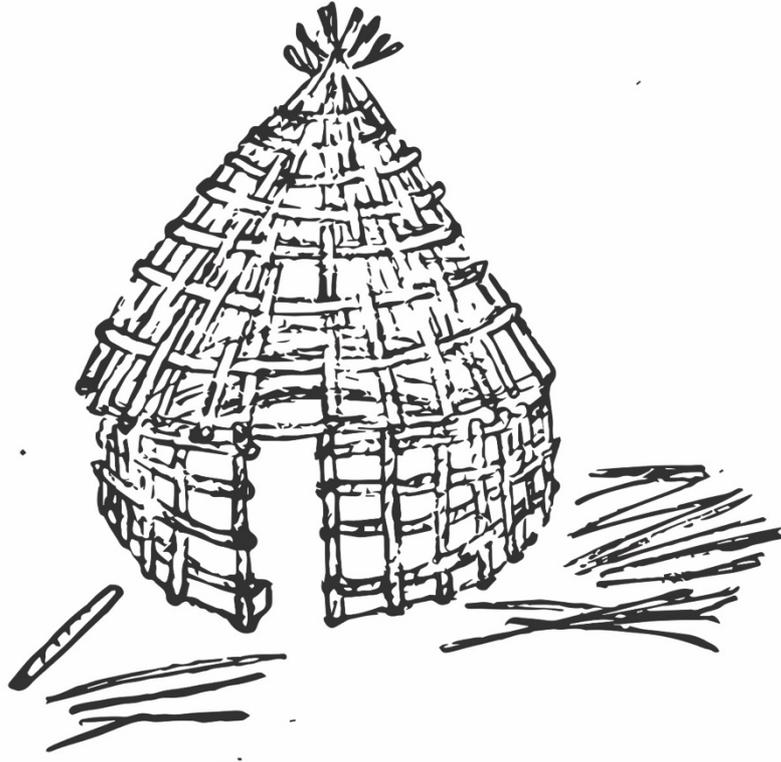


Abbildung 4.2.1.l: Stabilisierung des Skeletts (chartoma). Eigene Zeichnung.



Abbildung 4.2.1.m: Verkleidung der Hütte (fulloma). Eigene Zeichnung.



Abbildung 4.2.1.n: Frauen verkleiden das Hüttenskelett

Die Türkonstruktion der sarakatsanischen Hütte, die sogenannte *lesia*, war laut G. Mpotos ebenso wie die restliche Hüttenkonstruktion, Aufgabe der Frauen. Zunächst wurden vier bis fünf Pfähle auf einer geraden Linie in den Boden geschlagen und nachfolgend wurde der Türflügel direkt darauf mit Stroh geflochten. Als Nächstes sollte der Türflügel wieder von den Stützen abmontiert und auf den Boden gelegt werden, sodass er von der Außenseite mit Stroh verkleidet werden konnte. Zum Schluss wurde das Türgeflecht an dem einen Pfahl der schon fertig gebauten Türöffnung, *ruga* genannt, durch eine Art Türangel gebunden. Die Tür sollte laut G. Mpotos immer auf der Nordseite der Hütte stehen, da sie beim Aufmachen den Wind nicht in die Hütte hineinlassen sollte.⁷⁶ Allerdings wird es in weiteren Literaturquellen erwähnt, dass der Eingang der Hütte meistens südlich ausgerichtet war.⁷⁷ Laut K. Karali war die Türposition meistens nach Osten oder Süden ausgerichtet (nie nach Norden), jedoch oft wurde sie einfach von der Neigung des Baugrunds bestimmt. Der Hütteneingang wurde auch „Kranz“ (*stefani*) genannt und seine Größe betrug um die 0,80 m Breite und 1,50 m Höhe. An beiden Seiten, rechts und links, außerhalb des Eingangs, wurden zwei große Steine als Sitzmöbel platziert.⁷⁸ Die Türposition hatte ebenso eine wichtige soziale Bedeutung, und zwar sie sollte die Kommunikation zu den benachbarten Hütten fördern.⁷⁹ Laut V. Tsiaousis hing die Konstruktionsweise der Tür von der Ästhetik des jeweiligen Besitzers ab. Meistens wurde aber keine richtige Konstruktion dafür gebaut, sondern es wurde lediglich ein schwerer Stoff aus Ziegenbockwolle verwendet, da der Eingang wegen der großen Anzahl von

¹¹¹ Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 18.

¹¹² Κούτσης, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 88.

¹¹³ Καραλή, Κ. (2008), S. 81.

¹¹⁴ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 178.

Familienmitgliedern sehr oft benutzt wurde. Der Stoff wurde tagsüber auf die Seite gezogen und nur nachtsüber zugemacht. Die Ziegenbockwolle war außerdem viel mehr kälte- wind und regenbeständig als das Stroh.⁸⁰

Die innere Gestaltung der sarakatsanischen kreisförmigen Hütte war im Wesentlichen einfach und funktionell. Der Boden wurde mit Lehm belegt, während in der Raummitte die Feuerstelle aufgebaut wurde. Auf die Lehmschicht wurden noch Strohmatten und Woldecken hingelegt, worauf die Familie um die Feuerstelle schlief.⁸¹ Der Bodenlehm wurde besonders gut gestampft und in einer 0,10 m breiten Schicht belegt. In einigen Fällen wurden sogar als Stabilisierung und Wärmeisolierung die Innenwände der Hütte bis zur Höhe von ungefähr 1,20 m mit Lehm verputzt.⁸² Am Kreisumfang (bis zur Türöffnung) wurden die „Betten“ mit einer Höhe von 30 cm und einer Breite von 40-50 cm gebaut (eine ausführliche Beschreibung dieser Elemente folgt am Ende des Kapitels).⁸³ Die „Betten“, in der Form einer niedrigen Mauer, sowie auch die Rinne außerhalb der Hütte auf dem Kreisumriss, dienten dem Schutz vor dem Regenwasser. Auf der niedrigen Mauer wurden dann die „Betten“ und weitere Regale für die Positionierung von diversen Haushaltsobjekten geflochten. Die innere Ausstattung war bei allen Hüttenarten (aufrechte Hütte, Doppelhütte), sowie auch bei den Nebenbauten ähnlich und wurde mit Stroh, Weiden-, Mönchspfeffer-, Pinien- und Buchenästen geflochten, indem man sie parallel gestellt und aneinandergebunden hat.⁸⁴ Die „Betten“ (*krevataries*) wurden ebenso wie der Boden mit Lehm verputzt.⁸⁵

Im Zentrum des kreisförmigen Grundrisses wurde die Feuerstelle (*estia* oder auch *vatra* genannt) aus Steinen, Ziegeln oder Lehm gebaut (0,70 m x 0,60 m x 0,10 m). Der Rauch konnte durch die Strohkonstruktion hinausgehen, jedoch legte sich eine dicke Schicht Teer auf der inneren Oberfläche der Hütte, die eigentlich zur Abdichtung der Konstruktion und zum Schutz der Baumaterialien beitrug.⁸⁶ In der Feuerstelle- auf der Eingangsseite- wurde noch ein rechteckiger Stein, in der Form eines Ziegels, platziert. Dieser Teil der Konstruktion wurde von den Sarakatsanen als *pyromachos* bezeichnet, da seine Funktion in dem Schutz des Feuers vor dem Wind bestand (*pyro* bedeutet Feuer und *machos* bedeutet Kämpfer) (*Abb. 4.2.1.o*). Dadurch sollte das Feuer nicht gelöscht werden, sowie auch nicht durch den Wind außerhalb der Feuerstelle verbreitet werden. Laut V. Tsiaousis brannte das Feuer in der *estia* ununterbrochen, sowohl als Heizung des Raums als auch zum Kochen. Auf einer Höhe von 1000-1500 m gab es nämlich sogar im Sommer den Bedarf nach Heizung, und vor allem Ende April, wenn sie erst die Bergsiedlung erreichten.⁸⁷ Sowohl die

¹¹⁵ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

¹¹⁶ Κούτσης, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 88.

¹¹⁷ Καραλή, Κ. (2008), S. 81.

¹¹⁸ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 176.

¹¹⁹ Καραλή, Κ. (2008), S. 81 u. S. 107.

¹²⁰ Καββαδίας, Γ. Β. (1991), S. 81.

¹²¹ Καραλή, Κ. (2008), S. 81.

¹²² Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

Grundrissform als auch die Position der Feuerstelle in der Mitte der Hütte setzten laut K. Karali eine kreisförmige Bewegung innerhalb der Hütte durch.⁸⁸



Abbildung 4.2.1.o: Innere Gestaltung einer sarakatsanischen Hütte. 1. Die sogenannte „Ecke“ zum Kochen 2. Der Becher für die Kochasche 3. Der pyromachos, der das Feuer vor dem Wind schützt 4. Kochtopf 5. Die Feuerstelle (vatra) 6. „Ecksteine“ oder pyromachos 7. Die „Betten“ 8. Tontopf 9. Becher

Eine erfolgreiche Konstruktion sollte langlebig sein, das Innere der Hütte warm halten, kein Regenwasser und keinen Wind hinein lassen. Das einzige Problem dieser Konstruktion war, laut G. Mpotos, der Mangel an Öffnungen außer der Tür und dadurch war der Rauchabzug wesentlich erschwert.⁸⁹ Jedoch wird die Lüftung der sarakatsanischen Hütte in weiteren Quellen als „tadellos“ bezeichnet, indem sie durch ein kleines Dachfenster, das auch die Belichtung gewährleistete, erfolgte.⁹⁰ Ebenso erwähnt die Architektin K. Karali, dass die Lüftung der sarakatsanischen Hütte ein ideales Raumklima schaffte.⁹¹

¹²³ Καραλή, Κ. (2008), S. 81.

¹²⁴ Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 14-15.

¹²⁵ Κούτσης, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 88.

¹²⁶ Καραλή, Κ. (2008), S. 61-62.

Über die rechteckige sarakatsanische Hütte wurde weniger geschrieben, da sie laut E. Makris auf ein späteres Zeitalter datiert wird, hauptsächlich auf die Nachkriegszeit und dementsprechend weist sie keine besonders wichtige Konstruktionsweise auf.⁹² Die rechteckige Hütte verfügte über eine kompliziertere Konstruktion als die der kreisförmigen Hütte, mit einem rechteckigen Grundriss, vertikalen Wände und Satteldach. Zunächst wurde der Grundriss, je nach erwünschten Abmessungen auf den Boden graviert und durch das Einstecken von Holzstützen an den vier Ecken und an den Mittelpunkten der kleineren Seiten, abgegrenzt. Auf die zwei großen zentralen Gabelstützen der kleineren Seiten wurde ein Stamm platziert, der später das Satteldach bilden sollte. Weitere Stammreihen wurden noch hinzugefügt, bis eine parallel zum Grundriss stehende Rechteckkonstruktion entstand. Als Nächstes wurden die Dachgiebel durch Querbalken gestaltet und die gesamte Konstruktion durch weitere horizontale Elemente unterstützt. Entsprechend der Größe wurde die rechteckige Hütte mit weiteren Elementen angereichert.⁹³

Die rechteckige Hütte wurde laut G. Kavvadias von den Sarakatsanen als „Hüttenhaus“ (auf Griechisch *kalyvospito*) bezeichnet, da sie der Form eines kleinen Dorfhäuses ähnelte. Das dafür verwendete Material war allerdings, im Gegensatz zu den restlichen Dorfhäusern, dasselbe wie bei der sarakatsanischen kreisförmigen Hütte, bzw. Äste und weitere verfügbare Materialien in der Region.⁹⁴ Wie Herr V. Tsiaousis in seinem Interview erwähnte, wurde der rechteckige Bautyp eher auf dem Land und zwar in der Nähe von Dörfern errichtet, sodass die Siedlung mit dem schon vorhandenen Dorf in Einklang gebracht werden konnte.⁹⁵

Die Länge der rechteckigen Hütte betrug laut G. Kavvadias meistens um die 8 m und die Breite um die 4 m oder mehr, je nach Familienmitgliederanzahl. Die Gabelstütze auf dem Mittelpunkt der kürzeren Seiten des Rechtecks waren ungefähr 3 m hoch, während die an den vier Ecken des Rechtecks positionierten Gabelstützen um die 1,60 m hoch sein sollten. Das Hütten skelett bestand insgesamt aus 8, 10 oder sogar 12 Gabelstützen. Für die Verkleidung des Skeletts wurden horizontale Äste an die vertikalen Elemente gebunden, in Abständen von ungefähr 0,30 m. An das Dach wurden lange Äste parallel zum Dachgiebel geflochten (*Abb. 4.2.1.p* und *Abb.4.2.1.q*). Weiterhin wurden Äste- und Belaubungsbündel, wie bei der kreisförmigen Hütte, stufenweise auf die Skelettseiten gelegt und zusätzliche Binsen oder Stroh auf das Dach gestrichen. Manchmal wurde laut G. Kavvadias auch für die Seiten solch eine Strohverkleidung verwendet. Während die Konstruktion der kreisförmigen Hütte nur eine Eingangsöffnung erlaubte, gab es bei der rechteckigen Hütte eine oder sogar zwei zusätzliche Fensteröffnungen. Je nach Größe der Hütte befand sich die Türöffnung mit

¹²⁷ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 178.

¹²⁸ Μικελάκης, Μ. (2010), S. 4.

¹²⁹ Καββαδίας, Γ. Β. (1991), S. 68.

¹³⁰ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

einer Breite von 0,80 m und einer Höhe von 1,30 m entweder auf der kurzen oder auf der langen Hüttenseite. Die Fensterposition war allerdings nicht vorgeplant.⁹⁶

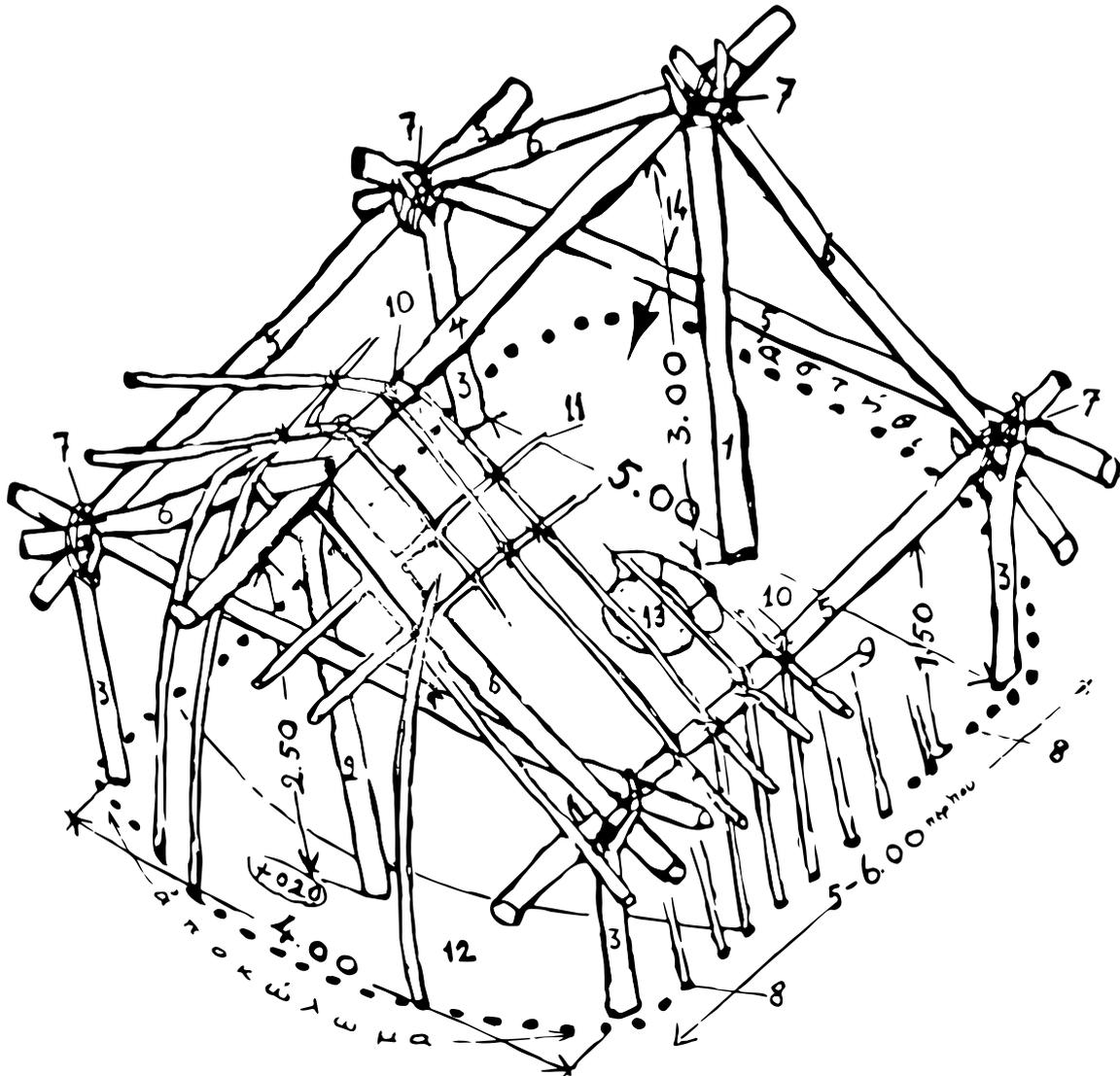


Abbildung 4.2.1.p: Die Konstruktion der rechteckigen Hütte. 1. Mittlere Gabelstütze der Vorderseite 2. Mittlere Gabelstütze der Hinterseite 3. Gabelstützen an den vier Ecken 4. Der große Dachbalken 5. Seitenbalken 6. Dachskelett 7. Verbindung des Dachs zum Hüttskelett 8. In die Erde eingeschlagene Pfähle (bichtaria) 9. loura 10. Verbindung der Pfähle (bichtaria) mit den Ästen (loura) 11. Verstärkung der Konstruktion durch horizontale Äste (chartoma) 12. Die „Betten“ 13. Feuerstelle (vatra) 14. Tür (lesia)

¹³¹ Καβαδίας, Γ. Β. (1991). S. 68-71.

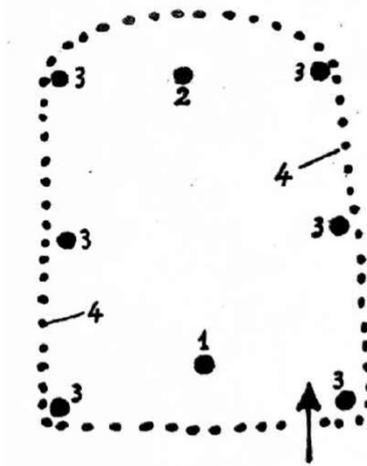


Abbildung 4.2.1.q: Grundriss der rechteckigen Hütte. 1. Mittlere Gabelstütze der Vorderseite 2. Mittlere Gabelstütze der Hinterseite 3. Gabelstützen an den vier Ecken 4. In die Erde eingeschlagene Pfähle (bichtaria)

Die gesamte nomadische Siedlung der Sarakatsanen sowie Winter- als auch Sommersiedlung wird mit dem Namen *stani* bezeichnet. In diesem Begriff sind sämtliche Baustrukturen, wie Hütten, Pferche, Schafskoppel, sowie Weideländer und die Hirten mit ihren Familien enthalten. Jede *stani* bestand aus 5 bis 20 Hütten, den sogenannten *konakia*, d.h. um die 25 bis 100 Mitglieder lebten in einer Siedlung.⁹⁷ Allerdings laut der, auf die sarakatsanische Architektur spezialisierten, Architektin, K. Karali, bestand die sarakatsanische Siedlung meistens aus 12 Hütten, während die großen und „wohlhabenden“ Siedlungen aus 50 oder sogar 100 Hütten und die sehr kleinen Siedlungen aus 2 bis 5 Hütten bestanden.

Das sarakatsanische „Dorf“ erstreckte sich über eine große Fläche, auf der die Hütten und die restlichen Bauten gruppenweise platziert wurden. Die gruppenartige Struktur liegt einerseits an dem großen Platzbedarf der Familien, die jeweils mehrere Hütten benötigten, darunter Wohn- und Nebenhütten, und andererseits an den Verwandtschaften und Beziehungen zwischen den Familien, die je nach Verhältnis, näher oder weiter entfernt voneinander ihren Aufenthalt aufschlugen. Wesentlicher Grund für diese Struktur war ebenfalls der gegenseitige Schutz innerhalb der Gruppe. Allerdings wurden alle Hütten im Brandfall gleichzeitig beschädigt, da sie besonders eng nebeneinander errichtet wurden. Durch diese irregulären Verdichtungen in der Struktur des Dorfes entstanden meistens eine bis zwei große Öffnungen, bzw. Plätze auf denen Versammlungen und sarakatsanische Feste abgehalten wurden (Abb. 4.2.1.r). In den sarakatsanischen Siedlungen gab es keine deutlichen Straßen, sondern einfache Wege, die durch das Treten von Menschen und Tieren geformt wurden. Die städtebauliche Struktur der *stani* war ziemlich willkürlich aufgebaut, was für ihre temporäre Nutzung spricht.⁹⁸ Außerhalb der Wohnhütte bestand eine sarakatsanische Siedlung aus weiteren Nebenanlagen, die hauptsächlich als Lagerräume und zum

¹³² Κούτσης, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 54.

¹³³ Καραλή, Κ. (2008), S. 56-59.

Aufenthalt der Tiere dienten. Die Größe der *stani* war immer von der Anzahl der Tiere abhängig, die sämtliche Familien der Gruppe (*tseligato*) besaßen.⁹⁹ Jede Familie, die an dem *tseligato* teilnahm, verfügte über ihren eigenen Haushalt mit zwei bis drei Wohnhütten, je nach Anzahl der Familienmitglieder. Weitere kleinere Nebenhütten gehörten ebenso zu dem Haushalt, wie zum Beispiel eine Küche oder Lagerräume (eine ausführlichere Beschreibung der Nebenanlagen folgt am Ende des Kapitels). Der Gruppenführer, der *tseligas*, und eventuell andere angesehene Mitglieder des *tseligato* durften eine zusätzliche Hütte für Gäste oder weitere Aktivitäten unterhalten.¹⁰⁰ Die Hüttengrößen und -formen wiesen keine Hierarchie auf, das heißt man konnte nicht den Reichtum einer Familie durch ihren Haushalt erkennen.¹⁰¹ Laut N. Katsaros verfügte jede sarakatsanische Familie über eine Wohnhütte, eine Nebenhütte, eine Art Gehege vor oder an der Seite der Wohnhütte, *fritzato* oder *frizato* genannt, und über eine externe Feuerstelle, die *vatra*, mit einem Sicherheitsabstand von der Hütte. Um drei Seiten der Feuerstelle wurde Brennholz aufgehäuft, sodass das Feuer vor dem Wind geschützt werden konnte.¹⁰² Eine detaillierte Beschreibung der städtebaulichen Struktur der sarakatsanischen Siedlung wurde von Herrn Tsiaousis in seinem Interview am 14.12.2018 ausgeführt. Die Positionierung des Eingangs wurde bei allen sarakatsanischen Bauten nach dem zentralen Platz ausgerichtet, während sich die Hütte des Gruppenführers auf einer herausragenden Position des Platzumrisses befand. Diese Hütte war besonders groß und gepflegt, da der *tseligas* oft Gäste in seiner Hütte aufnehmen sollte. Am Siedlungsrand befand sich die Käserei mit der Schafskoppel, sodass die Milch direkt nach dem Melken in die Käserei gebracht werden konnte. Da die Geburtsperiode der Herde im Winter stattfand, wurden die Pferchkonstruktionen neben den Wohnsiedlungen gebaut, im Gegensatz zu den sommerlichen Bergsiedlungen, wo die Pferche weiter weg, auf dem Weideland, errichtet wurden. Zur Überwachung der Tiere wurde eine Hirtenhütte daneben gebaut. Ziegen- und Schafspferche standen immer getrennt voneinander. In den meisten Fällen besaß jede sarakatsanische Familie außer der Aufenthaltshütte eine weitere, kleinere Hütte für ihren Webstuhl. Externe Lehmbacköfen zur gemeinschaftlichen Nutzung wurden ebenfalls innerhalb der *stani* konstruiert.¹⁰³

¹³⁴ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 173.

¹³⁵ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 43.

¹³⁶ Κούτσης, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 10.

¹³⁷ Κατσαρός, Ν. Η. (2009), S. 101.

¹³⁸ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.



Abbildung 4.2.1.r: Sarakatsanische Siedlung (stani). Eigene Fotodokumentation.

Den unterschiedlichen Pferch-Konstruktionen wurde mehr Aufmerksamkeit geschenkt als den Wohnhütten an sich, da das Leben der ganzen Siedlung völlig von den Herden abhängig war. Die folgenden Pferch-Konstruktionen wurden bei jedem Aufenthalt der Sarakatsanen neu errichtet. Zunächst wurde laut Mpotos G. A. immer der Pferch für die Unterbringung der trächtigen Schafe gebaut: eine provisorische runde, eher elliptische, Umzäunung aus Kermeseiche mit einer Öffnung, die dem Schutz der Tiere bis zur Geburt diente. In der Abb. 4.2.1.s wird versucht die oben genannte Pferch-Konstruktion nach der Beschreibung von Mpotos G. A. darzustellen. Oft war ein zweiter oder dritter solcher Pferche erforderlich. Die Position dieser Bauanlage wurde von dem Gruppenführer und den restlichen älteren Männern beschlossen und sollte besonders windstill, sonnig, warm und trocken sein. Nachdem erst einmal die genaue Lage auf dem Boden gekennzeichnet wurde, befestigten sie die Gabelstützen mit Steinen oder Holzteilen auf den markierten Stellen. Die Gabelstützen sollten sich leicht nach außen neigen und auf der äußeren Seite wurde gegenüber von jeder Gabelstütze jeweils ein starker Pfahl mit einer Neigung nach innen platziert, sodass er an die Gabelstütze anlehnte. Schließlich wurden die Gabelstützen an den jeweils gegenüberstehenden Pfählen festgebunden. Horizontale Balken wurden dann ebenso auf den Gabelstützen befestigt und weitere auf den Balken neigende Pfähle zur Aussteifung der Konstruktion hinzugefügt. Die Stabilisierung des Skeletts, das sogenannte *chartoma*, fand hier ebenso wie bei der Hüttenkonstruktion statt, indem horizontale dünnere Äste von unten nach oben ineinandergeflochten wurden. Eine Regenwasserrinne ringsum den Pferch sollte nach der Stabilisierung gegraben werden und als letzter Schritt fand die Wandverkleidung mit Kermeseiche statt (*pournaroma*). Sie befestigten eine Kermeseichenschicht um den Pferch herum, und zwar auf der Außenseite, damit die Schafe die Verkleidung nicht zerstören konnten und vor allem damit die Wölfe von außen nicht durch die harten Äste der Kermeseiche eindringen konnten. Auf die Kermeseichenschicht kam zusätzlich als Wind- und Regenschutz eine Platanenschicht und ein oder zwei Strohschichten, das sogenannte *saloma*, bis hinauf zur Spitze des Pferchs. Sämtliche

Verkleidungsschichten wurden mit dünnen Ästen (*zoustaria*) von außen festgebunden.¹⁰⁴

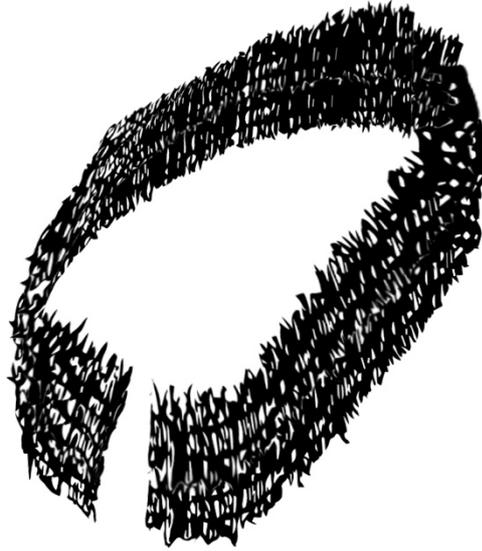


Abbildung 4.2.1.s: Sarakatsanische Pferchkonstruktion zum Schutz der Tiere bis zur Geburt. Eigene Dokumentation.

Ein weiterer Pferch-Typ, das sogenannte *galaromantri*, war für die Unterbringung von Schafen oder Ziegen, die Milch produzierten, geplant. Diese Bauanlage wurde mit einem überdachten Raum (*daimas*) rings um die Wände vorgesehen. Die Türöffnung wurde frei, ohne Überdachung, gelassen, um die Bewegung der Tiere nicht zu erschweren (Abb. 4.2.1.t). Der überdachte Raum *daimas* wurde folgenderweise konstruiert: Man schlug Gabelstützen im Inneren der Anlage parallel zur Außenwand mit einem Abstand von ungefähr 2 m zu der Wand in den Boden und verband die Gabelstützen durch Querbalken miteinander. Das Ganze sollte dann durch Äste mit der Außenwand festgebunden werden, durch weitere Äste stabilisiert (*chartoma*) und mit Strohschichten verkleidet werden (*saloma*). In den meisten Fällen bauten die Sarakatsanen das Überdachungsskelett gleichzeitig mit dem äußeren Skelett des Pferchs. Laut G. Mpotos sind Pferche mit *daimas* von besserer Qualität, da sie über einen größeren wasserdichten und windstillen Raum verfügen. Für die Unterbringung von Neugeborenen (*zigouria*) und Ziegen (*gidomantria*) wurden ebenfalls Pferche mit *daimas* errichtet, da sie sehr empfindlich für die Kälte und den Regen waren. Bei den Ziegenpferchen bauten sie eine weitere kleine Hütte (*tsarkos*), mit einem Eingang innerhalb des Pferchs, die Schutz für neugeborene Ziegen bot. Die einzigen Anlagen, die ohne einen *daimas* gebaut wurden, waren die Pferche für die sterilen weiblichen Tiere. Neben jedem Pferch wurde ebenfalls eine Hirtenhütte konstruiert, die sogenannte *tsiopanokalyva*. Ihre Konstruktion war eher provisorisch,

¹³⁹ Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 20-22.

oft sogar ohne die typische Überdachungskonstruktion (*katsioula*). In diesem Fall wurden dann einfach die Spitzen der Skelettäste aneinandergebunden. Jegliche provisorische sarakatsanische Hütten wurden als *chalatzoukes* bezeichnet.¹⁰⁵



Abbildung 4.2.1.t: Die Pferch-Konstruktion *galaromantri* mit Überdachung *daimas*. Eigene Dokumentation.

Zu den Nebenanlagen der sarakatsanischen Siedlung gehörten das sogenannte *fritzato*, sowie Hühnerställe, Lehmbacköfen, diverse Überdachungen wie die *krevatzoula* als Schattenüberdachung, externe freistehende Küchen, die Käserei (*mpatzario*) und eventuell die Schule (*daskalokalyvo*).

Als *fritzato* wird eine Holzkonstruktion mit geneigtem Dach und „Prostyl“, d.h. mit Säulen an der schmalen Seite, bezeichnet. Diese Konstruktion fand man als Sonnenschutz bei den meisten sarakatsanischen Hütten im Sommer und diente der Gästeaufnahme sowie dem Ausruhen der Hirten. In dem *fritzato* fanden die wichtigen Diskussionen des *tseligato* statt, sowie Besuche von unterschiedlichen Machtvertretern; so wurde diese Konstruktion meistens an die Hütte des Gruppenführers angebaut. Ebenso diente das *fritzato* oft als Ort zum Spinnen, Stricken oder Sticken für die Frauen und als Beobachtungsstand des Gruppenführers (Abb. 4.2.1.u). Sämtliche Konstruktionen für das *fritzato*, unabhängig von ihrer Lage, wurden mit einem rechteckigen Grundriss und einer Breite von 2 m gebaut. Die Länge der Konstruktion durfte variieren, nämlich von 3-4 m bis auf 7-8 m. Die Höhe der offenen Nordseite des *fritzato* betrug stets 2,50-3 m. Es wurde entweder als einfache geflochtene Konstruktion oder mit dicken Balken und Brettern aufgebaut. Das Dach war meistens auf der Nordseite geneigt.¹⁰⁶ Die Architektin K. Karali beschreibt den

¹⁴⁰ Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 22.

¹⁴¹ Καραλή, Κ. (2008), S. 117-119.

Konstruktionsprozess des *fritzato* in ihrem Buch besonders ausführlich. Zusammenfassend wurden für das *fritzato* vier große und dicke Grundgabelstützen (*fourkes*) verwendet, die vertikal an den vier Ecken eingeschlagen wurden. Je nach gewünschter Neigung sollten dann zwei der vier Gabelstützen um die 0,50 m niedriger sein. Bei den längeren Konstruktionen, mit 7-8 m Länge, wurden darüber hinaus eine bis zwei zusätzliche Gabelstützen eingeschlagen. Für die Dachkonstruktion wurden große Balken (*ntimplia*) auf die vier Gabelstützen in der Länge und in der Breite positioniert. Bei den provisorischeren Konstruktionen wurden auf den Balken einfach horizontale und vertikale Äste geflochten, während bei den gepflegteren und stabileren Konstruktionen weitere Balken eingebaut wurden. Der Boden des *fritzato* befand sich um die 0,30-0,50 m über die Erde, mit einer ausreichenden Breite, sodass mehrere Menschen nebeneinander schlafen konnten. Die „Betten“ wurden aus trockenen Ästen geflochten und zusätzlich mit Woldecken belegt, um Feuchtigkeit zu vermeiden.¹⁰⁷

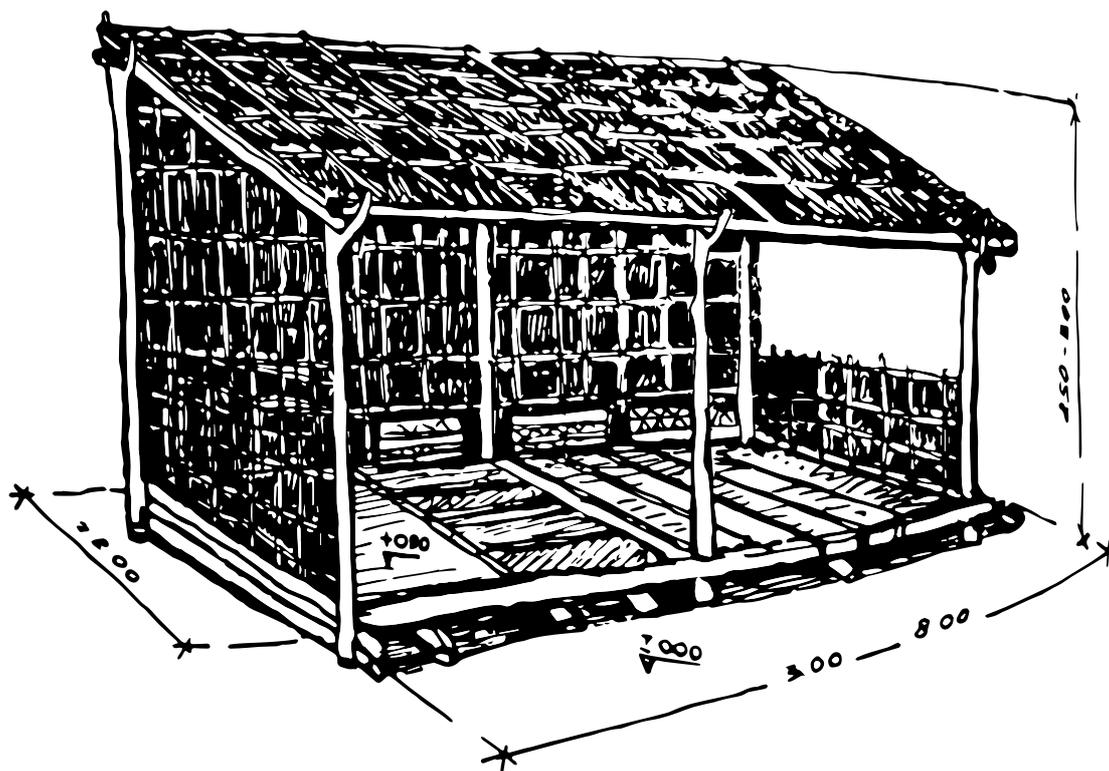


Abbildung 4.2.1.u: Geflochtenes alleinstehendes Schatten *fritzato*

In der sarakatsanischen Siedlung traf man laut G. Kavvadias auf zwei Konstruktionstypen für den Hühnerstall, nämlich einerseits eine kleine Steinkonstruktion um die 0,40 m- 0,50 m hoch und 0,80 m breit, die mit Ästen und Stroh verkleidet wurde, und andererseits eine sehr kleine Imitation der kreisförmigen

¹⁴² Καραλή, Κ. (2008), S. 119-121.

Wohnhütte (Abb. 4.2.1.x).¹⁰⁸ Laut der Architektin K. Karali kann das Bauen von Hühnerställen in einer sarakatsanischen Siedlung eine Tendenz zur Niederlassung, bzw. eine Entwicklung des nomadischen Lebens bedeuten.¹⁰⁹



Abbildung 4.2.1.v: Sarakatsanischer Hühnerstall

Die Konstruktion von Backöfen wird als eine, durch ihre Beziehungen zu urbanen Gebieten, sukzessiv „erworbene Gewohnheit“ der Sarakatsanen angesehen. Jede sarakatsanische Familie besaß laut Literaturquellen ihren eigenen Backofen und dessen Konstruktion war ausschließlich Aufgabe der Frau. Zunächst wurde eine kreisförmige Basis aus Steinen geformt, die dann mit kleineren Steinen und Erde gefüllt wurde. Weiterhin wurde eine Oberfläche aus großen flachen Steinen gebaut, die zum Schluss als Ofenboden fungierte. Die Steinbasis hatte eine Höhe von 0,50 m und einen Durchmesser von ungefähr 0,90 m. Als Nächstes wurde das Negative der Ofenhülle aus Erde, Steinen und Ästen gebaut. Um die Kuppel wurden dann Dachziegelteile angelegt und mit Lehm verkleidet. Eine Öffnung sollte auf der Höhe der Basis freigelassen werden, als Ofentür, und eine weitere kleinere Öffnung auf einer der Seiten für die Lüftung (Abb. 4.2.1.y). Nach 10 Tagen sollte dann das ganze Material von der Kuppel entfernt werden (Steine, Erde und Äste) und die Konstruktion gebrannt werden. Die Tür des Ofens war immer nach Süden gerichtet und wurde durch ein Blechteil verschlossen.¹¹⁰ G. Kavvadias beschreibt in seinem Buch über die Sarakatsanen unterschiedliche Variationen für die Backofenkonstruktion, bzw. eine ähnliche Bauweise zu der der Hüttenkonstruktion. Der Ofen basierte auf einem Skelett

¹⁴³ Καββαδίας, Γ. Β. (1991), S. 80.

¹⁴⁴ Καραλή, Κ. (2008), S. 125.

¹⁴⁵ Κούτσης, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 27.

aus langen Ästen, die in einem Kreis mit 1 m Durchmesser in die Erde gesteckt wurden. Der Abstand zwischen den Ästen betrug um die 0,20- 0,30 m. Sie wurden am anderen Ende zusammengebunden, sodass die Äste einen Kegel bildeten. Auf einem bestimmten Punkt des Kreisumrisses wurde die Konstruktion weniger dicht, um die Öffnung des Ofens zu schaffen. Der Backofenboden sollte dann mit mehreren kleinen horizontalen Steinen und Platten bis zu einer Höhe von 0,50 m belegt werden und diese Oberfläche dann wieder mit Lehm stabilisiert werden. Des Weiteren wurde laut G. Kavvadias die Außenseite des Kegels mit einer besonders dicken Schicht aus Ästen bedeckt, die um eine zusätzliche dicke Lehmschicht ergänzt wurde. Das Innere des Ofens wurde ebenfalls mit Lehm belegt. Durch das dauerhafte Brennen des Ofens vor der Nutzung, trocknete der Lehm, sowohl im Inneren als auch auf den Außenseiten des Backofens.¹¹¹

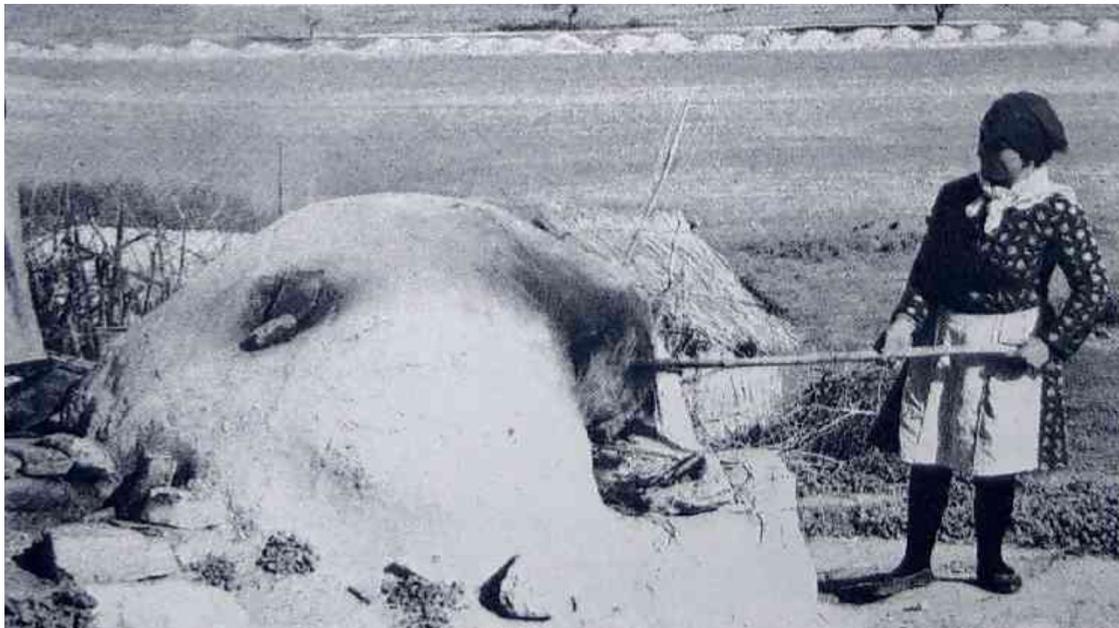


Abbildung 4.2.1.w: Sarakatsanischer Lehmbackofen

Die Bauweise sowie die Proportionen der sarakatsanischen Überdachungen waren laut K. Karali eng mit der Hüttenkonstruktion verbunden. Die Funktion der provisorischen Überdachungen bestand im Schutz der Menschen und Tiere vor Sonne, Wind, Regen und Schnee, ebenso wie im Schutz der Feuerstelle. Solche Konstruktionen wurden sowohl in den Siedlungen als auch bei jedem Halt während der Bewegung gebaut (Abb. 4.2.1.z). Ein einfacher Überdachungstyp der Sarakatsanen war die sogenannte mobile *lisa*, die während der Reise am Rücken der Frauen

¹⁴⁶ Καββαδίας, Γ. Β. (1991), S. 79-80.

transportiert wurde. Diese Art Überdachung wurde auch oft als provisorischer Pferch für das Melken der Tiere verwendet.¹¹²

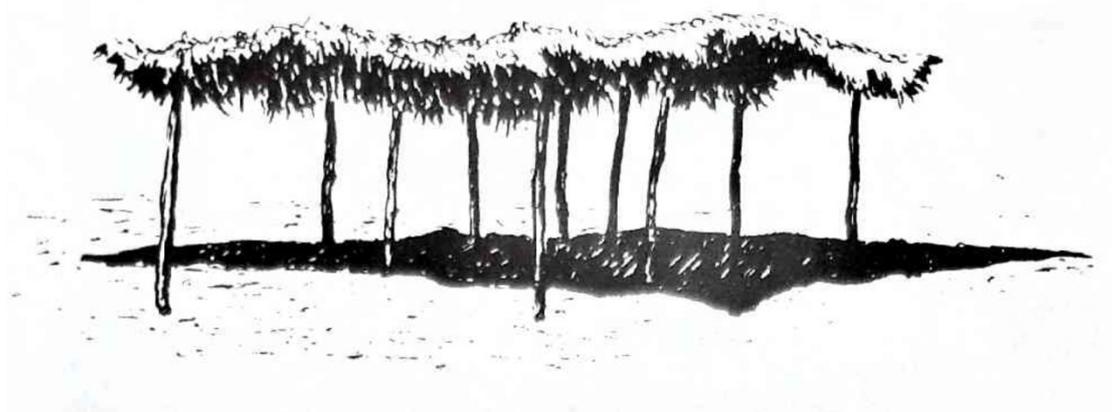


Abbildung 4.2.1.x: Sarakatsanische Überdachungskonstruktion

Das Zelt oder *tenta* gehört ebenso zu den Überdachungskonstruktionen. Bis zur Fertigstellung der Hütten in der neuen Siedlung, schliefen die Sarakatsanen in temporären Zelten,¹¹³ den sogenannten *tsiantoures*.¹¹⁴ Mit dem Begriff *tsiantoura* wird eine Art provisorischer gewebter Überdachung in der Form eines Firstzeltes beschrieben, das für die Übernachtungen der Karawane während ihrer Bewegung von den Winteraufenthaltsorten zu den Sommerlagern und umgekehrt errichtet wird (Abb. 4.2.1.β).¹¹⁵ Das sarakatsanische Firstzelt wurde aus Schafs- und Ziegenbockwolle gewebt, sodass es wasserdicht sein konnte, und bestand aus zwei Stoffteilen, nämlich dem großen Überdachungsteil und einem kleineren Teil für die Vorder- und Hinterseite. Die Zeltkonstruktion bestand lediglich aus zwei großen Gabelstützen an den zwei Seiten (*tentofourkes*) und einem horizontalen Balken (*templi*), auf dem der Stoff gleichmäßig nach links und rechts verteilt wurde. Um den Stoff ringsherum zu spannen wurden kleinere Pfähle in den Boden geschlagen. Im Regenfall wurde eine Rinne auf dem Zeltumriss gegraben, um das Überschwemmen zu verhindern.¹¹⁶ Bei großer Eile wurde die *tsiantoura* kaum mehr aufgebaut, sondern es wurden einfach aufgestapelte Säcke aufgestellt, zwischen denen sie mit provisorischen Decken übernachteten.¹¹⁷ Die Zeltteile transportierten die Frauen auf einem Maulesel neben den restlichen Haushaltsobjekten. Die Gabelstützen für die Konstruktion der *tsiantoura* hatten laut K. Karali eine Höhe von ungefähr 2,50 m und wurden in die Erde in einem Abstand von 2,50-4m voneinander geschlagen. Allerdings konnte die Größe

¹⁴⁷ Καραλή, Κ. (2008), S. 126.

¹⁴⁸ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 173.

¹⁴⁹ Κούτσος, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 35.

¹⁵⁰ Μικελάκης, Μ. (2010), S. 4.

¹⁵¹ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 179-180.

¹⁵² Κούτσος, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 35.

des Zelts je nach Stoffverfügung oder je nach Familiengröße variieren. Im Gegensatz zu E. Makris behauptet die Architektin K. Karali, dass die horizontale Stabilisierung des Zeltes nicht durch einen einzigen dicken Balken, sondern durch mehrere kleinere Holzteile erfolgte, was den Transport wesentlich erleichterte. Um die horizontalen Teile an dem gespannten Stoff aus Ziegenbockwolle zu stabilisieren, wurden an den zwei langen Seiten des Stoffes jeweils 8 Schlaufen gestrickt. Die hintere Seite der *tsiantoura* wurde ebenso mit Schlaufen in die Erde festgeschlagen, während die Vorderseite (der Eingang) meistens offenblieb. Im Falle, dass es starken Wind gäbe oder Regen, wurde vor allem nachts ein zusätzlicher Stoff über die Türöffnung gehängt.¹¹⁸ Herr V. Tsiaousis erwähnte in seinem Interview einige zusätzliche Informationen zum Transportzelt (*tsiantoura*). Der dicke Zeltstoff aus Ziegenbockwolle, sowie auch alle von den Sarakatsanen verwendete Stoffe (Wolldecken, Säcke, Kleidung) wurden von den sarakatsanischen Frauen am Webstuhl gewebt. Eine Feuerstelle (*estia*) gab es nicht in der *tsiantoura*, da die Zeit offensichtlich nicht ausreichte, und so erfolgte die Belichtung im Zelt ausschließlich durch ein Öllämpchen (*kantileri*). In jedem Zelt konnte laut Tsiaousis V. jeweils eine Familie mit ungefähr 7 oder 8 Kindern übernachten.¹¹⁹



Abbildung 4.2.1.y: Das sarakatsanische Zelt *tsiantoura*. Eigene Dokumentation

¹⁵³ Καραλή, K. (2008), S. 128.

¹⁵⁴ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

Weitere provisorische Überdachungskonstruktionen, die auch mit in der Karawane transportiert wurden, waren die sogenannten *anemofraches*, d.h. flache geflochtene Konstruktionen, länglich positioniert und unterstützt von kleinen Stäben. Zuletzt, gab es die „nicht-überdachte“ Hütte oder *askepage kalyvi*. Diese provisorische Konstruktion schützte den Hirten, während er seine Herde beobachtete, vor Regen und Sonne. Es handelte sich um einen kleinen halbkreisförmigen Zaun, stark nach innen geneigt, der auf der Vorderseite offen blieb.¹²⁰

Die beliebteste sarakatsanische Überdachungskonstruktion war allerdings die sogenannte *krevatzoula*, die als Beschattung vor der Hütte (später vor dem Haus) oder auch freistehend verwendet wurde. Es handelte sich um eine einfache Konstruktion, die aus einem wiederholenden Element eines rechteckigen Grundrisses bestand. So konnten ihre Dimensionen sehr einfach variieren. An den vier Ecken des Grundrisses wurden dicke Äste oder sogar junge Bäume in den Boden geschlagen, die auf der oberen Seite mit einer Gabelstütze endeten. Die Gabelstützen wurden miteinander durch horizontale Äste verbunden, selten auch durch diagonal platzierte Äste. Die Konstruktion wurde meistens mit Kletterpflanzen, wie Wildem Wein, bepflanzt, sodass sie später Schatten spendeten (*Abb. 4.2.1.γ*).¹²¹



Abbildung 4.2.1.z: Ein Beispiel für die sogenannte *krevatzoula*

Zu den Nebenanlagen der sarakatsanischen Siedlung gehörten auch die externen freistehenden Küchen, bzw. ein mit Steinen umrandeter Raum, in dem die Frauen beim guten Wetter gemeinsam kochten. Die Umzäunung bestand aus Trockenmauerwerk und war ungefähr 0,60 m hoch, während der Innendurchmesser des Raums um die 1,30 m und der äußere um die 2,50 m betrug. Oft wurde ein zusätzlicher geflochtener Zaun um die Feuerstelle konstruiert, mit einem Durchmesser

¹⁵⁵ Καραλή, Κ. (2008), S. 128.

¹⁵⁶ Κούτσας, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 26.

von 4-5 m und einer Höhe von 1,30 m, um das Feuer besser vor dem Wind zu schützen.¹²²

Am Siedlungsrand befand sich konstant laut V. Tsiaousis die Käserei mit der Schafskoppel (*strouga*, Abb. 4.2.1.δ), sodass die Milch direkt nach dem Melken in die Käserei gebracht werden konnte. Die Käserei, oder auch *mpatzario* genannt, wurde, im Gegensatz zu den restlichen Bauten, allein von dem Milchhändler gebaut, der meistens kein Sarakatsane war und blieb in der Siedlung nur solange die Arbeiten in der Käserei ausgeführt wurden.¹²³ Jedoch meint die Architektin K. Karali, dass die Hütte der Käserei von 8 bis 10 Frauen innerhalb eines Tages gebaut wurde. Es handelte sich um zwei nebeneinander stehenden Hütten, die durch eine interne Tür miteinander kommunizierten. Die eine der zwei Hütten, das sogenannte *manourokalyvo*, wurde lediglich als Lagerraum für den produzierten Käse verwendet, während in der zweiten Hütte die Werkzeuge für die Produktion gelagert wurden. Die Lagerhütte verfügte über keine Öffnung, da der Eingang durch die benachbarte Hütte erfolgte. So handelte es sich um einen absolut dunklen Raum, der den Käse vor Luft schützte.¹²⁴



Abbildung 4.2.1.6: Axonometrische Zeichnung einer sarakatsanischen Schafskoppel (*strouga*)

¹²² Καραλή, K. (2008), S. 131.

¹²³ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

¹²⁴ Καραλή, K. (2008), S. 132-133.

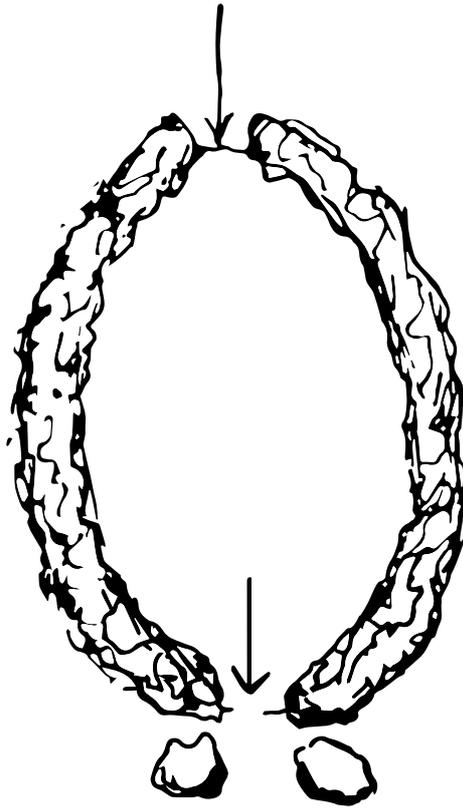


Abbildung 4.2.1.γ: Grundriss einer sarakatsanischen Schafskoppel (strouga)



Abbildung 4.2.1.δ: Sarakatsanischer Ziegelbau

Die Schule oder auch *daskalokalyvo* genannt wurde laut D. Garoufas von Frauen und Melkern, da sie nicht in die Weide gehen sollten, errichtet. Jeden Sommer bezahlte die sarakatsanische Gesellschaft einen Lehrer, der nur die Jungen während ihres Sommeraufenthalts unterrichtete.¹²⁵ Laut K. Karali wurde für die Schule entweder eine kreisförmige oder eine rechteckige Hütte gebaut, deren Größe je nach Schüleranzahl variierte.¹²⁶ Jedoch meinte Herr V. Tsiaousis in seinem Interview, dass die Schule ausschließlich mit einem rechteckigen Grundriss errichtet wurde.¹²⁷

In einigen sarakatsanischen Siedlungen konnte man laut Literaturquellen ein zum Nomadismus fremdes Element finden, nämlich Ziegelbauten (*Abb. 4.2.1.ζ*). Die Nutzung dieser Bauten soll dieselbe wie bei der sarakatsanischen Hütte gewesen sein, doch gab es eine Metalltür, die die Tendenz zum Eigentum und zur Trennung des Inneren vom Äußeren darstellte. Während in der traditionellen sarakatsanischen Hütte sämtliche Funktionen in demselben Raum stattfanden, entsprachen die Räume im Ziegelhaus unterschiedliche Funktionen (*Abb. 4.2.1.η*). Die Entwicklung von der Hütte zum Ziegelbau spiegelt die allmähliche Entwicklung der sarakatsanischen Ethnie von der nomadischen Viehzucht zur sesshaften Beschäftigung der Sarakatsanen mit der Agrarwirtschaft wieder.¹²⁸

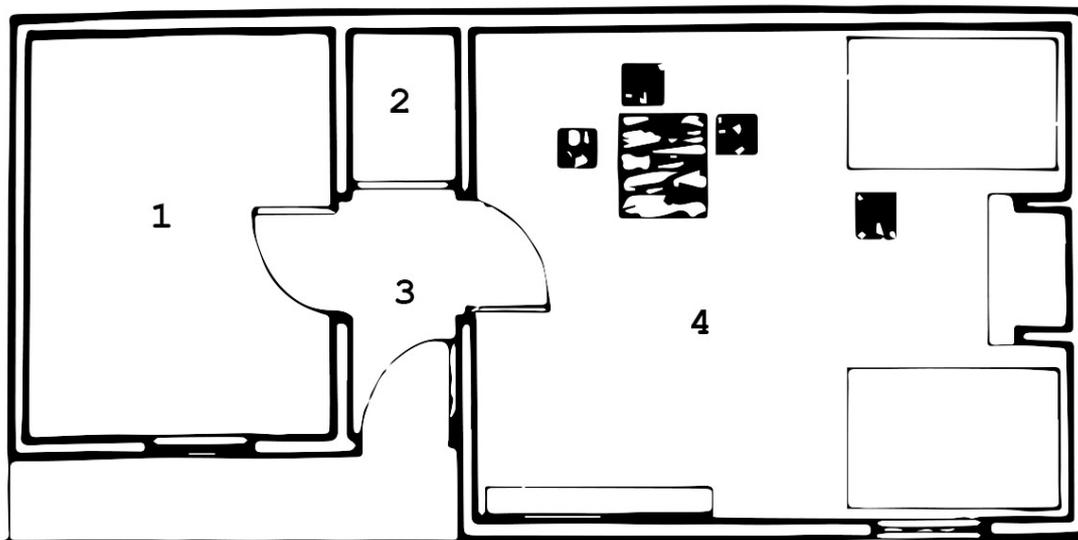


Abbildung 4.2.1.ε: Grundriss eines sarakatsanischen Ziegelbaus. 1. Lagerraum 2. Fruchtelagerraum 3. Eingang 4. Wohnraum, der genauso wie die sarakatsanische Wohnhütte verwendet wird.

¹⁶⁰ Γαρουφάς, Δ. (1982), S. 21.

¹⁶¹ Καραλή, Κ. (2008), S. 136.

¹⁶² Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

¹⁶³ Κούτσης, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 28-29.

Laut Professor B. Kolíc weist die vernakuläre Hütte der Sarakatsanen, im Vergleich zu allen ähnlichen Holzbauten des Balkans, die einfachste provisorische Konstruktion auf. Bezüglich der Konstruktionsweise findet man Ähnlichkeiten zu den Gebirgsholzbauten in Serbien, Montenegro und Bosnien, jedoch sind sie aus ethnographischer Sicht völlig unterschiedlich.¹²⁹

Die sarakatsanische Hütte, auch *konaki* genannt, gilt für viele Archäologen als die älteste Wohnform seitdem der Mensch sein Habitat in Höhlen und Wäldern verließ. Es handelt sich um eine einfache, runde Form, die empirisch, ohne spezielle Kenntnisse gebaut wird, aus Materialien, die in der Natur einfach zu finden sind.¹³⁰ Es wird behauptet, dass die sarakatsanischen Bautechniken aus der Weberei, insbesondere aus dem Korbflechten stammen.¹³¹ Laut der Volkskundlerin A. Chatzimichali zeigen die Bautypen der geflochtenen sarakatsanischen Architektur Ähnlichkeiten zu dem Grundbautyp der prähistorischen Architektur, und zwar stellen die drei unterschiedlichen Bautypen der sarakatsanischen Hütte Schritt für Schritt die Entwicklung der elementaren Bauten dar: Die kreisförmige Hütte (auch „aufrecht“ oder „aufgebläht“ genannt) entwickelt sich zum eiförmigen Bautyp, durch den dann die rechteckige bogenförmige Hütte mit Satteldach entsteht. Aus der sarakatsanischen rechteckigen Hütte stammt der neugriechische Bautyp aus Steinmauerwerk mit Sattel- oder Walmdach. Auch die Entwicklung der Baumaterialien von der geflochtenen Hütte bis zum Holzbau und späteren Steinbau ist in der sarakatsanischen Architektur zu finden (Koexistenz der drei Bauweisen im selben Zeitraum).¹³²

Ein weiteres Element der vernakulären sarakatsanischen Architektur, das in dem späteren neugriechischen Bautyp enthalten ist, ist laut A. Chatzimichali das sogenannte *frizato*, ein durch einen Zaun umschlossener, geräumiger Hof. Dieser Hof kommt lediglich bei den zwei Hauptbautypen, der kreisförmigen und der rechteckigen Hütte, vor und enthält ebenfalls einen offenen, in der Form der Exedra, geflochtenen überdachten Raum mit zwei stützenden Pfeilern, auch *frizato*, „Schatten“ oder „Bett“ genannt. Aus dieser Bauanlage stammen eventuell der Innenhof und der überdachte Eingang des späteren neugriechischen Hauses. Ebenso ist die frühgeschichtliche *estia*, ein kreisförmiger Raum im Mittelpunkt der Hütte, in dem das Feuer gelegt wird, in der sarakatsanischen Hütte zu finden und bleibt in dem altgriechischen und byzantinischen Haus weiter erhalten. Oft werden zwei *estia* angebaut sowohl im Inneren als auch im Äußeren der sarakatsanischen Hütte. Der Rauch geht durch eine oder zwei Wandöffnungen unter dem Dach hinaus, die gleichfalls zur Belüftung als auch zur Belichtung der Hütte dienen, da die Tür sonst die einzige Öffnung ist.¹³³

¹⁶⁴ Χατζημιχάλη, Α. (1957), S. 145.

¹⁶⁵ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 172.

¹⁶⁶ Μικελάκης, Μ. (2010), S. 3-4.

¹⁶⁷ Χατζημιχάλη, Α. (1957), S. 146-147.

¹⁶⁸ Ebd., S. 148-149.

Auch im Inneren der sarakatsanischen Hütte erkennt A. Chatzimichali gemeinsame Elemente zum neugriechischen Haus, und zwar die halb gebauten, halb geflochtenen Anhöhen, Sockel und Regale auf einer Höhe von 10-50 cm, die oft als „Betten“ bezeichnet werden. Auf diesen Elementen wird oft gesessen, geschlafen oder werden einfach diverse Haushaltsobjekte verstaut. Sie gelten als Ursprung der späteren „Exedren“. ¹³⁴ Der hohe Abstand zum Erdboden wird mit dem Vermeiden der Feuchtigkeit begründet. ¹³⁵

Die sarakatsanischen Bautypen und ihre Funktionalität, das dafür verwendete natürliche Material, die unterschiedlichen Bauphasen und -techniken sowie die sarakatsanische Volkskunst ziehen schon seit Jahren die Aufmerksamkeit von ÖkologInnen und ArchitektInnen auf sich. Außerdem gilt die sarakatsanische Hütte als wichtiges Lösungsmuster für grundsätzliche ökologische Fragen des Wohnens. ¹³⁶ Demzufolge wurde oft versucht, eine Rekonstruktion der sarakatsanischen Architektur zu erstellen und dabei ihre Typologie und Nutzung ausführlich darzustellen. Das Volkskundemuseum in Serres, Region im griechischen Zentral-Mazedonien, wurde 1979 von dem sarakatsanischen Verein des Verwaltungsbezirks Serres gegründet und wird vom Kultur- und Wissenschaftsministerium finanziell unterstützt. Die, im Museum ausgestellten Objekte, stammen aus dem griechischen Ost-Mazedonien und weiteren Regionen Griechenlands. Im Anhang der Arbeit wird eine eigene Dokumentation der beeindruckenden Rekonstruktionen von sarakatsanischen Hütten beigefügt, die während des Interviews mit Herrn V. Tsiaousis im Museum entstand.

¹⁶⁹ Χατζημιχάλη, Α. (1957), S. 150.

¹⁷⁰ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 176.

¹⁷¹ Γκίκας, Γ. Π. (1985), S. 29.

4.2.2 Temporäre Architektur der Roma

Obwohl die nomadische Lebensweise der Roma mit der Zeit aufgegeben wird, wird ihre temporäre Architektur auch in den permanenten oder semi-permanenten Siedlungen häufig weiterverwendet. Allerdings ist der Zugang, vor allem zu den „authentischeren“ Roma-Siedlungen, für die restlichen Bürger unerwünscht, was die Forschung der temporären Roma-Architektur wesentlich erschwert. Außerdem sind die „authentischeren“ bzw. sozial ausgeschlossenen Roma-Siedlungen meistens von außen unsichtbar. Demzufolge versucht die vorliegende Arbeit eine Bautypologie der temporären Roma-Architektur anhand von einigen Zeichnungen und Beschreibungen einer geringen Anzahl von Literaturquellen über die Roma-Architektur, sowie anhand von ausführlichen Beschreibungen, in Form von Interviews, herzustellen.

Die Vielfalt an Bautypen der Roma-Architektur spiegelt laut J. Liegeois die Vielfalt an Aufenthaltsorten und Bedingungen wieder, die von der jeweiligen Umgebung wesentlich beeinflusst werden.¹³⁷ E. Karathanasi bezeichnet die unterschiedlichen Bautypen der Nomaden oder sesshaften Roma als „Wohnformen“ (auf Griechisch *κελύφη διαμονής*), da es sich nicht immer um bestimmte Bauten handelt. Zu den aufgelisteten „Wohnformen“ der Roma im Laufe der Geschichte gehören Baracken-Hütten, Höhlen, Burg- oder Schlossruinen, ländliche Lagerräume, Ställe, verlassene Häuser oder sogar normale Mietshäuser.¹³⁸

In den letzten Jahrhunderten galt das Zelt oder *tsantiri* aus dem persischen Wort *tschador*, nämlich „Bedeckung“, als die repräsentativste Aufenthaltsform der nicht-sesshaften Roma, die variable mobile Berufe wie Händler, Eisenwarenhändler, Trödler und Entertainer ausübten. Die Roma-Zelte wurden laut E. Karathanasi meistens außerhalb von Städten und Dörfern, vor allem in der Nähe von Wasserquellen aufgebaut. Üblicherweise bestand laut K. Mpiris eine Roma-Siedlung aus ungefähr zehn bis fünfzehn Zelten.¹³⁹ Die Siedlungsstruktur der Roma folgte einigen sozialen Gesetzen, z.B. sollten die Frontansichten zweier Zelte einander zugerichtet und alle Zelte an einem zentralen Punkt, der den Versammlungsort mit Feuerstelle bildete, orientiert sein. Dementsprechend handelte es sich um eine kreisförmige Struktur, die von E. Karathanasi als ideal bezeichnet wird. Zunächst diente die kreisförmige Anordnung dem Schutz vor dem Wetter und weiterhin der Kontrolle über die gesamte Gruppe und den Raum dienen. Eine Änderung der Zeltposition bekam dabei eine soziale Bedeutung, und zwar konnte sie einen Konflikt zwischen zwei Familien äußern.¹⁴⁰

Die Zeltform der Roma stammt eventuell aus Indien oder Persien. Jedoch konnte die Form je nach den unterschiedlichen Roma-Gruppen und Ländern variieren. Meistens wurden die Roma-Zelte kreisförmig, bzw. vieleckig mit abgerundeten Ecken,

¹³⁷ Liegeois, J. P. (1999), S. 45.

¹³⁸ Καραθανάση, Ε. (1996), S. 57.

¹³⁹ Μπίρης, Κ. (1954), S. 34.

¹⁴⁰ Καραθανάση, Ε. (1996), S. 61.

und einer kegelförmigen Überdachung gebaut (Abb. 4.2.2.a und 4.2.2.b). Oft verfügten die Zelte über einen rechteckigen Grundriss mit einem „Satteldach“ aus Stoff (Abb. 4.2.2.d und 4.2.2.f), allerdings war in einigen Fällen nur der vordere Grundrissteil rechteckig, während der hintere Teil einen Halbkreis bildete (Abb. 4.2.2.e). Unabhängig von der Grundrissform bestanden alle Roma-Zelte laut E. Karathanasi aus einem Raum, jedoch erwähnt sie außerdem, dass im Falle der Unterbringung von zwei unterschiedlichen Paaren, eine Trennwand aus Stoff hinzugefügt wurde. Die üblichen Dimensionen eines Roma-Zeltes betragen um die 2-3 m Höhe, 6-8 m Länge und 4-6 m Breite.¹⁴¹

Im Falle eines längeren Aufenthalts, vor allem im Winter, wurde eine ziemlich flache Rinne für das Abwasser um das Zelt gegraben, die darüber hinaus durch das Einstreichen deren Oberfläche mit Öl oder Fett wasserbeständiger wurde. Ein weiteres konstruktives Detail, das von K. Mpiris erwähnt wird, ist eine kleine Öffnung im oberen Teil des Zeltes, die dem Rauchabzug von der Feuerstelle diente. Im Sommer wurden tagsüber die Seitenwände angehoben, wie eine Art Markise, sodass das soziale Leben in der Siedlung gefördert wurde, in der Nacht wurden sie wieder herabgelassen.¹⁴²

Der Aufbau des Zeltes war eher Aufgabe der Männer, während das Zusammennähen des Stoffes sowie die Organisation der Innenausstattung von Frauen durchgeführt wurden. Die Innenausstattung eines Roma-Zeltes wurde durch seinen multifunktionalen Charakter bestimmt, indem der vordere Teil eher sozial konnotiert war, wie Versammlung der Familie und Aufnahme von Gästen, während der hintere Teil als Privatsphäre der Familie galt: Schlafen und ruhen. In der Mitte des Raums wurde laut E. Karathanasi die Feuerstelle eingebaut und an einer Ecke des vorderen Zeltteils befand sich die Küche (Abb. 4.2.2.c, 4.2.2.g und 4.2.2.h). Der Boden wurde lediglich mit Stroh belegt, auf das unterschiedliche Teppiche und Decken ausgebreitet wurden. In den Roma-Zelten wurden meistens keine speziellen Möbel verwendet, allerdings stand in einigen Fällen ein sehr niedriger Tisch in der Mitte des Raums. Der sogenannte *goikos*, nämlich die Anordnung der Kleidung, Decken, Kissen und der restlichen Haushaltsobjekte auf dem Boden, war ein wesentliches Element in sämtlichen Innenräumen der Roma-Architektur.¹⁴³ Eine ähnliche Raumverteilung ist in den permanenten oder semi-permanenten Roma-Hütten zu erkennen (siehe Kapitel 5.2.2).

¹⁷⁶ Καραθανάση, Ε. (1996), S. 62-63.

¹⁷⁷ Μπίρης, Κ. (1954), S. 34.

¹⁷⁸ Καραθανάση, Ε. (1996), S. 63.

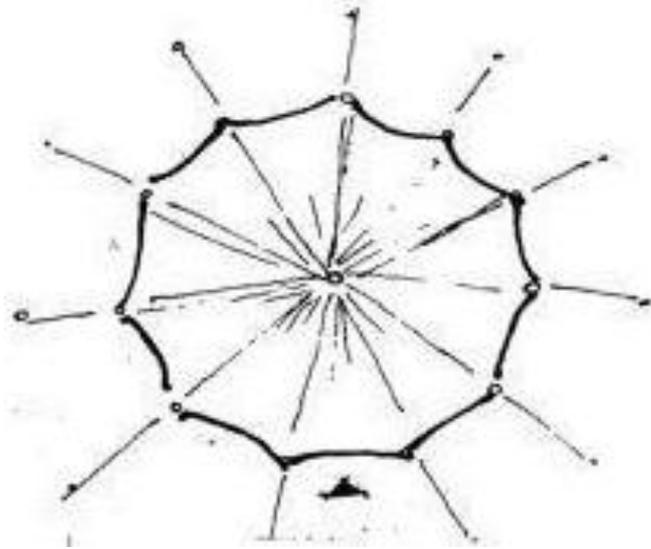


Abbildung 4.2.2.a: Vieleckiger Zelt-Typ der Roma (abgebaut)

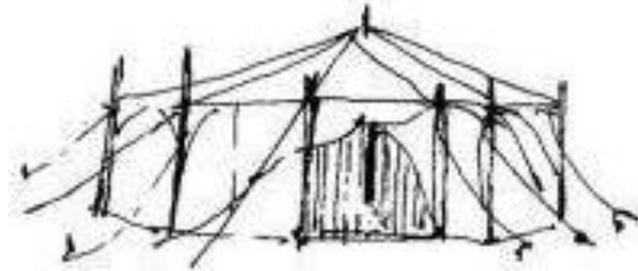


Abbildung 4.2.2.b: Vieleckiger Zelt-Typ der Roma (aufgebaut)

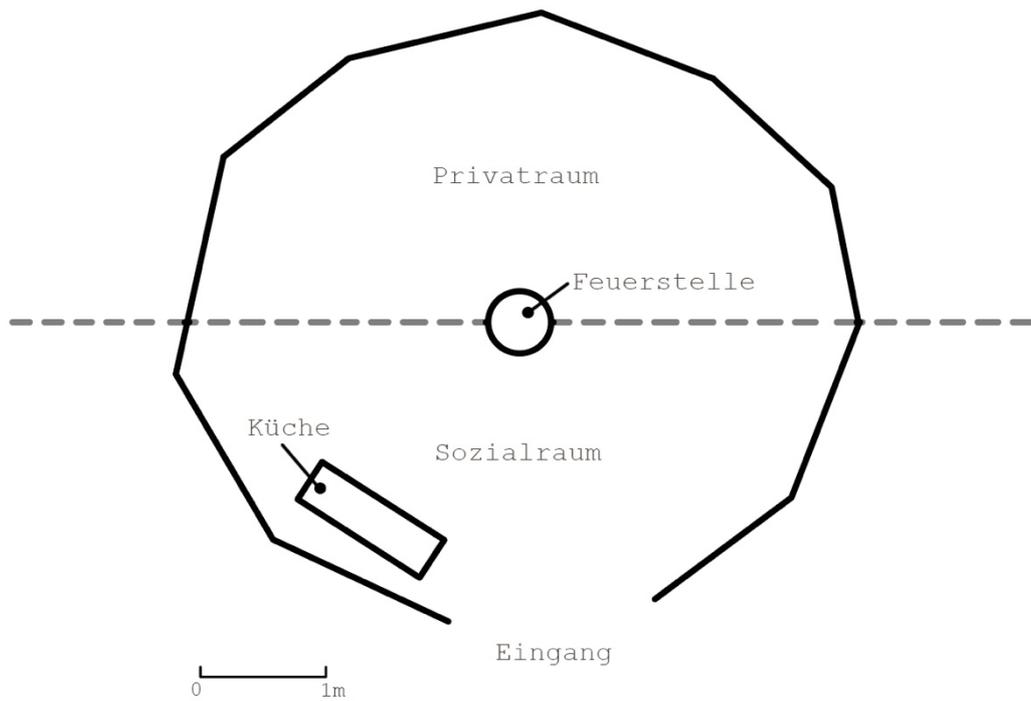


Abbildung 4.2.2.c: Raumverteilung des vieleckigen Zelt-Typs. Eigene Dokumentation.

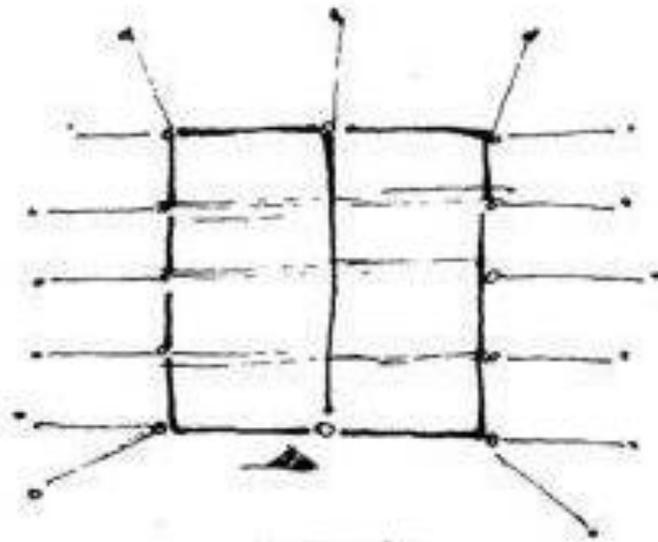


Abbildung 4.2.2.d: Rechteckiger Zelt-Typ der Roma (abgebaut)

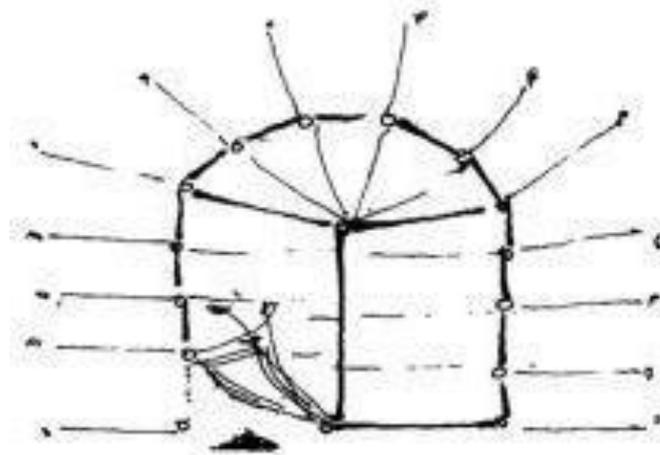


Abbildung 4.2.2.e: Rechteckiger Zelt-Typ der Roma mit Halbkreis (aufgebaut)



Abbildung 4.2.2.f: Rechteckiger Zelt-Typ der Roma mit oder ohne Halbkreis (aufgebaut)

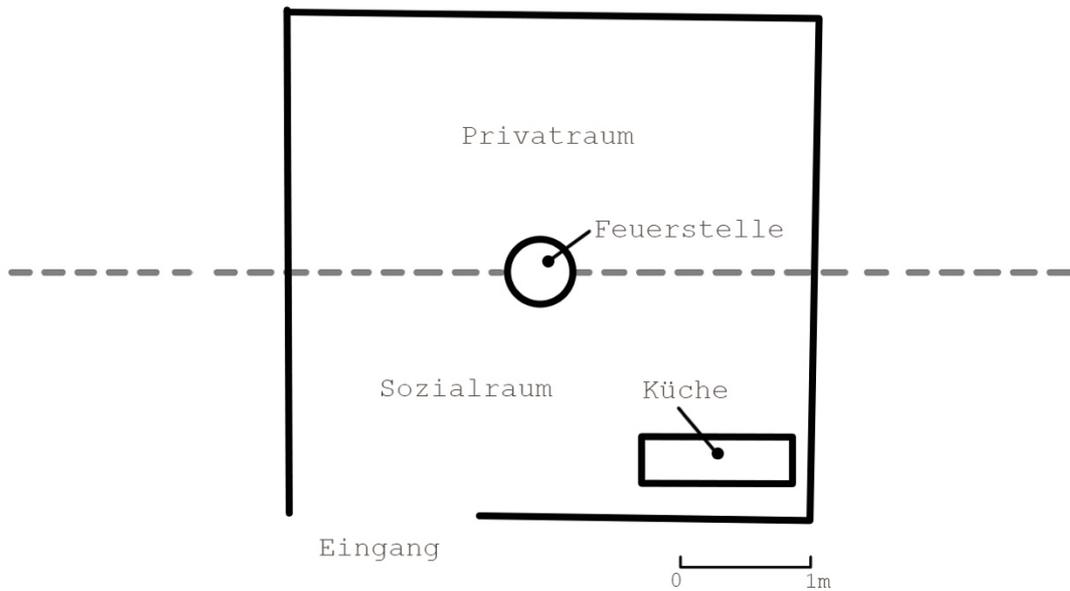


Abbildung 4.2.2.g: Rauverteilung des rechteckigen Zelt-Typs. Eigene Dokumentation.

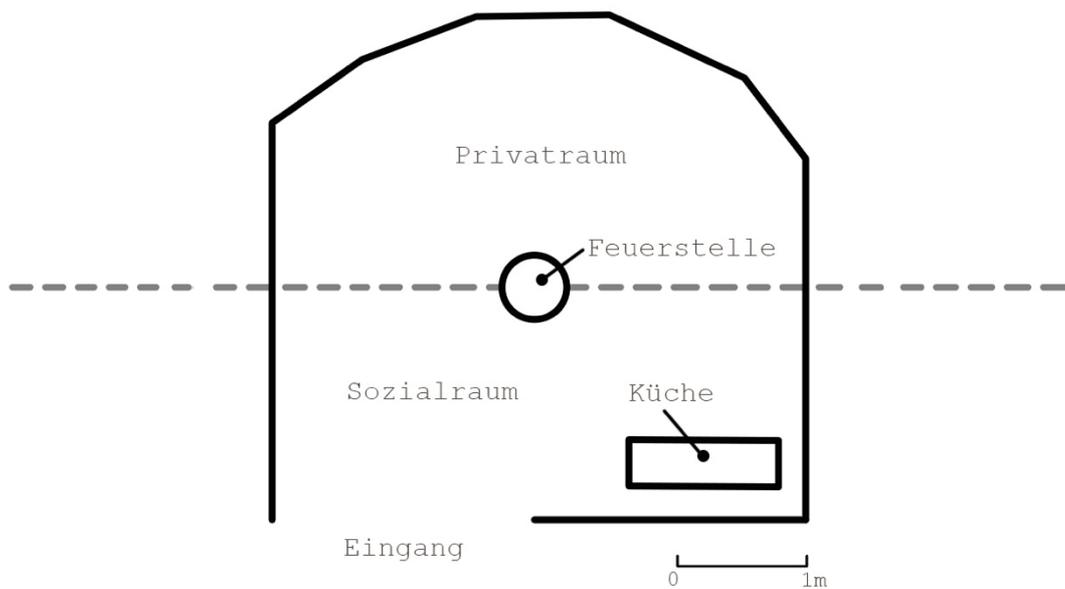


Abbildung 4.2.2.h: Raumverteilung des rechteckigen Zelt-Typs mit Halbkreis. Eigene Dokumentation.

Die Position der Feuerstelle in der Mitte des Raums, sowie die kreisförmige Bewegung innerhalb des Zeltes weisen große Ähnlichkeiten zu den sarakatsanischen und walachischen Hütten auf. Ebenso die Anordnung der Haushaltsobjekte *goikos* am Zeltumriss verweist auf die Regale, die sowohl bei den Sarakatsanen als auch bei den Walachen um den Innenraum herum gebaut wurden.

Nach und nach wurde das Zelt laut E. Karathanasi durch den Wohnwagen ersetzt, der zunächst ausschließlich als Transportmittel verwendet wurde. Das Zelt als

Wohnform wird von den Roma trotz der Entwicklung zum Wohnwagen oder zu den Wohnhütten und permanenten Häusern, bis heute weiterverwendet.¹⁴⁴

Eine weitere mobile Wohnanlage der Roma war der Karren (oder *karo* genannt), der sowohl dem Transport als auch dem Aufenthalt der Roma-Familien, vor allem seit Anfang des 19. Jh., diente. Die Form des Roma-Karrens variierte in den unterschiedlichen Ländern, indem er entweder als geschlossene Holzkonstruktion oder einfach mit hölzerner Basis und Überdachung aus Stoff oder Leder gebaut wurde (Abb. 4.2.2.i). Oft wurden auch offene Karren, ohne jegliche Überdachung verwendet, allerdings waren sie nicht zur Unterbringung der Familie geeignet. In den geschlossenen Karren verbrachten hingegen die Roma-Familien oft den Winter, jedoch galt der Aufbau des Zeltes trotzdem als notwendig. Dementsprechend wurde das Zelt in einigen Fällen an dem Karren als Erweiterung eingebaut. In den letzten Jahren wurde sowohl der Karren als auch das Zelt durch den Wohnwagen ersetzt.¹⁴⁵

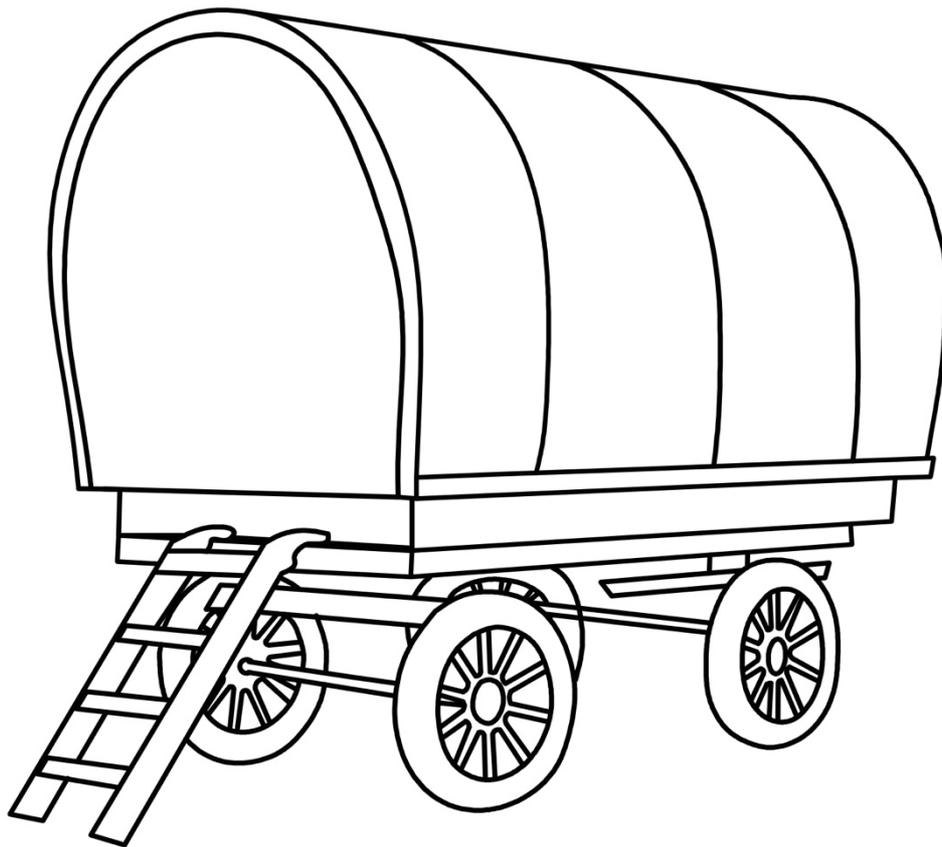


Abbildung 4.2.2.i: Karren mit hölzernen Basis und Stoff-Überdachung. Eigene Dokumentation.

¹⁷⁹ Καραθανάση, Ε. (1996), S. 64.

¹⁸⁰ Ebd., S. 64-65.

5. DIE „DOPPELHABITAT“-NOMADEN UND DAS PHÄNOMEN DES SEMINOMADISMUS IM FORSCHUNGSGEBIET

5.1 Lebensweise

5.1.1 Walachen

Mit dem Namen „Walachen“ wird eine große Anzahl von romanischsprachigen Volksgruppen bezeichnet, die sich im Laufe der Zeit durch den ganzen Balkan ausbreiteten. Oft nennen sie sich *arumänen*, während sie von anderen Völkern mit unterschiedlichen Namen bezeichnet werden, wie z.B. als *koutzowalachen* von den Griechen, als *cinçar* von den Jugoslawen und als *mazedorumänen* von den Rumänen. Unabhängig von den unterschiedlichen Bezeichnungen sprechen sämtliche Volksgruppen der Walachen einen walachischen Dialekt und waren ursprünglich vor allem ein Hirtenstamm. Da der Name „Walache“, auf Griechisch *vlachos*, in Griechenland einfach Hirte bedeuten kann, kommt es oft zur Verwechslung zwischen Walachen und anderen Nomaden, vor allem Sarakatsanen, obwohl die Walachen eigentlich weitere Berufe ausübten, wie den des Kaufmanns oder des Handwerkers.¹⁴⁶ Die walachischen Dialekte, bezüglich des Wortschatzes und Satzbaus, sind eng mit der rumänischen Sprache verwandt und können als ein rumänischer Dialekt mit einer großen Anzahl von ausgeliehenen Wörtern und Phrasen aus der griechischen, türkischen, albanischen und mehreren slawischen Sprachen angesehen werden.¹⁴⁷ Laut L. Arseniou stammt der Name „Walachen“ aus der römischen Zeit (150-350 n. Chr.), sowie der Name *arumänen*, der eigentlich „römische Bürger“ bedeuten soll.¹⁴⁸

Ebenso wie die Sarakatsanen waren die walachischen Gruppen in *tsebigata* organisiert und ihre Lebensweise wurde von sechsmonatigen saisonalen Bewegungen in Gruppen (oder auch *falkaria* genannt) gekennzeichnet. Auf der Suche nach geeigneten Weideländern, die vor den jeweiligen klimatischen Bedingungen geschützt waren, verbrachten die Walachen, sowie die Sarakatsanen, den Winter auf dem Flachland und den Sommer in den Bergen. Die Bewegung fand immer im April von den Winteraufenthaltsorten (*himadia*) zu den Berg-Aufenthaltsorten statt, während die Rückkehr zum Flachland wieder im Oktober geschah. Je nach Distanz und Transportmittel konnte die Reise der walachischen Gruppen zum neuen Aufenthaltsort mehrere Tage bis zu mehreren Wochen andauern.¹⁴⁹

Eine weitere Ähnlichkeit zwischen Walachen und Sarakatsanen besteht in ihrer Wahrnehmung der Bergsiedlungen als „Heimat“. Meistens waren die Bergsiedlungen die einzigen Aufenthaltsorte der Ethnie, die ausschließlich von Walachen bewohnt wurden, während die in anderen Orten lebenden Walachen mit anderen Völkern

¹⁸¹ Winniffrith, T. (1987), S. 1.

¹⁸² Wace, A., Thompson, M. (1989), S. 2.

¹⁸³ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 51.

¹⁸⁴ Κυριαζόπουλος, Α., Καρατάσιου, Μ., Σκλάβου, Π., Χουβαρδάς, Δ. (2014), S. 35.

assimiliert wurden. Dementsprechend handelte es sich bei den Berghäusern meistens um Privatbesitz. Die Winterhäuser auf dem Land wurden in einem späteren Zeitraum gemietet.¹⁵⁰ Laut dem Interview von Frau M. Fotou, das am 16.03.2019 auf dem walachischen Bergdorf Kedrona (*Κεδρώνα*) statt fand, bewegten sich oft nur die Männer mit den Herden zum Flachland, um dort den Winter zu verbringen, während die Frauen und Kinder sich weiter in den Bergsiedlungen aufhielten. Darin besteht der Hauptunterschied zwischen der rein nomadischen Lebensweise der Sarakatsanen, die stets mit der gesamten Familie und dem Haushalt wanderten, und der seminomadischen Lebensweise der Walachen, die meistens die Bergsiedlung als permanenten Sitz wahrnahmen.¹⁵¹ Das Ausüben der seminomadischen Viehzucht war für die Walachen eine eher erzwungene Entscheidung. Sie praktizierten die Viehzucht sowohl in seminomadischer als auch in komplett nomadischer Form. A. Koukoudis bezeichnet die walachische Lebensweise als „erworbene Mobilität“, da sie immer wieder eine Tendenz zur Niederlassung zeigten, wenn die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Bedingungen diese Entwicklung begünstigten.¹⁵² Auch weitere Forscher betrachten die walachische Mobilität nicht als rein nomadisches Verhalten, da die Bergsiedlung einen festen Bezugspunkt für die Gruppe darstellte.¹⁵³

Ein weiterer grundsätzlicher Unterschied zwischen Walachen und Sarakatsanen war der Umgang mit dem Eigentum. Eine der wichtigsten walachischen „Gewohnheiten“, die zur Formung ihres sozialen Lebens beitrug, war das Streben nach dem Eigentum. Die Walachen grenzten ihre Weideländer ab und bezeichneten sie als eigenes Land, außerdem bauten sie Bergsiedlungen auf, um im Sommer einen festen Wohnplatz zu besitzen. Wie Herr V. Tsiaousis in seinem Interview erwähnte, war der grundsätzliche Unterschied zwischen Walachen und Sarakatsanen die Tatsache, dass die Walachen sich meistens an kaufmännischen Beschäftigungen orientierten und dass sie versuchten, diese kaufmännische Orientierung in der Viehzucht zu integrieren, was für die Sarakatsanen nicht der Fall war.¹⁵⁴ Ein weiterer Unterschied zwischen den zwei Ethnien ist hauptsächlich die Sprache: Die Sarakatsanen sprachen lediglich Griechisch, während die Walachen unterschiedliche walachische Dialekte sprachen. Unterschiede in der Kleidung oder in den Sitten und Bräuchen sind auch zu finden. Charakteristisch für beide Ethnien war die *endogamie*, das heißt, es gab weder eine Vermischung noch berufliche Beziehungen zwischen oder mit anderen Ethnien.¹⁵⁵ Wie man durch die Literatur sowie auch durch die unterschiedlichen Erzählungen über die Walachen nachvollziehen kann, wiesen die Walachen ein komplexeres Verhalten als die Sarakatsanen auf, das auch zwischen den unterschiedlichen walachischen Gruppen stark variierte. Demzufolge wird die

¹⁸⁵ Wace, A., Thompson, M. (1989), S. 223.

¹⁸⁶ Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

¹⁸⁷ Κουκούδης, Α. Ι. (2000), S. 1.

¹⁸⁸ Κυριαζόπουλος, Α., Καρατάσιου, Μ., Σκλάβου, Π., Χουβαρδάς, Δ. (2014), S. 35.

¹⁸⁹ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

¹⁹⁰ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 27.

Forschung der walachischen Lebensweise wesentlich erschwert und somit die Einordnung der ganzen Ethnie in eine bestimmte Kategorie nicht möglich.

Von der walachischen Anwesenheit im heutigen Griechenland wurde schon in der mittelalterlichen Zeit berichtet, jedoch wurde ihre Präsenz viel mehr seit der Zeit der osmanischen Herrschaft in schriftlichen Quellen erwähnt.¹⁵⁶ Eine kompaktere Konzentration von walachischen Völkern findet man laut A. Wace und M. Thompson heutzutage in den griechischen Regionen von Epirus, Thessalien und West-Mazedonien, und besonders in einzelnen Städten oder Dörfern, wie Larisa, Trikala, Metsovo, Kalarites, Samarina, Kleisoura, Nymphéo, Livadi, sowie Monastiri (Bitola) und Krousevo in Nordmazedonien u.a.¹⁵⁷ Laut E. Makris war ein großer Teil der walachischen Population schon seit Jahrhunderten auf dem Gebirge von Pindos in mehreren Dörfern, die sogenannten walachischen Dörfer (*vlachochoria*) ansässig. Vovoussa, Metsovo, Milia, Sirako, Kalarites, Samarina, Avdella und Perivoli sind charakteristische Beispiele für walachische Dörfer auf Pindos.¹⁵⁸ Metsovo liegt, mit ungefähr fünftausend Einwohnern, in der Mitte des Pindos-Gebirges und gilt laut S. Winnifrith wegen seiner zentralen Lage und relativ einfacher Zugänglichkeit als walachische Hauptstadt. Nur einige von den kleineren walachischen Dörfern in der Nähe von Metsovo werden das ganze Jahr über bewohnt, während die meisten Dörfer heutzutage eigentlich nur im Sommer besucht werden (Perivoli, Samarina, Sirako, Gardiki).¹⁵⁹

Da die walachische Bevölkerung heutzutage in einer sehr großen Anzahl von Dörfern und Städten in verschiedenen Regionen Griechenlands sesshaft ist, ist es besonders schwer einen klaren Überblick über die ehemaligen walachischen Winter- und Sommeraufenthaltssorte zu bekommen. Dementsprechend wird versucht, die Aufenthaltsorte der Walachen sowie die Strecken während der Bewegung von einem Ort zum anderen auf einer allgemeinen Karte darzustellen (*Abb. 5.1.1.a*). Die vorliegende Abbildung wurde mithilfe von Beschreibungen in unterschiedlichen Literatur- und Internetquellen sowie in den ausgeführten Interviews erstellt. Es handelt sich demzufolge um eine eigene Dokumentation, daher sollte man eventuell mit fehlenden Angaben rechnen.

T. Winnifrith spricht ebenfalls von einem walachischen Quartier in Sofia (Bulgarien), sowie von walachischer Präsenz in der heutigen bulgarischen Stadt Gotsche Deltschew (ehemaliges Newrokop). In den Rhodopen, eine hohe Gebirgskette, die teilweise zu Südbulgarien und teilweise zu Nordgriechenland gehört, wurden die höheren sommerlichen Weideländer hauptsächlich von Walachen und Sarakatsanen besetzt, während die niedrigeren Weideländer eher von Pomaken (Bulgarisch sprechende Muslime) genutzt wurden. Im Winter rückten die Pomaken

¹⁵¹ Vgl: Wace, A., Thompson, M. (1989), Winnifrith, T. (1987).

¹⁵² Wace, A., Thompson, M. (1989), S. 1.

¹⁵³ Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 27.

¹⁵⁴ Winnifrith, T. (1987), S. 9.

zum Meer und so blieben die niedrigen Weideländer frei für die Walachen und Sarakatsanen. Diese Situation verursachte laut T. Winnifrith eine gewisse Spannung zwischen den Ethnien.¹⁶⁰

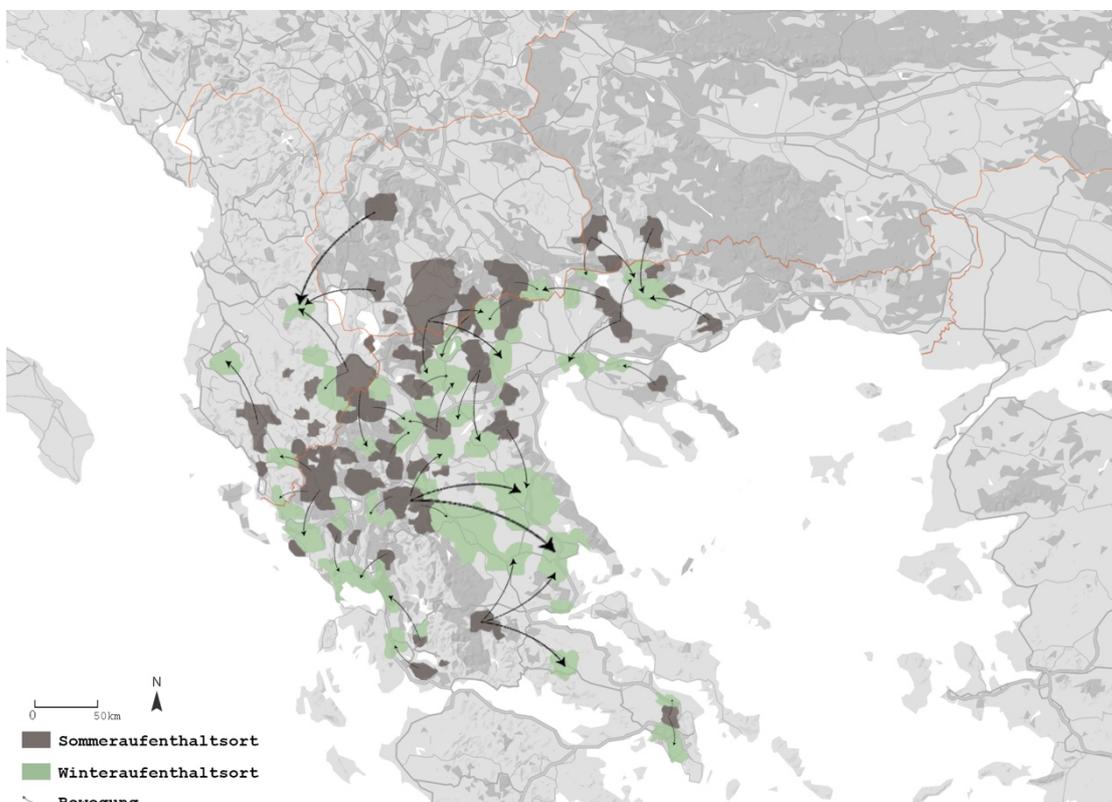


Abbildung 5.1.1.a: Bewegungen und Aufenthaltsorte der Walachen am Südbalkan. Eigene Dokumentation.

Weitere Berufe, die von den Walachen ausgeübt wurden, waren die Berufe der Eseltreiber und des allgemeinen Warentransports, Konditoren, Tischler und Schreiner, Kleinhändler, Müller, Holz-, Lebensmittel- und Eisenwarenhändler, Schneider, Sattler, Schuster, Hirten, Textilarbeiter, Fleischer, Goldschmiede, Uhrmacher, usw.¹⁶¹ Allerdings gilt laut A. Wace und M. Thompson die seminomadische Viehzucht als traditioneller Beruf der Walachen.¹⁶²

Die walachischen Hirtengruppen wurden, genauso wie die Mehrheit der nomadischen Gruppen, in größeren sozialen Gruppen, in den sogenannten *patries* organisiert, die eine strenge Hierarchie und Struktur aufwiesen. Der sogenannte „Ethnienvater“ (auf Griechisch *genarchis*) wurde zum Gruppenführer der Gruppe und jede *patria* bildete ihr eigenes *tseligato*, das aus wenigen, eng miteinander verwandten Mitgliedern bestand. Der Name *patria* bezeichnet also eine breite Familiengruppe, während der Name *tseligato* (sowie bei den Sarakatsanen) eine eher wirtschaftliche Organisation mit sozialer Konnotation bezeichnet. Laut L. Arseniou

¹⁹⁵ Winnifrith, T. (1987), S. 26-27.

¹⁹⁶ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 61-62.

¹⁹⁷ Wace, A., Thompson, M. (1989), S. 1.

nahm der Gruppenführer des *tseligato* eine herausragende Position ein, sowohl während der Bewegung mit der Karawane, und zwar der einzige, der auf einem Pferd ritt, als auch innerhalb der Siedlung.¹⁶³ Laut Frau M. Fotou wurde derjenige, der die meisten Tiere besaß, zum Gruppenführer (*tseligas*). Er übernahm alle Verantwortungen, nämlich die Entscheidung des Ortes für den Aufbau der Wintersiedlung und für das Weiden der Tiere u.a.¹⁶⁴ Die strenge Organisation der *patria* und somit auch des *tseligato* wurde langsam durch den zunehmenden Privatbesitz, die Beschäftigung mit der Agrarwirtschaft und die permanente Niederlassung der walachischen Gruppen aufgelockert und langsam aufgelöst.¹⁶⁵

¹⁹⁸ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 62-69.

¹⁹⁹ Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

²⁰⁰ Χρηστίδης, Β. (1994), S. 43.



Legende

-  1 Bergsiedlung Kedrona
-  2 Bergsiedlung Ano Grammatiko
-  1 Wintersiedlung Sykia
-  2 Wintersiedlung Kalamitsi
-  3 Wintersiedlung Polla Nera
-  4 Wintersiedlung Akrania

● Übernachtungsorte (es soll angenommen werden, dass es mehrere Übernachtungsorte gab, die allerdings im Original nicht eingezeichnet sind)

Die approbierte Originalversion der Karte ist im Anhang der Dokumentation zu finden.

Abbildung 5.1.1.b: Kartierung der walachischen Bewegung bis 1980. Eigene Dokumentation.

5.1.2 Roma - Die Entwicklung einer nomadischen Gesellschaft

Im Laufe der Zeit fand eine allmähliche, den Bedingungen geschuldete, Niederlassung der Roma statt. Wie bereits in vorigen Kapiteln erwähnt, galt in Ländern, wie Spanien, das Verbot der Viehzucht für die Roma sowie das Verbot von weiteren umherziehenden Berufen, wie Händler, Eisenwarenhändler, u.a., was zu deren Niederlassung beitrug. Laut J. Liegeois war die Einschränkung des nomadischen Lebens der Roma ebenso Folge der Minderung des Handels und der Nutzung saisonaler Arbeiter, sowie der Entwicklung der Transportmittel. Mit der Bildung von nationalen Staaten und Grenzen kam es zu häufigen Straßenkontrollen und Aufenthaltsverboten, die die freie Bewegung mit dem Wohnwagen oder sonstigen Transportmitteln wesentlich erschwerte und die Niederlassung der Roma erzwang.¹⁶⁶

Bereits seit dem 16-17. Jh. kauften oder mieteten laut E. Karathanasi einige Roma-Gruppen Häuser für einen längeren Aufenthalt, die sie aber wieder verkauften, da es sich lediglich um eine temporäre Unterbrechung des nomadischen Lebens handelte. Oft wurde das Haus nur für den Winter verwendet, während sie sich im Sommer immer noch in Zelten aufhielten. Die Häuser der Roma wurden auf die selbe Art und Weise wie die Zelte ausgestattet.¹⁶⁷ Diese Art „gemischter“ bzw. abwechselnder Unterkunft zwischen Haus und Zelt oder Haus und Wohnwagen wird auch von J. Liegeois erwähnt. Oft wurde der Wohnwagen nur aufbewahrt, um auf das Gefühl von Freiheit bzw. der nomadischen Lebensweise nicht verzichten zu müssen.¹⁶⁸

Die Bewegungen der Roma wurden nach den großen Bewegungsströmungen des 15. und 16. Jh. mit der Zeit reduziert, indem sie permanente oder semi-permanente Siedlungen gründeten. Die Niederlassung der Roma im heutigen Griechenland fand vor allem in landwirtschaftlichen Gebieten von Peloponnes, Korfu, Epirus, Mazedonien und Thrakien (*Abb. 5.1.2.a*). So werden die Roma laut S. Chatzissavvidis bezüglich ihrer Lebensweise in drei Gruppen unterteilt und zwar, in die sesshafte, die semi-sesshafte und den Nomaden. Die sesshaften Roma-Gruppen haben meistens einen stabilen Beruf und wurden mehr oder weniger von der griechischen Gesellschaft assimiliert (Gewohnheiten und Verhaltensweisen), während die semi-sesshaften Roma für längere Zeit in einer Siedlung bleiben, aber trotzdem, vor allem aus beruflichen Gründen, oft umziehen. Zu der dritten Kategorie gehören die Roma, die immer noch das nomadische Leben führen und sich in Zelten aufhalten.¹⁶⁹ Allerdings ist nicht bekannt, ob solche nomadischen Gruppen im Forschungsgebiet immer noch zu finden sind.

In der vorliegenden Arbeit wird einerseits eine seit 1950 sesshafte Roma-Gruppe erforscht, die in einem sozial und städtebaulich ausgeschlossenen Stadtgebiet von Thessaloniki (Dendropotamos) wohnhaft ist, und andererseits eine semi-sesshafte

²⁰¹ Liegeois, J. P., Χατζησαββίδης, Σ. Α. (1999), S. 47.

²⁰² Καραθανάση, Ε. (1996), S. 67.

²⁰³ Liegeois, J. P., Χατζησαββίδης, Σ. Α. (1999), S. 47.

²⁰⁴ Χατζησαββίδης, Σ. (2008), S. 8-10.

Gruppe, die teilweise in Peraia, ein weiteres Stadtgebiet außerhalb von Thessaloniki, und teilweise in anderen Städten bzw. Orten Griechenlands lebt.

Dendropotamos wird zu 80% von Roma-Familien bewohnt und ist eine „gemischte“ Siedlung, einerseits bezüglich der Einwohner (Roma und nicht-Roma), andererseits bezüglich der Bautypologie (Baracken und Häuser). Die Struktur sowie das Leben in der Siedlung ist an der griechischen Gesellschaft adaptiert, allerdings kann man die Mentalität der Roma und die von der ursprünglichen nomadischen Lebensweise übrig gebliebenen Merkmale und Gewohnheiten leicht erkennen. Wie auch S. Chatzisavvidis behauptet, findet man, trotz der Niederlassung und der Anpassung der sesshaften Roma-Gruppen an die griechische Gesellschaft, wichtige Unterschiede in den alltäglichen Gewohnheiten der Roma, wie z.B. die Trennung zwischen der Privat- und öffentlichen Sphäre, die bei den Roma-Gesellschaften nicht so deutlich zu erkennen ist. Dementsprechend sind in den Roma-Siedlungen Tätigkeiten, die für die nicht-Roma unbedingt als privat gelten, wie Schlafen, Essen, Kochen u.a. im öffentlichen Raum typisch.¹⁷⁰

In der semi-permanenten Roma-Siedlung von Peraia werden zwar die ursprünglichen nomadischen Bauten (Zelt, Wohnwagen) nicht mehr oder selten verwendet, jedoch ist das nomadische Verhalten immer noch bei den Familien vorhanden. Laut Interview mit Sozialarbeiterin A. Kalaitzaki, die zuständig für diese Siedlung ist, arbeiten die meisten Einwohner als Trödler. Die Siedlung wurde erst vor 25 Jahren willkürlich und ohne die erforderliche Genehmigung aufgebaut und im Laufe der Zeit formlos etabliert. Die Sozialarbeiterin meinte, dass oft neue Familien dazukommen, während andere die Siedlung verlassen, da die Meisten auch weitere Häuser in anderen Städten Griechenlands besitzen. Allerdings bleiben sie in den Baracken von Peraia für längere Zeit, oft unter „elenden“ Lebensbedingungen, da sie in der Umgebung arbeiten können.¹⁷¹ Durch die eigene Besichtigung vor Ort stellte sich dar, dass die Roma von Peraia trotz ihrer Niederlassung die Mentalität des Nomaden bewahren, d.h. sie empfinden ihre Niederlassung als temporär und sind bereit, bei jeder Schwierigkeit ihre Baracke zu verlassen, z.B. verließ nach einem heftigen Konflikt im Januar 2019 eine große Anzahl an Familien die Siedlung. Ebenso meint J. Liegeois, dass die Roma, auch wenn sie in einem Haus oder einem Wohnwagen ohne Reifen leben, die nomadische Mentalität nicht verlieren. Das liegt eventuell daran, dass sie meistens in einer temporären Situation leben, die allerdings über Jahrzehnte oder ein Leben lang andauern, sich jedoch auch plötzlich verändern kann. Demzufolge handelt es sich um einen „temporären Kompromiss“, indem sie aus unterschiedlichen Gründen, wie Vertreibung, Arbeitsänderung u.a., den Aufenthaltsort jeden Moment wechseln können bzw. müssen.¹⁷²

¹⁷⁰ Χατζησαββίδης, Σ. (2008), S. 12.

¹⁷¹ Interview 4: Kalaitzaki A., Peraia, 06.05.2019.

¹⁷² Liegeois, J. P., Χατζησαββίδης, Σ. Α. (1999), S. 46.

Trotz der erhaltenen nomadischen Merkmale der Roma-Gruppen in Peraia, kann man laut A. Kalaitzaki eine Entwicklung ihrer sozialen Struktur erkennen, z.B. hin zum Zurückgehen der Kinderanzahl in den Familien. Ebenfalls gehen die alten Traditionen der Roma schrittweise verloren, und obwohl es sich laut der Sozialarbeiterin um eine ziemlich elementare Gesellschaft handelt, kann man eine gewisse Entfremdung von der eigenen Identität durch den starken Einfluss des Kapitalismus bzw. Konsumismus und der Ghettoisierung feststellen,¹⁷³ wenngleich die Ghettoisierung eigentlich das Gegenteil verursachen sollte.

Die vorliegende Abbildung wurde mithilfe von Beschreibungen in unterschiedlichen Literatur- und Internetquellen sowie in den ausgeführten Interviews erstellt. Es handelt sich demzufolge um eine eigene Dokumentation, daher sollte man eventuell mit fehlenden Angaben rechnen.

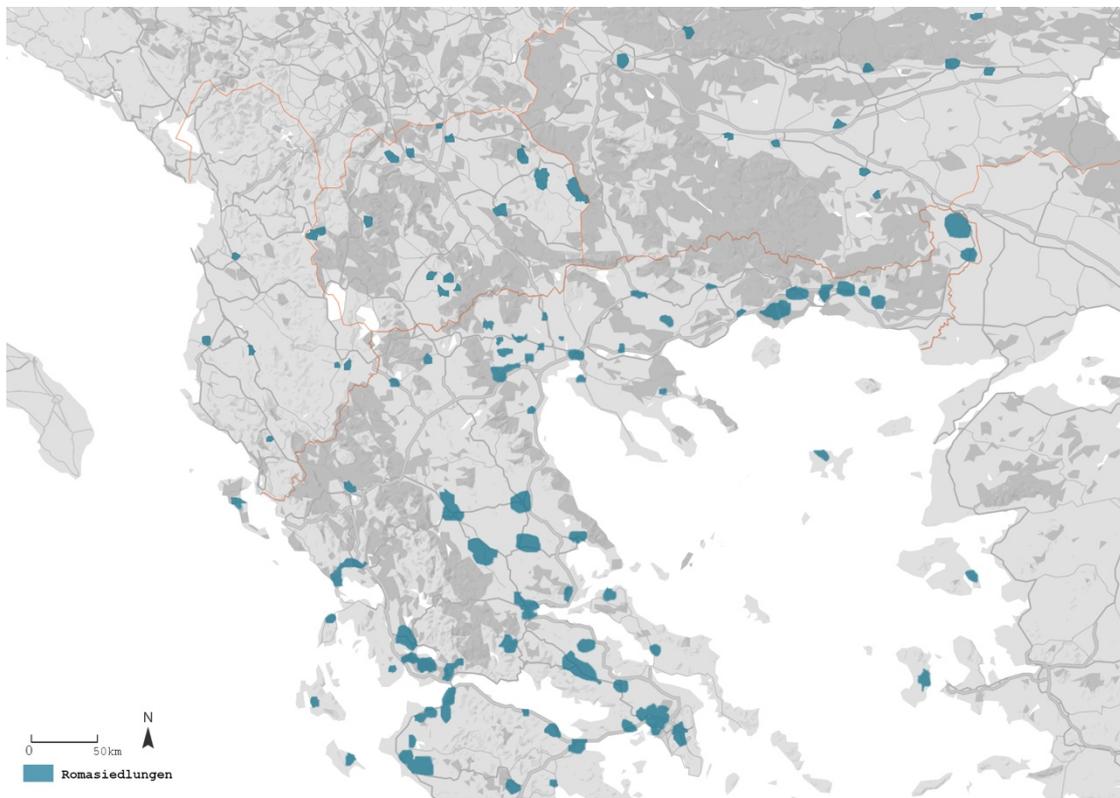


Abbildung 5.1.2.a: Roma-Siedlungen am Südbalkan. Eigene Dokumentation.

²⁰⁸ Interview 4: Kalaitzaki A., Peraia, 06.05.2019.

5.2 Die Architektur der Seminomaden

5.2.1 Walachische saisonale Wintersiedlungen (*himadia*)

Die Bewegung der walachischen Hirtengruppen (*falkaria*) von den Sommer- zu den Wintersiedlungen begann mit dem Anfang des Winters (Ende Oktober) und dauerte von einigen Tagen bis zu mehreren Wochen, je nach Distanz und Transportmittel. Die Walachen hielten sich in den Wintersiedlungen, genauso wie die Sarakatsanen, bis Ende April auf, und bewegten sich dann fort zu den Bergsiedlungen um dort den Sommer zu verbringen.¹⁷⁴

Sobald der erwünschte Ort für den Aufbau der walachischen Wintersiedlung erreicht wurde, sollte erst einmal die genaue Lage bestimmt und der Baugrund vorbereitet werden. Laut V. Lamnatos wurden die walachischen Winterhütten auf eine sorgfältigere und weniger provisorische Art und Weise als die Sommerhütten konstruiert, da sie viel mehr wärmeisoliert und wasserbeständig sein sollten. Auch der Boden sollte genauso wie bei den Sarakatsanen wegen Flutgefahr leicht geneigt sein. Im Falle der Wiedernutzung derselben Weideländer, wie im vorigen Jahr, wurden einfach die alten Hütten repariert. Zur Reparatur oder zur Konstruktion der neuen Hütten sollten sämtliche Familienmitglieder, sogar die Kinder, beitragen.¹⁷⁵ Dies galt lediglich für einen Teil der Wintersiedlungen, da laut dem Interview von Frau Fotou oft nur die Männer mit den Herden zu den Winterorten wanderten. In diesem Fall wurden die Hütten allein von den Männern neu gebaut und repariert. Die Entscheidung für den neuen Aufenthaltsort wurde von dem Gruppenführer getroffen und hing stark von der jeweiligen Vereinbarung mit dem Ortsbesitzer ab, da die Winterorte stets gemietet wurden. Idealerweise sollte die Siedlungslage, sowie bei den Sarakatsanen, sonnig, windstill und trocken sein. Die Struktur der Siedlung, in der die Familie von Frau Fotou den Winter meistens verbrachte, wies keine klare städtebauliche Organisation auf bzw. waren keine öffentlichen Bauten vorhanden. Die Hütten wurden willkürlich aufgebaut, da nur die Hirten in der Siedlung lebten. Im Gegensatz dazu, wurden andere Wintersiedlungen, in denen ganze Familien überwinterten, nach der üblichen Dorfstruktur dieser Zeit errichtet, d.h. mit einer Schule, Kirche und einem zentralen Platz. Die Pferchkonstruktionen wurden allerdings bei allen walachischen Wintersiedlungen neben oder um die Hütten herum gebaut. Ein Beispiel der Anordnung der Pferchkonstruktionen in Zusammenhang mit den Hütten wird in der *Abb. 5.2.1.a* dargestellt. Laut Frau Fotou wurde der Reichtum und die soziale Hierarchie in den Wintersiedlungen kaum in der Architektur widerspiegelt, im Gegensatz zu den sommerlichen Bergsiedlungen, wo es eine klare Unterscheidung gab.¹⁷⁶

¹⁷⁹ Κυριαζόπουλος, Α., Καρατάσιου, Μ., Σκλάβου, Π., Χουβαρδάς, Δ. (2014), S. 35.

¹⁸⁰ Λαμνάτος, Β. (1979), S. 32-34.

¹⁸¹ Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

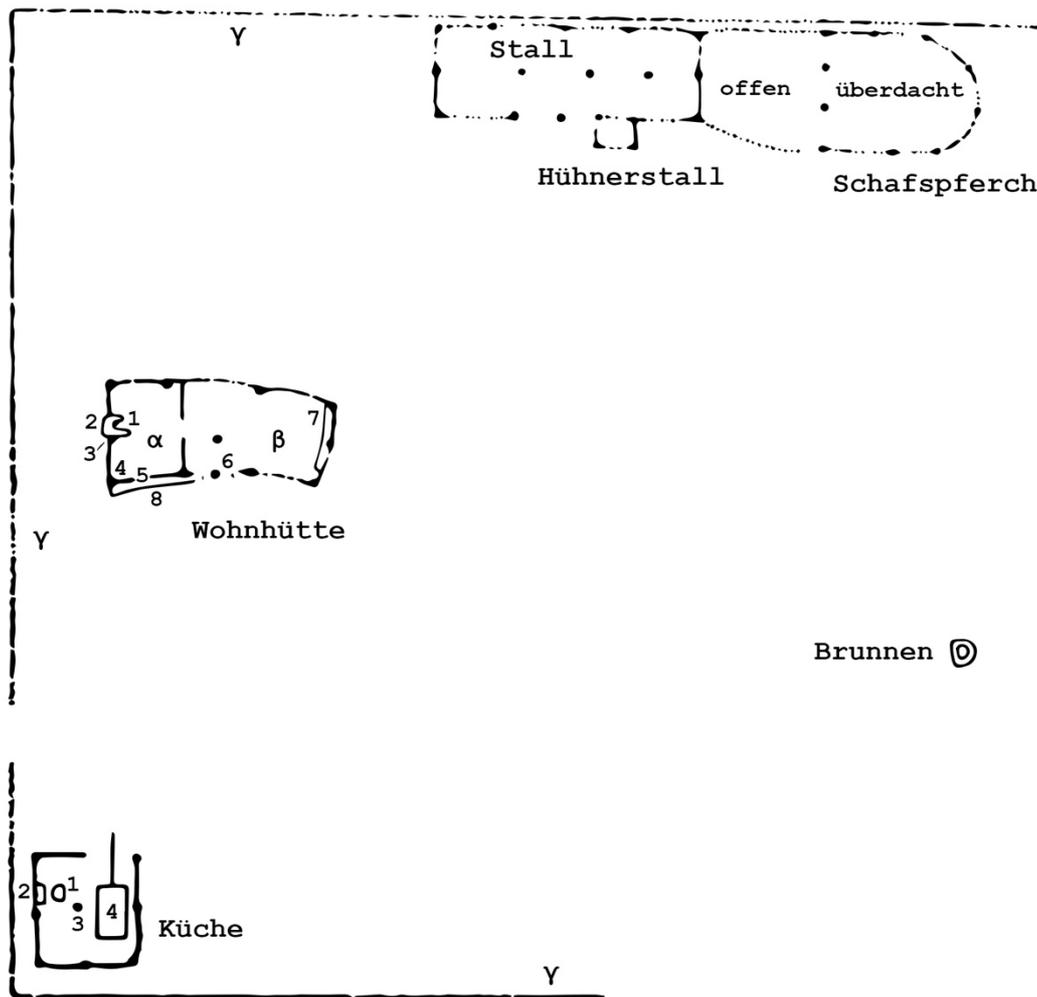


Abbildung 5.2.1.a: Wohnhütte mit Pferch und externen Küche: γ : Zaun aus Mönchspfeffer. Hütte: α : Wohnraum β : Lagerraum/Stall 1. Feuerstelle 2. Schornstein 3. Gabelstützen 2,80m hoch 4. Gabelstütze n 1,75m hoch 5. Fenster 0,36 x 0,50 6. Türen 7. Futterkrippe 8. Sitzbank/ Podest. Küche: 1. Feuerstelle 2. Sitzbank 3. Pfahl 4. Kutsche

Da die unterschiedlichen walachischen Gruppen auch unterschiedliche Verhalten bezüglich der semi-nomadischen Lebensweise zeigten, was sich auch in der Architektur widerspiegelte, kann man keine übersichtliche Kategorisierung der walachischen Bautypologie erstellen. Laut einigen Literaturquellen, wie z.B. nach dem Buch von V. Lamnatos über die walachischen Wintersiedlungen, wird den Walachen der Bau von Hütten mit kreisförmigem Grundriss zugeschrieben (Abb. 5.2.1.b). Jedoch werden in weiteren Quellen, wie z.B. G. Megas, eher rechteckige Hütten beschrieben. Man kann daraus schließen, dass die Bautypologie der walachischen Wintersiedlungen einfach vom jeweiligen Ort, der Zeit und den Bedingungen, wie beispielsweise die Bewegung der ganzen Familien oder lediglich der Hirten, beeinflusst wurde. Laut dem Interview mit Frau Fotou herrschte in den Wintersiedlungen, wo nur die Hirten überwinterten, der kreisförmige Hüttenbautyp vor, während in den Siedlungen, in der ganze Familien untergebracht wurden, eher der rechteckige Bautyp charakteristisch war.¹⁷⁷ Allerdings findet man in

²¹² Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

unterschiedlichen Foto- und Videodokumentationen über die Walachen sowohl eine gemischte Bautypologie als auch Siedlungen mit kreisförmigen Hütten, in der ganze Familien lebten.



Abbildung 5.2.1.b: Walachische kreisförmige Wohnhütte

Der Konstruktionsprozess der walachischen Hütten wies große Ähnlichkeiten mit den sarakatsanischen Hütten auf. Zunächst wurde das Rohmaterial aus der Umgebung gesammelt, nämlich Stroh, Schilf, Mönchspfeffer, Farn usw., je nach Verfügung. V. Lamnatos erwähnt in seinem Buch über das Leben in den Wintersiedlungen den genauen Materialbedarf für eine kreisförmige walachische Hütte. Für die Überdachung einer Hütte sowie für die Verkleidung der Konstruktion sollte das, nach der Ernte zurückgebliebene, Weizenstroh entwurzelt und in zehn bis zwanzig Bündeln geschichtet werden. Für die Hüttenverkleidung wurde eventuell auch Schilf aus Seen, Lagunen oder Flüssen verwendet.¹⁷⁸ Oft gibt es sowohl in den griechischen Literaturquellen als auch in den Interviews Unklarheiten bezüglich der Verwendung von Schilf und Stroh bzw. eine Verwechslung der beiden Begriffe. Es wird angenommen, dass es sich bei der Hüttenverkleidung meistens um Stroh handelte, wie bei den sarakatsanischen Hütten, da das Schilf ein härteres Material ist und demzufolge nicht stufenweise geschnitten werden kann. Die Verwechslung der Begriffe kann daher an den unterschiedlichen Dialekten oder einfach an der inkorrekten Verwendung der griechischen Sprache liegen.

²¹³ Λαμνάτος, Β. (1979), S. 40.

Für die Konstruktion der walachischen Hütte wurden laut Frau Fotou zunächst zwei dicke Gabelstützen an den zwei Seiten und eine in der Mitte des Grundrisses platziert. Die Gabelstützen wurden dann durch einen Baumstamm als Querbalken miteinander verbunden, während die Pfähle um den Grundriss herum in den Boden geschlagen wurden. Im Anschluss wurden die Hüttenwände aus ineinander geflochtenen dünnen Ästen geformt und mit Stroh verkleidet. Das Hüttendach wurde, im Gegensatz zu der sarakatsanischen *katsioula*, nämlich die zusätzliche Kranzkonstruktion, die später auf das Skelett platziert wurde, mit den Wänden verflochten. Frau Fotou beschrieb eine spezielle Bauweise für die Dachkonstruktion: Mit einem, an der Spitze durchbohrten, Stock wurde das Stroh zu einer Deckschicht „vernäht“. Während eine Person innerhalb und die andere Person außerhalb der Hütte stand, wurde das Stroh mittels des Stocks abwechselnd einander übergeben und somit verwoben. Das Stroh wurde dann zusätzlich an dem Skelett festgebunden.¹⁷⁹

Die Tür der walachischen Hütte wurde ebenso wie das Hütten skelett geflochten, allerdings nur bis zur Mitte der Türöffnung, um die Raumbelüftung zu gewährleisten. Durch die Öffnung sollte auch der Rauch abziehen, da eine Feuerstelle (*estia*) in der Mitte des Raums aufgebaut wurde. Bezüglich der Innenausstattung wurden am Hüttenumriss Betten auf die gleiche Art und Weise wie die restlichen Konstruktionen geflochten.¹⁸⁰

Ein unterschiedlicher walachischer Hüttenbautyp wird von G. Megas beschrieben, und zwar ein länglicher Bautyp mit zwei getrennten Räumen. Er bezieht sich auf walachische Gruppen, die ihre Sommersiedlungen in Gardiki (im Gebirge von Pindos) aufbauten. Sie verbrachten den Winter in Gorgovites (auf dem Flachland in Thessalien), um die 100 km entfernt von Gardiki, und bauten sowohl die Sommer- als auch die Winterhütten nach dem gleichen System und aus dem gleichen Material, nämlich aus Ästen und Belaubung. Nur die Ostseite der Hütte, und zwar eine der kürzeren Seiten, wurde vertikal gebaut, während die Westseite mit einer Neigung, genauso wie bei den walachischen Pferchkonstruktionen, gebaut wurde (*Abb. 5.2.1.c* und *5.2.1.d*). An der Ostseite wurde eine Kaminkonstruktion integriert, den Rauchabzug garantierte ein Rohr, das durch die Wand gesteckt wurde. Sämtliche Wohnhütten, sowie Hirtenhütten, Scheunen, Hühner- und Schweineställe, wurden aus Gabelstützen (*fourkes*) und grünen Ästen (*loura*) konstruiert, die dann mit Mönchspfeffer geflochten und diversen Sumpfpflanzen bedeckt wurden.¹⁸¹

²¹⁴ Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

²¹⁵ Ebd.

²¹⁶ Μέγας, Γ. (1946), S. 14-15.

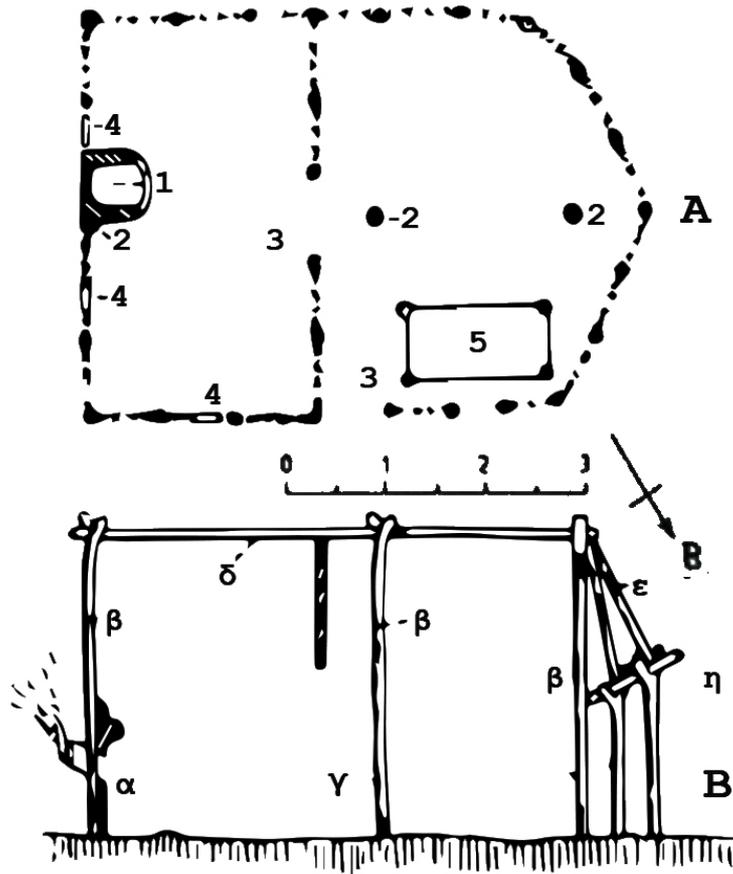


Abbildung 5.2.1.c: Grundriss (A) und Schnitt (B) einer walachischen Hütte in Gorgovites. 1. Kamin 2. Gabelstützen 3. Türöffnungen 4. Fensteröffnungen 5. Webstuhl. α. Kamin β. Gabelstützen γ. Tür δ. Dachbalken ε. Dachunterstützung η. Geneigte Hüttenseite

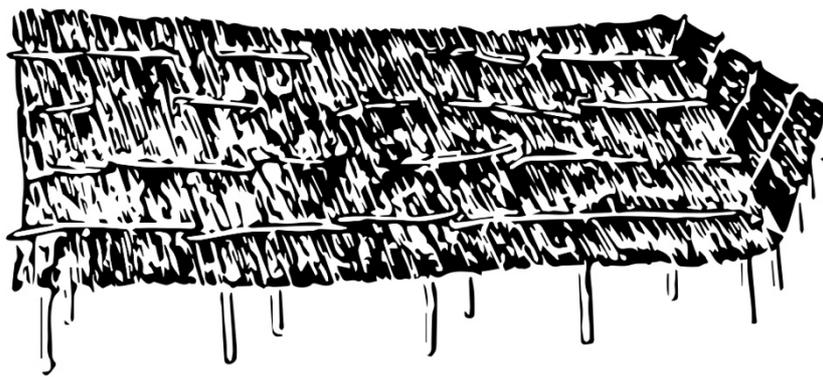


Abbildung 5.2.1.d: Walachische Pferchkonstruktion in Gorgovites

Der von G. Megas beschriebene Hüttenbautyp bestand aus zwei Räumen, nämlich einen Wohnraum für die Familie und einen weiteren Raum, der als Lagerraum und gleichzeitig zur Unterbringung der Tiere diente. Genauso wurden die Winterhütten in Polla Nera von Frau Fotou beschrieben, ein Winteraufenthaltort für ganze Familien, die von den Bergdörfern Kedrona und Ano Grammatiko kamen. Die Hütten in Polla Nera verfügten über einen rechteckigen Grundriss, mit einem Wohnraum und einem Lagerraum oder Stall, der zusätzlich zum Backen verwendet wurde. Die obengenannten rechteckigen Hütten wurden auf die selbe Bauweise wie die kreisförmigen Hütten in Sykia konstruiert, bezüglich der Materialienverwendung, des Hütten skeletts, der Hüttenwände und des Dachs. Jedoch wurden die Hüttenwände in Polla Nera zusätzlich mit einer Mischung aus weißer Erde (Ton) und Mist verkleidet. Frau Fotou vergleicht die Mischung der zwei Materialien mit dem Kneten eines Teigs, eine Technik, die ebenfalls für den Boden der Hütte verwendet wurde.¹⁸²

Laut G. Megas wurden die Bauernhäuser in Thessalien ebenso wie die walachischen Hütten aus dem in der Umgebung verfügbaren Sumpfmateri al gebaut. Jedoch entwickelten sich später die provisorischen Strohhütten, wegen der allmählichen Tendenz zur Niederlassung, zu Stein- und Ziegelbauten. Eine ähnliche Entwicklung der Baumaterialien zeigte sich ebenfalls bei den walachischen seminomadischen Bauten.¹⁸³ In der *Abb. 5.2.1.e* wird ein Beispiel der sogenannten „Strohdach“-Bauernhütten dargestellt.

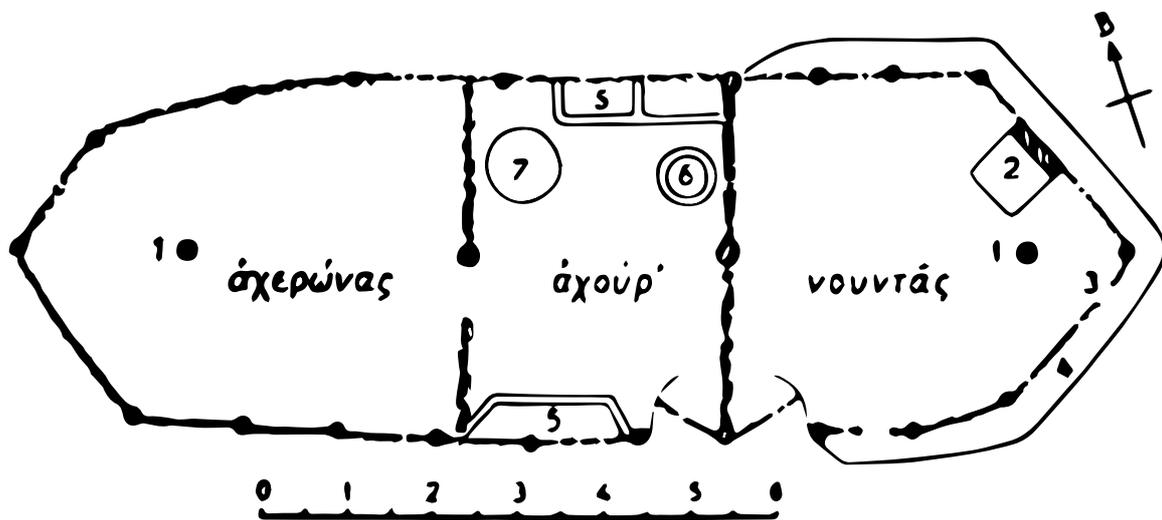


Abbildung 5.2.1.e: Grundriss einer „Strohdach“-Bauernhütte, die 1927 in der Nähe von Karditsa gebaut wurde.
1. Gabelstützen 2. Feuerstelle 3. Fensteröffnungen 4. Podest 5. Futterkrippe 6. und 7. Haushaltsfässer

²¹⁷ Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

²¹⁸ Μέγας, Γ. (1946), S. 10.

Wie man aus den unterschiedlichen Beispielen schlussfolgern kann, wurden die walachischen Winterhütten auf dem Flachland grundsätzlich in engem Zusammenhang mit den restlichen Dorfhütten gebaut. Demzufolge ist es unklar, welche bauliche Eigenschaften von dem walachischen Einfluss stammten und welche sich die Walachen aneigneten. Wahrscheinlich entwickelten sich die baulichen Eigenschaften allein durch die ähnliche Lebensweise der Walachen und der Dorfeinwohner auf dem Flachland sowie durch die verfügbaren Materialien und allgemeinen Bedingungen.

Die abgebildete Hütte weist eine gewisse Symmetrie auf und ist durch eine vertikale Wand in zwei Hauptteile getrennt, nämlich dem *nountas* (*vouvtάς*) bzw. dem Wohnraum (*ganz rechts in der Abbildung*) und dem *achouri* (*αχούρι*) bzw. dem Lagerraum (*der mittlere Raum in der Abbildung*). Der Lagerraum wird durch eine niedrige Strohwand beschränkt, sodass sich auf der linken Seite der Hütte die Scheune bildet. Die elliptische Form der Hütte entstand eventuell durch ihre Überdachungskonstruktion. Obwohl der Eigentümer der Hütte eher die längliche Form der Steinbauten imitieren wollte, um eine bessere Raumteilung zu schaffen, verwendete er doch die Bauweise der kreisförmigen Hütte, sodass er den notwendigen Wasserabfluss durch die Hüttenüberdachung schaffen konnte. Laut G. Megas stellt die abgebildete Hütte ein wesentliches Beispiel für den Übergang von der kreisförmigen zu der rechteckigen Wohnform dar. Die Überdachungskonstruktion wurde auf vier Gabelstützen (*fourkes*) mit einer Höhe von 2,90 m gestützt (1. in der *Abb. 5.2.1.f*), auf die weiterhin der Querbalken (*korfiatis* oder *manna* genannt) platziert wurde (2.). An den Querbalken wurden die sogenannten *papadakia* oder *mannopoulia* (dünne Äste) in einem Abstand von 40-45 cm festgebunden (3.). Die dünnen Äste wurden ebenfalls durch niedrige zaunartige, mit Lehm belegte, Strohände unterstützt, die mit 1,50 m hohen Gabelstützen gebaut wurden. Das Überdachungsskelett wurde zum Schluss mit einer dicken Schicht aus Sumpfpflanzen belegt, sodass es wasserbeständig werden konnte. Um den Wohnraum (*nountas*) herum wurde ein 30-40 cm breites Podest als Sitzbank konstruiert. Zur Belichtung des Wohnraums (*nountas*) gab es zwei Öffnungen an der Südseite der Hütte, um die 0,30 cm x 0,20 cm groß. An der Nordostseite wurde eine zusätzliche Steinwand als Windschutz errichtet.¹⁸⁴

Wie bereits erwähnt, wurden die permanenten ländlichen Bauten in Thessalien meistens als Steinbauten errichtet. Der Steinbau wurde allerdings nur bis auf der 40-50 cm Höhe ausgeführt, während das Dach mit Dachziegeln konstruiert wurde. Der Bautyp, zu dem die thessalischen Bauernhäuser sowie die walachischen permanenten oder semi-permanenten Häuser zugeordnet werden, ist der sogenannte *platymetopo*.¹⁸⁵ Es handelt sich generell um längliche Steinbauten, die entweder als *platymetopo* (breitseitig) oder als *stenometopo* (engseitig) bezeichnet werden. Die

²¹⁹ Μέγας, Γ. (1946), S. 11-12.

²²⁰ Ebd., S. 16.

Bezeichnung betrifft die Beziehung der kleinen Gebäudeseite zu der jeweiligen Bodenneigung. Beim breitseitigen Bautyp steht die kleine Seite des Gebäudes parallel zur Bodenneigung, während sie beim engseitigen Bautyp vertikal zur Bodenneigung steht.

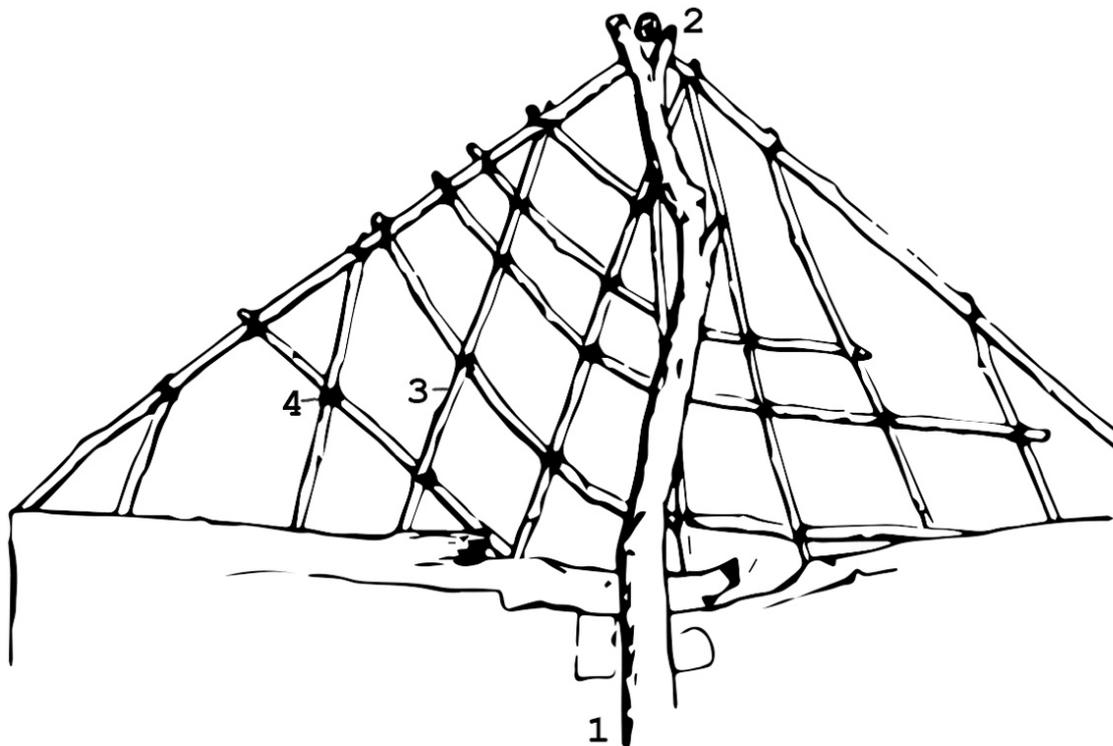


Abbildung 5.2.1.f: Dachkonstruktion der „Strohdach“-Bauernhütte (Ostseite, Innen). 1. Gabelstütze (*fourka*) 2. Querbalken (*korfiatis*) 3. Dünne Äste (*papadakia* oder *mannopoulia*) 4. Äste-verbinding

Ein Beispiel eines einfachen permanenten Hauses wird in der *Abb. 5.2.1.g* dargestellt. Auf der linken Seite befand sich der Wohnraum (*nountas*), der durch eine Strohwand vom Stall abgegrenzt wurde. Die offene Überdachung (oder *hayati* genannt) an der langen Vorderseite des Gebäudes sollte tagsüber Schatten erzeugen. Allerdings war diese Konstruktion laut G. Megas auf dem Flachland von Thessalien eher selten anzutreffen. Neben der offenen Überdachung wurde ebenso eine Art kreisförmigen oder rechteckigen Deichs, der sogenannte *sofas*, mit einer Höhe von 40-60 cm gebaut. Er befand sich ebenso auf der Vorderseite des Hauses und diente als Raum zum Abendessen oder für die Übernachtung der Familie bei gutem Wetter.¹⁸⁶

²²¹ Μέγας, Γ. (1946), S. 17.

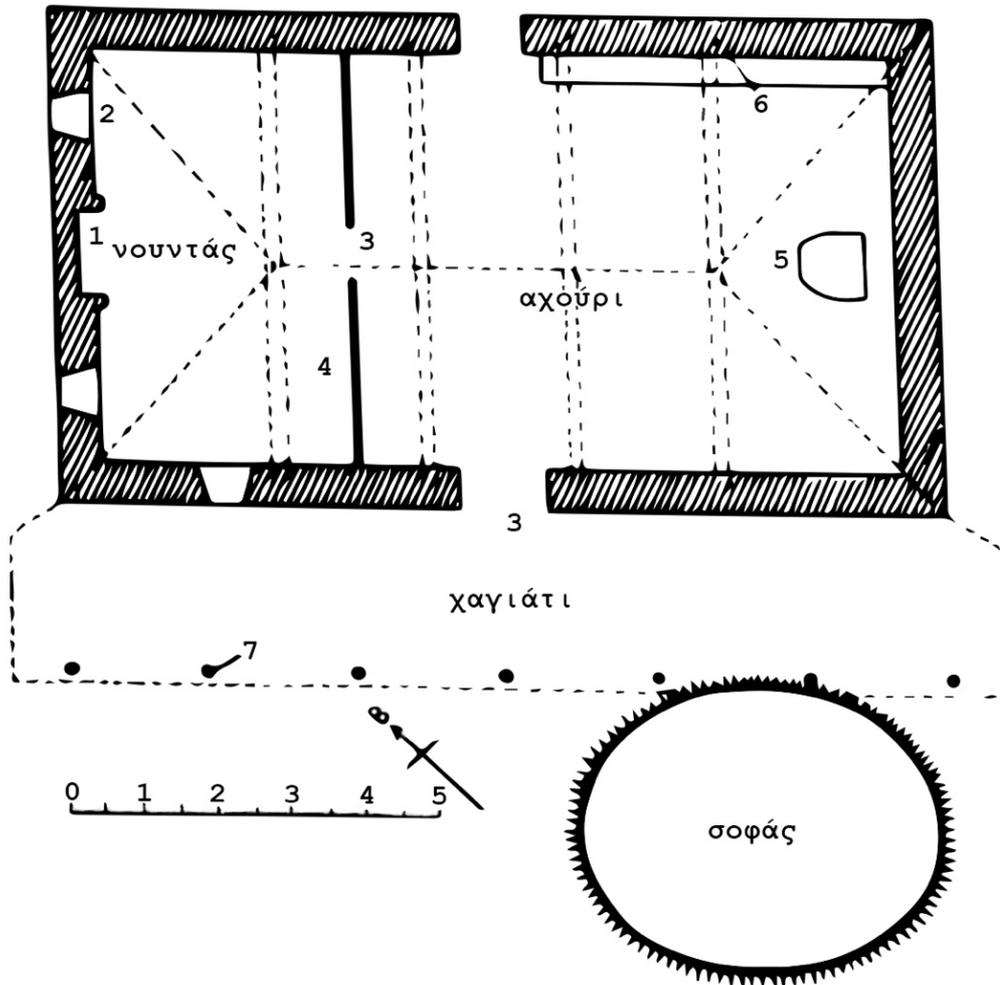


Abbildung 5.2.1.g: Länglicher platometopo Steinbau. 1. Feuerstelle 2. Fenster 3. Tür 4. Strohtrennung 5. Feuerstelle zum Kochen 6. Futterkrippe 7. Holzstützen

In der *Abb. 5.2.1.h* wird ein Beispiel der Anordnung von Pferchen, Überdachungskonstruktionen und Hirtenhütten in Thessalien dargestellt. Die Hauptkonstruktion des Pferchs (*Nummer 1. in der Abb. 5.2.1.h*) war rechteckig angeordnet, und zwar blieb der mittlere Teil offen zur Belichtung und Belüftung des Raums. Eine solche Konstruktion diente lediglich dem Nachtaufenthalt der Tiere. Die Überdachungskonstruktion (2.), das sogenannte *tsardaki*, mit einem nach innen geneigtem Zaun zum Windschutz, sollte tagsüber Schatten erzeugen. Die Hirtenhütte (3.) sollte die kontinuierliche Überwachung der Herde ermöglichen. Sie wurde laut G. Megas mit großen Ästen (*loura*) von Ulme, Weide oder Maulbeerbaum, ohne Gabelstützen, konstruiert. Die Äste wurden auf der Hüttenspitze in Paaren ineinandergeflochten und danach mit Rinde auf die restliche Konstruktion festgebunden. Schließlich wurden die Skelettöffnungen mit Sumpfpflanzen zugedeckt und die Verkleidung auf die Baumäste stabilisiert (*Abb. 5.2.1.i*).¹⁸⁷

²²² Μέγας, Γ. (1946), S. 15-16.

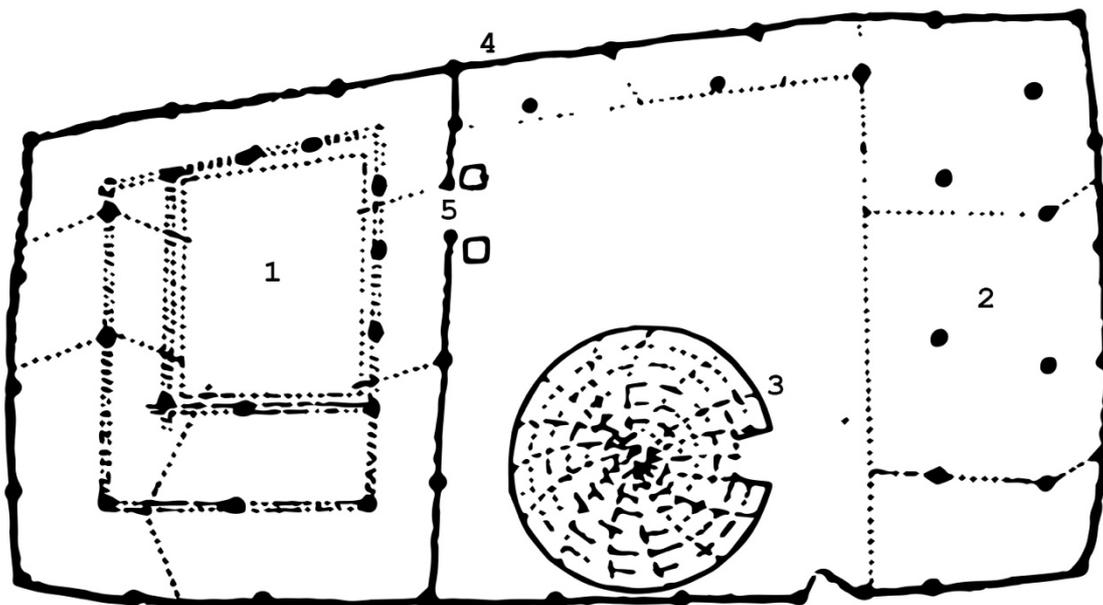


Abbildung 5.2.1.h: Walachischer Pferch. 1. Pferch 2. Überdachungskonstruktion (tsardaki) 3. Hirtenhütte 4. Umzäunung 5. Eingang zum Pferch

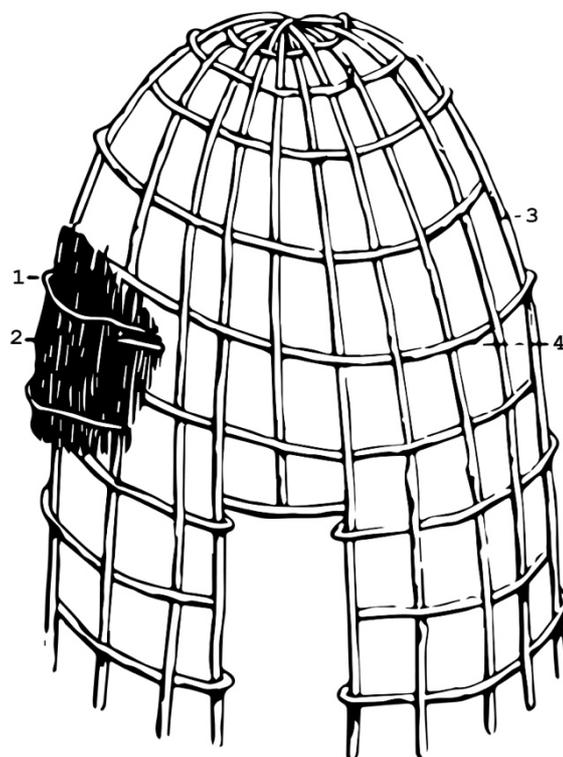


Abbildung 5.2.1.i: Konstruktionsskelett einer walachischen Hirtenhütte. 1. Stabilisierungsäste 2. Verkleidung 3. Skelettäste (loura) 4. Binden der Äste durch Baumschalen

Allerdings erwähnte Frau Fotou in ihrem Interview, dass die Walachen keine Hirtenhütten bauten. Die Hirten schliefen einfach unter freiem Himmel, wenn sie die Herde hüteten. Die Pferche wurden laut Interview immer als allererstes konstruiert, nachdem der Winteraufenthaltort erreicht wurde, und sollten innerhalb einer Woche fertig gestellt werden, da die Ziegen zu dieser Zeit gebären. Sie wurden mit der gleichen Methode wie die Wohnhütten gebaut, jedoch in der Form einer Überdachung mit Umzäunung anstelle von Wänden und geflochtenem Strohdach, das besonders feuchtigkeitsbeständig war.¹⁸⁸ Während meines Besuchs in Kedrona, wo das Interview mit Frau Fotou stattfand, habe ich die Pferchkonstruktion analysiert und dokumentiert. Sie werden auf die selbe Bauweise bezüglich des Holzskeletts und der Form wie die früheren Pferche konstruiert, jedoch handelt es sich heutzutage um geschlossene Mauerwerksbauten mit Blechdächern. Das Blechdach ist, laut dem Gespräch mit einem Viehzüchter vor Ort, weder feuchtigkeits- noch wasserbeständig und verursacht im Sommer besonders hohe Temperaturen, im Gegensatz zum damaligen Strohdach. Eine eigene Detailzeichnung vor Ort stellt die Konstruktion der heutigen walachischen Pferche dar (Abb. 5.2.1.j).

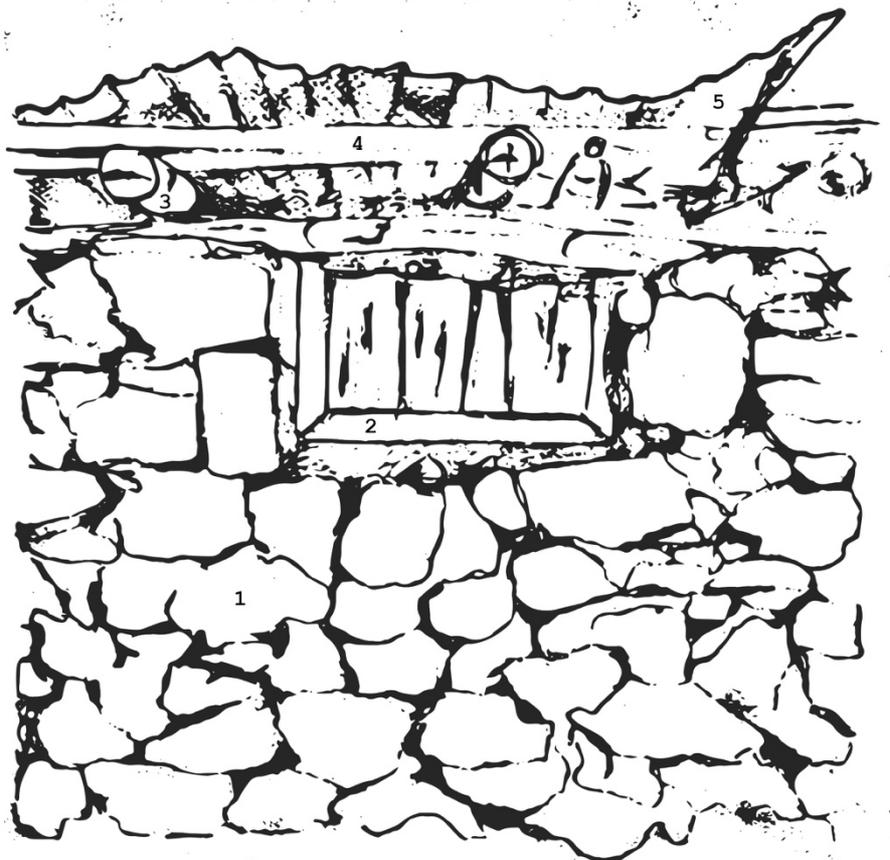


Abbildung 5.2.1.j: Eigene Detailzeichnung der Pferchkonstruktion vor Ort. 1. Mauerwerk 2. Holzfenster 3. Querbalken 4. Dachunterstützung 5. Blechdach

²²³ Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

Es handelt sich um längliche Konstruktionen, ungefähr 15-20 m lang und 4-5 m breit, mit meistens zwei bis drei breiten Türen und mehreren kleinen Fenstern. Früher wurden die Pferchkonstruktionen laut Frau Fotou runder gebaut, ähnlich wie die Schafskoppel.¹⁸⁹ Ein Beispiel einer heutigen Pferchkonstruktion wurde vor Ort dokumentiert und mit annähernden Proportionen gezeichnet (Abb. 5.2.1.k und Abb. 5.2.1.l). Wie man in der Seitenansicht erkennen kann, wird die Konstruktion an die Bodenneigung angepasst. Ein Fotodetail der vorliegenden Konstruktion befindet sich im Anhang der Arbeit.

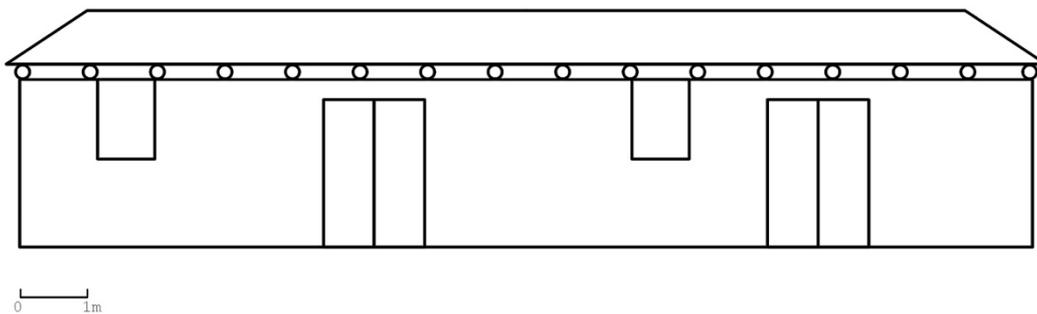


Abbildung 5.2.1.k: Vordere Ansicht eines Pferchs in Kedrona. Eigene Dokumentation.

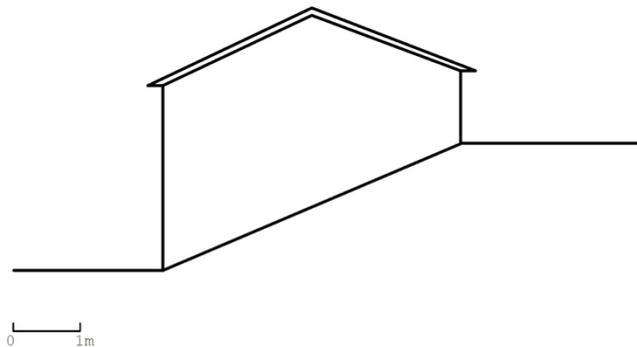


Abbildung 5.2.1.l: Seitenansicht eines Pferchs in Kedrona. Eigene Dokumentation.

V. Lamnatos beschreibt in seinem Buch eine weitere Variation von Pferchkonstruktionen, die aus mehreren Bauten bestand. Laut seiner Beschreibung bestanden die walachischen Tieranlagen meistens aus der Hirtenhütte, einem kegelförmigen Pferch für die neugeborenen Schaffe (dem sogenannten *tsarkos*), einem zusätzlichen, besonders einfachen Pferch (*pitouli*), der entweder an die Hirtenhütte oder auf ihrer Hinterseite angebaut wurde, und schließlich aus der sogenannten Terrasse (*taratsa*), die mit Erde bedeckt wurde. Die obengenannten Bauten werden in seinem Buch besonders ausführlich beschrieben. Zunächst wurde die genaue Lage der Tieranlagen von dem Gruppenführer (*tseligas*) entschieden. Im

²²⁴ Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

Gegensatz zu den Beschreibungen von G. Megas, wobei die Hirtenhütte ohne jegliche Gabelstützen gebaut wurde, wurden laut V. Lamnatos ungefähr fünf kurze und zwei bis drei lange Gabelstützen verwendet. Die langen Gabelstützen wurden in die Erde geschlagen und auf diesen dann der Hauptbalken platziert. An den dicken Baumstamm, der die Funktion des Hauptbalkens übernahm, wurden nachher lange Kermeseichenäste (*temples*) genagelt. Lange, dünne und biegsame Äste, die sogenannten *loura* wurden zum Schluss an die Kermeseichenäste genagelt oder festgebunden. Die Strohverkleidung wurde ebenso von innen an die Konstruktion gebunden.¹⁹⁰

Mit dem Wort Pferch (*mantri*) wurden von den Walachen sämtliche Tierbauten bezeichnet. *Mantri* kann sich auf eine einfache Hirtenhütte, auf die Umzäunung, den *tsarkos*, *pitouli* oder irgendeine Tieranlage beziehen. Die Umzäunung umschloss alle diese Anlagen und war durch eine Tür, die sogenannte „Pferchtür“ zugänglich. Die Verkleidung des Zauns bestand aus Stroh oder Platanenästen, sowie aus einer Menge Farn dazwischen. Diese Pflanzenschicht wurde auf dicke Holzpfähle gebunden, die sehr tief in die Erde geschlagen wurden. Die Funktion des Pferchs bestand hauptsächlich im Verhindern des Eindringens von wilden Tieren, dafür ragten Holzspitzen aus dem Zaun heraus. Eine andere Art von Umzäunung, die laut V. Lamnatos, ebenso von den Walachen eingesetzt wurde, war der sogenannte „Riegelpferch“ (*amparomantri*) (Abb. 5.2.1.m und 5.2.1.n). Der Riegelpferch wurde oft von Tag zu Tag umpositioniert.¹⁹¹



Abbildung 5.2.1.m: Riegel, womit der Riegelpferch konstruiert wird

²²⁵ Λαμνάτος, Β. (1979), S. 38-42.

²²⁶ Ebd., S. 43-45.

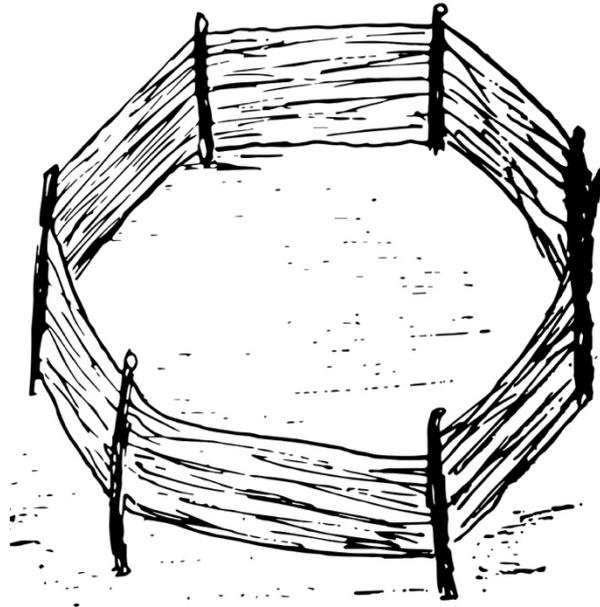


Abbildung 5.2.1.n: Riegelpferch

Mit dem Namen *tsarkos* wurde eine Art Hütte bezeichnet, die zum Schutz der jüngeren Tiere diente. Dementsprechend sollte diese Anlage besonders sorgfältig gebaut werden. Es wurde das gleiche Material wie bei der walachischen Wohnhütte verwendet, allerdings in kleineren Mengen (ohne Gabelstützen und Querbalken). Die dafür verwendeten Äste sollten eine dicke Basis zur Stabilität besitzen und sollten dann auf der Spitze dünner werden, sodass sie ineinandergeflochten werden konnten.



Abbildung 5.2.1.o: Die kegelförmige Tieranlage *tsarkos*

Es handelte sich um einen kreisförmigen Grundriss der sich zu einem Kegel entwickelte (*Abb. 5.2.1.o*). Zum Schluss wurde der *tsarkos* mit Stroh verkleidet und ein zusätzlicher, tief fundierter Zaun um die Konstruktion errichtet, sodass die Anlage vor Füchsen oder weiteren wilden Tieren geschützt wurde.¹⁹²

Als *pitouli* wird eine Art geflochtene Umzäunung, die in die Erde eingeschlagen wurde, bezeichnet. Diese Konstruktion diente als temporäre Behausung der Tiere, wenn die restlichen Tieranlagen zu voll waren. Eine weitere walachische Tieranlage war laut V. Lamnatos die sogenannte „Terrasse“, eine ebenso sorgfältige Konstruktion mit weniger Materialbedarf. Meistens wurde die Vorderseite der Terrasse niedriger gebaut, sodass das Regenwasser durch die entstandene Neigung nach unten floss. Die niedrige Seite konnte auch als eine Art Bank gebaut werden, während die weiteren drei Seiten mit Ästen und Farnblättern geflochten wurden. Für die Dachkonstruktion wurden ebenso Äste und Farnbelaubung auf die Konstruktionspfähle gelegt, die dann mit Erde bedeckt und gestampft wurden. Wegen des großen Gewichts der gestampften Erde war die Konstruktion besonders standfest. Einige höher gebaute Terrassen wurden als Behausung für die Pferde verwendet, während die üblichen Konstruktionen für Schafe oder Ziegen geeignet waren.¹⁹³

Wesentlich für eine walachische Siedlung war die Konstruktion von externen Backöfen sowohl in den Winter- als auch in den Sommeraufenthaltsorten. Die Öfen wurden laut Frau Fotou von Frauen gebaut. Es gab einen großen Ofen für das Brot und einen kleineren für das Essen.¹⁹⁴ Laut ihrer Erzählungen wurden die Öfen früher eher rund aus Lehm oder Steinen konstruiert, allerdings waren die vor Ort dokumentierten, immer noch existierenden, externen Öfen eher rechteckig, verputzt und mit einem Schornstein versehen. In der vorliegenden, eigenen Zeichnung vor Ort wird ein solcher Ofen abgebildet (*Abb. 5.2.1.p*).

²²⁷ Λαμνάτος, Β. (1979), S. 47-49.

²²⁸ Λαμνάτος, Β. (1979), S. 53-56.

²²⁹ Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

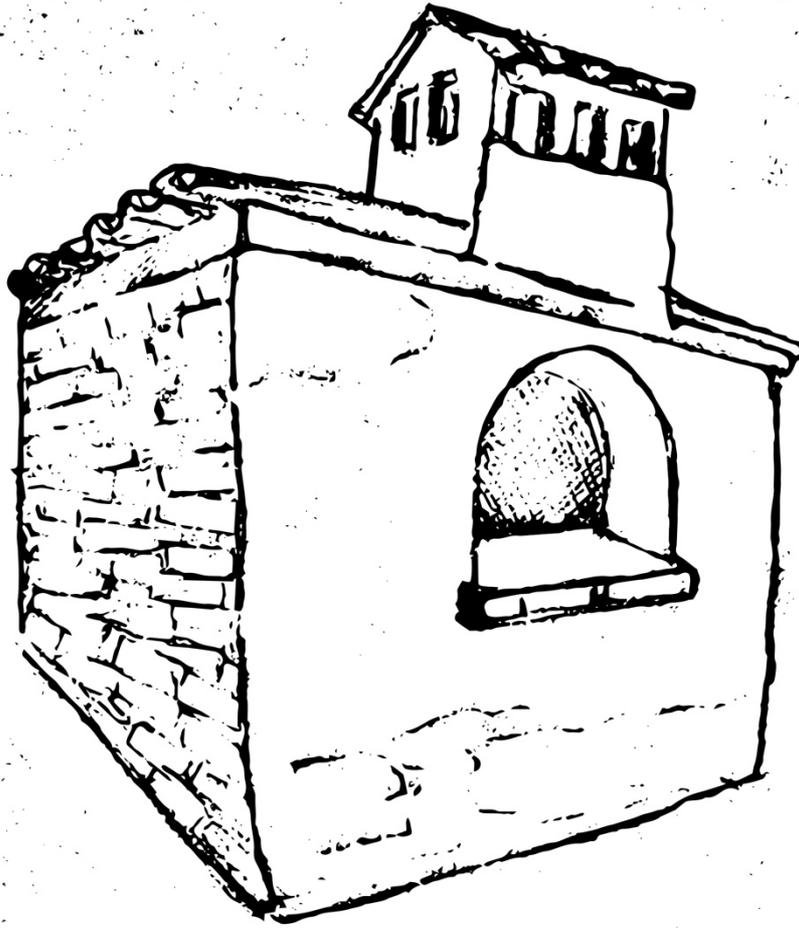


Abbildung 5.2.1.p: Eigene Dokumentation eines externen Ofens vor Ort

5.2.2 Siedlungen der Roma

Die Wohnformen der sesshaften oder seminomadischen Roma-Gruppen bestehen hauptsächlich aus Baracken, Höhlen und Häusern. Die Baracke oder Hütte der Roma ist laut E. Karathanasi meistens einräumig und weist eine identische Innenraumstruktur mit dem Roma-Zelt auf.¹⁹⁵ Allerdings findet man in einigen Handzeichnungen von E. Karathanasi auch weitere Grundrissvariationen von Roma-Baracken und zwar: Zweiräumige mit einem Hauptraum und einem Vorraum, zweiräumige mit zwei Haupträumen sowie „Zwillingshütten“, d.h. zwei der oben genannten Typen eng aneinander gebaut. In den Handzeichnungen sind außerdem die Baumaterialien, sowie die Objekte der Innenausstattung beschriftet (*Abb. 5.2.2.a, 5.2.2.b, 5.2.2.c* und *5.2.2.d*). Es handelt sich dementsprechend um rechteckige provisorische Bauten mit ziemlich dünnen Holzstützen an allen vier Ecken. Die Aussteifung sowie die Verkleidung der Wände erfolgten meistens mit zufällig vorhandene Materialien, wie Kunststoff und Wellpappe. Die Küche befindet sich genauso wie im Roma-Zelt an der Seite des Eingangs. Außerdem kann man in den Baracken-Grundrissen eine weitere Gemeinsamkeit mit den Zeltgrundrissen des Kapitels 4.2.2 erkennen, und zwar, dieselbe Trennung zwischen dem privaten und öffentlich-sozialen Raum, entweder durch eine gebaute Wand (zweiräumige Baracken) oder einfach durch eine funktionelle Trennung des Schlafraums vom Eingang und der Küche (einräumige Baracke). In den Handzeichnungen von E. Karathanasi sind auch einige Möbelstücke zu sehen, im Gegensatz zu den rein nomadischen Bauten der Roma. Zelt, oder Karren wurden lediglich mit Decken ausgelegt. Die Heizquelle, beispielsweise in Form eines Kohleofens, nimmt im Barackengrundriss, wie in den Abbildungen zu erkennen, die Raummitte ein, fast die genaue Position der Feuerstelle wie z.B. im Zelt. Die Orientierung der Hütten, nur in den zwei von den vier Zeichnungen beschriftet, ist südlich oder östlich, jedoch sind keine Fensteröffnungen zu sehen und dadurch bleibt die Belichtungsart der Roma-Baracken unbekannt. Der Zustand der äußeren Hülle der Baracke sowie der näheren Umgebung steht laut E. Karathanasi im Widerspruch zu dessen besonders gepflegten Innenausstattung.¹⁹⁶

²³⁰ Καραθανάση, Ε. (1996), S. 65-66.

²³¹ Ebd., S. 66.

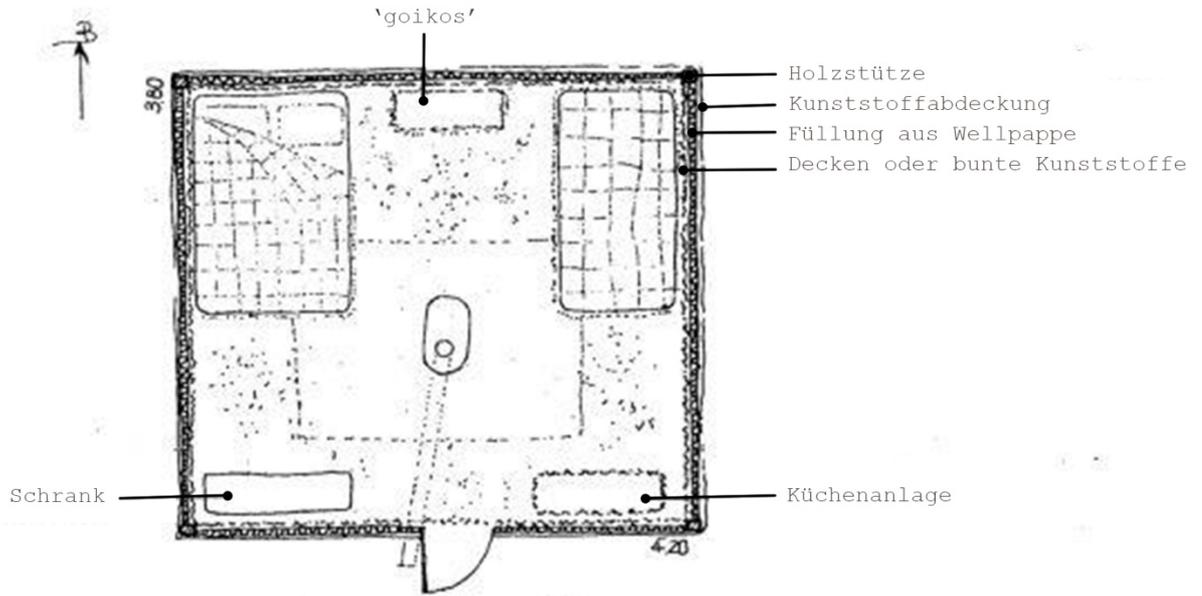


Abbildung 5.2.2.a: Einräumige Baracke-Hütte der Roma

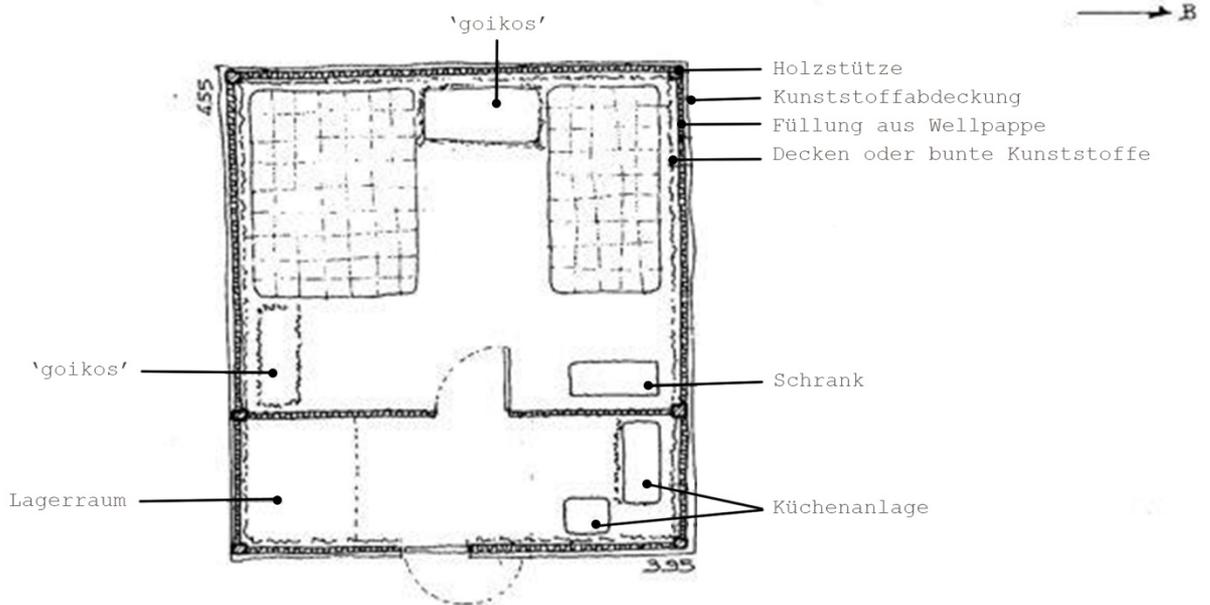


Abbildung 5.2.2.b: Zweiräumige Baracke mit Vorraum

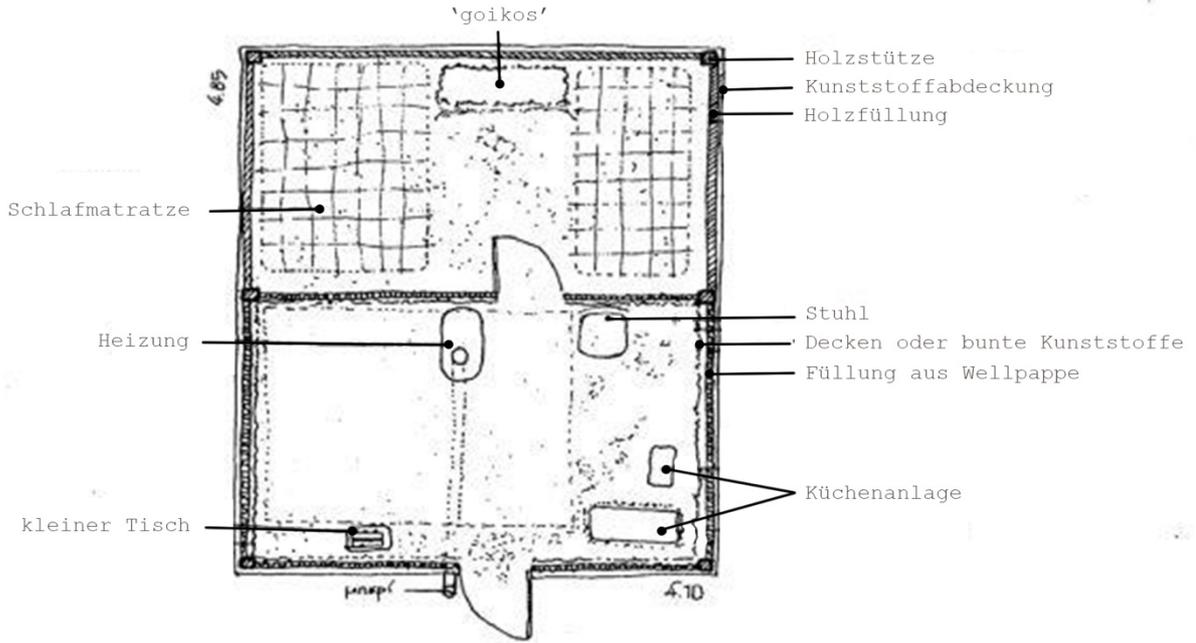


Abbildung 5.2.2.c: Zweiräumige Baracke mit zwei Haupträumen

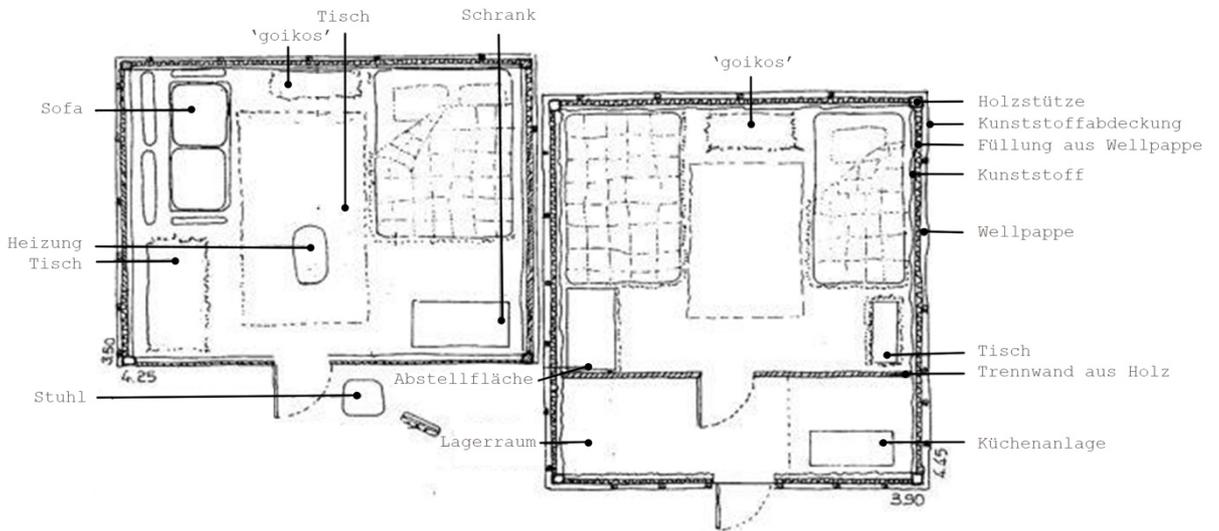


Abbildung 5.2.2.d: „Zwillingshütten“

In der vorliegenden Arbeit werden zwei Roma-Siedlungen in der Nähe bzw. in der Stadt Thessaloniki erforscht. Ziel der Forschung war eine möglichst umfangreiche Dokumentation vor Ort, sowie das Realisieren von Interviews mit den Roma-Einwohnern, um Berichte über ihre Bauweisen und -traditionen zu erörtern. Allerdings handelt es sich um besonders schwer zugängliche Orte und demzufolge war der Besuch dieser Siedlungen ohne jegliche Vertrauenspersonen der Roma unmöglich. Dank Herrn A. Chatzinikolaou und Frau A. Kalaitzaki konnte die vorliegende Forschung auf eine unkomplizierte und möglichst effektive Art und Weise durchgeführt werden.

Zunächst wurde die Roma-Siedlung in Dendropotamos besichtigt und ein Interview mit Herrn A. Chatzinikolaou über die Siedlung und die Roma-Architektur am 11.04.2019 abgehalten. Dendropotamos befindet sich in dem westlichen Teil der Stadt Thessaloniki und wird laut Herrn Chatzinikolaou zu ungefähr 80% von Roma bewohnt. Es handelt sich um eine spezielle Gegend, die aus städtebaulicher Sicht von der restlichen Stadt ausgeschlossen scheint (*Abb. 5.2.2.e*).



Abbildung 5.2.2.e: Dendropotamos (grau angezeigt) und die nähere Umgebung. Eigene Dokumentation

Das Innere der Siedlung ist wegen gewisser Fremdenfeindlichkeit bzw. Argwohns von der Seite der Roma sowie wegen des massiven Drogenhandels, der in der Gegend pulsiert, für nicht-Roma schwer zugänglich und besonders gefährlich. Aus diesem Grund scheiterte das ursprüngliche Ziel der Forschung, ein Interview mit den Roma-Einwohnern zu halten. Es wurden allerdings einige Lehrer aus der Grundschule von Dendropotamos gebeten, an einem Interview über die Roma-Architektur von Dendropotamos teilzunehmen, da sie nach langer Arbeitserfahrung über ein dementsprechendes Wissen über ihre Siedlungsstruktur und Architektur verfügen. Leider sagten die meisten Lehrer aus Angst vor Konflikten oder der schwierigen Situation vor Ort ab. Jedoch konnte ich Herrn A. Chatzinikolaou, der ebenfalls als Lehrer an der Grundschule tätig ist, interviewen sowie, dank Herrn A. Chatzinikolaou die Siedlung kurz und vorsichtig aus seinem Auto heraus besichtigen. Deswegen war die Dokumentation vor Ort nur teilweise möglich, allerdings keine Fotoaufnahmen, sondern ausschließlich Handzeichnungen.

Laut Interview mit Herrn Chatzinikolaou¹⁹⁷ sowie laut eigener Feststellung vor Ort, bestehen die Bauten in Dendropotamos hauptsächlich aus drei Typen, und zwar aus den Roma-Baracken, den Roma-Häusern und den nicht-Roma Häusern. Die drei unterschiedlichen Bautypen kann man zum Teil gemischt in der Siedlung finden. Allerdings gibt es meistens eine klare städtebauliche Trennung, vor allem zwischen den Roma und nicht-Roma Bauten. In der *Abb. 5.2.2.f* wird die städtebauliche Trennung zwischen den Roma-Baracken und den Häusern (Roma und nicht-Roma) dargestellt. Die Erstellung der Karte basiert auf eigener Dokumentation vor Ort, deshalb sollte man mit einer möglichen Ungenauigkeit rechnen. Wegen fehlender Informationen über die genaue Lage der nicht-Roma Nachbarschaft wird die Trennung zwischen den Roma und nicht-Roma Häusern nicht in der Karte abgebildet. Die gesamte städtebauliche Struktur von Dendropotamos ähnelt einer üblichen Stadtstruktur und nicht einer typisch nomadischen kreisförmigen Struktur (siehe Kapitel 4.2.1 und 4.2.2). Öffentliche Bauten, bzw. drei Schulen, Kindergarten, Kirche und Einkaufszentrum sind in der Siedlung zu finden, jedoch handelt es sich um keine Roma-Architektur, sondern um staatliche Bauten. Dementsprechend wird ihre Bauweise in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt.

²³² Interview 3: Chatzinikolaou A., Dendropotamos, 11.04.2019.

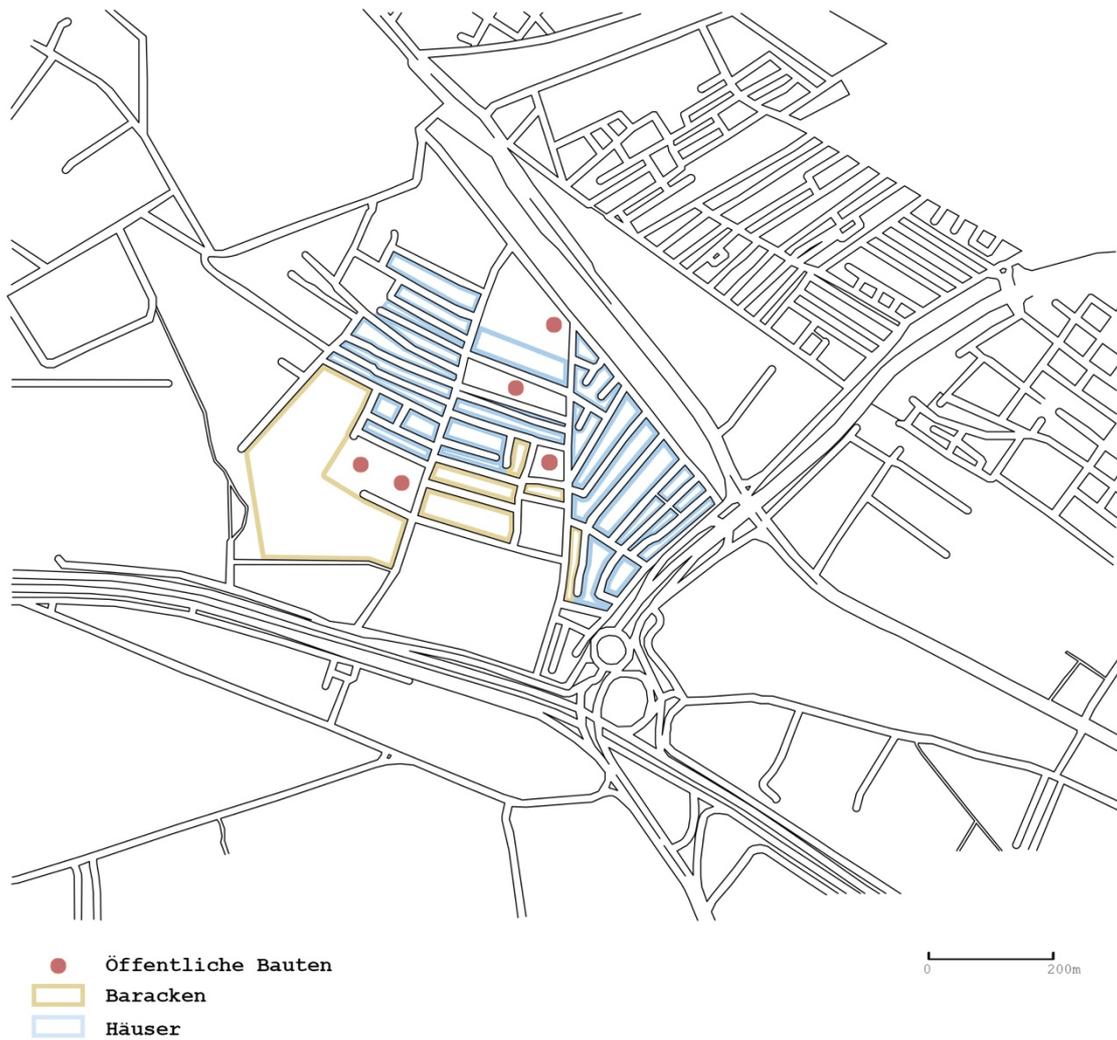


Abbildung 5.2.2.f: Städtebauliche Trennung zwischen Baracken und Häusern. Eigene Dokumentation.

Eine gesellschaftliche Hierarchie bzw. finanzielle Unterschiede spiegeln sich in der Architektur von Dendropotamos wieder, sowohl in der Gestaltung der Baracken und Häuser der Roma als auch in ihrer Konstruktion. Die Baracken sind laut Herrn Chatzinikolaou meistens nicht besonders große Holzkonstruktionen mit vier Stützen und diagonalen, x-förmigen oder horizontalen Aussteifungselementen für die Stabilisierung der Verkleidung aus Kunststofffolien (Abb. 5.2.2.g). Entstandene Löcher in der Barackenkonstruktion werden mit unterschiedlichen Materialteilen je nach Verfügung gestopft.

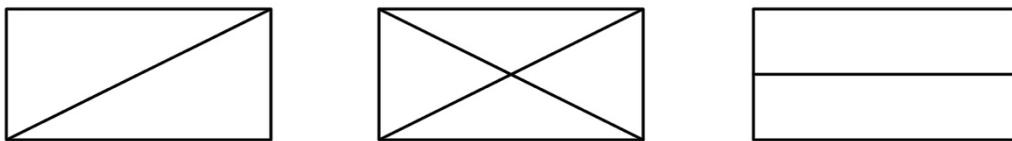


Abbildung 5.5.2.g: Aussteifung der Barackenverkleidung. Eigene Dokumentation.

Das, für die Errichtung der Baracken, verwendete Material wird entweder gekauft oder auf Müllplätzen gesammelt. Durch eigene Beobachtung vor Ort wurde festgestellt, dass die meisten Barackendächer, wahrscheinlich zum Ablauf des Regenwassers, geneigt sind. Das Innere der Baracken war leider streng unzugänglich, allerdings meinte Herr Chatzinikolaou in seinem Interview, dass der Raum nicht oder wenig möbliert ist und eher wie ein Lagerraum aussieht,¹⁹⁸ was in Widerspruch zu Aussage von E. Karathanasi steht, nämlich, dass das Innere der Baracken viel gepflegter als das Äußere ist.¹⁹⁹ Weitere Informationen über die Konstruktion der Baracken in Dendropotamos wurden mir von einer ehemaligen Lehrerin, deren Name nicht genannt werden soll, erläutert. Laut ihrer Beschreibung werden die Baracken von den Roma-Familien selbst ohne jegliche Genehmigung gebaut. Zunächst wird ein rechteckiger Raum mittels vier Holzstützen gebaut und die Öffnungen werden mit Stoffteilen bedeckt, bis die restlichen Materialien gekauft oder gefunden werden, z.B. die Zargen. Meistens werden die Baracken im Laufe der Zeit erweitert. Z.B. wird im Falle, dass ein Sohn oder eine Tochter der Familie heiratet, eine neue Baracke als Erweiterung der ersten errichtet, wahrscheinlich handelt es sich um, die von E. Karathanasi beschriebenen, „Zwillingshütten“ in der *Abb. 5.2.2.d*). Sämtliche Familienmitglieder schlafen in dem selben Raum, auf Decken, die einfach auf dem Boden ausgelegt werden. Aus den Erzählungen der ehemaligen Lehrerin und dem Interview mit Herrn Chatzinikolaou geht hervor, dass alle Aktivitäten und Haushaltsarbeiten, wie das Kochen oder die Wäsche außerhalb der Baracken stattfinden. In der Siedlung waren unterschiedliche Innen- und Außenhöfe zu sehen, auf denen sich die Familien versammelten und unter provisorischen Überdachungen über offenem Feuer kochten.²⁰⁰ Eine Dokumentation der Baracken von Dendropotamos erfolgte aus Diskretion nicht, allerdings dokumentierte ich ein zweigeschossiges Roma-Haus als Handzeichnung (*Abb. 5.2.2.h*), das eine ähnliche Bauweise und Materialverwendung zu den Baracken aufweist. Außerdem, kam ich nach dem Interview in der Roma-Siedlung von Peraia (folgt im selben Kapitel) zu der Feststellung, dass die Baracken beider Siedlungen fast identisch waren. Dementsprechend kann die in der Peraia-Siedlung dokumentierte Konstruktionsweise und Gestaltung der Baracken ebenso für die Baracken von Dendropotamos berücksichtigt werden. Der in der *Abb. 5.2.2.h* dargestellte Roma-Bau wird nur deshalb als Haus bezeichnet, weil er über zwei Etagen verfügt, was bei den Baracken nicht der Fall ist. Jedoch könnte man ihn nach der Konstruktionsweise zum Bautyp der Baracke einordnen. Die Wandkonstruktion besteht aus unterschiedlich großen MDF-Platten, während das Dach aus Blech gebaut ist. Das Dach der angrenzenden Baracke, besteht lediglich aus einer Kunststofffolienverkleidung, die wahrscheinlich auf einem Holzskelett basiert (in der Zeichnung nicht sichtbar). Die zusätzliche

²³³ Interview 3: Chatzinikolaou A., Dendropotamos, 11.04.2019.

²³⁴ Καρθανάση, E. (1996), S. 66.

²³⁵ Interview 3: Chatzinikolaou A., Dendropotamos, 11.04.2019.

Mauerwerkskonstruktion mit einem Blechdach könnte entweder als WC oder Lagerraum dienen.



Abbildung 5.2.2.h: Roma-Haus in Dendropotamos. Eigene Dokumentation

Die Mehrheit der Häuser der Roma in Dendropotamos erscheint zwar von Außen anders als die Baracken, bzw. reicher und aus Beton, sind allerdings ähnlich im Inneren, nämlich ungepflegt und nicht möbliert, wie „Lagerräume“. Es gibt Tür- und Fensteröffnungen bei der Betonkonstruktion, jedoch meistens keine Zargen. Nach Beobachtung und Dokumentation der Roma-Häuser vor Ort wird festgestellt, dass aus ästhetischer Sicht der nicht-Roma die äußere Gestaltung in den meisten Fällen übertrieben und ornamentvoll, eventuell kitschig wirkt (Abb. 5.2.2.i). Das Ornament, entweder in architektonischen Formen, wie Bögen und Säulen, oder einfach in intensiven Farben gestrichen, soll laut Herrn Chatzinikolaou gewissen Wohlstand ausdrücken. Die Roma-Häuser sind zwei- bzw. dreigeschossig, im Gegensatz zu den Baracken, die ausschließlich über ein Geschoss verfügen. Beide Bautypen werden von vielköpfigen Familien bewohnt, die oft sogar aus 20 Mitgliedern bestehen.²⁰¹ In der Abb. 5.2.2.i wird ein Teil der Fassade eines reicheren Roma-Hauses dargestellt, der mit besonders vielen Ornamenten und intensiver blauer Farbe geschmückt ist.

²³⁶ Interview 3: Chatzinikolaou A., Dendropotamos, 11.04.2019.



Abbildung 5.2.2.i: Roma-Haus in Dendropotamos. Eigene Dokumentation

Der dritte vorherrschende Bautyp in Dendropotamos, nämlich die Häuser der nicht-Roma, sind im Gegensatz zu den zwei anderen Bautypen ähnlich wie die restlichen Häuser der Stadt Thessaloniki, jedoch ziemlich arm ausgestattet. Sie sind ebenso wie die Roma-Häuser zwei- bis dreigeschossig, mit Balkonen, Zargen an den Tür- und Fensteröffnungen, aber ohne jegliche Ornamente. Dieser Bautyp wird in der vorliegenden Arbeit nicht besonders berücksichtigt.

Die Weiterverwendung des Wohnwagens oder Zelts als ursprüngliche nomadische Architekturform der Roma ist, im Gegensatz zur Beschreibung von E. Karathanasi, in Dendropotamos nicht mehr der Fall. Das könnte daran liegen, dass die Roma-Gruppe von Dendropotamos bereits seit 1950 sesshaft wurde und demzufolge die nomadischen Gewohnheiten mit der Zeit verschwinden.

Eine weitere Barackensiedlung in Peraia, ein Vorort der Stadt Thessaloniki, wurde mithilfe der Sozialarbeiterin A. Kalaitzaki vor Ort untersucht und ein Interview mit ihr über die Bautypologie und Nutzung der Roma-Bauten dokumentiert. Da sich die Situation in der Roma-Siedlung von Peraia viel ruhiger und freundlicher gegenüber

externen Besuchern als die in Dendropotamos darstellte, hatte ich die Chance ebenfalls mit Roma-Einwohnern kurze Interviews zu halten (Anhang: Interview 4).

Peraia befindet sich auf der östlichen Seite der Bucht von Thessaloniki und ist ein Vorort der Stadt. Laut A. Sideri, einer Architektin, die den öffentlichen Raum der Roma-Siedlung erforschte, befindet sich die Siedlung auf einem Grundstück im Eigentum der Universität PAMAK von Thessaloniki. Obwohl die Roma bereits seit 25-30 Jahren in diesem Gebiet sesshaft sind, bleibt der architektonische Charakter der Siedlung immer noch temporär.²⁰² Laut Interview mit Sozialarbeiterin A. Kalaitzaki kamen die Roma ursprünglich als Landarbeiter in diese Gegend und bauten eine temporäre Siedlung. Allerdings hat sich die Siedlung im Laufe der Zeit informell etabliert, obwohl keine Genehmigung dafür erteilt wurde. Aus diesem Grund wurden erst keine Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur und Wasserversorgung durch die Gemeinde getroffen, um die Roma zum Verlassen des Gebiets zu zwingen. Demzufolge leben die Roma-Familien unter „elenden“ Bedingungen, d.h. ohne Zugang zu Trinkwasser und Abwasserleitung, in einem sumpftartigen Gelände, das bei starkem Regen immer wieder überschwemmt und unzugänglich wird. Der Ort ist lediglich durch einen Feldweg zu erreichen, voll mit Schutt und Müll, der grundsätzlich von den Roma selbst gesammelt wird, jedoch wird auch von externen Individuen die Gelegenheit genutzt, um zusätzlichen Bauschutt zu entsorgen.²⁰³ Unter diesen Umständen wurde die Forschung vor Ort wesentlich erschwert und zeitlich aufgehalten, da das gesamte Gebiet wegen des starken Niederschlags im April 2019 überflutet war und somit für längere Zeit kaum zugänglich war.

Unter anderem wegen der oben genannten Lebensbedingungen sind die Roma-Familien auf ständiger Suche nach einem neuen Siedlungsort. Die Roma von Peraia können laut der Sozialarbeiterin noch heute als Nomaden bezeichnet werden, da die meisten abwechselnd in Peraia und weiteren Orten Griechenlands leben, wie z.B. in Tyrnavos, Katerini, Larisa, Sofades, Volos. Viele davon besitzen sogar Häuser an diesen Orten, die von besserer Qualität als die Baracken Peraias sind, bleiben jedoch hauptsächlich in Peraia, da sie einfacher Arbeit als Trödler oder im Tourismus finden können. Vor allem die Männer gehen dem Beruf des Trödlers nach, während die Frauen dabei aushelfen. Im Allgemeinen gibt es keine feste Population in der Siedlung, weil oft neue Familien oder sogar ganze Gruppen dazu stoßen, während andere die Siedlung wieder verlassen.²⁰⁴

²³⁷ Σιδέρη, Α. (2012), S. 738.

²³⁸ Interview 4: Kalaitzaki A., Peraia, 06.05.2019.

²³⁹ Interview 4: Kalaitzaki A., Peraia, 06.05.2019.

Durch die Dokumentation vor Ort waren einige grundsätzliche bauliche sowie städtebauliche Merkmale der Siedlung sofort zu erkennen. Die Anordnung der Baracken ist eher zufällig, bzw. folgt keiner bestimmten städtebaulichen Struktur (Abb. 5.2.2.j), sondern ist lediglich den zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb der Gruppe zu schreiben. Laut der Architektin A. Sideri sind die Baracken in halbkreisförmig angeordneten Gruppen positioniert, sodass ein un bebauter Platz im Zentrum entsteht. Allerdings scheint diese „Lücke“ ungenutzt zu bleiben, bzw. übernimmt nicht die Funktion des gemeinschaftlichen Raums.²⁰⁵



Abbildung 5.2.2.j: Roma-Siedlung in Peraia. Eigene Dokumentation.

In der Siedlung von Peraia werden ausschließlich Baracken als Wohnform verwendet, die, bezüglich der Konstruktion und Gestaltung, ähnlich zueinander sind. Es handelt sich um einräumige, seltener zweiräumige, Bauten, die von den Besitzern selbst gebaut werden. Obwohl jede Familie ihre eigene Baracke baut, hauptsächlich arbeiten die Männer an der Errichtung, Frauen tragen jedoch viel bei, helfen sich meistens auch untereinander.²⁰⁶ Die Baracken werden hauptsächlich aus scheinbar wertlosen, gebrauchten Materialien, nämlich aus unterschiedlichen Holzteilen und

²⁴⁰ Σιδέρη, Α. (2012), S. 739.

²⁴¹ Interview 4: Kalaitzaki A., Peraia, 06.05.2019.

Zargen errichtet. Die gesamte Konstruktion wird mit Wachstüchern und Kunststoffen zur Abdichtung verkleidet. Da die Siedlung in der Nähe von einem Sumpfgebiet liegt, werden laut A. Sideri zusätzliche Maßnahmen zur Abdichtung der Konstruktionen ergriffen, wie z.B. die Verwendung von gebrochenen Fliesenteilen.²⁰⁷ Einige Bauten sind durch eigene Feststellung vor Ort sowie laut Erzählungen der Roma-Einwohner von besserer Qualität als andere, da z.B. mit einer widerstandsfähigeren Konstruktion, einem Blechdach, anstelle der bloßen Kunststofffolienverkleidung, und einem erhöhten Betonsockel gearbeitet wird. Diese Art von Bautypen wird auf der griechischen Sprache sowie auch von den Roma selbst sowohl „Baracken“ (*parages*) als auch „Hütten“ (*kalyves*) genannt. Zwei Beispiele für Baracken, die auf einer Betonbasis fundiert sind, werden in den *Abb. 5.2.2.k* und *Abb. 5.2.2.l* dargestellt. Weitere Baracken werden, wie bei einer Art Pfahlbau (*Abb. 5.2.2.m*), auf Holzteilen aufgeständert. Allerdings wird laut A. Kalaitzaki die soziale Hierarchie bzw. das Eigentum nicht so stark, wie bei anderen Roma-Siedlungen in der Architektur widerspiegelt.

²⁴² Σιδέρη, Α. (2012), S. 739.

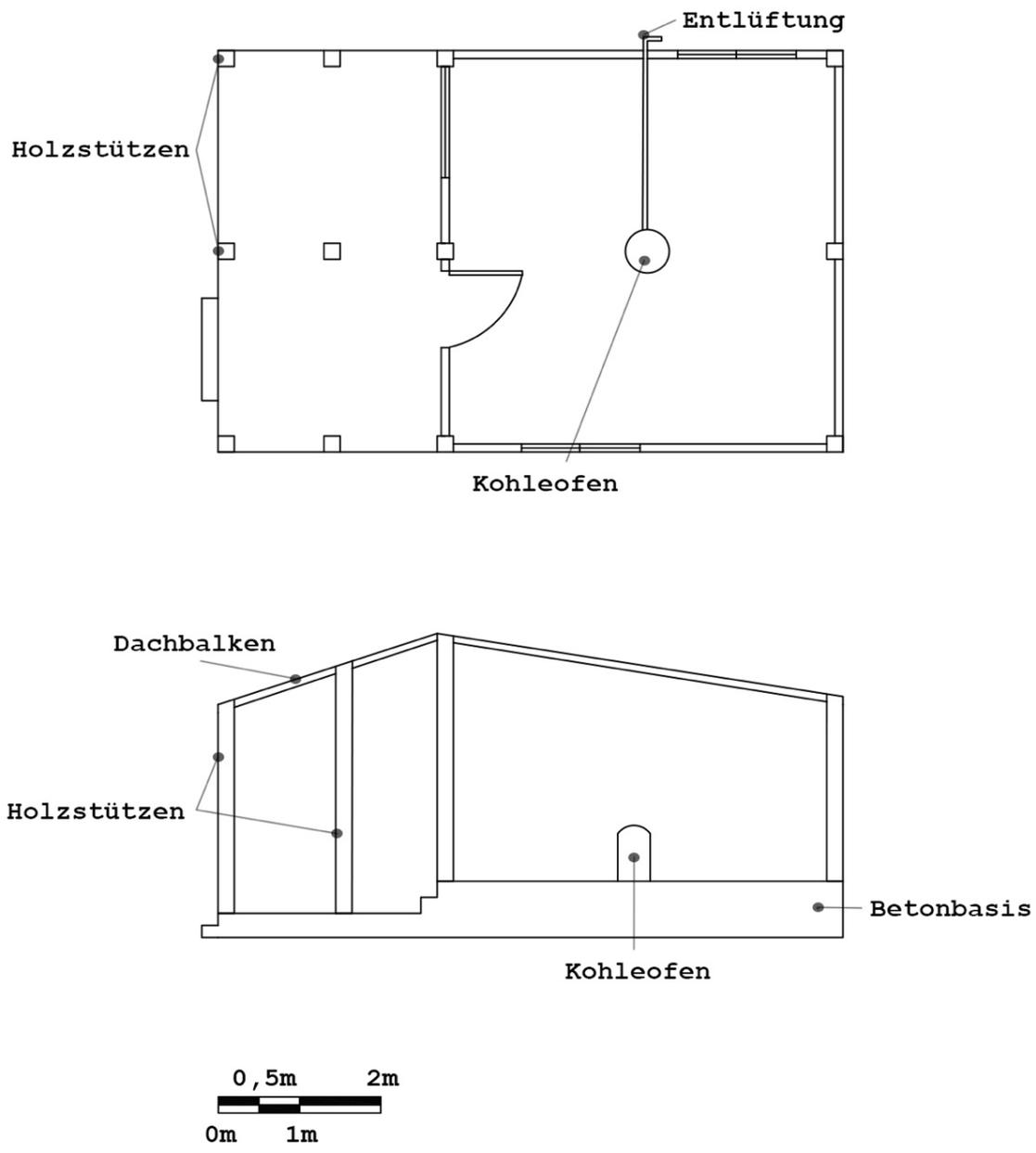


Abbildung 5.2.2.k: Einräumige Baracke auf Betonbasis. Eigene Dokumentation.

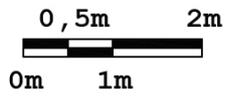
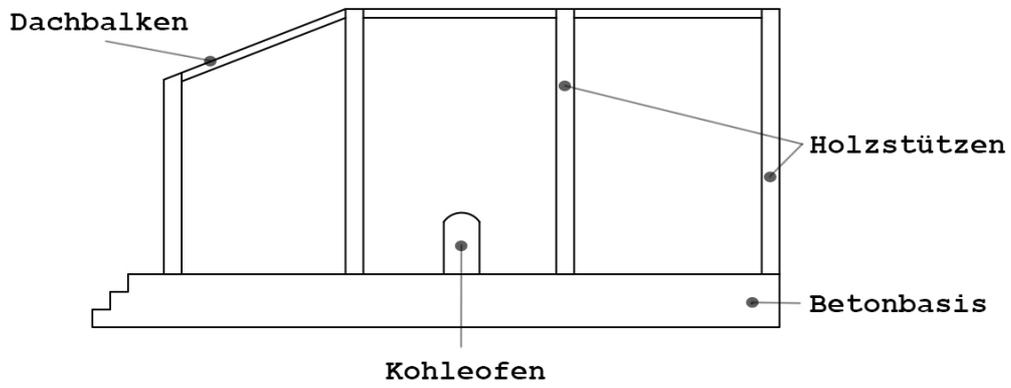
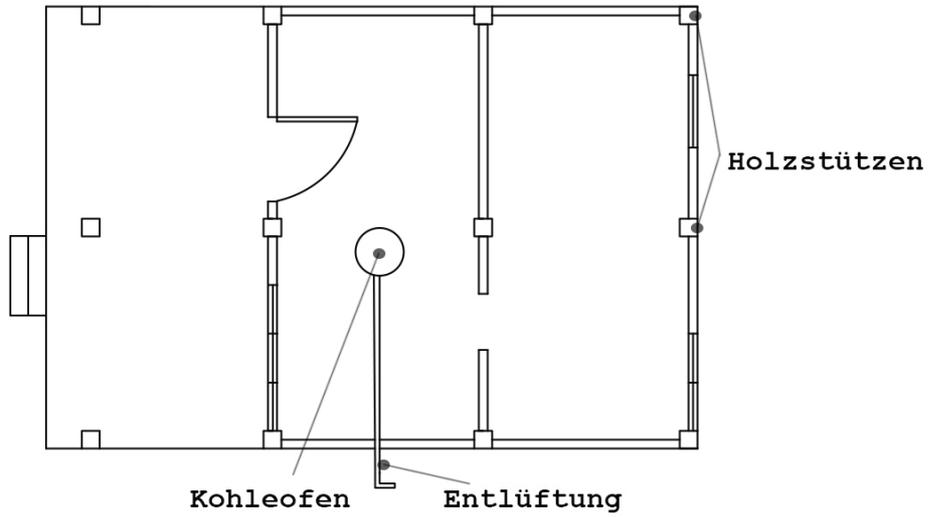


Abbildung 5.2.2.1: Zweiräumige Baracke auf Betonbasis. Eigene Dokumentation.

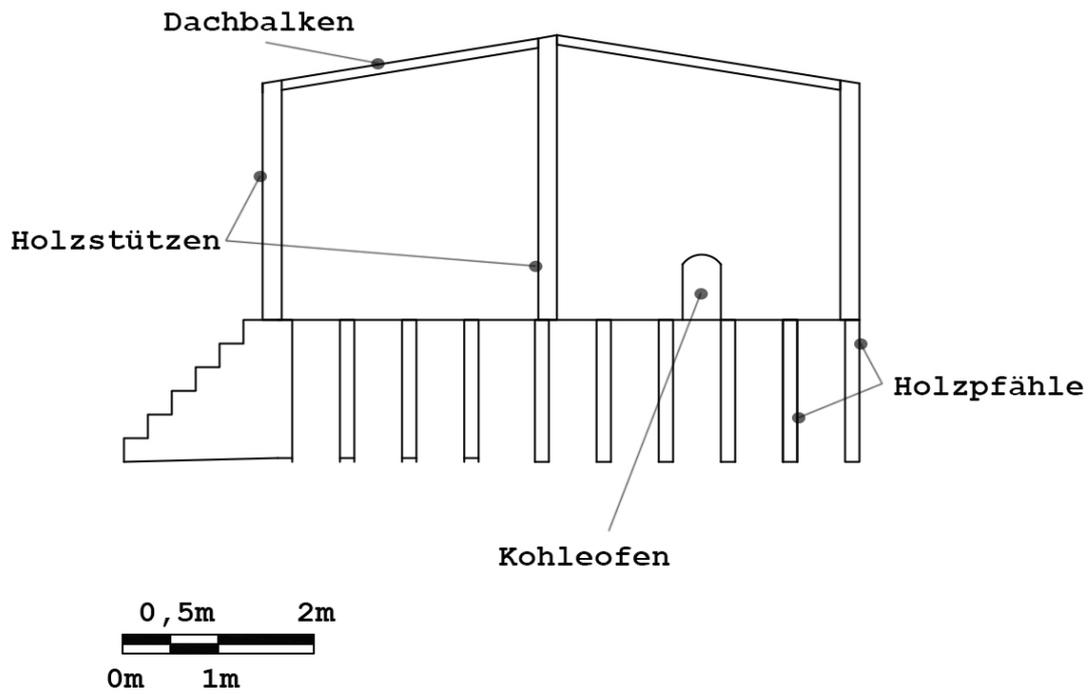
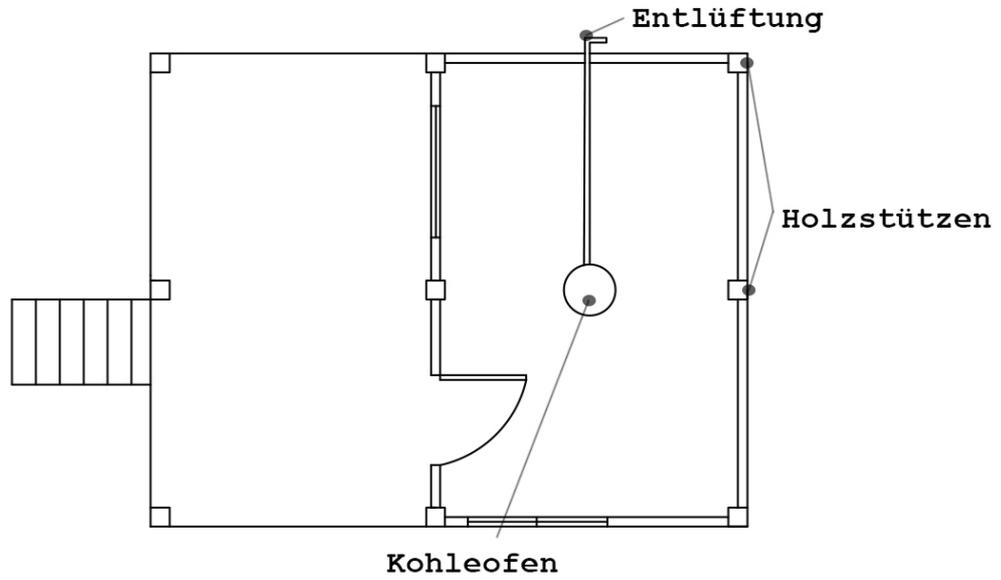


Abbildung 5.2.2.m: Einräumige Baracke. Pfahlbauartige Konstruktion. Eigene Dokumentation.

Ein kurzes Interview über den Konstruktionsprozess und die dafür verwendeten Materialien wurde mit einem jungen Paar, das seit langem in der Siedlung wohnhaft ist, durchgeführt. Hierbei soll erwähnt sein, dass die Nachnamen in den zwei Interviews mit Roma nicht angegeben werden, da sie entweder keinen Nachnamen haben oder einfach keinen verwenden. Während des Interviews versucht Dimitris, der junge Ehemann, die genauen Konstruktionsschritte zu beschreiben. Seine Baracke, die als eine der besseren und gepflegteren Baracken der Siedlung gilt, errichtete er mit Hilfe seines Vaters (*Abb. 5.2.2.n*). Zunächst kauften sie die sogenannten *flades*, ein Wort, das unter den Roma für MDF-Platten in unterschiedlichen Größen steht.²⁰⁸ Allerdings meinte die Sozialarbeiterin A. Kalaitzaki, dass die Baumaterialien meistens nicht gekauft, sondern auf der Straße gefunden oder sogar gestohlen werden.²⁰⁹ Als erster Schritt wird laut Dimitris die Betonbasis konstruiert, indem Ziegel auf den Barackengrundriss platziert werden und das Innere zu erst einmal mit Sand und dann mit Beton gefüllt wird. Der Aufbau des Barackenskeletts wird in dem Interview kaum erwähnt, jedoch ist durch das Interview mit Frau Rodopi, einer älteren Einwohnerin der Siedlung, sowie durch eigene Beobachtungen vor Ort bekannt, dass für das Skelett und auch für die Dachkonstruktion ausschließlich Holzstützen und -balken verwendet werden.²¹⁰ Die Innen- (bei zweiräumigen Bauten) und Außenwände der Baracke werden laut Dimitris aus den *flades*, bzw. MDF-Platten gebaut, während die Konstruktionslücken durch weitere Materialteile, wie Zargen von Türen und Fenstern, gefüllt werden. Das Dach wurde in diesem Fall aus Blech gebaut, da es laut Dimitris wetterbeständiger ist und auch nicht so einfach von Tieren (meistens Katzen) zerstört werden kann. Das Material für die Dachkonstruktion bildet in der Siedlung ein wesentliches Kriterium für die Qualität einer Baracke.²¹¹ Im Gegensatz dazu, ist die Baracke von Frau Rodopi, die ebenfalls als eine solide Konstruktion eingeschätzt wird, mit einem Dach aus Kunststofffolien errichtet, und somit vor Regen, Wind und Kälte geschützt.²¹² Wie man vor Ort feststellen konnte, ist Dimitris Baracke von Außen besonders gepflegt, mit Rautenmuster verzieht und mit den erforderlichen Möbeln ausgestattet. Laut seiner Erzählung soll das Innere der Baracke genauso gepflegt und gut eingerichtet sein, jedoch dürfte ich nicht hinein schauen.

²⁴³ Interview 4.1: Dimitris, Peraia, 06.05.2019.

²⁴⁴ Interview 4: Kalaitzaki A., Peraia, 06.05.2019.

²⁴⁵ Interview 4.2: Frau Rodopi, Peraia, 06.05.2019.

²⁴⁶ Interview 4.1: Dimitris, Peraia, 06.05.2019.

²⁴⁷ Interview 4.2: Frau Rodopi, Peraia, 06.05.2019.



Abbildung 5.2.2.n: Die Baracke von Dimitris in Peraia. Eigene Dokumentation.

Während die meisten Baracken in der Siedlung über einen rohen Zement- oder Holzboden verfügen, ist in der Baracke von Frau Rodopi der Boden im Inneren mit Fliesen belegt. In ihrem Fall dürfte ich auch das Innere der Baracke besichtigen. Dabei konnte man feststellen, dass sie einräumig, wie ein großes Wohnzimmer mit der üblichen Möblierung gestaltet ist. In der Mitte des Raums steht ein improvisierter Kohleofen, der aus einem alten Boiler gebaut wurde, genauso wie bei der Mehrheit der Baracken laut der Sozialarbeiterin (Abb. 5.2.2.k, 5.2.2.l und 5.2.2.m). Der Rauch zieht durch ein dickes langes Rohr ab (Abb. 5.2.2.o). Die Positionierung des Kohleofens in der Raummitte verweist auf die ursprüngliche zentrale Feuerstelle in den Roma-Zelten sowie in der Architektur weiterer nomadischer Ethnien (Sarakatsanen und Walachen). Allerdings war bei den primären Architekturformen der Roma (Zelte) und der anderen Ethnien (Hütten) die Belüftung des Raums durch Öffnungen in der Konstruktion vorgesehen, was in den heutigen Baracken nicht der Fall ist. Demzufolge entsteht durch den Rauch eine ungesunde Atmosphäre, die vor Ort sofort zu spüren ist. Laut Interview mit der Sozialarbeiterin wird sowohl im Inneren der Baracke als auch im Freien gekocht, jedoch sind keine Lehm- oder Steinöfen zu finden, wie bei anderen nomadischen Gruppen.²¹³

²⁴⁸ Interview 4: Kalaitzaki A., Peraia, 06.05.2019.

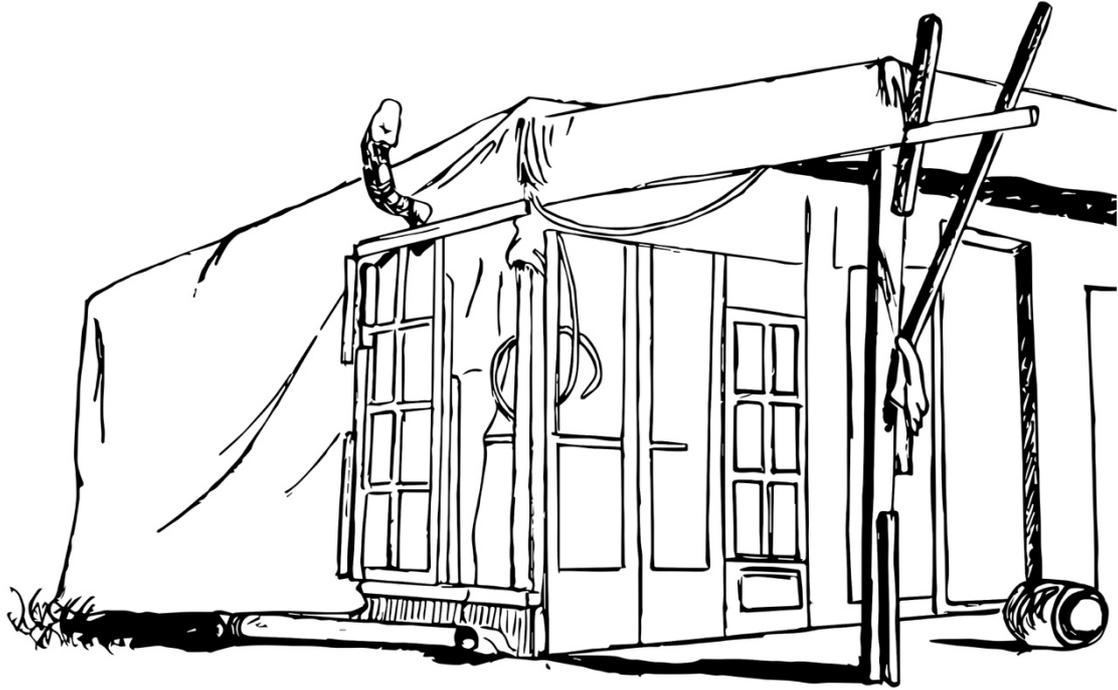


Abbildung 5.2.2.o: Die Entlüftung einer Baracke in Peraia. Eigene Dokumentation.

In der Siedlung von Peraia wird derselbe Bautyp für sämtliche Nutzungen verwendet. Die Baracken sind neben Lagerräumen und WC's grundsätzlich Wohnbauten oder werden für weitere eventuelle Nutzungen verwendet, wie z.B. für einen Taubenschlag. Nebenanlagen werden nicht bei jeder Baracke errichtet, sondern lediglich bei den reicheren und qualitativ besseren. Beispielsweise stehen neben der Baracke von Dimitris drei weitere provisorische Kleinkonstruktionen, zwei davon als WC's (Abb. 5.2.2.p) und eine als Schrein (Abb. 5.2.2.q) gedacht.

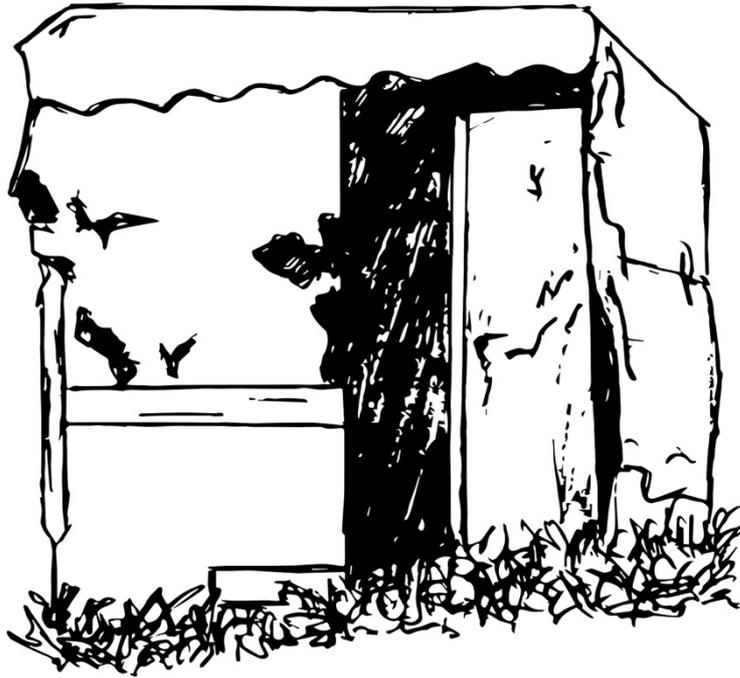


Abbildung 5.2.2.p: WC-Konstruktion von Dimitris in Peraia. Eigene Dokumentation.



Abbildung 5.2.2.q: Schrein von Dimitris in Peraia. Eigene Dokumentation.

Die einzigen öffentlichen Bauten in der Siedlung sind laut A. Kalaitzaki zwei Kirchenbauten, die vor einigen Jahren durch die evangelische Kirche am Siedlungsrand errichtet wurden, während die Roma von Peraia zum Christentum bekehrt wurden. Einer dieser Räume wird von den Einwohnern der Siedlung als Abendschule für die Erwachsenen genutzt.²¹⁴ Der Bautyp der Kirchen ist zwar im Einklang mit den restlichen Bauten der Siedlung, d.h. eingeschossig mit Blechdach und Holzstützen, sind jedoch konstruktiv besser und ohne willkürliche Verdichtung der Konstruktionslöcher durch zufällig vorhandene Materialteile, errichtet (*Abb. 5.2.2.r*).

Die ursprüngliche Wohnform der Roma, nämlich das Zelt, wird nicht auf die selbe Art und Weise wie früher verwendet. Oft werden Iglu-förmige Zelte innerhalb der Baracken aufgebaut, einerseits als Schlafraum für die Kinder, zum Schutz vor Schlangen und Mücken, und andererseits als Schlafraum für junge Paare, um eine gewisse Privatheit zu schaffen.²¹⁵ Jedoch meinte Dimitris im Interview, dass sie die Zelte außerhalb der Baracke aufbauen.²¹⁶



Abbildung 5.2.2.r: Einer der zwei identischen Kirchenbauten in Peraia. Eigene Dokumentation.

²⁴⁹ Interview 4: Kalaitzaki A., Peraia, 06.05.2019.

²⁵⁰ Ebd.

²⁵¹ Interview 4.1: Dimitris, Peraia, 06.05.2019.

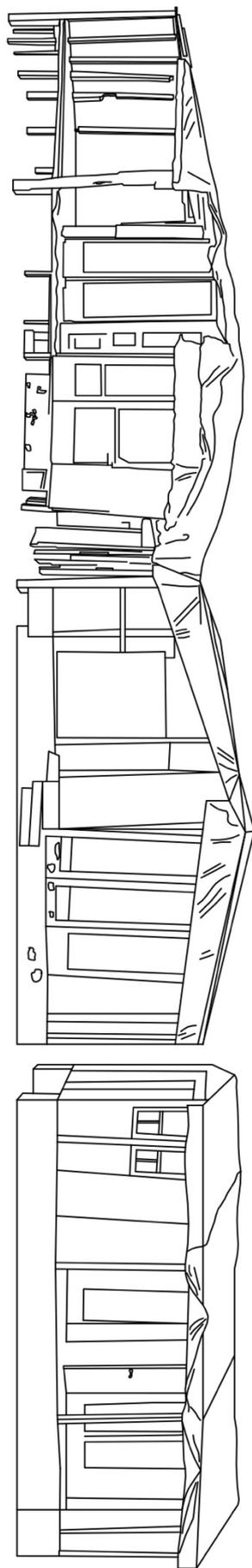


Abbildung 5.2.2.s: Baracken in der Perata-Siedlung. Eigene Dokumentation

Eine weitere Wohnform von sesshaften Roma-Gruppen bilden laut E. Karathanasi die Höhlen. Das bekannteste Beispiel dafür sind die Höhlen von Monte Sacro, östlich von Granada, in Spanien. An der Höhlenöffnung wird eine Tür eingebaut, die über den Winter immer geschlossen bleibt und demzufolge keine Belüftung und Belichtung ermöglicht. Der Rauch gelangt nur durch eine kleine Öffnung hinaus.²¹⁷

Durch die eigene Beobachtung und Dokumentation auf der Insel Santorini (Griechenland) wurden ähnliche Höhlen erkannt, die gleichartig wie von Roma-Familien verwendet werden. Sie befinden sich am Roten Strand, am südlichen Teil der Insel, und bestehen aus rotem vulkanischem Gestein. In die meisten Öffnungen wurden Holztüren eingebaut (*Abb. 5.2.2.t und Abb. 5.2.2.u*), allerdings stehen einige davon offen und werden lediglich als Lagerräume verwendet (*Abb. 5.2.2.v*). Die in den Höhlen wohnhaften Familien arbeiten illegal im Bereich des Tourismus, d.h. sie vermieten eigene Strandliegen, die sie nachts in den Höhlen aufbewahren. Das Innere der Höhlen ist möbliert und nur ein dickes Rohr durch die Felsen sorgt für die Be- und Entlüftung, da es keine sonstigen Öffnungen gibt. Wie man in der *Abb. 5.2.2.u* erkennen kann, erstreckt sich die Höhle weiter ins Innen, wird durch eine Innentür abgetrennt und besitzt sogar ein kleines Fenster. Über die Größe der Höhlen sowie über die Anzahl der Personen, die darin wohnen, gibt es keine Angaben.



Abbildung 5.2.2.t: Höhlen auf Santorini. Eigene Fotodokumentation.

²⁵² Καραθανάση, Ε. (1996), S. 66.



Abbildung 5.2.2.u: Eingebaute Tür und Entlüftung. Santorini. Eigene Dokumentation.



Abbildung 5.2.2.v: Höhle in Santorini. Eigene Dokumentation.

5.3 Walachische Sommersiedlungen

Die sommerlichen Bergsiedlungen wurden Ende April bis Ende Oktober von walachischen Familien bewohnt und galten meistens für alle als „Sitz“, während die Bewegung zu den Winterorten eher als Zwangslösung empfunden wurde. Die walachischen semi-nomadischen Gruppen siedelten im Sommer hauptsächlich auf Pindos, eine Gebirgskette, die die ganze Landschaft Zentralgriechenlands schneidet. Nach der Auflistung von walachischen Siedlungen, von A. Koukoudis, stellt sich eine besonders große Anzahl von heutigen Bergdörfern dar, die von unterschiedlichen walachischen Untergruppen mit unterschiedlicher Lebensweise, darunter semi-nomadische Viehzüchter, Händler, rein nomadische Viehzüchter, besiedelt wurden.²¹⁸ Die walachischen Siedlungen verbreiteten sich über die heutige griechische Grenze hinaus und reichten bis zum heutigen Nordmazedonien, Bulgarien und Albanien. Ein übersichtlicheres Bild der walachischen Bewegung wird durch eine selbst erstellte Karte angestrebt (*Abb. 5.1.1.a*)

Die Dokumentation und Analyse sommerlicher walachischer Siedlungen wird in dem vorliegenden Kapitel auf einige Beispiele beschränkt, da mir der Umfang dieser Arbeit eine breitere Forschung nicht erlaubt. Demzufolge werden zunächst die Dörfer Kedrona und Ano Grammatiko analysiert, wo auch das Interview mit Frau Fotou stattfand. Ein weiterer Bestandteil der Analyse ist der Vergleich der Dörfer Artotina, Samarina, Vlasti und der Dörfer von Zagori. Diese Informationen stammen aus den angegebenen Literaturquellen.

Die Dörfer Kedrona, auf einer Höhe von 700 m befindlich, und Ano Grammatiko, auf 1.200 m liegend, erstrecken sich in einem Abstand von 11 km voneinander und wurden beide von einer walachischen Untergruppe mit dem Namen *arvanitowalachen* bewohnt. Kedrona wurde laut den Erzählungen der heutigen Einwohner, lediglich drei an der Zahl, 1905 von walachischen Familien besiedelt, die sich zu der Zeit mit der Agrarwirtschaft, Viehzucht oder mit der Forstwirtschaft beschäftigten.

Bis zum Zweiten Weltkrieg wurden laut des Interviews mit Frau Fotou in Kedrona und Ano Grammatiko Häuser auf die selbe Bauweise wie die Winterhütten konstruiert. Die Wohnbauten der Sommersiedlungen wurden von den Walachen als „Häuser“ bezeichnet, trotz der einfachen vernakulären Formen aus vergänglichen Materialien, da die Berge als eine Art „Heimat“ empfunden wurden. Nachdem, 1944 beide Dörfer von den Nationalsozialisten verbrannt wurden, kam es beim Wiederaufbau zu einer Entwicklung des Baumaterials: Von Holz und Stroh zu festeren Materialien, wie Stein und Ziegel. Auch die Bautechniken entwickelten sich dem Material entsprechend weiter und die Aufgabe des Bauens wurde langsam an spezialisierte Baumeister übergeben. Nach dem rechteckigen geflochtenen Hüttenbautyp mit verkleideten und verputzten Wänden (siehe Kapitel 5.2.1) wurden

²⁵³ Koukoudis, A. I. (2006), 2.

ab den 50er Jahren rechteckige, meistens zweigeschossige, Steinhäuser für die permanente Niederlassung gebaut.²¹⁹

Im Gegensatz zu einem Teil der Wintersiedlungen, der ziemlich willkürlich strukturiert wurde, da kein soziales Leben in dem Ort vorgesehen war, hatten die Sommersiedlungen in allen Fällen eine soziale Organisation, die sich in der Siedlungsstruktur widerspiegelte. Dementsprechend gab es sowohl in Kedrona als auch in Ano Grammatiko öffentliche Bauten, wie Schulen und Kirchen. Nach Beobachtung vor Ort wurde festgestellt, dass diese beiden Gebäude am Dorfrand liegen (*Abb. 5.3.a*) und dass der zentrale Platz der Siedlung nicht von den öffentlichen Bauten umschlossen wird, wie bei den üblichen traditionellen Dörfern meistens der Fall. Die Positionierung der öffentlichen Bauten am Siedlungsrand ist eher mit der nomadischen sarakatsanischen Siedlung zu vergleichen, dies wird in einem weiteren Kapitel ausführlicher analysiert. Die Pferchkonstruktionen, wie man in der *Abb.5.3.a* sieht, wurden um die Häuser der Besitzer herum gebaut. Im Gegensatz zu den Wintersiedlungen, in denen laut Frau Fotou keine soziale Hierarchie oder Reichtum in der Architektur zu sehen war, kann man in Kedrona und Ano Grammatiko einen klaren Unterschied zwischen reichen und armen Häusern bemerken, z.B. in der Größe der Bauten. Herausragendes Beispiel dafür ist das Haus einer reichen walachischen Familie in Kedrona, in dessen Erdgeschoss eine Käserei integriert wurde (*Abb. 5.3.b*). Laut der Einwohner Kedronas war dies auch das einzige Haus, bei dem die Decke und der Boden mit gestampften Lehm und Holzbrettern konstruiert wurden.

Eine weitere Feststellung vor Ort, die alle Bauten betrifft, ist die Tatsache, dass die Häuser stark am jeweiligen Höhenverlauf angepasst sind. Dadurch entsteht, der in beiden Dörfern vorherrschende Bautyp, der von D. Loukopoulos als *sterfogalaro* bezeichnet wird.²²⁰ Es handelt sich um Bauten, bei denen meistens die Ostseite zweigeschossig ist, während die andere Seite lediglich über ein Geschoss verfügt (*Abb. 5.3.c*). Während die, bis vor dem Weltkrieg, gebauten hüttenartigen Häuser laut Frau Fotou aus einem großen Wohnzimmer und einem Lagerraum auf einer Ebene bestanden, die nur durch eine Strohwand voneinander getrennt wurden (ähnlich wie in der *Abb. 5.2.1.e*), entwickelte sich die Form der späteren Steinhäuser hin zu einer klaren Trennung des Wohn- und Lagerraums. Dementsprechend wurde das Obergeschoss zum Wohnen verwendet, während das untere Geschoss dem Speichern von Tierfutter oder sogar oft zur Unterbringung von Pferden und Kühen diente (*Abb. 5.3.c*). Als Beispiel für den Bautyp *sterfogalaro* wurde ein verlassenes Haus in Ano Grammatiko dokumentiert, allerdings wegen fehlender Messinstrumente mit annähernden Maßen gezeichnet (*Abb. 5.3.d* und *5.3.e*). In diesem Fall ist die nördliche Seite des Hauses zweigeschossig.

²⁵⁴ Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

²⁵⁵ Λουκόπουλος, Δ. (1925), S. 4.

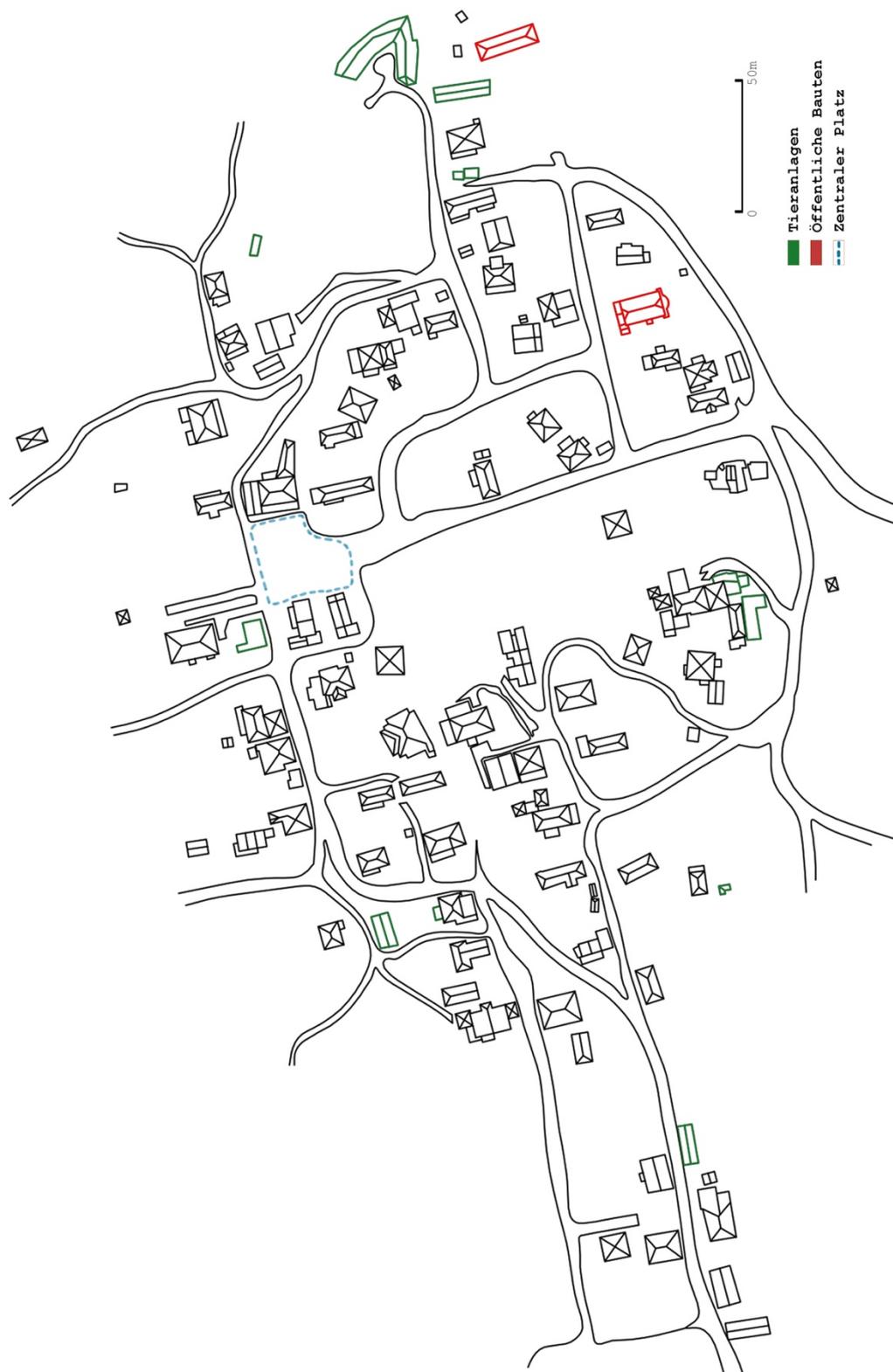


Abbildung 5.3.a: Übersicht des Dorfs Ano Grammatiko. Eigene Dokumentation.

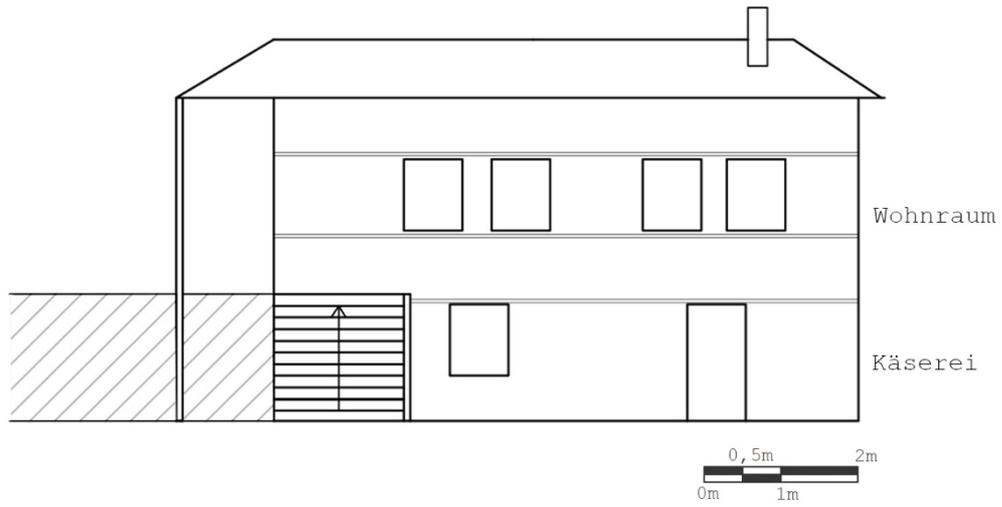


Abbildung 5.3.b: Reiches Haus mit Käserei in Kedrona. Seitenansicht. Eigene Dokumentation.

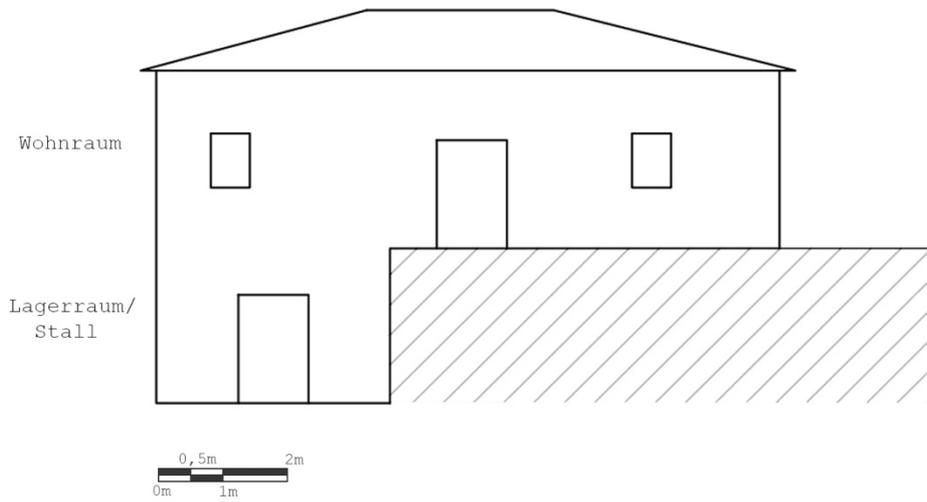


Abbildung 5.3.c: Der Bautyp sterfogaloro. Eigene Dokumentation eines Hauses in Kedrona (Besitzer: der Großvater von Gkoutzamanis V.). Frontansicht.

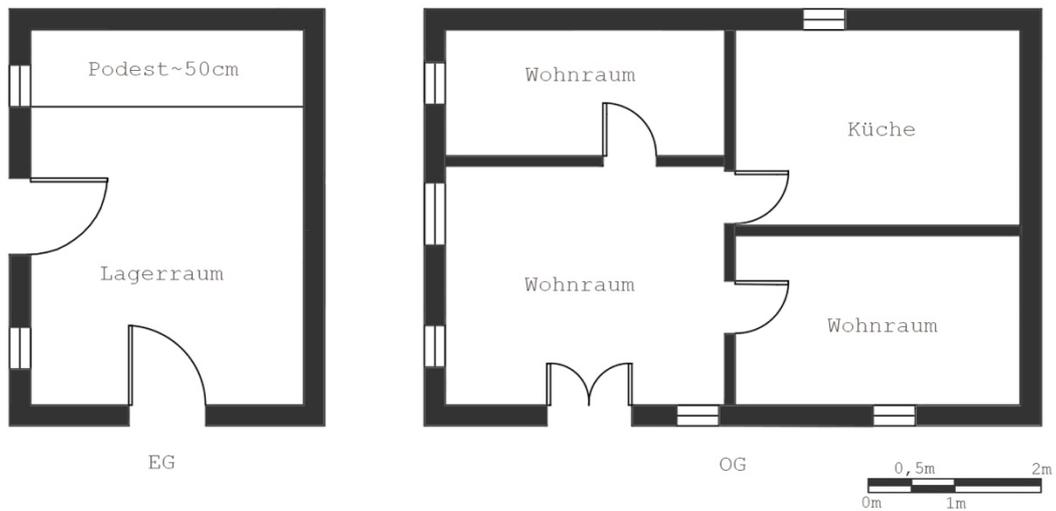


Abbildung 5.3.d: Verlassenes walachisches Haus in Ano Grammatiko. Eigene Dokumentation. Grundriss

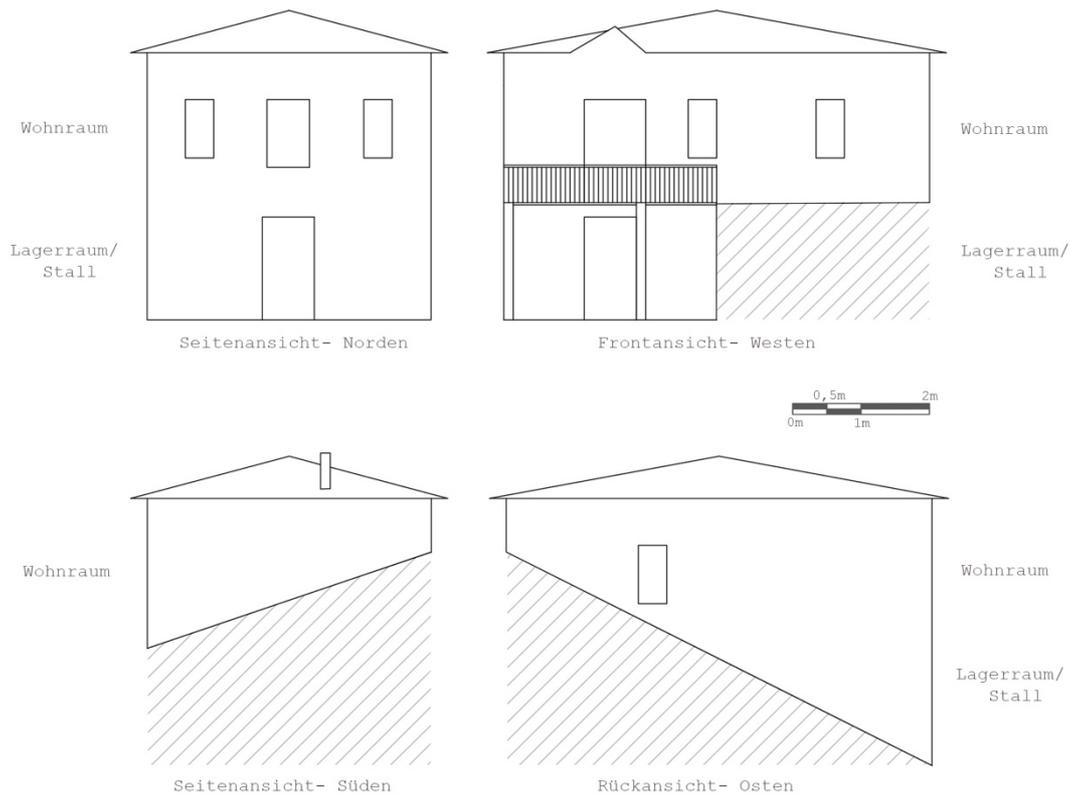


Abbildung 5.3.e: Verlassenes walachisches Haus in Ano Grammatiko. Eigene Dokumentation. Ansichten.

Ein weiteres Beispiel walachischer Sommersiedlung ist das Bergdorf Artotina, das im südzentralen griechischen Festland auf etwa 1200 m Höhe liegt. Laut D. Loukopoulos wurde das Dorf ursprünglich von walachischen Zeltnomaden besiedelt, die vom Flachland kamen und lediglich für den Sommer ihre provisorischen Hütten bauten. Gleichzeitig zu der seminomadischen Viehzucht, die von Walachen praktiziert wurde, entwickelte sich die Agrarwirtschaft von ansässigen Bauern, die in Strohdachhütten lebten (siehe *Abb. 5.2.1.e*). Es sind zwei alten Hausarten in Artotina zu erkennen, und zwar die Ein- und die Zweifamilienhäuser. Beide Hausarten wurden nach dem Bautyp *sterfogalario* errichtet, genauso wie in Kedrona und Ano Grammatiko. Da die meisten walachischen Sommersiedlungen an Berghängen gebaut wurden, bzw. auf geneigter Fläche, wurde somit der obengenannte Bautyp entwickelt, der ebenso den Bedarf an Unterbringung von Tieren und Getreidespeicher erfüllte.²²¹

Wie man in den Zeichnungen von D. Loukopoulos sehen kann (*Abb. 5.3.f und 5.3.g*), besteht der eine Teil der Bauten aus zwei Ebenen (EG und OG) und wird als *galario* bezeichnet (ein griechisches Wort für „Schaf“, da er den Stall beinhaltet), während der andere lediglich aus einem Obergeschoss besteht und als *sterfo* bezeichnet wird, bzw. „steril“, also ohne Erdgeschoss. Meistens diente das

²²¹ Louκόπουλος, Δ. (1925), S. 3-6.

Erdgeschoss als Lagerraum und bekam nur im Winter die zusätzliche Funktion des Stalls für die Unterbringung von großen Tieren, wie Pferde, Esel und Rinder.²²²

Wie man von der Datierung der Zeichnungen 5.3.f und 5.3.g (im Jahr 1925) schlussfolgern kann, entwickelte sich die Materialverwendung und die Bautypologie der walachischen Architektur vom Zelt und von der geflochtenen Hütte zum Steinbau viel früher in Artotina als in Kedrona und Ano Grammatiko. Allerdings gibt es die Wahrscheinlichkeit, dass sich die walachischen Gruppen weiter in Hütten aufhielten, während die restlichen Bewohner die obengenannten Steinhäuser bauten. Eine genaue zeitliche Angabe über die Entwicklung der walachischen Architektur wird von D. Loukopoulos nicht genannt. Auch der Bau von walachischen Zelten, der in wenigen Quellen erwähnt wird, wird nicht ausführlicher analysiert.

Die von Loukopoulos dargestellten Grundrisse eines Einfamilienhauses, das nach dem Bautyp des *sterfogalaro* in Artotina errichtet wurde (*Abb. 5.3.h*), weisen vielen Gemeinsamkeiten zu den abgebildeten Grundrissen des Hauses in Ano Grammatiko. Die Türöffnungen sind zwar unterschiedlich gerichtet (der Eingang in Artotina nach Süden gerichtet und in Ano Grammatiko nach Westen), jedoch sind die Proportionen der Räume und die Fensterverteilung, sowie die Trennung der zwei Hausteile bei beiden Bauten ähnlich. Der Boden des Wohnraums in dem Artotina-Haus wurde mit gestampften Lehm belegt und ebenso die Wände mit Lehm verkleidet,²²³ genauso wie die Berghäuser in Kedrona und Ano Grammatiko laut dem Interview mit Frau Fotou.²²⁴ Ein Unterschied zwischen den zwei abgebildeten Bauten zeigt sich in dem Einbau einer Feuerstelle in der Mitte des Wohnraums in Artotina, während in dem Haus von Ano Grammatiko die Feuerstelle durch einen Kamin an der Seite der Küche ersetzt wurde. Dieser Unterschied kann einfach an der Bauzeit der zwei Häuser liegen, indem das erste schon vor 1925 gebaut wurde, während das zweite in der Nachkriegszeit errichtet wurde.

²⁵⁷ Λουκόπουλος, Δ. (1925), S. 8-10.

²⁵⁸ Ebd., S. 12.

²⁵⁹ Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.



Abbildung 5.3.f: Einfamilienhaus nach dem Bautyp sterfogalaro in Artotina



Abbildung 5.3.g: Einfamilienhaus nach dem Bautyp sterfogalaro in Artotina

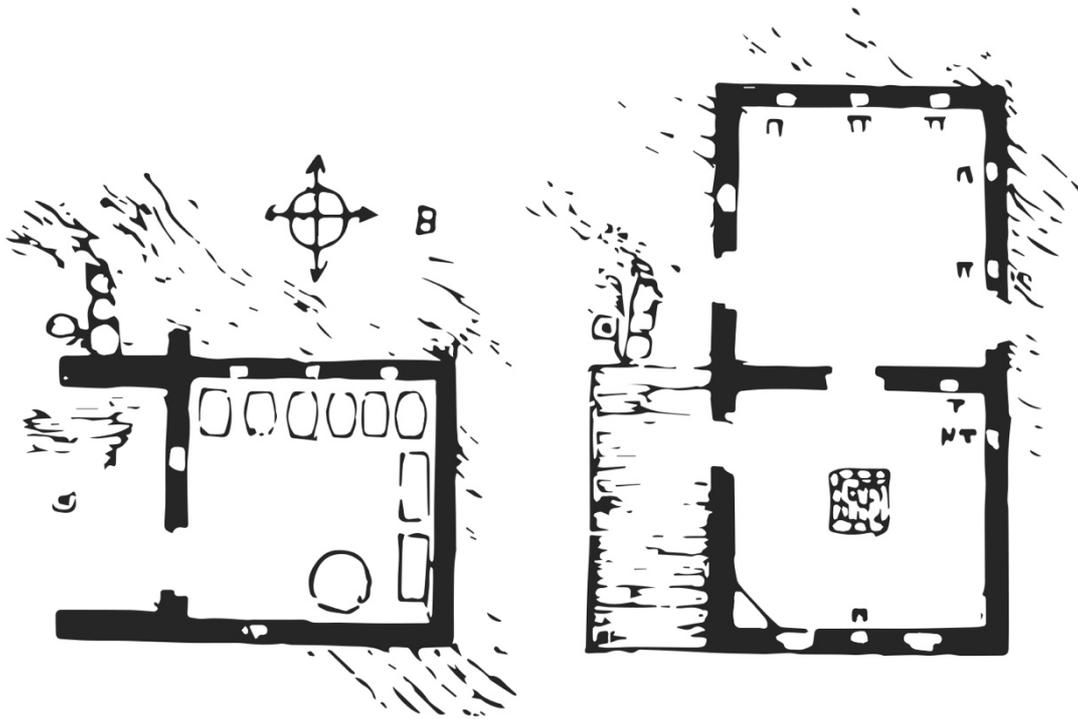


Abbildung 5.3.h: Grundriss eines Einfamilienhauses nach dem Bautyp sterfogalaro. Links: EG, Rechts: OG

Ein weiteres Beispiel walachischer Bergsiedlungen wird von Wace und Thompson angeführt und beschreibt das Dorf Samarina, das sich auf 1.450m ü. d. M. befindet und heutzutage im Winter unbewohnt ist. 1989 begleiteten sie unterschiedliche walachische Gruppen während ihrer Bewegung zwischen den Winter- und Sommeraufenthaltsorten und forschten dabei auf ethnografischer und architektonischer Ebene. Die Siedlungsstruktur am Berghang von Samarina war eher in einzelnen Baugruppen organisiert, während die Bauten im Zentrum des Dorfs gleichmäßig um den zentralen Platz angeordnet waren. Die Tatsache, dass alle vier Kirchen von Samarina am Siedlungsrand errichtet wurden, wird von Wace und Thompson durch ein osmanisches Gesetz erklärt, das den Bau von Kirchen innerhalb der Dörfer verbot.²²⁵ Somit könnte die Lage der Kirche in Ano Grammatiko ebenso nach diesem Gesetz begründet werden, was die obengenannte Hypothese über den Einfluss der nomadischen Siedlungsstruktur auf die städtebauliche Organisation Ano Grammatikos widerrufen würde.

Die Häuser in Samarina wurden von Baumeistern errichtet, demzufolge ist das walachische Element in der Architektur von Samarina nicht besonders präsent. Es handelt sich um zweigeschossige Steinbauten in unterschiedlichen Größen und unterschiedlich bereichert, wobei alle Wände verputzt und getüncht sind. Sämtliche Dächer sind laut Wace und Thompson geneigt, um die Schneelast zu vermeiden. Der Eingang befand sich meistens im Erdgeschoss durch einen Raum, der im Winter als

²⁶⁰ Wace, A., Thompson, M. (1989), S. 83.

Stall verwendet wurde, während er im Sommer eher als Werkstatt diente, z.B. für den Webstuhl. Der restliche Teil des Geschosses bestand aus einem großen Lagerraum und der Übergang zum Obergeschoss erfolgte über eine einfache Treppe direkt aus der Werkstatt. Meistens bestand das Obergeschoss aus zwei getrennten Räumen, einem Wohnraum und einer Küche oder eines Frauenthaltszimmers. Viele von den älteren Häusern in Samarina verfügten über einen Holzbalkon oder einfach einer Auskragung über dem Haupteingang.²²⁶ Die Beschreibung von Wace und Thompson über die walachischen Häuser in Samarina weist große Ähnlichkeiten mit, den vor Ort dokumentierten, Häusern in Ano Grammatiko und Kedrona, sowie zu den Skizzen von D. Loukopoulos in Artotina.

Während Samarina als ein ausschließlich walachisches Dorf gilt, wird die walachische Präsenz auch in weiteren Bergdörfern erwähnt, die bereits von nicht walachischen Einwohnern bewohnt wurden. In diesem Fall wurden die walachischen nomadischen Gruppen entweder mit den Einheimischen „verknüpft“, wie im südlichen Teil des heutigen Dorfs Zagori, und bauten ihre Häuser im Einklang mit der schon vorhandenen Architektur²²⁷ oder sie lebten in provisorischen Zelten am Rand der Siedlungen, zusammen mit den ärmeren Bevölkerungsschichten.²²⁸

Unter den zahlreichen Beispielen, die man zur Entwicklung der walachischen Niederlassung erwähnen könnte, wird das Beispiel von Vlasti angeführt. Das Dorf Vlasti befindet sich in den Gebirgen von West-Mazedonien auf einer Höhe von ungefähr 1.240 m ü. d. M. und ist von fruchtbaren Weideländern umgeben. Laut M. Kalinderis lebten die walachischen Viehzüchter in früheren Zeiten zunächst in provisorischen Zelten an den Straßenseiten des Dorfs. Schon vor 1900 wurde das Leben in Zelten vernachlässigt und die walachischen Familien mieteten fertig gebaute Häuser innerhalb des Dorfs. Vor dem Ersten Weltkrieg begannen die reichsten walachischen Familien ihre eigenen Häuser zu bauen.²²⁹ Die walachischen sowie auch die restlichen Bauten in Vlasti wurden laut M. Kalinderis, genauso wie in Samarina, von einheimischen Baumeistern errichtet. Als vorherrschender Hausbautyp in Vlasti galt der rechteckige zwei- oder sogar dreigeschossige Typ mit einem Walm- oder Zeltdach. Als Baumaterialien wurden Stein und Eichenholz verwendet, die aus der näheren Umgebung mit Hilfe von Tieren antransportiert wurden. Die am Berghang errichteten Häuser wurden an die Bodenneigung angepasst,²³⁰ genauso wie sämtliche Bauten in Ano Grammatiko und Kedrona. Allerdings findet man den Bautyp *sterfogaloro*, der sowohl in Kedrona und Ano Grammatiko als auch in Artotina herrschte, in diesem Fall nicht.

²⁶¹ Wace, A., Thompson, M. (1989), S. 93-95.

²⁶² Χρηστίδης, Β. (1994), S. 77.

²⁶³ Δημητριάδης, Ε. Π. (1999), S. 167.

²⁶⁴ Καλινδέρης, Μ. (1982), S. 23.

²⁶⁵ Ebd., S. 171-172.

Bezüglich der Tieranlagen, die in den walachischen Siedlungen errichtet wurden, wurden bereits im Kapitel 5.2.1 die heutigen Pferchkonstruktionen in Ano Grammatiko und Kedrona abgebildet, die aus Steinmauerwerk und Blechdach errichtet wurden. Laut des Interviews mit Frau Fotou gab es in den früheren Jahren ähnliche Formen wie in den Abbildungen, sowohl in den Winter- als auch in den Sommersiedlungen. Der Unterschied lag vor allem im Material, indem Äste und Stroh anstelle von Stein und Blech verwendet wurden. Durch das unterschiedliche Material entstanden dementsprechend auch etwa rundere Formen.²³¹ Wie man in der *Abb. 5.3.i* erkennt, wurde die gesamte Pferchkonstruktion durch einen geflochtenen Zaun umschlossen und die einzelnen Räume durch provisorische Trennwände in die jeweilige Funktion geteilt. Dem Pferch der *Abb. 5.3.i* sind unterschiedliche Raumnutzungen zugeteilt: Schafskoppel, Unterbringung von Ziegen und Schafe, Lagerraum u.a. In den Bergdörfern Kedrona und Ano Grammatiko wurden keine Hirtenhütten gebaut, sondern die Hirten schliefen einfach unter freiem Himmel. Allerdings wurden mir ziemlich widersprüchliche Informationen von Frau Fotou über das Thema gegeben, indem sie später meinte, dass einige Walachen keine Häuser errichteten, sondern nur Hirtenhütten. Auch bezüglich der Pferchkonstruktionen gab es Widersprüche in dem Interview, indem Frau Fotou die Pferche zu erst als um die Häuser herum errichtete Konstruktionen beschrieb und später widersprach, dass in den Sommersiedlungen keine Pferchkonstruktionen, außer den Schafskoppeln, gab.²³²

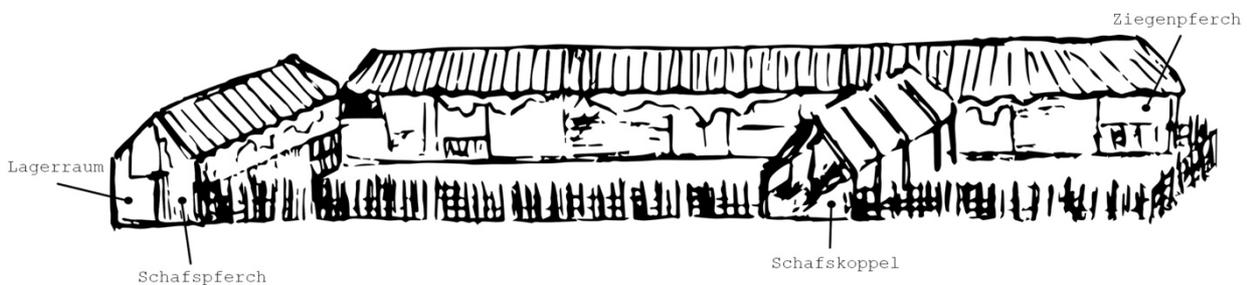


Abbildung 5.3.i: Pferchkonstruktion außerhalb von Kedrona. Eigene Dokumentation

In dem Buch von D. Loukopoulos wird eine Art Hütte beschrieben, die aus Steinwänden bestand und mit Stroh- oder Holzschindel-Dach gebaut wurde, die sogenannte „Strohütte“. Solche Hütten wurden in Artotina oder in der näheren Umgebung entweder als Scheunen oder als Pferche errichtet. Die oben genannte Hütte wurde nach zwei verschiedenen Bautypen konstruiert. Einerseits traf man sie als rechteckige Konstruktion, mit dem Eingang an der kürzeren Seite an. Sie war ohne Fenster geplant und mit einer Dachkonstruktion aus parallel liegenden Holzbrettern,

²⁶⁶ Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

²⁶⁷ Ebd.

die mit Stroh verkleidet wurde (Abb. 5.3.j). Die zweite Konstruktion war kegelförmig, mit einem kreisförmigen Grundriss, sie bestand lediglich aus geflochtenem Stroh.²³³



Abbildung 5.3.j: Tierhütte in Artotina

Eine weitere provisorische Konstruktion in Artotina, die dem Schutz von Hirten und Tieren vor dem Wetter während der Weide diente, war laut D. Loukopoulos die sogenannte „Terrasse“. Sie wurde mit einem rechteckigen Grundriss auf geneigter Fläche, durch das Einschlagen von zwei Gabelstützen auf gerader Linie mit ungefähr 3 m Abstand voneinander, gebaut. Ein dicker Querbalken sollte weiterhin die zwei Gabelstützen verbinden, auf denen auch die zwei weiteren Balken auf der einen Seite gestützt wurden, während sie auf der anderen Seite auf der geneigten Fläche stabilisiert wurden. Für die Überdachung der Konstruktion wurden noch weitere Balken, parallel zueinander, hinzugefügt, die dann mit dichter Belaubung und gestampftem Lehm verkleidet wurden. Die drei Öffnungen wurden ebenfalls auf diese Weise verkleidet (mit einer kleinen Türöffnung) oder einfach offen gelassen (Abb. 5.3.k).²³⁴

Eine dritte, weniger provisorische Tieranlage in Artotina, die ebenfalls als Lagerraum dienen könnte, war das sogenannte *kalyvi*. Diese Bezeichnung soll nicht mit dem Namen *kalyva* bzw. Hütte verwechselt werden. Ersteres bestand meistens aus Steinwänden und einem Dach aus Steinplatten, während die Hütte aus einfacheren Materialien wie Stroh gebaut wurde. *kalyvi* war demzufolge eine barackenartige Konstruktion. Die oben genannte Anlage wurde mit einem um die 6x8 m großen Grundriss, einem Eingang und kleinen Fenstern errichtet (Abb. 5.3.l). Das

²⁶⁸ Λουκόπουλος, Δ. (1925), S. 38.

²⁶⁹ Ebd., S. 39-40.

Dach wurde geneigt ausgeführt, um das Wasser abzuleiten und der Einbau eines Schornsteins war in allen Fällen notwendig. Oft wurde diese barackenartige Konstruktion mit zwei getrennten Räumen errichtet, sodass sowohl die Hirten als auch die Tiere untergebracht werden konnten.²³⁵



Abbildung 5.3.k: Tieranlage in Artotina, die sogenannte „Terrasse“



Abbildung 5.3.l: Tieranlage kalyvi in Artotina

²⁷⁰ Λουκόπουλος, Δ. (1925), S. 35-36.

Der Bau von Nebenanlagen in den walachischen Siedlungen wird in den Literaturquellen nicht besonders ausführlich, meistens kaum beschrieben, im Gegensatz zu der Literatur über die Sarakatsanen, die einen großen Wert auf die zusätzlichen provisorischen Bauanlagen legt. Auch Frau Fotou erwähnte in ihrem Interview lediglich den externen Ofen als Nebenanlage, der in der *Abb. 5.2.1.p* dargestellt wird.²³⁶ Ebenso wird der externe gemeinschaftliche Ofen in Samarina von Wace und Thompson ausführlich beschrieben. Er befand sich meistens unter der Überdachungskonstruktion, die außerhalb des Hauses als gemeinsame Küche diente, und war kuppelförmig. Die Basis wurde laut Wace und Thompson aus Stein, während der obere Teil aus Lehm mit Ziegelfragmenten gebaut wurde.²³⁷ Die Beschreibung des Konstruktionsprozesses, bei dem das Holzskelett durch starkes Erhitzen abbrannte, während der Lehm austrocknete, weist große Ähnlichkeiten zu der Beschreibung der Konstruktion des sarakatsanischen Ofens auf (siehe Kapitel 4.2.1, *Abb. 4.2.1w*). Auf ähnliche Bauweise müsste auch der externe Ofen in Kedrona und Ano Grammatiko gebaut worden sein, jedoch wurden die vor Ort dokumentierten Öfen mit moderneren Materialien (Blechüberdachung) und in quadratischen Formen konstruiert (siehe Kapitel 5.2.1, *Abb. 5.2.1.p*). Trotzdem erkennt man noch die ehemalige Kuppelform im Inneren der Konstruktion.

²⁷¹ Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

²⁷² Wace, A., Thompson, M. (1989), S. 96-97.

6. TYPOLOGISCHER VERGLEICH

Nach einer ausführlichen Forschung und Analyse der drei, innerhalb einer bestimmten Zeitspanne, vorherrschenden nomadischen Gruppen am Südbalkan bezüglich ihrer Architektur und städtebaulichen Struktur soll ein typologischer Vergleich ausgeführt werden, der weiterhin die Ermittlung von eventuellen Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den drei Gruppen erlauben soll. Die erstellten Typologien werden zunächst in tabellarischer Form für jede Gruppe an sich zusammengefasst und anschließend in Textform detailliert verglichen. Die untersuchten Gemeinsamkeiten und Unterschiede betreffen vor allem sechs unterschiedliche Bereiche der Architektur und städtebaulichen Struktur, nämlich die Bewegung der Gruppen bzw. ihre Aufenthaltsorte, die Siedlungsstruktur, die Wohnbautypologie, sowie Bautypologien für öffentliche Bauten, Tieranlagen und Nebenanlagen.

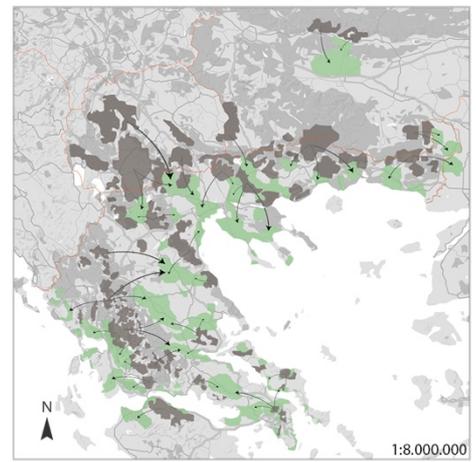
Sämtliche Zeichnungen der Bautypologien wurden mit angenäherten Maßen erstellt und basieren entweder auf Beschreibungen und Zeichnungen der Literaturquellen oder auf eigener Beobachtung sowie fotografischer und zeichnerischer Dokumentation vor Ort. Um die Größe der Bauten verständlicher wiedergeben zu können, wurde jeweils eine Maßstabsfigur dargestellt.

Für zwei der drei nomadischen Gruppen, den Walachen und Roma, die ein semi-nomadisches Verhalten aufweisen und deren architektonische Sprache je nach Jahreszeit oder durch ihre Entwicklung variiert, wurden zwei unterschiedliche typologische Tabellen ausgearbeitet. Im Falle der Walachen werden die Wintersiedlungen getrennt von den Sommersiedlungen abgebildet, während bei den Roma die (ehemaligen) temporären bzw. rein nomadischen Siedlungen von den heutigen permanenten und semi-permanenten Siedlungen differenziert werden.

Zusätzlich zu den typologischen Abbildungen sind Informationen über die Materialität und die Bautechnik des jeweiligen Bautyps gegeben, sowie eine kurze Beschreibung der Siedlungsstruktur und der geografischen Lage der jeweiligen Gruppe. Anschließend werden eventuelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen jeweils zwei Gruppen in separaten Kapiteln anhand diagrammatischer Zeichnungen ausführlich analysiert. Durch den vorliegenden typologischen Vergleich ergeben sich Schlussfolgerungen, die zur Beantwortung der formulierten Forschungsfragen führen sollen.

Typologie der einzelnen nomadischen Gruppen

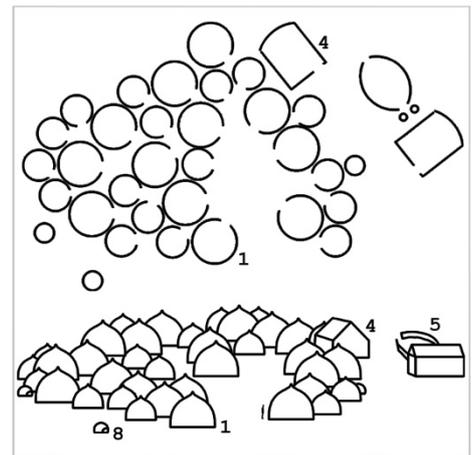
Die sarakatsanischen Sommeraufenthaltsorte, Bergsiedlungen werden in der Abbildung braun dargestellt, befinden sich hauptsächlich in den Gebirgen Pindos und Rhodopen im heutigen Griechenland, Bulgarien und Nordmazedonien. Die Winteraufenthaltsorte der Sarakatsanen, als Flachlandsiedlungen in der Abbildung grün dargestellt, liegen auf dem breiten Flachland von Thessalien, sowie an der griechischen Küste und seltener im heutigen Bulgarien und Nordmazedonien.



Aufenthaltssorte

Siedlungsstruktur

Die Bauten einer sarakatsanischen Siedlung (*stani*) wurden aus folgenden Gründen gruppenweise positioniert: Jede Familie benötigte mehrere Wohn- und Nebenhütten und die Hütten wurden je nach Verhältnis zwischen den Familien näher oder weiter entfernt von einander gebaut. Außerdem diente die gruppenartige Struktur dem gegenseitigen Schutz. Eine bis zwei Öffnungen in der Struktur diente als Versammlungsorte. Sämtliche Hütteneingänge waren nach dem zentralen Platz ausgerichtet. Es gab keine deutlichen Straßen, sondern einfache Wege, die durch die Nutzung allmählich geformt wurden. Die Hütte des Gruppenführers (*tseligas*) befand sich auf einer herausragenden Position des Platzumrisses. Am Siedlungsrand befand sich die Käseerei mit der Schafskoppel sowie auch die Schule. Die restlichen Pferchkonstruktionen wurden bei den Sommersiedlungen weiter weg, auf dem Weideland, errichtet und bei den Winteraufenthaltsorten näher zu den Siedlungen, jedoch nicht neben den Wohnhütten (demzufolge nicht abgebildet).



Wohntypologie

Öffentliche Bauten

Tieranlagen

Nebenanlagen

Material

Bautechnik

Bautypen 1, 2, 3, 4 (kalyva):

Hilfsgerüst oder zentrale Stützen: Gabelstützen und eventuell Querbalken aus dicken Baumstämmen

Hüttenskelett: dünne lange Äste (*loura*) aus Platane, Kermeseiche, Weide u.a. je nach Verfügung

Hüttenverkleidung: Kermeseiche, Roggenstroh oder diverses Stroh, Farn, Ginster, Mönchspfeffer, Pinie, eventuell Schilf

Bodenbelag: 10cm Lehmputz, Strohmatte, Wolldecken

Innenwände: Lehmputz bis auf 1,20m Höhe

Innenausstattung: "Betten" aus Stroh, Weiden-, Mönchspfeffer-, Pinien- und/oder Buchenästen, Lehmputz
Feuerstelle aus Stein, Ziegel oder Lehm

Bautyp 5 (strouga), 6 (pratomantri), 7 (galaromantri):

Hilfsgerüst oder zentrale Stützen: Gabelstützen und Querbalken (gilt nur für Bautyp 6 und 7)

Skelett: diverse Äste (*loura*), je nach Verfügung

Verkleidung: Kermeseiche, Stroh

Bautyp 8 (tsiantoura):

Skelett: Gabelstützen und Querbalken aus dicken Baumstämmen, kleine Holzteile zur Stabilisierung

Zeltstoff: Schafs- und Ziegenbockwolle

Bodenbelag: Strohmatte, Wolldecken

Bautyp 9 (fritzato):

Zentrale Stützen: Gabelstützen und Querbalken aus dicken Baumstämmen

Skelett: diverse Äste (*loura*), je nach Verfügung, oder Holzbretter

Bautyp 10 (fornos):

Konstruktionsbasis: Stein, Erde
Hülle: Erde, Stein, diverse Äste
Endkonstruktion: Ziegel, Lehm

Bautyp 11 (kalyva):

Hilfsgerüst oder zentrale Stützen: keine

Hüttenskelett: dünne lange Äste (*loura*) je nach Verfügung

Hüttenverkleidung: ähnlich wie bei Typ 1, 2, 3, 4
Bodenbelag und Innenwände: kein Belag bzw. Anstrich

Bautypen 1, 2, 3, 4:

->**Gravieren** des Hüttengrundrisses (je nach Form) und **Einschlagen** der Skelettpfähle (*bichtaria*) und Gabelstützen

->**Bau der Hüttenüberdachung** als getrennte Konstruktion (gilt nur für Bautyp 1) und Positionierung auf das Hüttenskelett, sonst **Positionierung der Querbalken** auf die Gabelstützen (Bautypen 2,3 und 4)

->**Stabilisierung** des Skeletts (*chartoma*) durch horizontale dünne Äste von unten nach oben ineinandergeflochten und festgebunden

->**Verkleidung** des Skeletts (*fulloma*) durch überlappende Pflanzenschichten

->**Einstreichen** der Innenwände mit Lehm als Wärmeisolierung und Bodenbelag mit Lehm

->**Flechten** des Türflügels und der "Betten" und Einbau der Feuerstelle

Bautyp 5, 6, 7:

->**Einschlagen** der Skelettpfähle (*bichtaria*) und der Gabelstützen (Bautyp 6 und 7)

->**Stabilisierung** des Skeletts (*chartoma*) durch horizontale dünne Äste von unten nach oben ineinandergeflochten und festgebunden

->**Verkleidung** des Skeletts (*fulloma*) durch Kermeseiche

->**Einbau** der Überdachung (Bautyp 7)

Bautyp 8:

->**Einschlagen** der Gabelstützen an den Seiten und **Positionieren** des Querbalkens

->**Spannen** des Zeltstoffes durch das Einschlagen kleiner Holzteile

Bautyp 9:

->**Einschlagen** der Gabelstützen und **Positionieren** der Querbalken

->**Stabilisierung** des Skeletts (*chartoma*) durch horizontale dünne Äste von unten nach oben ineinandergeflochten und festgebunden

Bautyp 10:

->**Formung** der Basis und deren Oberfläche

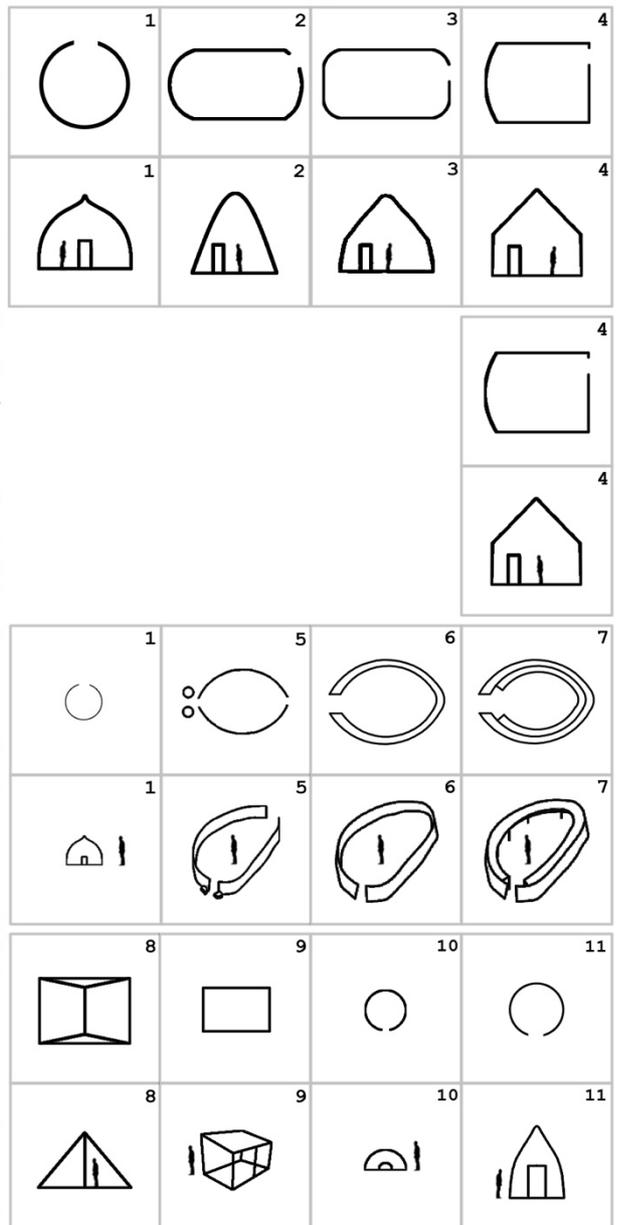
->**Bau der negativen Form** der Hülle

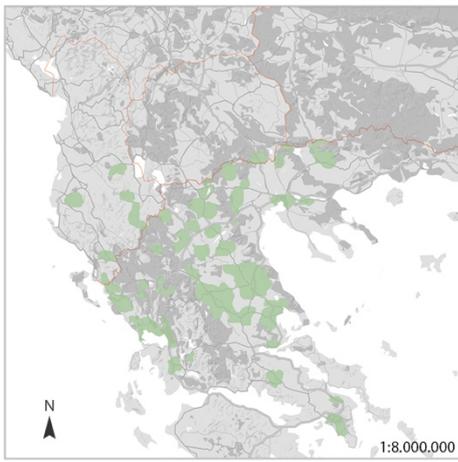
-> **Füllen der Form**

->**Austrocknen** der Füllung und **Brennen** der Hilfskonstruktion

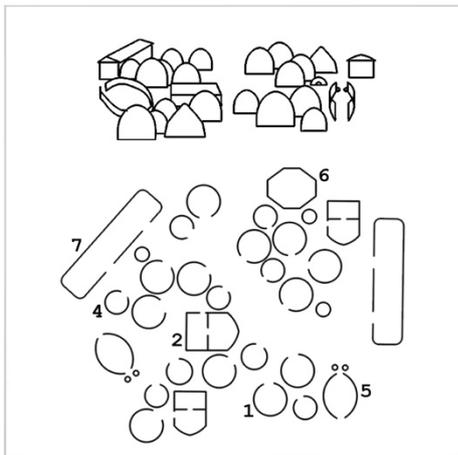
Bautyp 11:

Gleich wie Typ 1, 2, 3, 4 ohne zusätzliche Überdachungskonstruktion





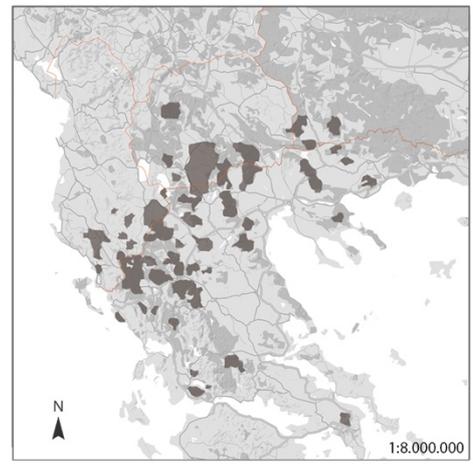
Die walachischen Winteraufenthaltsorte, als Flachlandsiedlungen, in der Abbildung grün dargestellt, liegen auf dem breiten Flachland von Thessalien, sowie an der griechischen Küste, seltener im heutigen Albanien.



Die Bauten einer walachischen Wintersiedlung weisen meistens keine klare städtebauliche Organisation auf, sondern eher eine willkürliche Struktur, die durch den jeweiligen Platzbedarf bestimmt wird. Das liegt vor allem an der Tatsache, dass der Winteraufenthaltsort oft nur von Hirten besiedelt wurde und demzufolge spiegelte sich keine gesellschaftliche Organisation in der Siedlungsstruktur wieder. In dem Fall, dass sich ganze Familien in dem Ort aufhielten, wurde die Siedlung auch anders strukturiert (nicht abgebildet, wegen fehlender Angaben). Es gab keine deutlichen Straßen, sondern einfache Wege, die durch die Nutzung allmählich geformt wurden. In den walachischen Wintersiedlungen ist eine gemischte Bautypologie zu sehen, nämlich eine Mischung aus kreisförmigen und rechteckigen Hütten, ohne dass die Form durch die Nutzung beschränkt wird. Allerdings ist der Grund dafür, sowie die Häufigkeit dieses Phänomens unbekannt. Die Pferchkonstruktionen wurden neben oder um die Hütten herumgebaut.

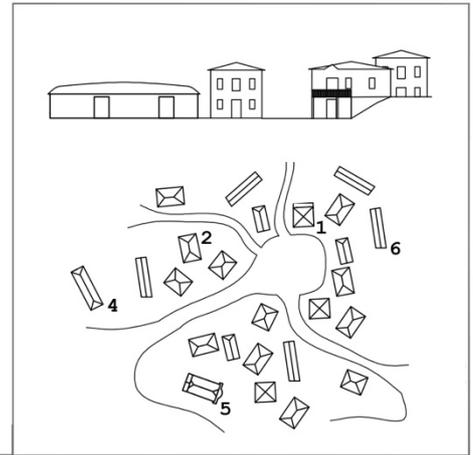
			Material	Bautechnik		
Keine Angaben			<p>Bautypen 1, 2, 3, 4 (kalyva): Hilfsgerüst oder zentrale Stützen: Gabelstützen und Querbalken aus dicken Baumstämmen (Gilt nicht für den Bautyp 4) Hüttskelett: dünne lange Äste (loura) aus Mönchspfeffer u.a. je nach Verfügung Hüttenüberdachung: Stroh Hüttenverkleidung: Kermeseiche, Weizenstroh oder diverses Stroh und Sumpfpflanzen, Farn, eventuell Schilf Bodenbelag: Keine Angaben Innen- und Außenwände: Verkleidung mit einer Mischung aus Ton und Mist (gilt nur für den Bautyp 2 und mglw. 3) Innenausstattung: 'Betten' aus Stroh, Weiden-, Mönchspfeffer-, Pinien- und/oder Buchenästen, Lehmputz (gilt hauptsächlich für die Bautypen 1 und 2) Feuerstelle aus Stein, Ziegel oder Lehm</p>	<p>Bautypen 1, 2, 3, 4: ->Gravieren des Hüttengrundrisses (je nach Form) und Elnschlagen der Skelettpfähle und Gabelstützen (auch der Querbalken für die Bautypen 2 und 3) ->Stabilisierung des Skeletts durch horizontale dünne Äste von unten nach oben ineinandergeflochten und festgebunden ->Flechten der Hüttenüberdachung an das Skelett durch Verwendung einer Art großen "Nadel" ->Verkleidung des Skeletts und der Überdachung mit Stroh ->Einstreichen der Wände mit einer Mischung aus Ton und Mist ->Flechten des Türflügels nur bis zur Mitte der Türöffnung, sowie Einbau der "Betten" und der Feuerstelle</p>		
1	2	3				
4	2	5	6	7	<p>Bautyp 5 (strouga), 6 (amparomantri), 7 (mantri): Skelett: diverse Baumäste (loura), je nach Verfügung Verkleidung: Kermeseiche, Stroh oder Platanenäste Überdachung: (nur für Bautyp 7) Stroh</p>	<p>Bautyp 5, 6, 7: ->Elnschlagen der Skelettpfähle ->Stabilisierung des Skeletts durch horizontale dünne Äste von unten nach oben ineinandergeflochten und festgebunden ->Verkleidung des Skeletts mit diversen Pflanzen</p>
4	2	5	6	7		
8	9				<p>Bautyp 8 (kalyva): Skelett: ohne Gabelstützen, dünne lange Äste (loura) aus Ulme, Weide oder Maulbeerbaum Verkleidung: Sumpfpflanzen</p>	<p>Bautyp 8: ->Ineinander Flechten der Äste von der Spitze bis zum Boden ->Verkleidung des Skeletts mit Sumpfpflanzen</p>
8	9					
			<p>Bautyp 9 (fornos): Konstruktionsbasis: Stein, Erde Endkonstruktion: Stein oder Lehm</p>	<p>Bautyp 9: ->Formung der Basis und deren Oberfläche ->Bau der negativen Form der Hülle -> Füllen der Form ->Austrocknen der Füllung und Brennen der Hilfskonstruktion</p>		

Die walachischen Sommeraufenthaltsorte, als Bergsiedlungen in der Abbildung braun markiert, liegen hauptsächlich im Pindos-Gebirge sowie in den Gebirgen des heutigen Albanien.



Aufenthaltsorte

Die Bauten einer walachischen Sommersiedlung wiesen meistens eine soziale Organisation auf, indem sie sich willkürlich um einen zentralen Platz gruppierten. Die genaue Lage der Wohnbauten wurde einfach durch den jeweiligen Platzbedarf sowie durch den Reichtum der Besitzer bestimmt. Da die Bergsiedlungen den permanenten Sitz der walachischen Familien bildeten, ist eine Dorfstruktur mit öffentlichen Bauten (Schule und Kirche) zu erkennen. Die öffentlichen Bauten liegen allerdings am Siedlungsrand. Der Reichtum der Besitzer spiegelte sich, im Gegensatz zu den Wintersiedlungen, in der Architektur wieder. Es sind einige deutliche Straßen zu erkennen und die Pferchkonstruktionen wurden neben oder um die Häuser der Besitzer herumgebaut (früher weiter entfernt von der Siedlung errichtet). Der vorherrschende Bautyp in einer walachischen Sommersiedlung ist der *sterfogalario* (Bautyp 2). Die unten abgebildeten Tieranlagen (Typ 7, 9 und 10) wurden nicht innerhalb der Siedlung errichtet, während die Schafskoppel (Typ 8) meistens in der Pferchkonstruktion (Typ 6) integriert wurde. Wie man in der Ansicht erkennt, wurden die Bergsiedlungen in den meisten Fällen auf geneigter Fläche gebaut.



Siedlungsstruktur

Material/Bautechnik

Bautypen 1, 2, 3 (sterfogalario):

Konstruktion: Holzstützen und Steinmauerwerk (Material aus der näheren Umgebung)

Überdachung: Ziegel, Dachform: Zelt Dach, Walmdach oder Walm-Kehldach

Innenwände: unbearbeitet

Außenwände: Verkleidung mit einer Mischung aus Ton und Mist

Bodenbelag: eventuell mit einer gestampften Schicht aus Ton und Mist (bei reicheren Häusern wie bei Typ 3)

Innenausstattung: möbliert (je nach finanzielle Lage)

Feuerstelle oder Kamin aus Stein, Ziegel oder Lehm

Nutzung: Stall/Lagerraum, Wohnraum, Käseerei (gilt nur für den Bautyp 3)

Bautypen 4 (sholio), 5 (eklisia):

Konstruktion: Holzstützen und Steinmauerwerk (Material aus der näheren Umgebung)

Überdachung: Ziegel, Dachform: Walmdach

Keine Angaben für die Wandverkleidung, den Bodenbelag und die Grundrisse

Nutzung: Schule (Typ 4), Kirche (Typ 5)

Bautyp 6 (mantri):

Konstruktion: Holzstützen und Steinmauerwerk (Material aus der näheren Umgebung)

Überdachung: Blech, Dachform: zufällig

Wände und Boden: unbearbeitet

Bautyp 7 (kalyva):

Konstruktion: dünne lange Äste (*loura*) je nach Verfü-

gung

Überdachung: Holzbretter, Verkleidung mit Stroh, Dachform: Nurdach

Bautyp 8 (strouga):

Konstruktion: diverse Baumäste (*loura*), je nach Ver-

fügung

Verkleidung: Kermeseiche, Stroh oder Platanenäste

Bautyp 9 (taraza):

Konstruktion: Gabelstützen und Querbalken aus Holz

Verkleidung: dichte Belaubung und gestampfter Lehm

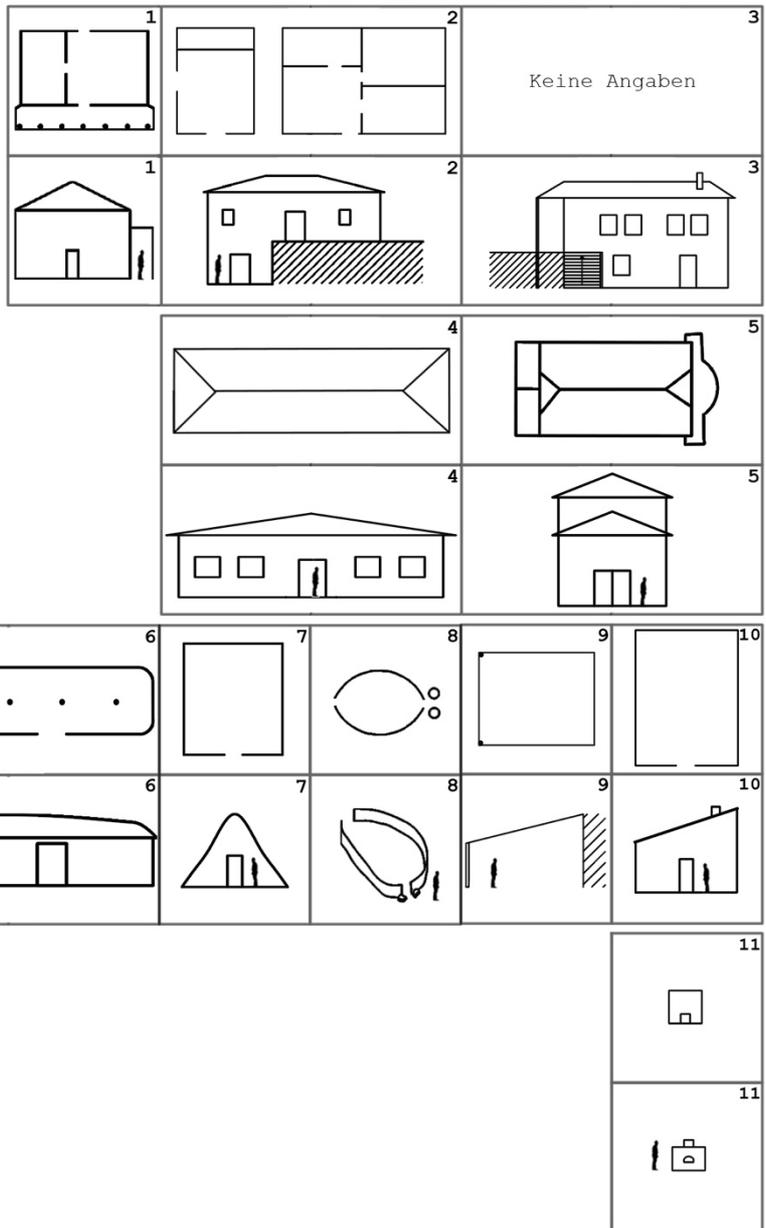
Bautyp 10 (kalyvi):

Konstruktion: Steinmauerwerk

Überdachung: Steinplatten, Dachform: Pultdach

Bautyp 11 (fournos):

Konstruktionsbasis: Stein, Erde

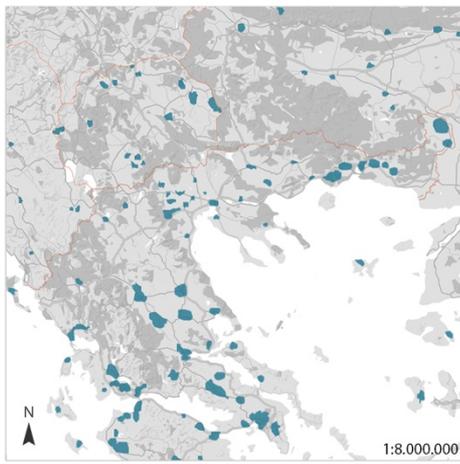


Wohntypologie

Öffentliche Bauten

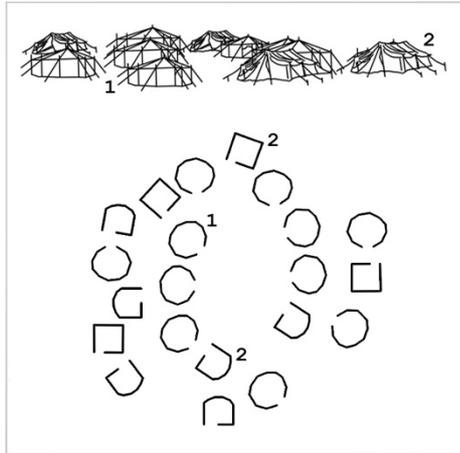
Tieranlagen

Nebenanlagen



In der Karte sind die größten und bekanntesten Roma-Siedlungen am Südbalkan zu sehen, d.h. im heutigen Griechenland, Albanien, Nordmazedonien und Bulgarien. Es ist lediglich der Teil des Südbalkans in der Karte ersichtlich, der bei den restlichen nomadischen Stämmen erforscht wird (Sarakatsanen und Walachen). Dementsprechend werden die Roma-Siedlungen im restlichen Teil Griechenlands und Bulgariens, die in der Karte nicht abgebildet werden, nicht berücksichtigt.

Es handelt sich teilweise um permanente Siedlungen, die bereits seit Jahrzehnten etabliert sind und teilweise um semi-nomadische Siedlungen, d.h. Siedlungen, deren Einwohner nicht permanent bleiben, sondern immer wieder zwischen den Roma-Siedlungen wechseln. Die vorherrschende Bautypologie der Siedlungen variiert, jedoch ist mir nicht bekannt, ob in einigen dieser Siedlungen noch die rein nomadischen Bauten zu finden sind, wie Zelte oder Wohnwagen.



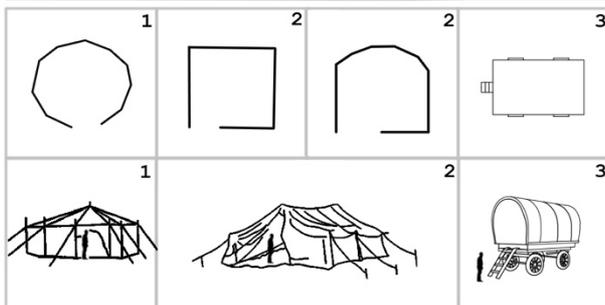
Eine nomadische Zelt-Siedlung bestand meistens aus aus ungefähr 10 bis 15 Zelten und deren Struktur folgte lediglich sozialen Gesetze, d.h. alle Zelte waren einem zentralen Punkt zugerichtet, der als Versammlungsort mit einer zentralen Feuerstelle diente. Dementsprechend war eine kreisförmigartige Siedlungsstruktur zu finden. Ebenso sollten sich zwei Zeltfronten gegenüber liegen. Die kreisförmige Anordnung diente dem Schutz vor dem Wetter und der sozialen Kontrolle über die gesamte Gruppe und die Siedlung. Die Positionierung der Zelte innerhalb der Siedlung hatte eine große soziale Bedeutung, so äußerte sich in der Änderung der Position möglicherweise der Konflikt zwischen zwei Familien.

Es sind keine deutlichen Straßen zu erkennen, sondern durch die Nutzung allmählich geformte Wege. Es gibt keine Angaben über eventuelle Hierarchien bezüglich der Position und Größe der Zelte, z.B. über das Zelt des Gruppenführers.

Die Existenz von öffentlichen Bauten ist auch nicht bekannt, allerdings wird vermutet, dass keine Bauten, wie Schulen und Kirchen vorhanden waren, da die soziale Struktur der Roma-Gruppen ihre Existenz nicht ungestützte. Tieranlagen wurden in den Roma-Siedlungen nicht errichtet, da sich die Roma nie mit der Viehzucht beschäftigten haben.

Material

Bautechnik

**Bautypen 1, 2 (tsantiri):**

Hilfsgerüst oder zentrale Stützen: Gabelstützen und perizentrische Stützen u. U. aus Holz

Verkleidung: Stoff

Bodenbelag: Strohschicht, Teppiche, Woldecken

Innenausstattung: *goikos* (perizentrische Anordnung der Kleidung und Haushaltsobjekte), eventuell ein niedriger Holztisch, Feuerstelle

Bautyp 3 (karo):

Skelett: Holz

Überdachung: Holz oder Stoff oder Leder

Bautypen 1, 2:

->**Zusammennähen** des Stoffes

->**Entfaltung** des Stoffes

->**Einschlagen** der Holzstützen und teilweise Gabelstützen

->**Spannen** des Zeltstoffes durch das Einschlagen kleiner Holzteile

->**Graben** einer flachen Rinne um das Zelt herum und **Einstreichen** der Oberfläche mit Öl oder Fett

->**Bodenbelag** mit Stroh

Bautyp 3:

->**Konstruktion** der Holzbasis

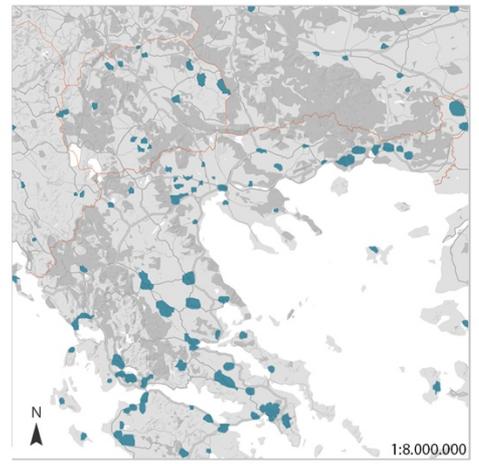
->**Aufbau** der Überdachung

Keine Angaben

Keine Angaben

Keine Angaben

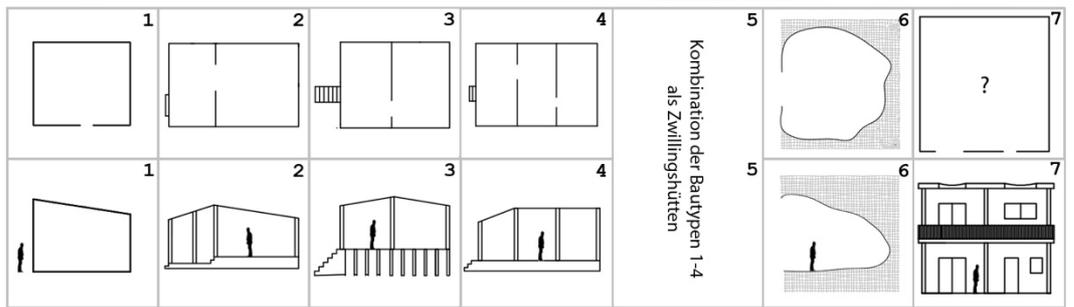
In der Karte sind die größten und bekanntesten Roma-Siedlungen am Südbalkan dargestellt, d.h. im heutigen Griechenland, Albanien, Nordmazedonien und Bulgarien. Es handelt sich teilweise um permanente Siedlungen, die bereits seit Jahrzehnten etabliert sind und teilweise um semi-nomadische Siedlungen, d.h. Siedlungen, deren Einwohner nicht kontinuierlich bleiben, sondern immer wieder zwischen den Roma-Siedlungen wechseln. Die vorherrschende Bautypologie der Siedlungen variiert, d.h. es gibt Baracken-Siedlungen, Siedlungen mit üblichen Häusern, sowie auch mit einer gemischten Bautypologie, mit Baracken und Häusern. Eventuell sind auch weitere Bautypologien zu finden, die allerdings in dieser Arbeit nicht erforscht wurden.



Hierbei wird als Beispiel einer semi-permanenten Roma-Siedlung ein Ausschnitt aus der Siedlung von Peraia dargestellt, bzw. eine Barackensiedlung, da es sich dabei um reine Architektur der Roma handelt, ohne besonders große Einflüsse von Außen, wie in dem Fall von gemischten Siedlungen (z.B. Dendropotamos). Die Anordnung der Baracken ist eher zufällig und folgt keiner bestimmten städtebaulichen Struktur, sondern ist lediglich den zwischenmenschlichen Beziehungen (z.B. Familien) angewiesen. Es bilden sich oft, durch die halb-kreisförmige Anordnung, unbebaute Plätze im Zentrum, die allerdings keine gemeinschaftliche Funktion haben (z.B. gemeinschaftlicher Raum). Es sind einige deutliche Straßen zu erkennen. Die einzigen öffentlichen Bauten, zwei evangelische Kirchen, liegen am Siedlungsrand, wurden aber nicht von den Roma selbst errichtet. Die finanzielle Lage der Baracken-Besitzer spiegelt sich kaum in der Architektur wieder. Die Bautypen 1-5 sind in einer Barackensiedlung wiederholt zu finden, während der Bautyp 7 lediglich in gemischten oder Haussiedlungen zu finden ist. Der Bautyp 6 bildet eine Ausnahme und ist selten zu finden.

Material

Bautechnik



Bautypen 1, 2, 3, 4, 5 (paraga):
Fundament: Betonbasis (gilt für die Bautypen 2 und 4, allerdings nur bei reicheren Baracken vorhanden)
Konstruktion: Holzskelett
Überdachung: Nylon oder Blech (immer geneigt)
Innenwände: MDF-Platten oder Stoff
Außenwände: MDF-Platten und Zargen
Bodenbelag: eventuell mit Fliesen belegt
Innenausstattung: meistens nicht oder wenig möbliert
 Kohleofen aus altem Boilermaterial

Bautypen 6 (spilia):
Konstruktion: Einbau von Türen an der Höhlenöffnung
Innenausstattung: meistens möbliert

Bautyp 7 (spiti):
Fundament: Beton
Konstruktion: Beton oder Ziegel
Überdachung: meistens Flachdach oder errassen
Wände und Boden: unbearbeitet
Innenausstattung: meistens nicht oder wenig möbliert

Bautyp 8 (toulata):
Konstruktion: MDF-Platten
Überdachung: Stoff
Nutzung: WC

Bautyp 9 (eklisaki):
Konstruktion: Ziegelmauerwerk
Überdachung: Ziegel, Flachdach
Nutzung: Schrein

Bautypen 1, 2, 3, 4, 5:
 ->Konstruktion der Betonbasis
 ->Aufbau des Skeletts (Holzstützen und Balken)
 ->Stabilisierung und Verkleidung der Wände durch MDF-Platten und Zargen
 ->Dachkonstruktion
 ->Bodenbelag eventuell mit Fliesen

Bautyp 6:
 ->Einbau der Tür

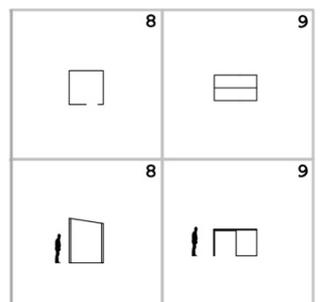
Bautyp 7:
 ->übliche Bautechniken

Bautyp 8:
 ->Aufbau der Wände aus MDF-Platten
 ->Montieren des Nylons oder Stoffes für die Überdachung

Bautyp 9:
 ->Konstruktion des Ziegelmauerwerks
 ->Dachkonstruktion

Keine Angaben

Keine Angaben



Aufenthaltsorte

Siedlungsstruktur

Wohntypologie

Öffentliche Bauten

Tieranlagen

Nebenanlagen

6.1 Vergleich zwischen Sarakatsanen und Walachen

Vergleich zwischen den sarakatsanischen und walachischen nomadischen Gruppen bezüglich ihrer Aufenthaltsorte

Obwohl die walachischen genauso wie die sarakatsanischen Nomaden vor allem die Viehzucht praktizierten und demzufolge ähnliche Bedürfnisse und Kriterien für die Auswahl der jeweiligen Aufenthaltsorte berücksichtigten (sonniger, windstillere, trockener Ort, leicht geneigter Boden, ausreichende Baumaterialien), hielten sie sich nie bzw. selten in denselben Orten auf, wie man in den *Abb. 4.1.1.a* und *5.1.1.a* erkennen kann. Die sarakatsanischen Gruppen bewegten sich in den Bergen, vor allem in den Gebirgsketten Pindos und Rhodopen im Sommer, Teile des heutigen Griechenlands, Bulgariens und Nordmazedoniens, während sie den Winter meistens in der Ebene auf zentralem griechischen Festland Thessaliens, Ätoloakarnanias, Attikas, sowie an unterschiedlichen Küstengebieten Griechenlands, wie Chalkidiki, Euböa u.a. verbrachten.²⁷³ Die Walachen bauten ihre Sommersiedlungen ebenso entlang der Gebirgskette Pindos auf, allerdings in unterschiedlichen Teilen des Gebirges. Dementsprechend werden heutzutage viele Pindos-Dörfer als walachisch bezeichnet, da sie lediglich von Walachen besiedelt werden.²⁷⁴ Rein sarakatsanische Dörfer sind laut Interview mit Herrn Tsiaousis V. nicht zu finden, aus dem Grund, weil sich die Sarakatsanen in schon besiedelten Dörfern aufhielten.²⁷⁵ Wie man in den *Abb. 4.1.1.a* und *5.1.1.a* erkennt, überwinterten beide Ethnien oft in denselben Flachlandgebieten, wie in Thessalien.²⁷⁶

Die saisonalen Bewegungen der sarakatsanischen und walachischen Gruppen fanden laut Literaturquellen sowie laut ausgeführter Interviews zum selben Zeitpunkt statt, und zwar, einmal im Frühling (Ende April) und einmal im Herbst (Ende Oktober).²⁷⁷ Auch die Art des Transports sah in beiden Fällen ähnlich aus, indem sie eine Karawane aus Pferden, Eseln und Mauleseln bildeten, die sich getrennt bzw. schneller als die Herde bewegte. Bezüglich der Übernachtung während der Bewegung, ist im Falle der Sarakatsanen bekannt, dass sie die sogenannte *tsiantoura* (provisorisches Zelt) verwendeten, während eine ähnliche Konstruktion bei den Walachen in keiner Quelle erwähnt wird.

Grundsätzlich bemühten sich beide nomadischen Gruppen, die Überlappung ihrer Weideländer zu vermeiden. Grund dafür könnte einfach die Tatsache gewesen sein, dass die Weideländer durch die Nutzung ausgeschöpft wurden. Im Falle der gemeinsamen Nutzung von Weideländern, wie in dem Beispiel der Rhodopen, entstand laut Winniffrith T. eine gewisse Spannung zwischen den Ethnien.²⁷⁸

²⁷³ Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 22-25.

²⁷⁴ Μακρής, Ε.Π. (1997), S. 27.

²⁷⁵ Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

²⁷⁶ Vgl. Καραλή, Κ. (2008), S. 61-62, Wace, A. (1989), S. 1.

²⁷⁷ Vgl. Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018, Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

²⁷⁸ Winniffrith, T. (1987), S. 26-27.

Eine Gemeinsamkeit zwischen Sarakatsanen und Walachen besteht in ihrer Wahrnehmung der Bergdörfer (Sommeraufenthaltssorte) als „Heimat“. Allerdings war diese Wahrnehmung bei den Walachen viel stärker ausgeprägt, da sich oft die Frauen und Kinder das ganze Jahr über in den Bergdörfern aufhielten und sich nur die Männer mit den Herden zum Flachland bewegten. Im Gegensatz dazu wurden die Bergsiedlungen der Sarakatsanen im Winter komplett verlassen. Darin liegt auch der große Unterschied zwischen den beiden Ethnien, und zwar, das rein nomadische Verhalten der Sarakatsanen im Gegensatz zum seminomadischen Verhalten der Walachen. Die nomadische Lebensweise der Walachen wird von Koukoudis A. I. dementsprechend als „erworbene Mobilität“ bezeichnet,²⁷⁹ d.h. sie zeigten immer eine Tendenz zur Niederlassung, wenn die Bedingungen diese zuließen, und betrachteten die Bergsiedlungen als einen festen Bezugspunkt, während die Sarakatsanen auf der anderen Seite eher eine nomadische Mentalität aufwiesen. Ein weiterer grundsätzlicher Unterschied zwischen den beiden Ethnien war deren Umgang mit Eigentum, und zwar zeigten die Walachen im Gegensatz zu den Sarakatsanen ein Streben nach Privatbesitz, zu schließen aus der Abgrenzung ihrer Weideländer und Siedlungen als ihr eigenes Territorium.

²⁷⁹ Koukoudis, A. I. (2000), S. 1.

Vergleich zwischen den sarakatsanischen und walachischen nomadischen Gruppen bezüglich ihrer Siedlungsstruktur

Der wichtigste Unterschied zwischen einer sarakatsanischen Siedlung und einer walachischen Wintersiedlung, unter Umständen in früheren Zeiten auch Sommersiedlung, ist die Tatsache, dass bei den Walachen eine gemischte Wohnbautypologie zu finden ist, d.h. sowohl kreisförmige als auch rechteckige Hütten, während die Siedlung der Sarakatsanen eine einheitliche Formsprache bei den Wohnbauten ausweist, und zwar kreisförmige Hütten (Abb. 6.1.a und 6.1.b).

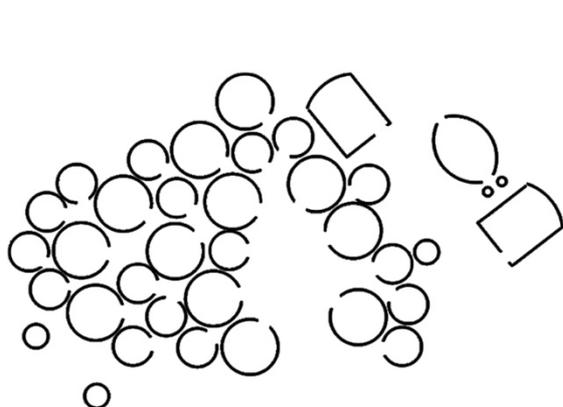


Abbildung 6.1.a: Sarakatsanische Hüttensiedlung

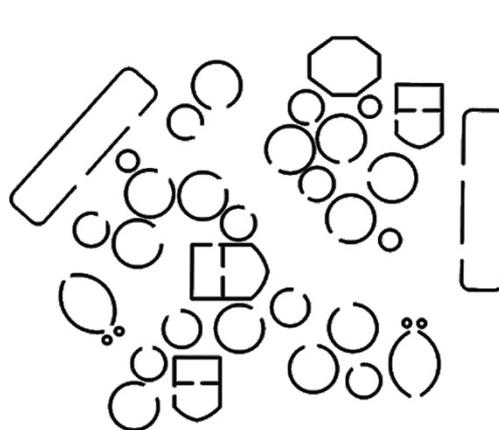


Abbildung 6.1.b: Walachische Hüttensiedlung

Grund dafür könnten die unterschiedlichen Lebensweisen der beiden Ethnien gewesen sein, nämlich dass es sich bei den Sarakatsanen um eine rein nomadische Ethnie handelte (die gesamten Familien bewegten sich zu den Winter- und Sommeraufenthaltsorten) und dementsprechend die Siedlungsstruktur eine klare soziale Organisation und Einheitlichkeit aufwies, während bei den walachischen Wintersiedlungen diese Merkmale fehlten, da sie meistens nur von Hirten bewohnt wurden. Allerdings gab es oft den Fall, dass sich auch die Walachen mit ihren ganzen Familien in den Wintersiedlungen aufhielten, wobei es nicht ganz klar ist, ob die Wohnbautypologie in diesen Siedlungen ebenso gemischt war.⁸ Eine übliche sarakatsanische Siedlung bestand aus 5 bis 25 Hütten, allerdings gab es auch größere Siedlungen, die über bis zu 100 Hütten verfügten.⁹ Über die Größe einer walachischen Siedlung gibt es keine Angaben, jedoch kann man vermuten, dass die nur von Hirten bewohnten Siedlungen wesentlich kleiner waren.

Öffentlicher Raum und Bauten, die als Folge einer sozial strukturierten Siedlung von den Sarakatsanen errichtet wurden, wie z.B. die Schule oder der zentrale Platz, um den sämtliche Hütten gebaut wurden, sind in den walachischen Wintersiedlungen

²⁸⁰ Vgl. Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018, Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

²⁸¹ Vgl. Κούτσας, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 54, Καραλή, Κ. (2008), S. 56-59.

aus demselben Grund nicht zu finden. Jedoch wurden in den walachischen Siedlungen, die von ganzen Familien bewohnt wurden, sowohl Schulen als auch Kirchen errichtet.¹⁰ Die Errichtung von Kirchen in sarakatsanischen Siedlungen wird allerdings in keiner Literaturquelle erwähnt.

Sowohl bei den sarakatsanischen als auch bei den walachischen Siedlungen gab es keine deutlichen Straßen, sondern einfache Wege, die durch die häufige Nutzung mit der Zeit geformt wurden. Die Hütten wurden in beiden Fällen (bei Familiensiedlungen) gruppenweise positioniert, einerseits, weil mehrere Wohn- und Nebenhütten pro Familie erforderlich waren, andererseits wegen zwischenmenschlicher Beziehungen und gegenseitigen Schutzes. In den walachischen Hirtensiedlungen wurde die Lage der Hütten lediglich durch den jeweiligen Platzbedarf bestimmt. Die Anordnung der Bauten in den Abbildungen wurde einerseits mithilfe eines Modells im sarakatsanischen Museum und andererseits (im Falle der Walachen) lediglich durch die Beschreibungen in den ausgeführten Interviews rekonstruiert. Demzufolge kann man bei den Abständen zwischen den Bauten bzw. beim Umfang der Siedlung mit Ungenauigkeiten rechnen.

Die Sarakatsanen errichteten die Schafskoppel und die Käserei am Siedlungsrand errichtet, während sich sonstige Tieranlagen bzw. Pferchkonstruktionen etwas außerhalb der Siedlung befanden, bei Bergsiedlungen weiter entfernt auf der Ebene und bei Flachlandsiedlungen in näherer Umgebung, allerdings nicht direkt an der Siedlung. Im Gegensatz dazu wurden die Pferchkonstruktionen der Walachen neben oder um die Wohnhütten herumgebaut.¹¹

In den späteren permanenteren walachischen Sommersiedlungen in den Bergen erkennt man schon eine klare Dorfstruktur, d.h. mit einem zentralen Platz und öffentlichen Bauten, wie Schule und Kirche (*Abb. 6.1.c*). Doch im Gegensatz zu der Struktur eines üblichen griechischen Dorfes stehen die öffentlichen Bauten am Siedlungsrand und nicht im Zentrum der Siedlung, was Ähnlichkeiten zu den Sarakatsanen aufweist. Die Positionierung der öffentlichen Bauten am Rand der Siedlung könnte eventuell auf den Einfluss durch die nomadische städtebauliche Struktur verweisen. Jedoch wird die Errichtung von Kirchen am Rand der Dörfer von Wace und Thompson durch ein osmanisches Gesetz erklärt, das den Bau von Kirchen innerhalb der Dörfer verbot,¹² was die oben genannte Hypothese widerrufen könnte. Die *Abb. 6.1.c* basiert auf der Anordnung der Bauten in dem heutigen walachischen Dorf Ano Grammatiko.

²⁸² Vgl. Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018, Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

²⁸³ Ebd.

²⁸⁴ Wace, A., Thompson, M. (1989), S. 83.

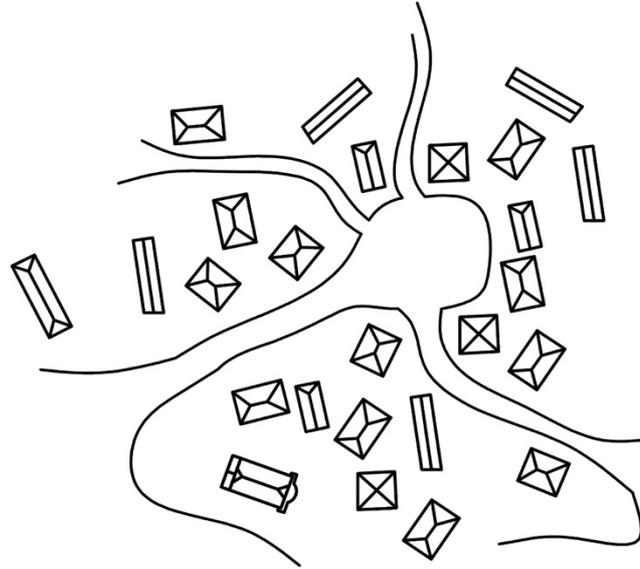


Abbildung 6.1.c: Walachische Berg- bzw. Sommersiedlung auf einer späteren Zeit

Im Gegensatz zu den sarakatsanischen und walachischen Hüttensiedlungen, wird in den späteren walachischen Haussiedlungen der Reichtum in der Architektur wiedergespiegelt. Dementsprechend findet man reichere, größere und besser ausgestattete Häuser, die in einer besseren Lage als andere errichtet wurden. Vorherrschender Wohnbautyp dieser Siedlungen ist der, an der Bodenneigung des Berghangs angepasste, sogenannte *sterfogalaro*.¹³

Die Tieranlagen der walachischen Dörfer sind heutzutage ebenso wie in den walachischen Hüttensiedlungen neben oder um das Haus des jeweiligen Besitzers zu finden, allerdings wurden sie in früheren Zeiten, genauso wie bei den sarakatsanischen Bergsiedlungen weiter entfernt bzw. auf der Ebene errichtet.

Bezüglich der sozialen und wirtschaftlichen Struktur der Ethnien waren sowohl die sarakatsanischen als auch die walachischen Gruppen in dem System des *tseligato* organisiert. Allerdings wird in den Literaturquellen viel mehr vom genossenschaftlichen Charakter des sarakatsanischen *tseligato* berichtet und dementsprechend ist es nicht klar, ob das walachische Wirtschafts- und Gesellschaftssystem auf die selbe Art funktionierte.

²⁸⁵ Λουκόπουλος, Δ. (1925), S. 4.

Vergleich zwischen den sarakatsanischen und walachischen nomadischen Gruppen bezüglich ihrer Wohnbautypologie

Die ursprüngliche nomadische Bauform, nämlich die kreisförmige Hütte, wurde sowohl von Sarakatsanen als auch von Walachen verwendet. Sie bildet den eigentlichen Wohnbautyp beider Ethnien bis zum Zweiten Weltkrieg. Während die sarakatsanische kreisförmige Hütte einen eiförmigen Schnitt ausweist, ist die walachische kreisförmige Hütte zwiebelförmig (Abb. 6.1.d).

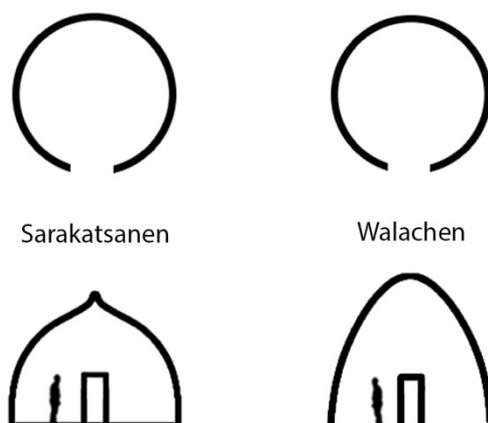


Abbildung 6.1.d: Sarakatsanische und walachische Hütte mit kreisförmigem Grundriss

In Bezug zum Konstruktionsprozess der kreisförmigen Hütte weisen beide nomadische Gruppen große Ähnlichkeiten, und zwar, die Verwendung einer Gabelstütze in der Mitte des Grundrisses als Hilfsmittel zum Aufbau des Skeletts und die mit langen dünnen Ästen *loura* geflochtenen Wände. Auch das dafür verwendete Material zeigt keine großen Unterschiede zwischen den beiden Gruppen, da es einfach vom Aufenthaltsort und der jeweiligen Materialverfügung abhängig war. Ein wesentlicher konstruktiver Unterschied besteht allerdings in der Dachkonstruktion, indem die sarakatsanische Hüttenüberdachung als zusätzliche Konstruktion geflochten wird, die weiterhin mithilfe der Gabelstütze auf das fertige Skelett platziert wird, während die walachische Überdachung an die Wände „genäht“ wird.¹⁴ In der sarakatsanischen und walachischen Bautechnik findet man weitere Gemeinsamkeiten. In beiden Fällen wird die Türkonstruktion bis zur Mitte geflochten. Bei der Innengestaltung wird die Feuerstelle in der Mitte des Raums platziert und eine geflochtene Konstruktion am inneren Hüttenumriss, die sogenannten „Betten“, die sowohl zum Schlafen als auch zur Lagerung der Haushaltsobjekte dienen. Konstruktive Details der sarakatsanischen Bautechnik, die möglicherweise auch von den Walachen ausgeführt wurden, jedoch in den Quellen nicht erwähnt werden, ist das Graben einer Rinne an der äußeren Seite der Hütte zum Schutz vor Überflutung, die zusätzliche

²⁸⁶ Vgl. Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018, Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

Wärmeisolierung durch das Einstreichen der Innen- und Außenwände mit Schlamm, sowie der Bodenbelag mit einer 10 cm dicken Lehmschicht.

Bezüglich der Nutzung des kreisförmigen Bautyps sind einige Unterschiede zwischen den beiden Ethnien zu erkennen, und zwar verwendeten die Sarakatsanen ungefähr bis Anfang des 20. Jh. ausschließlich die kreisförmige Hütte als Wohnbau, während sie in späteren Zeiten eine gemischte Wohnbautypologie aufwiesen, d.h. sie verwendeten den kreisförmigen Bautyp in den Bergsiedlungen und den rechteckigen in den Flachlandsiedlungen. Im Gegensatz dazu herrschte im Fall der Walachen der kreisförmige Bautyp in den Wintersiedlungen vor, in denen nur Hirten überwinterten, während für die Siedlungen mit der Unterbringung von ganzen Familien der rechteckige zweiräumige Bautyp gebaut wurde. Allerdings kann die oben genannte Anordnung der Nutzungen nicht als unbestreitbare Schlussfeststellung angesehen werden, da sie lediglich aus den im Rahmen der Forschung ausgeführten Interviews stammt und dementsprechend nicht alle sarakatsanischen und walachischen Untergruppen und unterschiedlichen Fälle berücksichtigt.

Der rechteckige Bautyp (*Abb. 6.1.e*) weist größere Unterschiede zwischen den zwei Gruppen auf, und zwar wird im Falle der Walachen die rechteckige Hütte zweiräumig mit einer geflochtenen Trennwand errichtet, während bei den Sarakatsanen eine einräumige rechteckige Hütte gebaut wird. In beiden Fällen verfügt lediglich die eine Seite der Konstruktion über rechte Ecken, während die andere, bei den Walachen wesentlich stärker, abgerundet wird. Außerdem ist immer die westliche Hüttenseite der Walachen leicht geneigt. Auch die Position des Eingangs ist unterschiedlich, indem er sich bei der sarakatsanischen Hütte an der kurzen Seite und bei der walachischen an der Längsseite befindet.¹⁵

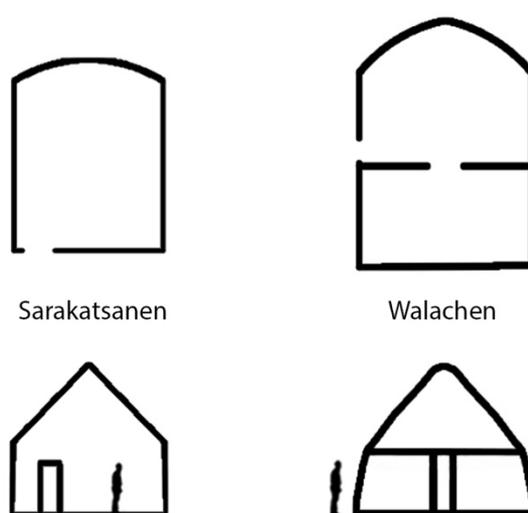


Abbildung 6.1.e: Sarakatsanische und walachische Hütte mit rechteckigem Grundriss

²⁸⁷ Vgl. Καββαδίας, Γ. Β. (1991), S. 68-71, Μέγας, Γ. (1946), S. 14-15.

Der Konstruktionsprozess der beiden rechteckigen Bautypen weist trotz der Verwendung ähnlicher Materialien ebenso große Unterschiede auf. Zunächst werden bei sarakatsanischen Hütten insgesamt sechs bis acht Gabelstützen verwendet, nämlich vier jeder Ecke, zwei auf dem Mittelpunkt der zwei kurzen Seiten und eventuell zwei auf der Mittelachse, während bei der walachischen Hütte drei Gabelstützen auf der Mittelachse der Konstruktion und mehrere Gabelstützen am Hüttenumriss eingeschlagen werden. Aus diesem Grund erscheinen die Wände der walachischen Hütte im Schnitt nicht vertikal. Die sarakatsanische Hütte verfügt über ein Satteldach, das durch einen Querbalken auf den zwei zentralen Gabelstützen geformt wird, im Gegensatz zu der walachischen Hütte, deren Überdachung auf die selbe Art und Weise wie bei der kreisförmigen Hütte an das Skelett „genäht“ wird. Trotz der oben genannten konstruktiven Unterschiede wird das Skelett beider Bautypen gleichermaßen mit dünnen langen Ästen (*loura*) geflochten und mit Belaubung verkleidet, während der Boden und die Wände in beiden Fällen zur Aussteifung und Wärmeisolierung belegt bzw. eingestrichen wird, im Falle der Sarakatsanen meistens mit Lehm oder Schlamm und im Falle der Walachen mit einer Mischung aus Ton und Mist, d.h. mit Materialien, die einfach in der Umgebung zu finden sind. An den Wänden der sarakatsanischen rechteckigen Hütte wurden oft Fensteröffnungen geplant, genauso wie bei der walachischen Hütte. Gemeinsamkeiten bezüglich der Innenausstattung der Hütten bestehen in dem Einbau der Feuerstelle an der kurzen, im Falle der Walachen rechteckigen, Seite, nicht in der Raummitte wie bei den kreisförmigen Hütten, sowie in dem Einbau von geflochtenen Konstruktionen am Hüttenumriss („Betten“).¹⁶

Der rechteckige Bautyp wurde von den Sarakatsanen in früheren Zeiten lediglich für öffentliche Nutzungen verwendet, d.h. als Schule und Käserei, partiell auch als Lagerraum oder Tieranlage. Allerdings wurde er nach dem Zweiten Weltkrieg auch als Wohnhütte in den Flachlandsiedlungen errichtet, sodass die sarakatsanische Siedlung im Einklang mit den restlichen Dörfern stand. Der walachische rechteckige Bautyp auf der anderen Seite war meistens zweiräumig und wurde vielleicht früher schon als Wohnhütte verwendet, vor allem in den Sommersiedlungen, sowie in den Wintersiedlungen, in denen sich ganze Familien aufhielten. Im Gegensatz dazu, wurde in den Wintersiedlungen, die ausschließlich von Hirten bewohnt wurden, grundsätzlich die kreisförmige Hütte errichtet. Allerdings stammt diese Schlussfolgerung lediglich aus einem Interview mit einer bestimmten Gruppe von Walachen und demzufolge ist es möglich, dass die oben erwähnte Wohnbautypologie nicht für sämtliche Gruppen gilt. Da der walachische Bautyp aus zwei Räumen bestand, wurde der eine Raum als Wohnraum für die Familie und der andere als

²⁸⁸ Vgl. Καββαδίας, Γ. Β. (1991), S. 68-71, Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

Lagerraum und gleichzeitig zur Unterbringung der Tiere verwendet, im Gegensatz zu den Sarakatsanen, die zusätzliche Hütten für diese Nutzungen errichteten.¹⁷

Außer den zwei bereits erwähnten Bautypen (kreisförmig und rechteckig) wurden im Laufe der Zeit des nomadischen und semi-nomadischen Lebens der zwei Ethnien auch weitere Bautypen verwendet, die entweder als Zwischenstand der Entwicklung von der kreisförmigen zur rechteckigen Hütte (im Falle der Sarakatsanen) oder als Entwicklung der rechteckigen Hütte vor der Errichtung von Häusern (im Falle der Walachen) bezeichnet werden können. Die sukzessive Entwicklung der sarakatsanischen Bautypologie wird in der *Abb. 6.1.f* dargestellt. Die zwei mittleren Bautypen, auch „Doppelhütten“ genannt, wurden jeweils mit zwei und vier Gabelstützen auf der Mittelachse konstruiert, während die restliche Konstruktion (Skelett, Wände) ebenso wie die kreisförmige und die rechteckige Hütte ausgeführt wurde. In der *Abb. 6.1.g* wird die Weiterentwicklung der walachischen rechteckigen Hütte dargestellt (der letzte Bautyp in der Reihe), wobei der neue Bautyp über drei Räume verfügt.¹⁸

In der Entwicklung der walachischen Typologie kann man, im Gegensatz zu den Sarakatsanen, die Tendenz der Gruppe nach Niederlassung sowie einen klaren Einfluss der bereits ansässigen Völker auf die Architektur der Walachen erkennen. Der letzte Bautyp in der Reihe der *Abb. 6.1.g* wird zwar als Hütte bzw. Bauernhütte bezeichnet, ähnelt jedoch der Typologie eines traditionellen einfachen Bauernhauses. Er wurde nicht nur von Walachen errichtet, sondern anscheinend auch von sesshaften Einwohnern der Flachlandsiedlungen. Während bei der rechteckigen walachischen Hütte der Wohnraum mit dem Lagerraum und dem Stall direkt durch eine Innentür verbunden ist, findet man bei der Bauernhütte zwei getrennte Eingänge zum Wohnraum (ganz rechts) und zu den zwei restlichen Räumen, die als Stall und Lagerraum dienen. Die Bauernhütte wurde zwar ursprünglich provisorisch aus dem in der Umgebung verfügbaren Material gebaut, entwickelte sich aber sukzessiv durch die Niederlassung der Walachen zu Stein- und Ziegelbauten.

²⁸⁹ Vgl. Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018, Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019, Μικελάκης, Μ. (2010), S. 3-4.

²⁹⁰ Vgl. Καραλή, Κ. (2008), S. 65-68, Μέγας, Γ. (1946), S. 10-15.

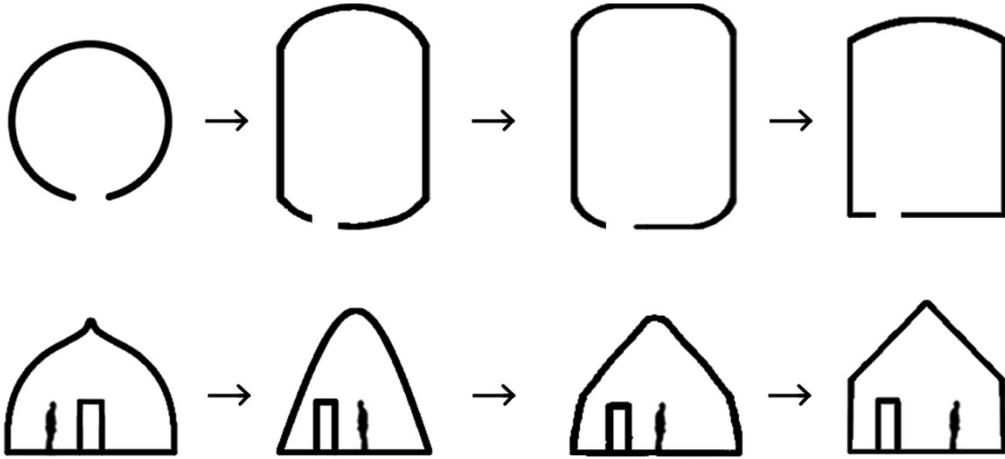


Abbildung 6.1.f: Entwicklung der sarakatsanischen Bautypologie von der kreisförmigen bis zur rechteckigen Hütte

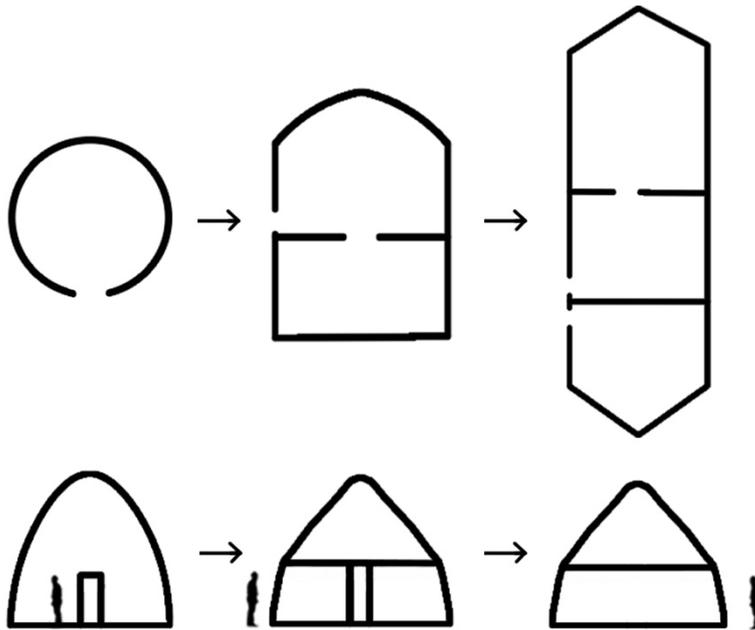


Abbildung 6.1.g: Weiterentwicklung der walachischen rechteckigen Hütte

Wenn man die Entwicklung der Wohnbautypologie beider Ethnien beobachtet, kommt man zur Schlussfolgerung, dass es sich in beiden Fällen um einen gewissen Einfluss der traditionellen Architektur der sesshaften Völker auf die ursprünglichen Bauformen der nomadischen Architektur handelt. Die sarakatsanische Wohnbautypologie änderte sich schrittweise vom kreisförmigen zum rechteckigen Bautyp auf den Flachlandsiedlungen, zu der Zeit als die Gruppen in schon bestehenden Dörfern überwinterten, sodass die Siedlung im Einklang mit den restlichen rechteckigen Bauernhäusern stand. Allerdings steht die Entwicklung der sarakatsanischen Architektur zeitlich nah zum Ende des sarakatsanischen Nomadismus, was im Falle der Walachen eventuell anders ist. Da die Walachen schon immer die Tendenz zur Niederlassung zeigten, stand ihre Bautypologie bereits

dementsprechend früher in engem Zusammenhang mit der restlichen Dorfarchitektur. Demzufolge ist es auch nicht klar, welche bauliche Eigenschaften der Dorfarchitektur von walachischem bzw. nomadischem Einfluss stammen und welche Eigenschaften der walachischen Architektur erworben sind. Es kann vermutet werden, dass diese gemeinsamen baulichen Eigenschaften sich allein durch die ähnliche Lebensweise der Walachen und der Dorfeinwohner auf dem Flachland sowie durch die verfügbaren Materialien und allgemeinen Bedingungen herausstellten.

Aus diesem Grund entwickelte sich wahrscheinlich der Stein- und Ziegelbau in den walachischen Sommersiedlungen früher als bei den Sarakatsanen. So kam es zu einem großen typologischen Unterschied zwischen den beiden Ethnien auf den Bergsiedlungen, indem die Sarakatsanen die kreisförmige Hütte weiter verwendeten während die Walachen bereits permanente oder semi-permanente Dörfer mit Steinhäusern besaßen. Jedoch bestand dieser Unterschied nur kurze Zeit, maximal für einige Jahrzehnte. Laut der im Rahmen der Forschung ausgeführten Interviews mit zwei in einem ähnlichen Alter befindlichen Personen, die für die letzte Generation der nomadischen bzw. semi-nomadischen Lebensweise der Sarakatsanen und Walachen jeweils gesprochen haben, lebten die Sarakatsanen in den 50er und 60er Jahren noch in Hütten, indes die Walachen schon nach dem Zweiten Weltkrieg Steinhäuser errichteten (*Abb. 6.1.h*).

Der in der *Abb. 6.1.h* dargestellte Bautyp *sterfogalaro* ist meistens auf der Ostseite zweigeschossig, während die andere lediglich über ein Geschoss verfügt. Im Gegensatz zu den früheren rechteckigen walachischen Hütten, die bis zum Zweiten Weltkrieg in den Bergsiedlungen errichtet wurden, wird eine klare Trennung des Wohnraums vom Lagerraum und dem Stall angestrebt, während sie bei Hütten auf der selben Ebene lediglich durch eine Strohwand voneinander getrennt wurden (*Abb. 6.1.i*). Wie man durch die Bautypologie schlussfolgern kann, war es wahrscheinlich für die Walachen üblich, die Tiere innerhalb des Wohnhauses oder der Wohnhütte unterzubringen, wohingegen bei den Sarakatsanen unmittelbar zusätzliche Konstruktionen für die Tiere, sowie für Lagerräume errichten wurden.

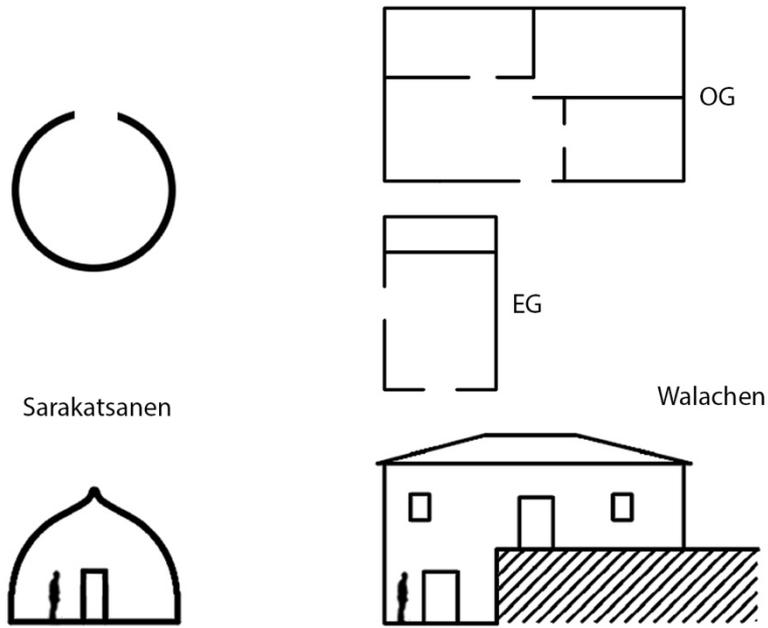


Abbildung 6.1.h: Wohnbautypologie der Sommer- bzw. Bergsiedlungen in den 50-60er Jahren

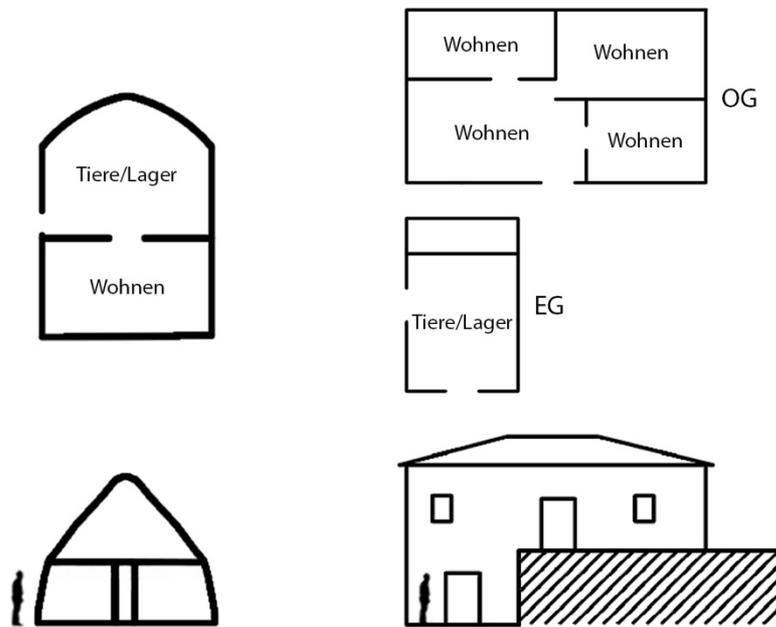


Abbildung 6.1.i: Trennung des Wohnraums vom Stall und Lagerraum in den walachischen Hütten und Häusern

Das für die Errichtung der walachischen Steinbauten verwendete Material stammt ebenso wie bei den Hütten aus der näheren Umgebung. Das Skelett bestand aus Holzstützen, während die Wände als Steinmauerwerk konstruiert wurden. Die Dachform variierte zwischen Zelt-, Walm- und Walm-Kehldach und wurde meistens aus Ziegeln gebaut. Ähnlich wie die walachischen geflochtenen Hütten wurden die Außenwände der Steinhäuser mit einer Mischung aus Ton und Mist (im Falle des erforschten Dorfes) oder sonstigen Materialien der Umgebung eingestrichen, ebenfalls der Boden wurde mit dieser Materialmischung belegt. Der Einbau einer Feuerstelle oder später eines Kamins aus Stein, Ziegel oder Lehm wurde bei der Errichtung der Steinhäuser beibehalten. Anstatt von den geflochtenen Konstruktionen („Betten“), die am Hüttenumriss gebaut wurden, wurden die walachischen Häuser je nach Eigentum des Besitzers möbliert.

Als Zwischenstand in der Entwicklung der walachischen rechteckigen Hütte zum Steinbautyp *sterfogalaro* könnte man einen weiteren Steinbautyp betrachten, der aus lediglich einer Ebene besteht und dementsprechend eher der rechteckigen Hütte ähnelt. In der *Abb. 6.1.j* ist diese Entwicklung zu erkennen. Der Raum wird genauso wie bei der walachischen Hütte durch eine Strohwand in zwei Räume geteilt, wobei der eine als Wohnraum und der andere als Stall und Lagerraum verwendet wird. Eine zusätzliche offene Überdachung soll an der länglichen Seite des Steinbaus Schatten erzeugen.¹⁹

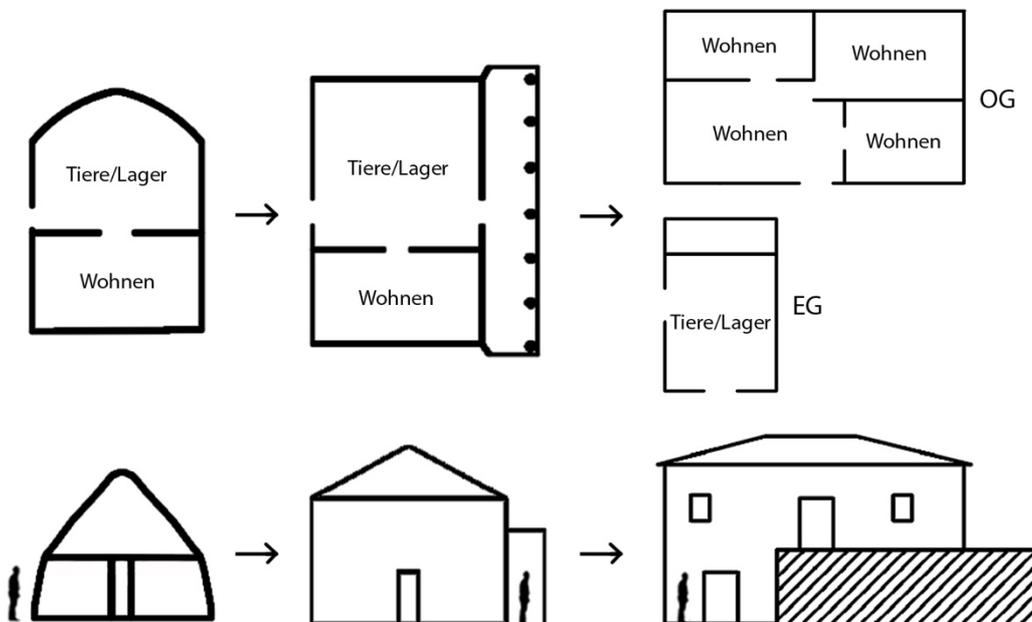


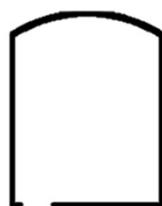
Abbildung 6.1.j: Entwicklung der walachischen rechteckigen Hütte zum zweigeschossigen Steinbau

²⁹¹ Μέγας, Γ. (1946), S. 17.

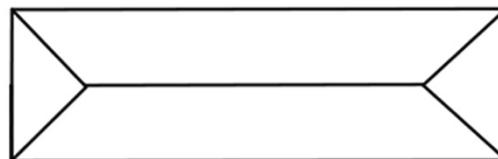
Vergleich zwischen den sarakatsanischen und walachischen nomadischen Gruppen bezüglich ihrer Bautypologie für die öffentlichen Bauten

Wie bereits erwähnt, lagen die öffentlichen Bauten sowohl bei den walachischen als auch bei den sarakatsanischen Siedlungen immer am Siedlungsrand. Die einzigen Bauten einer sarakatsanischen Siedlung, die eine gemeinschaftliche Nutzung aufwiesen, waren die Schule und die Käserei, während die Errichtung von Kirchen kaum erwähnt wird, obwohl die Sarakatsanen eigentlich christlich waren, Merkmal dafür war das Integrieren eines Kreuzes auf der Hüttenspitze. Als Erklärung dafür könnte die temporäre Nutzung der Siedlung sprechen, allerdings sind Schreine und sonstige religiöse Bauten oft in temporären Siedlungen zu finden (z.B. in Roma-Siedlungen). Die Kirchenbauten erscheinen zunächst in den permanenteren walachischen Sommersiedlungen und stehen vermutlich, aus den in früheren Kapiteln erwähnten Gründen, ebenso am Siedlungsrand. Indes die Käserei in den sarakatsanischen Siedlungen vom Milchhändler selbst errichtet wurde und von sämtlichen Hirten verwendet werden konnte, sind in den permanenteren walachischen Sommersiedlungen private Käsereien zu finden, die Eigentum wohlhabender Siedlungseinwohner bildeten. In den walachischen Wintersiedlungen auf dem Flachland, in denen sich nur Hirten aufhielten, wurden keine öffentlichen Bauten errichtet, während bei den restlichen Wintersiedlungen, in denen ganze Familien überwinterten, sowohl Schulen als auch Kirchen gebaut wurden. Jedoch wurden oft die öffentlichen Bauten der benachbarten Dörfer besucht.

Für die öffentlichen Bauten einer sarakatsanischen Siedlung wurde ausschließlich der rechteckige Hüttenbautyp gewählt (*Abb. 6.1.k*). Allerdings sind über die öffentlichen Bauten der walachischen Wintersiedlungen keine Angaben zu finden. In den heute permanenten walachischen Dörfern verweist die Bautypologie der öffentlichen Bauten nicht auf die walachische Architektur, sondern auf die typische Steinarchitektur eines traditionellen griechischen Dorfes (*Abb. 6.1.k*).



Sarakatsanen



Walachen



Abbildung 6.1.k: Die Schule einer sarakatsanischen und einer permanenten walachischen Siedlung

Die sarakatsanischen öffentlichen Bauten wurden nach der bereits beschriebenen Bauweise des rechteckigen Bautyps konstruiert, und zwar, mit meistens sechs Gabelstützen und Querbalken, die ein Satteldach bildeten. Die Wände wurden aus den sogenannten *loura* geflochten und danach mit Lehm oder Schlamm bestrichen. Durch die Dokumentation vor Ort im sarakatsanischen Museum kann man schlussfolgern, dass die sarakatsanische Schule sowie die Käserei mit selbstgebauten Möbeln ausgestattet waren und der Boden mit Lehm belegt wurde. Die Innenwände wurden allerdings nicht zusätzlich bearbeitet, sondern vielmehr bleibt die Konstruktion der Hütte sichtbar. Im Gegensatz zu den sarakatsanischen Bauten handelt es sich bei den walachischen öffentlichen Bauten der permanenten oder semi-permanenten Siedlungen um Steinbauten mit Holzstützen mit Walmdach aus Ziegeln.

Vergleich zwischen den sarakatsanischen und walachischen nomadischen Gruppen bezüglich ihrer Bautypologie für die Tieranlagen

Die Errichtung der Tieranlagen bzw. der Pferche wurde sowohl von den Sarakatsanen als auch von den Walachen besonders bewerkstelligt, sogar mit höherem Stellenwert als ihre Wohnhütten, weil das Überleben der gesamten Gruppe von der Viehzucht abhängig war. Die unterschiedlichen Pferch-Typen wurden im Sommer weiter außerhalb der sarakatsanischen bzw. walachischen Siedlung, und zwar, auf dem Flachland gebaut, während sie im Winter unmittelbar an der Siedlung errichtet wurden. Laut der im Rahmen dieser Forschung durchgeführten Interviews, ist jedoch ein Unterschied zwischen den zwei Ethnien zu erkennen, nämlich befanden sich die Tieranlagen der Walachen oft viel näher zu den Wohnhütten lagen als bei den Sarakatsanen. In den späteren permanenten Bergsiedlungen wurden die Pferche sogar um die Hütten bzw. Häuser der Hirten herum gebaut, jedoch gab es in den früheren Sommersiedlungen gar keine Pferche in der Nähe, sondern lediglich Schafskoppeln.²⁰

Die Pferch-Konstruktionen der Sarakatsanen wiesen zum größten Teil eine elliptische Form auf, die auf die jeweilige Nutzung angepasst wurde. Dementsprechend sind drei elliptische Pferch-Typen zu unterscheiden, und zwar die Schafskoppel, eine einfache Umzäunung mit zwei gegenüberstehenden Öffnungen, der sogenannte *pratomantri* für die trächtigen Tiere, eine höhere, nach innen geneigte Umzäunung, und der sogenannte *galaromantri* für die Unterbringung der Tiere, die Milch produzierten, der über eine zusätzliche Überdachung entlang der Umzäunung verfügte (*Abb. 6.1.I*).²¹

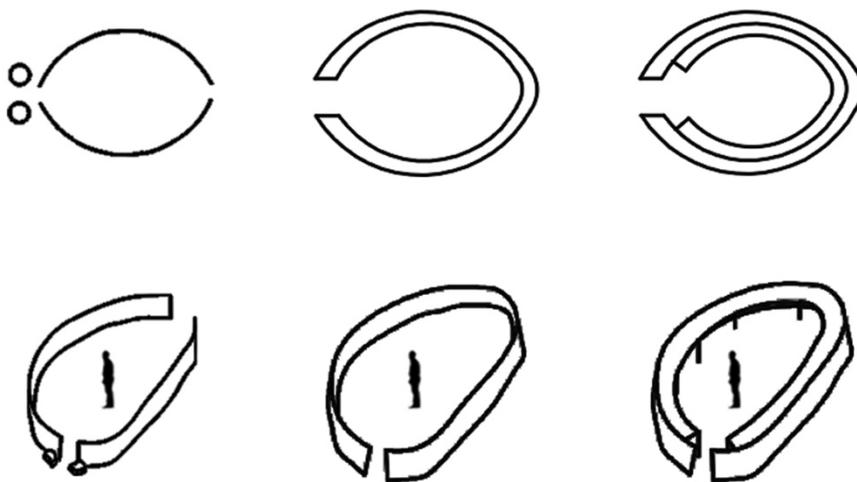


Abbildung 6.1.I: Die sarakatsanischen Pferch-Konstruktionen

²⁹² Vgl. Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018, Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

²⁹³ Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 20-22.

Der erste abgebildete Bautyp, die Schafskoppel oder auf Griechisch *strouga* genannt, ist auch in den walachischen Siedlungen exakt mit derselben Form, Nutzung und Bauweise zu finden. Während die Schafskoppel der Sarakatsanen in jedem Fall neben der Käserei errichtet wurde, gab es in den walachischen Wintersiedlungen eine Schafskoppel innerhalb einer anderen Pferch-Konstruktion sowie eine weitere freistehende auf dem jeweiligen Weideland. Die erwähnte Konstruktion war für das Melken der Herde gedacht, indem die Tiere durch die hintere Öffnung hinein und durch die gegenüberliegende Öffnung hinausgingen, während die Hirten auf den zwei großen Steinen am Ausgang saßen und die Tiere molken. Die Umzäunung der Schafskoppel wurde mit diversen Baumästen *loura* konstruiert und meistens mit Kermeseiche und eventuell Stroh zusätzlich verkleidet.²²

Der Pferch für die Unterbringung von trächtigen Tieren (zweiter Bautyp in der Abbildung) wurde von den Sarakatsanen als erstes errichtet, wobei seine Lage besonders gut geplant wurde. Meistens waren zwei bis drei solcher Konstruktionen erforderlich, je nach Größe der Herde. Für die Errichtung der genannten Konstruktion wurden zunächst Gabelstützen befestigt, die leicht nach außen neigten, während weitere nach innen geneigte Pfähle an die Gabelstützen angelehnt und befestigt wurden. Genau wie bei der Hüttenkonstruktion fand als Nächstes die Stabilisierung und Verkleidung des Skeletts durch die Verwendung von dünnen Ästen, meist aus Kermeseiche, statt. Ähnliche Konstruktionen wurden auch von Walachen errichtet, allerdings sind in den Literaturquellen eher recht- oder vieleckige Umzäunungen zu finden. Ein Beispiel dafür ist der sogenannte „Riegelpferch“, der auf ähnliche Bauweise wie der sarakatsanische elliptische Pferch konstruiert wurde (*Abb. 6.1.m*). Die Verkleidung der walachischen Umzäunung wurde allerdings laut Literaturquellen mit Stroh, Platanenästen und einer Menge Farn bewerkstelligt, während das Skelett ohne Verwendung von Gabelstützen aufgebaut wurde.²³ Über eine Neigung der walachischen Umzäunung nach innen gibt es keine Angaben.

²⁹⁴ Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

²⁹⁵ Vgl. Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 20-22, Λαμνάτος, Β. (1979), S. 38-42.

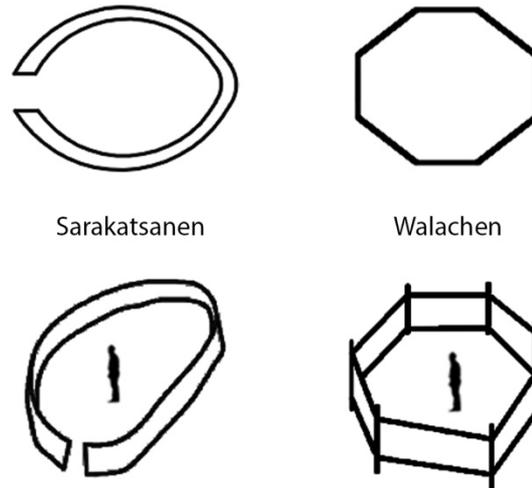


Abbildung 6.1.m: Sarakatsanische und walachische Pferch-Umzäunungen

Der dritte in der *Abb. 6.1.l* dargestellte Bautyp mit einer provisorischen Überdachung (*daimas*) entlang der Umzäunung bildet eine sehr qualitative Pferch-Konstruktion, weil er wasserdicht und windstill bleibt. Die Überdachung wurde durch das Einschlagen von Gabelstützen in einem Abstand von ungefähr 2 m von der Umzäunung und ihrer Verbindung durch Querbalken konstruiert. Überdachte Pferch-Konstruktionen wurden laut Interviews auch in walachischen Siedlungen errichtet. Es handelte sich vor allem um geflochtene Überdachungen aus Stroh, die besonders feuchtigkeits- und wasserbeständig waren. In der *Abb. 6.1.n* wird eine walachische überdachte Konstruktion im Vergleich zum sarakatsanischen überdachten Bautyp dargestellt. Die Zeichnung wurde allerdings nach dem heutigen Zustand der Anlagen in den permanenten walachischen Bergsiedlungen gefertigt, indem Grundriss und Dach nach Berücksichtigung des Interviews leicht abgerundet wurden.²⁴

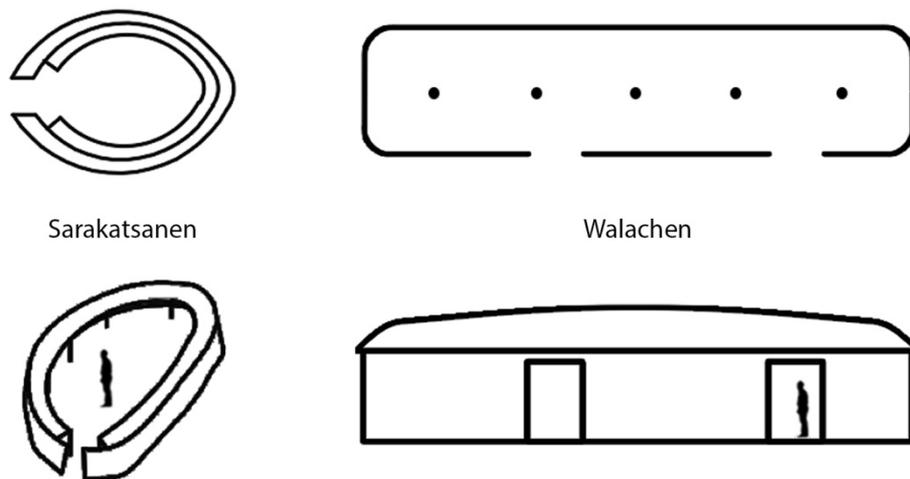


Abbildung 6.1.n: Sarakatsanische und walachische überdachte Pferch-Konstruktionen

²⁹⁶ Vgl. Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 22, Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

Heutzutage sind die walachischen Pferch-Konstruktionen aus Steinmauerwerk und einem Blechdach gebaut, während im Inneren das Holzskelett zu erkennen ist. Dementsprechend muss der Grundriss der ursprünglichen Konstruktion viel runder gewesen sein. Nach Erzählungen der interviewten Person wurden die Pferche ähnlich wie die Schafkoppel errichtet, d.h. wahrscheinlich mit einer eher elliptischen Form, genauso wie die sarakatsanischen Pferche. Die gesamte Konstruktion der Walachen wurde ebenso aus langen Ästen geflochten, dies lässt vermuten, dass sie eine gewisse Neigung hatte. Unklar ist, ob die Überdachung über der gesamten Konstruktion lag oder lediglich rings um die Wände, wie bei den Sarakatsanen.

Zu der Bautypologie der sarakatsanischen und walachischen Tieranlagen gehören ebenfalls hüttenartige Anlagen, und zwar, Bauten, die nach der exakten Form und Bauweise einer Wohnhütte errichtet wurden. Beispiele dafür sind die Hühnerställe der Sarakatsanen sowie der sogenannte sarakatsanische und walachische *tsarkos* für die Unterbringung von jüngeren Tieren (Abb. 6.1.o). Es handelte sich um eher kleine Konstruktionen, die mit demselben Material wie die Wohnhütten gebaut wurden, allerdings mit kleineren Materialmengen und ohne Gabelstütze. Die Form des in der Abb. 6.1.o dargestellten *tsarkos* stammt von Zeichnungen und Beschreibungen der walachischen Anlage, während der sarakatsanische *tsarkos* lediglich als „kleine Hütte“ beschrieben wird. Jedoch kann man vermuten, dass beide Bauten eine ähnliche oder dieselbe Form hatten.²⁵

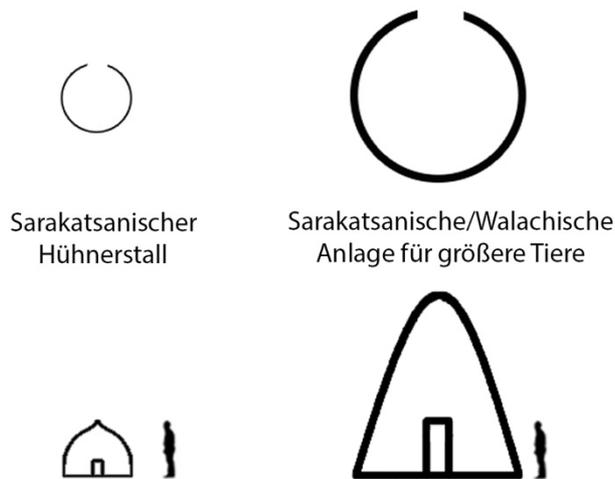


Abbildung 6.1.o: Sarakatsanische und walachische hüttenartige Tieranlagen

Auch in den walachischen Sommersiedlungen waren hüttenartige Tieranlagen zu finden, die allerdings oft mit einem rechteckigen Grundriss errichtet wurden. Der in der Abb. 6.1.p dargestellte Pferch, die sogenannte „Strohütte“, bestand aus Steinwänden und einem Stroh- oder Holzschindeldach. Es handelte sich meistens um

²⁵ Vgl. Καραλή, Κ. (2008), S. 125, Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 20-22.

eine rechteckige Konstruktion mit einem Eingang an der kurzen Seite, die ohne Fenster geplant wurde. Das Steinmauerwerk wurde außerdem mit Stroh verkleidet. Wie man in der *Abb. 6.1.p* erkennt, weist die Strohütte einen ähnlichen Schnitt zum sarakatsanischen und walachischen *tsarkos* auf, während der rechteckige Grundriss eher der allgemeinen bautypologischen Entwicklung in den Bergsiedlungen folgt. Jedoch wurde die Strohütte auch als kegelförmige Konstruktion mit einem kreisförmigen Grundriss errichtet.

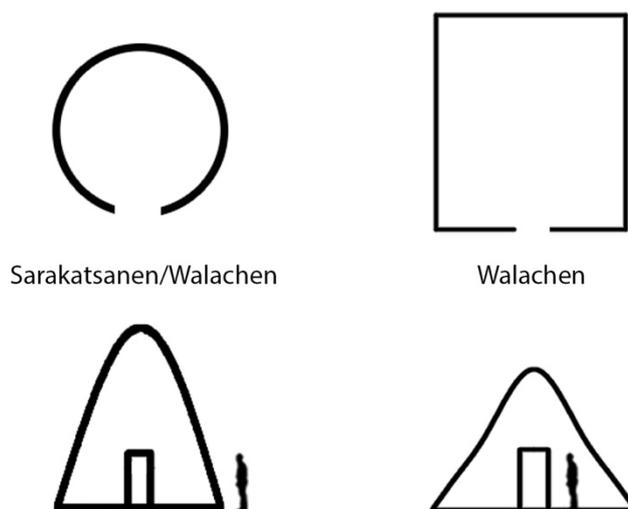


Abbildung 6.1.p: Walachische Tieranlagen in Winter- und Sommersiedlungen

Weitere rechteckige Tieranlagen, die auf den walachischen Bergsiedlungen als Steinkonstruktionen gebaut wurden, dienten dem provisorischen Schutz der Hirten und Tieren und sind in der *Abb. 6.1.q* abgebildet. Die erste Anlage oder „Terrasse“ genannt, wurde als eine Art Überdachung mit der einen Seite basierend auf geneigter Fläche gebaut, während die zweite Anlage, die auch als Lagerraum verwendet wurde, eine Steinkonstruktion mit einem Dach aus Steinplatten war. Die drei genannten rechteckigen Steinkonstruktionen wurden gleichzeitig mit der Errichtung des Wohnbautyps *sterfogalero* gebaut bzw. nach dem „Aussterben“ der kreisförmigen geflochtenen Architektur der Walachen.²⁶

²⁹⁸ Λουκόπουλος, Δ. (1925), S. 35-38.

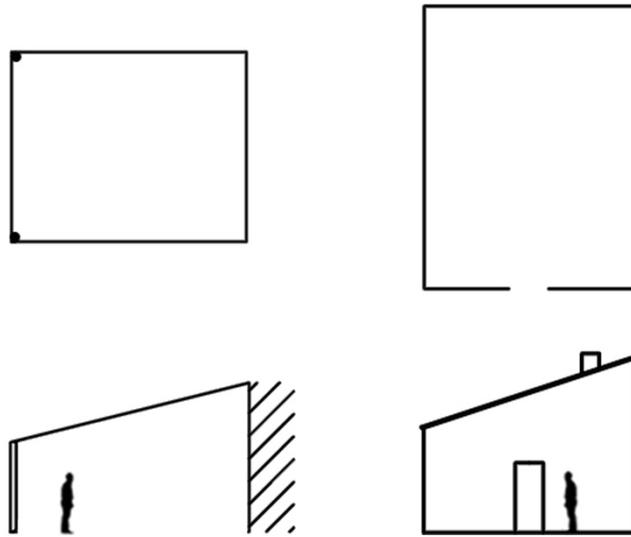


Abbildung 6.1.q: Tieranlagen der walachischen Sommersiedlungen

Vergleich zwischen den sarakatsanischen und walachischen nomadischen Gruppen bezüglich ihrer Bautypologie der Nebenanlagen

Als Nebenanlagen der erforschten nomadischen Gruppen werden jegliche provisorischen Bauten bezeichnet, die weder dem Wohnen noch als Tieranlagen dienten. Der Begriff wurde zunächst von der Literatur über die sarakatsanische Architektur übernommen und auf die Architektur der restlichen nomadischen Gruppen (Walachen und Roma) in Bezug gestellt. Zu den Nebenanlagen einer sarakatsanischen Siedlung gehören diverse Überdachungen sowie externe freistehende Küchen und Lehmbacköfen. Der Bau von externen Lehmbacköfen war ebenfalls für walachische Gruppen üblich, allerdings als „erworbene Gewohnheit“ durch die Beziehungen beider nomadischen Ethnien zu urbanen Gebieten angesehen. Meistens besaß jede sarakatsanische bzw. walachische Familie einen eigenen Ofen, dessen Konstruktion in weiblicher Hand lag. Die Form eines Lehmbackofens in den früheren sarakatsanischen und walachischen Siedlungen war eher rund, im Gegensatz zu den späteren walachischen Bergsiedlungen, wobei auch rechteckige Steinöfen mit einem Schornstein errichtet wurden (*Abb. 6.1.r*). Über die genaue Bauweise des walachischen Backofens gibt es keine Angaben, jedoch vermutlich ähnlich der, der sarakatsanischen Bauweise mit kreisförmiger Steinbasis und einer Kuppel aus Erde, Steinen und Ästen, die mit Lehm verkleidet wurde. Nach dem Austrocknen wurden nicht gebrauchte Materialien entfernt und der Lehm gebrannt.²⁷

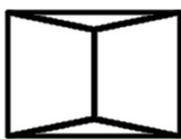


Abbildung 6.1.r: Sarakatsanische und walachischen Backofen-Konstruktionen

Das provisorische sarakatsanische Zelt, die sogenannte *tsiantoura* könnte man auch zur Kategorie der Nebenanlagen zuordnen, da es sich nicht um einen Wohnbau des längeren Aufenthalts handelt, sondern lediglich während der Bewegung von den Winter- zu den Sommersiedlungen und umgekehrt genutzt wurde. Es handelt sich um ein Stoffzelt aus Ziegenbockwolle mit dreieckiger Form (*Abb. 6.1.s*), das mithilfe zweier

²⁹⁹ Vgl. Κούτσας, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 27, Καββαδίας, Γ. Β. (1991), S. 79-80, Καραλή, Κ. (2008), S. 126, Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019.

Gabelstützen und einem Querbalken sehr einfach aufgebaut wurde. Im Gegensatz zu den Sarakatsanen bauten die Walachen, der im Interview betroffenen Gruppen, keine zeltartige Konstruktion während der Bewegung, sondern schliefen unter freiem Himmel, lediglich mit ihren Umhängen aus Ziegenbockwolle bedeckt.²⁸



Sarakatsanen



Abbildung 6.1.s: Sarakatsanisches Zelt

Eine weitere Konstruktion, die zu den Nebenanlagen zugeordnet werden könnte, ist die sogenannte „Hirtenhütte“. Es handelt sich um einen provisorischen Bau mit einer einfacheren Konstruktion als die üblichen Wohnhütten, die dem Aufenthalt des Hirten während der Weide diente. Die walachische Hirtenhütte wurde auf die selbe Bauweise wie die kreisförmigen Hütten konstruiert, und zwar aus langen Ästen geflochten, allerdings ohne Verwendung von Gabelstützen. Dementsprechend wies sie einen kreisförmigen Grundriss auf, während sie im Schnitt eine leicht abgewandelte Form der walachische Wohnhütte hatte (Abb. 6.1.t).²⁹

³⁰⁰ Vgl. Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 173, Κούτσας, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 35, Καραλή, Κ. (2008), S. 128, Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

³⁰¹ Vgl. Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 22, Μέγας, Γ. (1946), S. 15-16.

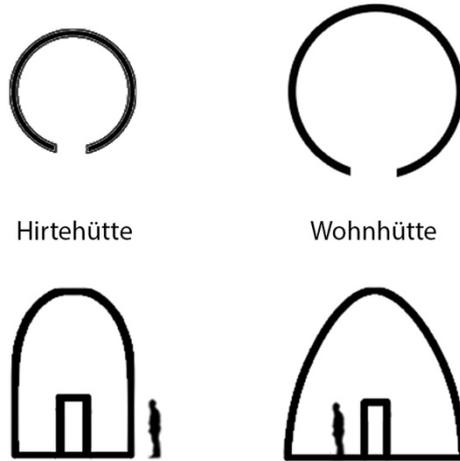


Abbildung 6.1.t: Walachische Hirten- und Wohnhütte

Die sarakatsanische Hirtenhütte wurde ebenso provisorischer als die Wohnhütte errichtet d.h. ohne die zusätzliche Überdachungskonstruktion (*katsioula*). Die Überdachung erfolgte demzufolge, genau wie bei der walachischen Hirtenhütte, lediglich durch das Aneinanderbinden der Spitzen der geflochtenen Skelettäste. Der Grundriss der sarakatsanischen Hirtenhütte war ebenfalls kreisförmig während der Schnitt, wie im Fall der Walachen, anders als der Schnitt der Wohnhütten aussah (Abb. 6.1.u).

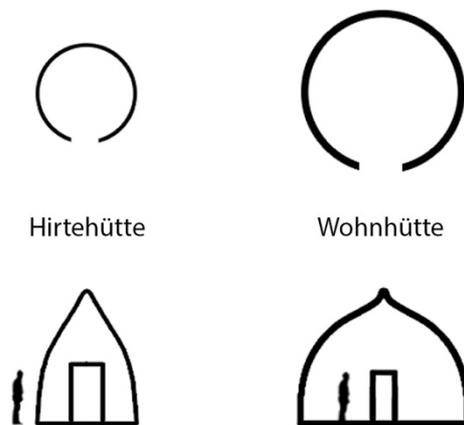


Abbildung 6.1.u: Sarakatsanische Hirten- und Wohnhütte

Wenn man die Form der sarakatsanischen und walachischen Hirtenhütten vergleicht (Abb. 6.1.v), findet man zwar eine identische Grundrissform, erkennt jedoch den Unterschied im Schnitt. Die sarakatsanischen Bauten wurden meistens mit einer sichtbaren Spitze errichtet (sowohl die kreisförmige Wohnhütte als auch die Hirtenhütte), während die walachischen Bauten ein abgerundetes Dach besaßen. Mögliche Unterschiede in der Größe der zwei Hirtenhütten liegen lediglich an der Darstellung, da keine Angaben über die genauen Maße dieser Bauten zu finden sind.

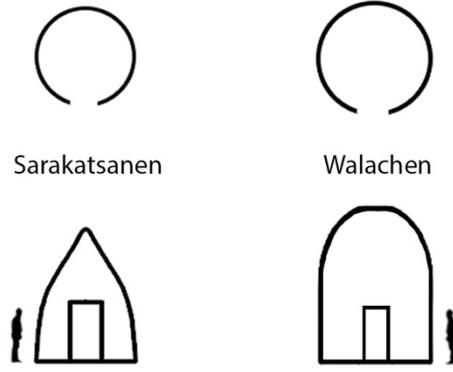


Abbildung 6.1.v: Sarakatsanische und walachische Hirtenhütte

6.2 Vergleich zwischen Sarakatsanen und Roma

Vergleich zwischen den nomadischen Gruppen Sarakatsanen und Roma bezüglich ihrer Aufenthaltsorte

Im Gegensatz zu den Sarakatsanen, die bestimmte Kriterien für die Auswahl der jeweiligen Aufenthaltsorte berücksichtigten (sonniger, windstillere, trockener Ort, leicht geneigter Boden, ausreichende Baumaterialien) und den Aufbau ihrer Siedlung den jeweiligen Bedürfnissen der Viehzucht anpassten, war die Auswahl des Aufenthaltsortes der Roma auf andere Kriterien bzw. soziale, politische und wirtschaftliche Bedingungen angewiesen.³⁰ Wesentliche Gemeinsamkeit in der Beweglichkeit der beiden Gruppen war allerdings das Streben nach Überleben. Die „kreisförmige“ Bewegung, die im Leben der Sarakatsanen zu erkennen ist, d.h. der sechsmonatige abwechselnde Aufenthalt in den Bergen und auf dem Flachland, gilt im Falle der Roma nicht oder ist zumindest nicht das wesentliche Prinzip ihrer Lebensweise. Das nomadische Leben der Roma basiert eher auf ihrer gesellschaftlichen Struktur und Mentalität als auf die jeweiligen klimatischen Bedingungen. Dafür spricht die Tatsache, dass die Roma heutzutage, trotz ihrer sukzessiven Niederlassung, immer noch eine nomadische Tendenz zeigen, sobald die Bedingungen es erlauben. Gegensätzlich dazu haben die Sarakatsanen bereits seit Jahrzehnten den Nomadismus verlassen und sind vollkommen sesshaft geworden. Dementsprechend findet man im Falle der Roma, trotz der Anpassung der sesshaften Gruppen an die herrschende Gesellschaft, immer noch große Unterschiede in den alltäglichen Gewohnheiten und in der Mentalität, im Gegensatz zu den Sarakatsanen, bei denen keine Unterschiede zur restlichen Bevölkerung erkennbar sind.³¹

Wenn man die Karten in den *Abb. 4.1.1.a* und *5.1.2.a* vergleicht, nämlich die Aufenthaltsorte der Sarakatsanen und Roma am Südbalkan, kann man feststellen, dass ein direkter Vergleich (wie zwischen Sarakatsanen und Walachen) schwer zu finden ist. Zunächst handelt es sich in der *Abb. 4.1.1.a* eher um einen früheren Zeitpunkt der sarakatsanischen Bewegung, und zwar vor der Niederlassung, während in der *Abb. 5.1.2.a* die heutigen Roma-Siedlungen abgebildet werden, da die ursprüngliche Bewegung der Roma innerhalb des Forschungsortes nicht dokumentiert ist. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen den Aufenthaltsorten der beiden Gruppen ist die Tatsache, dass die Sarakatsanen sowohl Berg- als auch Flachlandsiedlungen gründeten, während die Roma sich meistens auf dem Flachland oder neben großen Städten aufhalten.

³⁰² Vgl. Μποτός, Γ. Α. (1982), S. 13-14, Καραθανάση, Ε. (1996), S. 50.

³⁰³ Vgl. Χατζησαββίδης, Σ. (2008), S. 12, Interview 4: Kalaitzaki A., Peraia, 06.05.2019.

Vergleich zwischen den nomadischen Gruppen Sarakatsanen und Roma bezüglich ihrer Siedlungsstruktur

Eine ursprüngliche nomadische Roma-Siedlung war im Vergleich zu einer sarakatsanischen nomadischen Siedlung oft wesentlich kleiner: Meistens bestand sie aus 10-15 Zelten, indes eine sarakatsanische Siedlung bis über 100 Hütten verfügte.³² Heutige Baracken-Siedlungen der Roma sind allerdings größer.

Grundsätzliche Gemeinsamkeiten in der Struktur einer sarakatsanischen und einer nomadischen Roma-Siedlung zeigten sich in der kreisförmigen Anordnung der Bauten (*Abb. 6.2.a* und *6.2.b*). In beiden Fällen basierte die Siedlungsstruktur vor allem auf sozialen Gesetzen, die die Anordnung der Zelte bzw. Hütten um einen zentralen Punkt vorschrieben, der als Versammlungsort diente. In einer Roma-Siedlung befand sich auf dem Versammlungsplatz die zentrale Feuerstelle, was bei den Sarakatsanen nicht der Fall war.³³

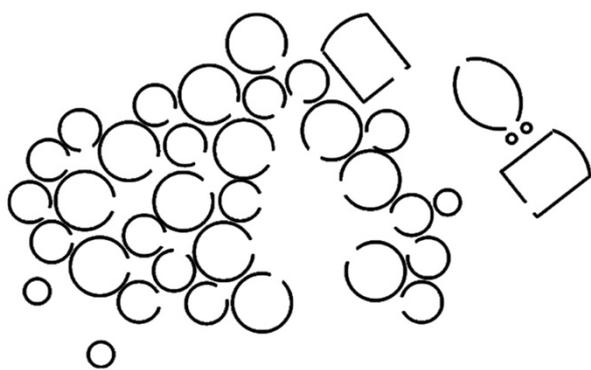


Abbildung 6.2.a: Sarakatsanische Hützensiedlung

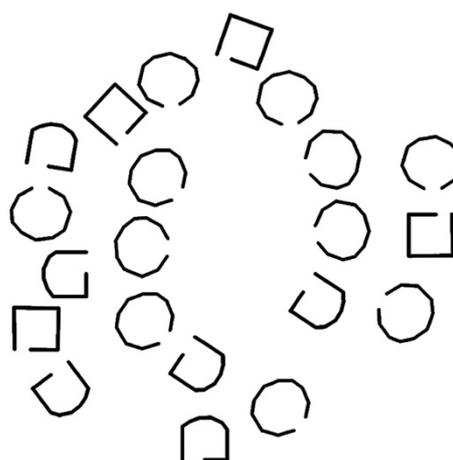


Abbildung 6.2.b: Zelt-Siedlung der Roma

Die Positionierung der Zelte innerhalb einer Roma-Siedlung hatte eine große soziale Bedeutung, so könnte die Änderung der Zeltposition einen Konflikt zwischen zwei Familien äußern. In einer sarakatsanischen Siedlung wurden zwar die Hütten gruppenweise nach den jeweiligen Familien-Beziehungen positioniert, jedoch spielte die Lage der Hütten anscheinend nicht so eine große Rolle wie bei den Roma. In beiden Siedlungen gab es keine deutlichen Straßen, sondern Wege, die durch die Nutzung mit der Zeit geformt wurden. Die Anordnung der Bauten in den Abbildungen wurde einerseits mithilfe eines Modells des sarakatsanischen Museums und andererseits (im Falle der Roma) lediglich durch die Beschreibungen in den Literaturquellen hergestellt.

³⁰⁴ Vgl. Καραλή, Κ. (2008), S. 56-59, Μπίρης, Κ. (1954), S. 34.

³⁰⁵ Vgl. Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018, Καραθανάση, Ε. (1996), S. 61.

Demzufolge soll man bei den Abständen zwischen den Bauten bzw. beim Umfang der Siedlung mit einer möglichen Ungenauigkeit rechnen.

Während in einer sarakatsanischen Siedlung eine einheitliche Wohnbautypologie zu erkennen war, ist es bei den Roma-Siedlungen nicht klar, ob es sich um eine Mischtypologie handelte, wie in der Abb. 6.2.b dargestellt wird, oder ob die drei unterschiedlichen Zeltypen nicht gleichzeitig zu finden waren. Ebenfalls gibt es keine Angaben über eventuelle Hierarchien bezüglich der Zeltposition und -größe innerhalb einer Roma-Siedlung, während es im Falle der Sarakatsanen bekannt ist, dass die Hütte des Gruppenführers wesentlich größer als die der anderen war und in einer zentralen Position lag.

Die Existenz von öffentlichen Bauten in einer nomadischen Roma-Siedlung ist nicht bekannt, allerdings lässt sich vermuten, dass die Mentalität der Roma-Gruppen die Errichtung von Schule, Kirche etc. nicht zu ließ, da sie den „Niederlassungscharakter“ nicht unterstrichen. Im Gegensatz dazu, wurden in den sarakatsanischen Siedlungen oft Schulen gebaut, und zwar, vor allem in den Sommersiedlungen, da sie eher als „fixe Punkte“ der Gruppen angesehen wurden.³⁴ Wie bereits erwähnt, wird von der Errichtung einer Kirche in sarakatsanischen Siedlungen nicht in der Literatur berichtet.

In der Abb. 6.2.c wird ein Teil einer heutigen Roma-Barackensiedlung dargestellt, wobei man eine unterschiedliche Struktur als die der nomadischen Siedlungen erkennt: Die Bauten werden gruppenweise errichtet und lassen unbebaute Plätze frei, die allerdings nicht als Versammlungsorte verwendet werden. Die typische kreisförmige Anordnung der Bauten einer nomadischen Siedlung ist dementsprechend nicht mehr zu finden.

³⁰⁶ Χατζημιχάλη, Α. (1957), S. 37.

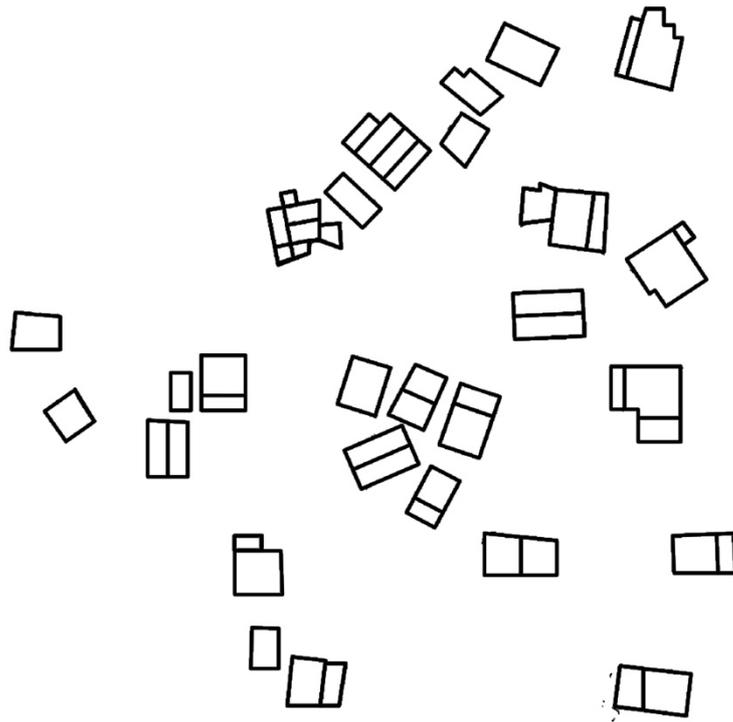


Abbildung 6.2.c: Baracken-Siedlung der Roma

In der *Abb. 6.2.c* handelt es sich um eine semi-permanente Roma-Siedlung, deren Bautypologie ausschließlich aus Baracken besteht. Die Größe und Form der Baracken variiert, indem ein-, zwei- oder dreiräumige Bauten mit unterschiedlichen Grundrissen, Überdachungen und Konstruktion zu finden sind. Jedoch ist, genauso wie bei den nomadischen Siedlungen, eine Einheitlichkeit der Bautypologie zu erkennen. Das Eigentum bzw. eine soziale Hierarchie wird in der Architektur der Barackensiedlungen weniger als in den sarakatsanischen Siedlungen widerspiegelt, da die Baracke des Gruppenführers keinen Unterschied zu den restlichen Bauten aufweist, gegensätzlich war die Hütte des sarakatsanischen *tseligas* wesentlich größer. Die soziale Organisation der Roma-Gruppen weist zwar Ähnlichkeiten zur sarakatsanischen Gesellschaft auf, weil soziale Regeln das Leben in der Siedlung bestimmen, ist allerdings nicht mit einem Wirtschaftssystem (wie das sarakatsanische System des *tseligato*) verbunden.

Vergleich zwischen den nomadischen Gruppen Sarakatsanen und Roma bezüglich ihrer Wohnbautypologie

Wesentlicher Unterschied in der Wohnbautypologie der beiden nomadischen Gruppen ist die Errichtung von Hütten im Falle der Sarakatsanen im Gegensatz zu dem Aufbau von Zelten in den Roma-Siedlungen. Wenn man die zwei verschiedenen Bautypologien ausschließlich bezüglich der Form betrachtet, findet man unerwartet große Gemeinsamkeiten, und zwar, zunächst in den Grundrissvariationen. Der kreisförmige Grundriss der sarakatsanischen Hütte ist in dem kreisförmigen bzw. vieleckigen Roma-Zelt zu finden (Abb. 6.2.d), während der rechteckige sarakatsanische Grundriss, der auf der einen Seite leicht abgerundet ist, in zwei unterschiedlichen Grundrisstypologien der Roma zu erkennen ist (Abb. 6.2.e und 6.2.f). Oft wurden allerdings die Zeltgrundrisse durch eine Trennwand aus Stoff in zwei geteilt, im Gegensatz zu den sarakatsanischen Hütten, die ausschließlich einräumig waren.

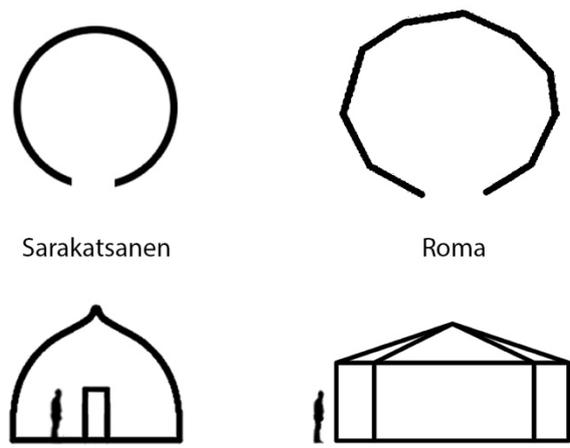


Abbildung 6.2.d: Kreisförmige bzw. vieleckige Bauten von Sarakatsanen und Roma

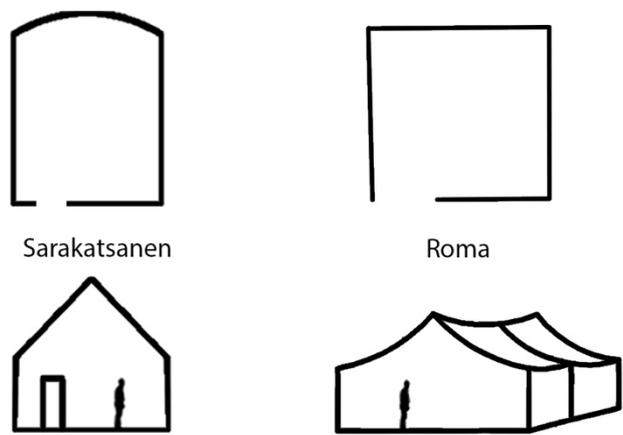


Abbildung 6.2.e: Rechteckige Bauten von Sarakatsanen und Roma

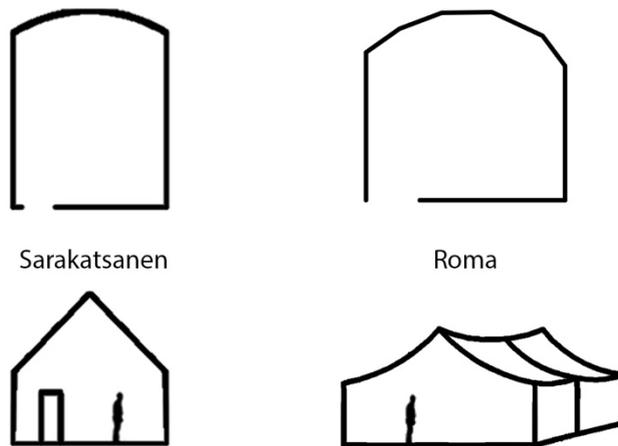


Abbildung 6.2.f: Rechteckige bzw. halbkreisförmige Bauten von Sarakatsanen und Roma

Auch in den Dachformen der drei Roma-Bautypen erkennt man Ähnlichkeiten zu den jeweiligen sarakatsanischen Bauten, nämlich einerseits den spitzen Mittelpunkt des Dachs bei den kreisförmigen Bauten und andererseits die dreieckige Dachform der rechteckigen Bauten. Aus konstruktiver Sicht weisen die genannten Ähnlichkeiten eine klare Logik auf, indem z.B. der spitze Mittelpunkt den Schnittpunkt der geflochtenen Äste (Sarakatsanen) sowie der gespannten Seile (Roma) bildet. Bei den rechteckigen oder halbkreisförmigen Grundrissen bildet sich eine dreieckige Dachform, weil anscheinend bei den Roma, genauso wie bei den Sarakatsanen, zwei zentrale Stützen bzw. Gabelstützen an den zwei Seiten verwendet werden.

Da von dem Konstruktionsprozess und der Materialverwendung für die Errichtung der Roma-Zelte wenig berichtet wird, ist ein direkter Vergleich zu der sarakatsanischen Bauweise wesentlich erschwert. Eine Gemeinsamkeit im Konstruktionsprozess erkennt man zunächst in der Abwasserrinne, die sowohl um die sarakatsanische Wohnhütte als auch um das Roma-Zelt herum gegraben wurde. Auch die Positionierung der Feuerstelle in der Raummitte weist eine Gemeinsamkeit zwischen den zwei Bauten auf. Während die sarakatsanische Konstruktion den natürlichen Rauchabzug ermöglichte, war im Fall der Roma eine kleine Öffnung im oberen Teil des Zeltes erforderlich.³⁵ Bezüglich der Innenausstattung erkennt man ebenso große Ähnlichkeiten zwischen den beiden Gruppen, wie das Auslegen des Bodens mit Stroh (Roma) oder mit Lehm (Sarakatsanen), des Weiteren wurden keine Möbel verwendet, sondern die Haushaltsgegenstände einfach am inneren Hütten- bzw. Zeltumriss kreisförmig angeordnet, der sogenannte *goikos* bei den Roma und die geflochtenen „Betten“ im Fall der Sarakatsanen.³⁶ Ein Unterschied zeigt sich in der Nutzung der Bauten durch die Trennung in zwei Teile, wobei der vordere Teil als

³⁰⁷ Vgl. Μπίρης, Κ. (1954), S. 34, Καββαδίας, Γ. Β. (1991), S. 81.

³⁰⁸ Vgl. Καββαδίας, Γ. Β. (1991), S. 81, Καραθανάση, Ε. (1996), S. 63.

sozialer Raum galt, während der hintere Teil den Privatraum bildete, was bei den Sarakatsanen nicht der Fall war (einheitliche Nutzung).

Der Aufbau von Zelten wurde auch von den Sarakatsanen während der Bewegung von den Winter- zu den Sommeraufenthaltsorten und umgekehrt ausgeführt. In der *Abb. 6.2.g* erkennt man die Gemeinsamkeiten zwischen der sarakatsanischen *tsiantoura* und dem rechteckigen Roma-Zelt.

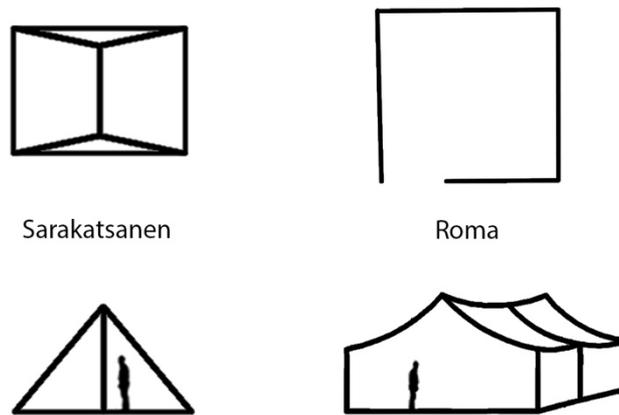


Abbildung 6.2.g: Sarakatsanische tsiantoura und rechteckiges Zelt der Roma

Das sarakatsanische Zelt (*tsiantoura*) bestand aus zwei Gabelstützen in der Mitte der zwei Seiten und einem Querbalken als Verbindung der zwei Gabelstützen, auf dem der Stoff gleichmäßig nach links und rechts verteilt wurde. Die zwei Seiten des Stoffes wurden durch kleinere Pfähle auf dem Boden stabilisiert und somit gespannt. Im Vergleich dazu wurden für das rechteckige Zelt der Roma ebenfalls zwei große Stützen in der Mitte der zwei Seiten verwendet, jedoch kein Querbalken, und die Seiten des Stoffes auf weiteren Pfählen (höher als bei den Sarakatsanen) ringsum die Konstruktion stabilisiert. Demzufolge bildete sich ein größerer und nützlicherer Raum als innerhalb der *tsiantoura*. Das Bedürfnis der Roma nach einem größeren und höheren Raum kann man nachvollziehen, weshalb das Roma-Zelt für einen längeren Aufenthalt geplant war als im Fall der Sarakatsanen. Bei dem Zeltstoff der Sarakatsanen handelte es sich um Ziegenbockwolle, doch ist die Herkunft des Stoffes für die Roma-Zelte unbekannt. Ähnlich wie bei der Errichtung der sarakatsanischen Hütte und des Roma-Zeltes wurde eine Abwasserrinne um die *tsiantoura* herum gegraben.³⁷

Die Wohnbautypologie der nomadischen Roma-Gruppen beschränkte sich nicht auf die unterschiedlichen Zeltformen, sondern es wurden auch weitere Aufenthaltstypen, wie z.B. der Karren oder die Höhle genutzt (*Abb. 6.2.h*), im Gegensatz zu den Sarakatsanen, deren Wohnbauten ausschließlich die Hütten

³⁰⁹ Vgl. Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 173, Κούτσας, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000), S. 35, Καραλή, Κ. (2008), S. 128, Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018.

bildeten. Die Vielfalt an Bautypen im Falle der Roma spiegelt die Vielfalt an Aufenthaltsorten und Bedingungen, die von der jeweiligen Umgebung wesentlich beeinflusst wurden, wieder.³⁸

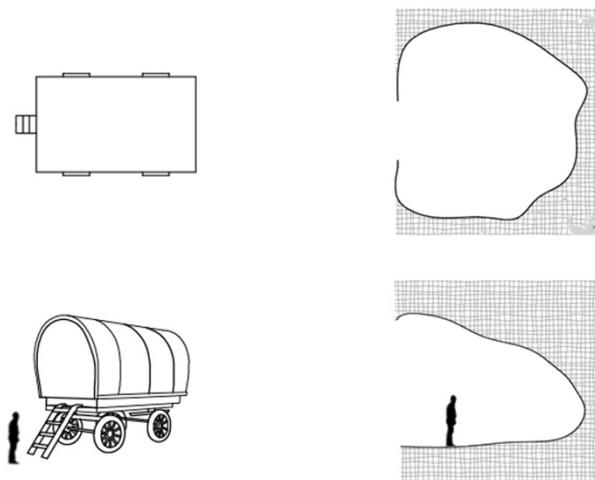


Abbildung 6.2.h: Weitere Aufenthaltstypen der Roma: Der Karren und die Höhle

In den heutigen permanenten oder semi-permanenten Roma-Siedlungen ist eine vollkommen andere Wohnbautypologie zu finden. Zelte werden fast kaum mehr oder selten verwendet, weil sie durch Baracken und Häuser ersetzt wurden. Da die Häuser der Roma zum größten Teil keine besondere bzw. traditionelle Bauweise aufweisen, sondern lediglich an der jeweiligen vorherrschenden Architektur angepasst sind, werden sie in der vorliegenden Arbeit nicht besonders berücksichtigt. Im Gegensatz dazu sind die Baracken der Roma von größerer baugeschichtlicher Bedeutung, weshalb die charakteristischen Merkmale der nomadischen Roma-Architektur in ihrer Bauweise und Gestaltung weiter bewahrt wird.

Um einen typologischen Vergleich zwischen den Roma-Baracken, den Roma-Zelten und der sarakatsanischen nomadischen Architektur zu erstellen, muss man annehmen, dass die Bautypologie der Baracken in den restlichen Siedlungen dieselbe, wie in den zwei erforschten Roma-Siedlungen (Dendropotamos und Peraia) ist. Es handelt sich um ausschließlich rechteckige Bauten, die über einen, zwei oder drei Räume verfügen. Die Dachformen der Baracken sind immer geneigt, genauso wie bei allen bis jetzt erforschten nomadischen Bauten (Abb. 6.2.i).

³¹⁰ Καραθανάση, Ε. (1996), S. 64-66.

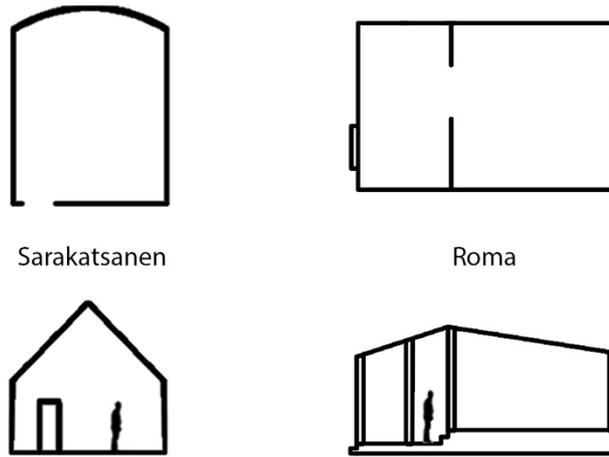


Abbildung 6.2.i: Sarakatsanische rechteckige Hütte im Vergleich zur rechteckigen Roma-Baracke

Ähnlich wie bei der Errichtung der sarakatsanischen rechteckigen Hütte besteht das Skelett der Roma-Bauten aus senkrechten Stützen und Querbalken aus Holz und die Wände werden zusätzlich verkleidet. Die Wandverkleidung der sarakatsanischen Hütte erfolgt durch lange Baumäste (*loura*), im Gegensatz zu den Roma-Baracken, wobei diverse Materialteile, wie Zargen und unterschiedlich große MDF-Platten verwendet werden. Die Dachverkleidung, die bei den Sarakatsanen ebenso mit geflochtenen Ästen ausgeführt wurde, wird im Falle der Roma entweder aus Kunststofffolien oder Blech gefertigt.³⁹ Dementsprechend ist fest zu stellen, dass die Materialverwendung für die Roma-Baracken verständlicherweise durch die Entwicklung der Baumaterialien angepasst ist.

Die räumliche Gestaltung der Baracken weist große Ähnlichkeiten zu den früheren Roma-Zelten auf. Die Trennung zwischen der sozial und privat konnotierten Sphäre der Zelte wird in den Baracken auf architektonischer Sprache übersetzt, indem es meistens einen überdachten Vorraum gibt, durch den man in das Innere der Baracke kommt. Anstelle des Feuers in der Raummitte der sarakatsanischen Hütte sowie des Roma-Zeltes wird in den Baracken ein provisorischer Kohleofen positioniert. Wesentlicher Unterschied zwischen den Baracken und den früheren nomadischen Bauten beider Gruppen ist allerdings die Tatsache, dass die meisten Baracken, möglicherweise aus hygienischen Gründen, auf einer leicht erhöhten Betonbasis oder auf Holzpfehlern (als Pfahlbauten) errichtet werden.

Die Baracken der Roma leisten einen besonders wichtigen Beitrag zu der vorliegenden Forschung, weil es sich um eine Mischung bzw. einen Übergang von den elementaren nomadischen Bauten zu der heutigen modernen Architektur handelt. Die Formen (rechteckige Grundrisse), die Materialverwendung und die Bautechniken sind zwar an die heutige Architektur angepasst, jedoch erkennt man noch einen starken nomadischen Charakter.

³¹¹ Vgl. Interview 1: Tsiaousis V., Serres, 14.12.2018, Interview 4.1: Dimitris, Peraia, 06.05.2019, Interview 4.2: Frau Rodopi, Peraia, 06.05.2019.

Vergleich zwischen den nomadischen Gruppen Sarakatsanen und Roma bezüglich ihrer Bautypologie für die öffentlichen Bauten

Öffentliche Bauten wurden in den rein nomadischen Roma-Siedlungen wahrscheinlich kaum errichtet, im Gegensatz zu den sarakatsanischen Siedlungen, in denen oft Schulen und Käsereien gebaut wurden. Allerdings findet man in den heutigen permanenten oder semi-permanenten Siedlungen der Roma einerseits einfache provisorische Bauten, wie Schreine und Taubenschläge, für die gemeinschaftliche Nutzung geplant, und andererseits größere öffentliche Bauten, wie Schulen, Einkaufszentren und Kirchen, die aber nicht von den Roma selbst errichtet werden, sondern staatliche Gebäude sind oder von externen Trägern finanziert werden.⁴⁰

Die Bautypologie der sarakatsanischen öffentlichen Bauten (Schule, Käserei) war sehr einheitlich, es handelte sich ausschließlich um rechteckige Hütten. Die selbsterrichteten „öffentlichen“ Bauten der Roma-Siedlungen werden vor allem als barackenartige Konstruktionen gebaut, nämlich nach der Bauweise der eigenen Wohnbauten (Abb. 6.2.j). Im Gegensatz dazu, wird in den permanenten Roma-Siedlungen, wie in Dendropotamos, für die öffentlichen Bauten dieselbe Bautypologie wie in der restlichen Stadt verwendet bzw. mehrgeschossige Betonbauten.

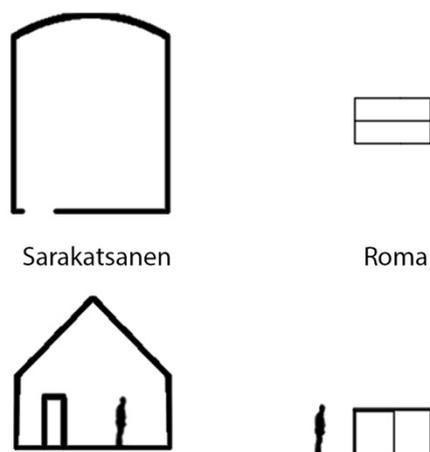


Abbildung 6.2.j: Sarakatsanische Schule und Käserei im Vergleich zu einem barackenartigen Schrein einer Roma-Siedlung

³¹² Vgl. Interview 3: Chatzinikolaou A., Dendropotamos, 11.04.2019, Interview 4: Kalaitzaki A., Peraia, 06.05.2019.

Vergleich zwischen den nomadischen Gruppen Sarakatsanen und Roma bezüglich ihrer Bautypologie für die Tieranlagen

In den Roma-Siedlungen werden keine Tieranlagen errichtet, da sich die Roma-Gruppen kaum mit der Viehzucht beschäftigen, im Gegensatz zu den Sarakatsanen, bei denen der Bau von Tieranlagen in der Siedlung eine wesentliche Rolle spielt.

Vergleich zwischen den nomadischen Gruppen Sarakatsanen und Roma bezüglich ihrer Bautypologie der Nebenanlagen

In Bezug zur Errichtung von Nebenanlagen bzw. von zusätzlichen provisorischen Bauten wurden während der vorliegenden Forschung keine Gemeinsamkeiten zwischen Sarakatsanen und Roma erkannt. Konstruktionen wie der sarakatsanische Lehmbackofen (im Kapitel 6.1 ausführlich beschrieben) und Umzäunungen für externe Küchen werden in Roma-Siedlungen kaum verwendet, obwohl das Kochen bei den Roma meistens auch eine gemeinschaftliche externe Aktivität ist. Wie bereits im Kapitel 6.1 erwähnt, gilt der Bau von externen Lehmbacköfen als eine „erworbene Gewohnheit“ durch die Beziehungen der Sarakatsanen zu urbanen Gebieten. Demzufolge handelt es sich um eine spätere Konstruktion, die von den Roma-Gruppen anscheinend nicht übernommen wurde.

Die Existenz von weiteren Nebenanlagen, die von Sarakatsanen errichtet wurden, wie z.B. provisorische Überdachungen, wurde in früheren nomadischen Roma-Siedlungen nicht dokumentiert. Allerdings sind solche Konstruktionen in den heutigen Barackensiedlungen der Roma besonders häufig zu finden, die aber grundsätzlich in die Baracken integriert werden und einen Vorraum oder Innenhof bilden. Im Gegensatz dazu, wurden die sarakatsanischen Überdachungen ausschließlich als freistehende geflochtene Anlagen errichtet, wie z. B. das sogenannte *fritzato*, das als Sonnenschutz sowie der Gästeaufnahme und dem Ausruhen von Hirten dienen sollte. Sarakatsanische Nebenanlagen, die mit dem Praktizieren der Viehzucht verbunden waren, wie die kreisförmige Hirtenhütte, werden prinzipiell kaum von Roma-Gruppen verwendet.

Laut Literaturquellen sind in den frühen nomadischen Roma-Siedlungen keine Nebenanlagen zu finden. Jedoch werden in den heutigen permanenten oder semi-permanenten Barackensiedlungen einige zusätzliche Konstruktionen errichtet, und zwar, provisorische WC's, kleine Schreine und Taubenschläge. Wie man in der *Abb. 6.2.k* erkennen kann, handelt es sich vor allem um einfache rechteckige Bauten, die auf die selbe Bauweise und aus denselben Materialien wie die Wohnbaracken konstruiert werden.

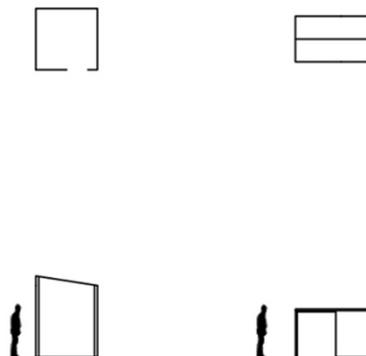


Abbildung 6.2.k: WC und Schrein einer Roma-Barackensiedlung

Der erste Bautyp in der Abbildung stellt ein externes WC dar, dessen Wände aus unterschiedlich großen MDF-Platten gebaut werden und dessen Dach aus Kunststofffolien oder Stoff besteht. Die Errichtung von WC's als Notwendigkeit der Niederlassung ist dementsprechend in frühen rein nomadischen Siedlungen beider Gruppen nicht zu finden. Der zweite Bautyp beschreibt einen Schrein, vor Ort als „kleine Kirche“ bezeichnet, in einer Barackensiedlung. Es handelt sich dabei um eine Konstruktion aus Ziegelmauerwerk mit einem Flachdach aus Dachziegeln. Im Gegensatz zu den heutigen Roma-Siedlungen wurden religiöse Anlagen aus unbekanntem Gründen in sarakatsanischen Siedlungen kaum errichtet.

6.3 Vergleich zwischen Walachen und Roma

Vergleich zwischen den nomadischen Gruppen Walachen und Roma bezüglich ihrer Aufenthaltsorte

Wie im Kapitel 6.2 bereits erläutert, war die nomadische Bewegung der Roma-Gruppen auf unterschiedlichere Kriterien und Bedingungen als die nomadischen Gruppen der Sarakatsanen und Walachen angewiesen, da sie keine Viehzucht betrieben. Demzufolge findet man bei den Roma nicht denselben Zyklus der sechsmonatigen saisonalen Bewegung der Walachen. Dennoch gab und gibt es immer noch Roma-Gruppen, die ihren Aufenthalt an die jeweilige Jahreszeit d.h. an die klimatischen Bedingungen anpassen.

Grundsätzlicher Unterschied zwischen Walachen und Roma ist die Tatsache, dass für die meisten walachischen Gruppen die nomadische Lebensweise eine zwingende Gewohnheit war. Für die Roma galt eigentlich das Gegenteil, weil sie zur Niederlassung und Anpassung an die Gesellschaft meistens gezwungen waren. Der Prozess der sukzessiven Niederlassung von Roma-Gruppen fand allerdings früher als bei den Walachen statt, jedoch kann man einen präzisen zeitlichen Vergleich nicht durchführen, da es sich bei den Roma um unterschiedliche Fälle handelt bzw. Gruppen und Untergruppen mit vollkommen unterschiedlicher Lebensweise. Darin liegt auch eine wesentliche Gemeinsamkeit zwischen Walachen und Roma, indem sie, im Gegensatz zu den Sarakatsanen, keiner einheitlichen Bautypologie und Lebensweise folgen. Sowohl die Walachen als auch die Roma waren über die Jahre in mehrere Untergruppen unterteilt, die unter Umständen auch feindliche Beziehungen zueinander hegten und eine völlig andere Entwicklung in Architektur und Lebensweise aufwiesen. Dementsprechend kann man das Führen des nomadischen Lebens sowie die Niederlassung dieser Gruppen zeitlich nicht genau zuordnen, da sie in unterschiedlicher Zeit und auf differenzierte Weise stattfanden. Jedoch werden die Walachen und Roma in der vorliegenden Arbeit als einheitliche Gruppen betrachtet, sodass man eine gesamtheitliche Übersicht erhält und ein typologischer Vergleich durchgeführt werden kann.

Wenn man durch die *Abb. 5.1.1.a* und *5.1.2.a* die früheren Aufenthaltsorte der Walachen mit den heutigen Roma-Siedlungen vergleicht, erkennt man, genau wie beim Vergleich zwischen Sarakatsanen und Roma, dass die Roma ihre Siedlungen ausschließlich auf dem Flachland und vor allem in der Nähe von Stadtgebieten gründen, während sich die eigentlichen „fixen Punkte“ bzw. die stabileren Aufenthaltsorte der Walachen eher im Gebirge befinden. Grund dafür ist das Praktizieren der Viehzucht und das Bedürfnis nach freiem unverbrauchtem Land, im Gegensatz zu den hauptsächlichen Berufen der Roma, wie Trödler, Händler, Entertainer u.a., die mit der Kommunikation mit anderen Menschen zusammenhingen und deshalb vor allem in bereits organisierten Siedlungen bzw. Städten blühten.

Vergleich zwischen den nomadischen Gruppen Walachen und Roma bezüglich ihrer Siedlungsstruktur

Die nomadischen Siedlungen der Roma wiesen eine strenge kreisförmige Struktur auf, indem die Anordnung der Zelte grundsätzlich auf soziale Gesetze angewiesen war, wie z.B. deren Ausrichtung zu einem zentralen Punkt. Im Gegensatz dazu, wurden die walachischen Hirtensiedlungen, d.h. Siedlungen, die lediglich von Hirten bewohnt wurden, während die Familien in den Bergsiedlungen blieben, meistens willkürlich strukturiert, und zwar, je nach Platzbedarf. In der *Abb. 6.3.a* ist der gerade erwähnte Unterschied in der Siedlungsstruktur zu erkennen. Allerdings wurden andere walachische Flachlandsiedlungen, in denen sich ganze Familien aufhielten, nach einer gesellschaftlichen Organisation aufgebaut, d.h. mit einem zentralen Platz und etwaigen öffentlichen Bauten wie Schulen und Kirchen. Das selbe galt für sämtliche walachische Sommer- bzw. Bergsiedlungen, da sie als „fixe Punkte“ der Gruppen angesehen wurden.⁴¹ Über die Zelt-Siedlungen der Roma wird behauptet, dass sie ohne jegliche öffentliche Anlagen aufgebaut wurden, da es sich um eine unterschiedliche Lebensweise und Mentalität als die der Walachen handelte. Die Anordnung der Bauten in der *Abb. 6.3.a* wurde ausschließlich durch Beschreibungen in den Literaturquellen und in den ausgeführten Interviews hergestellt und demzufolge sollte man mit einer möglichen Ungenauigkeit bezüglich der Größe und der Abstände zwischen den Bauten rechnen.

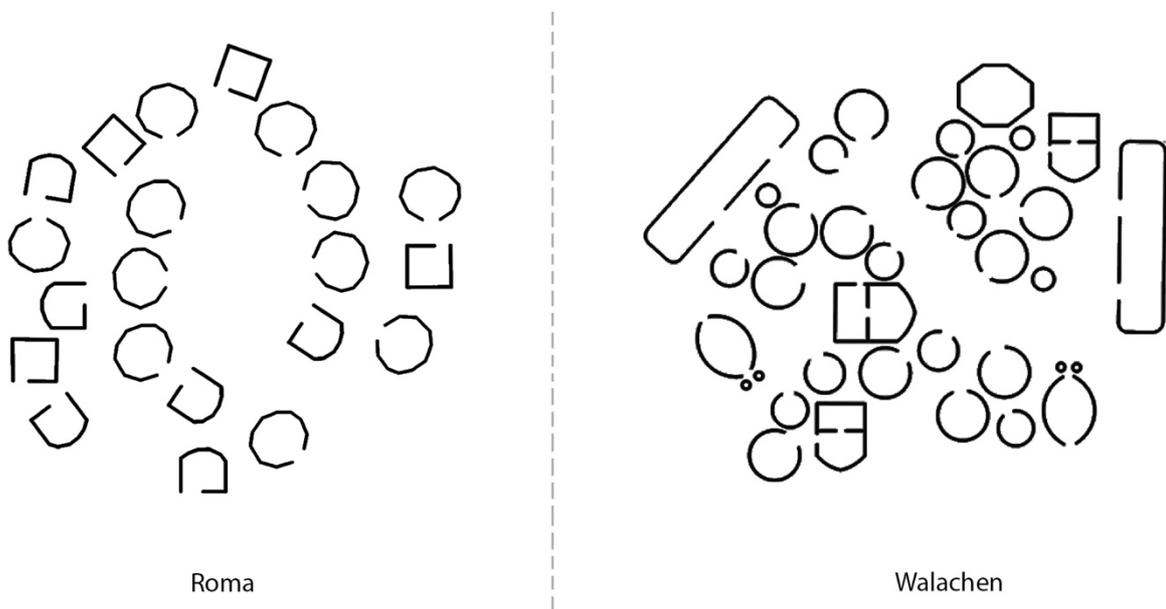


Abbildung 6.3.a: Zelt-Siedlung der Roma im Vergleich zu einer walachischen Hüttensiedlung

³¹³ Vgl. Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019, Καρθανάση, E. (1996), S. 64-61.

Die Positionierung der Zelte hatte für die Roma eine größere soziale Bedeutung als für die Walachen, obwohl auch die walachischen Familien-Siedlungen nach zwischenmenschlichen Beziehungen strukturiert wurden. Eine nomadische Roma-Siedlung bestand meistens aus ungefähr 10-15 Zelten, während die genaue Größe einer walachischen Hüttensiedlung nicht bekannt ist. Jedoch lässt sich vermuten, dass die walachischen Siedlungen durch die Errichtung von Tieranlagen einen größeren Umfang hatten.

In den walachischen Siedlungen war oft eine gemischte Wohnbautypologie zu finden, nämlich sowohl kreisförmige als auch rechteckige Hütten, allerdings ist nicht klar, ob diese These für alle Fälle und walachischen Untergruppen galt. Genauso kann man über die nomadischen Roma-Siedlungen nicht zweifellos behaupten, dass die in der *Abb. 6.3.a* dargestellte Mischtypologie mit drei unterschiedlichen Grundrissformen für alle Fälle oder überhaupt galt.

In der *Abb. 6.3.b* wird eine semi-permanente Barackensiedlung der Roma im Vergleich zu einer permanenten (späteren) walachischen Bergsiedlung gesetzt. Wie man in der Darstellung der Siedlungen feststellen kann, wurde die Barackensiedlung nicht auf die selbe Art und Weise wie die ehemaligen nomadischen Roma-Siedlungen strukturiert (keine kreisförmige Anordnung der Bauten), im Gegensatz zu der walachischen Siedlung, die nach einer typischen Dorfstruktur aufgebaut wurde (mit einem zentralen Platz und klar geformten Straßen). Die Bauten in der Barackensiedlung sind eher gruppenweise positioniert, und zwar, nach Familienbeziehungen.

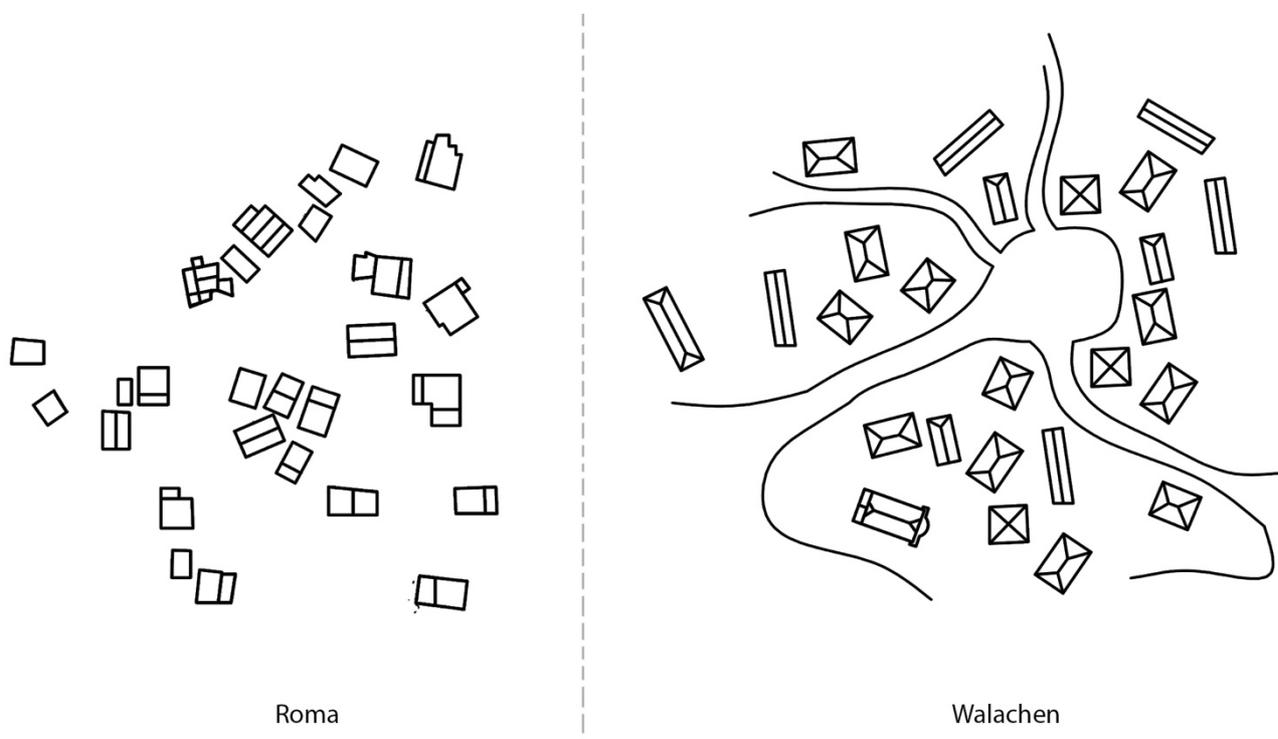


Abbildung 6.3.b: Semipermanente Barackensiedlung der Roma im Vergleich zu einer permanenten walachischen Bergsiedlung

Außerdem gibt es in der Roma-Siedlung keine Straßen, sondern lediglich Feldwege, die durch die Nutzung sukzessive geformt wurden. Die beschriebenen städtebaulichen Merkmale gelten allerdings nicht für sämtliche Roma-Siedlungen, z.B. für die permanenten Haussiedlungen, trotzdem wurde eine Barackensiedlung für den typologischen Vergleich ausgewählt, da in diesem Fall der nomadische Charakter der Roma nicht vollkommen verloren gegangen ist.

Die finanzielle Lage bzw. die soziale Hierarchie wird in einer permanenten walachischen Siedlung viel mehr in der Architektur wiedergespiegelt als bei einer Barackensiedlung der Roma, da reichere, größere und besser ausgestattete Häuser zu finden sind, während man im Falle der Baracken nur durch gewisse konstruktive Details eine mögliche Hierarchie erkennen kann. Vorherrschender Bautyp einer walachischen (späteren) Bergsiedlung ist der sogenannte *sterfogalaro*, ein Steinbautyp, der an der Bodenneigung des Berghangs angepasst ist. Im Falle der semi-permanenten Roma-Siedlung gilt als vorherrschender Wohnbautyp die Baracke, deren Größe und Form allerdings variieren kann.⁴²

³¹⁴ Vgl. Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019, Interview 4: Kalaitzaki A., Peraia, 06.05.2019.

Vergleich zwischen den nomadischen Gruppen Walachen und Roma bezüglich ihrer Wohnbautypologie

Die Wohnbautypologie der beiden nomadischen Gruppen ist grundsätzlich unterschiedlich, dadurch, dass sich die Walachen ausschließlich in Hütten aufhielten, während die Roma Zelte aufbauten. Allerdings erkennt man Ähnlichkeiten vor allem in den Grundrissformen, d.h. kreisförmige oder vieleckige bzw. rechteckige Grundrisse mit einer abgerundeten Seite, wie im Vergleich zwischen Sarakatsanen und Roma bereits erwähnt. Zunächst wird in der *Abb. 6.3.c* die kreisförmige walachische Hütte im Vergleich zum vieleckigen Roma-Zelt gestellt. Der spitze Mittelpunkt des Zeltdachs, der auch bei der sarakatsanischen kreisförmigen Hütte zu finden war, ist im Falle der Walachen abgerundeter und somit wenig vergleichbar im Schnitt. Jedoch zeigen sie Gemeinsamkeiten bezüglich der Bauweise, da beide durch eine zentrale Stütze bzw. Gabelstütze sowie durch weitere an dem Umriss eingeschlagene Pfähle aufgebaut werden.

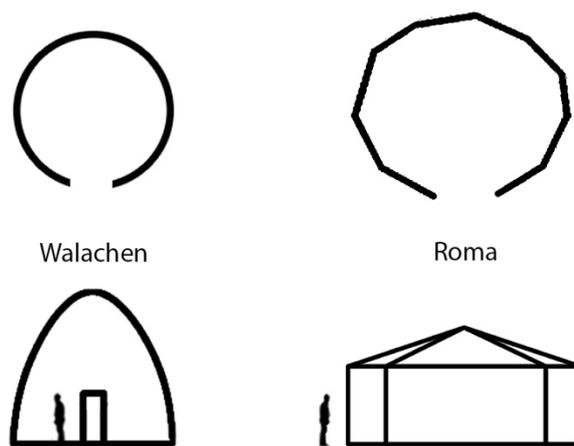


Abbildung 6.3.c: Kreisförmige bzw. vieleckige Bauten von Walachen und Roma

In den *Abb. 6.3.d* und *6.3.e* wird die rechteckige walachische Hütte in Vergleich zum rechteckigen und Halbkreis-rechteckigen Roma-Zelt gesetzt, wobei im zweiten Fall größere Gemeinsamkeiten zu erkennen sind. Oft wurden die Zeltgrundrisse durch eine Trennwand aus Stoff in zwei geteilt, was mit der zweiräumigen walachischen Hütte (mit einer Trennwand aus Stroh) direkt zu vergleichen ist. Jedoch diente die Trennung der Räume unterschiedlichen Bedürfnissen zwischen den zwei Bauten und zwar, im Falle der Walachen als Abgrenzung von Lagerraum bzw. Stall und Wohnraum, wohingegen es im Falle der Roma eher um Privatheit ging.⁴³

³¹⁵ Vgl. Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019, Καρθανάση, Ε. (1996), S. 63.

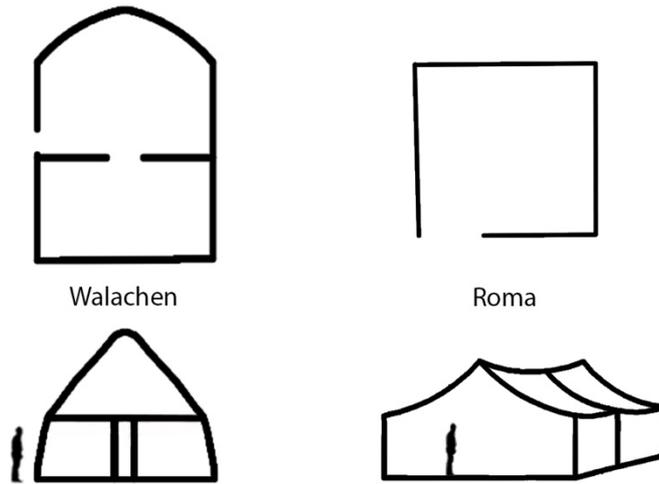


Abbildung 6.3.d: Rechteckige Bauten von Walachen und Roma

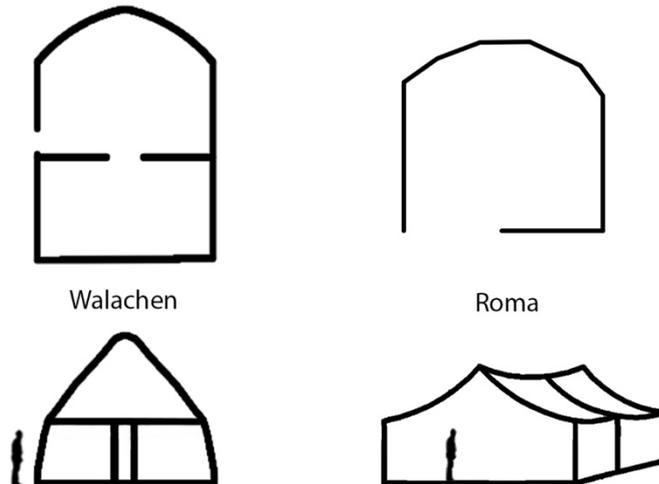


Abbildung 6.3.e: Halbkreisförmige Bauten von Walachen und Roma

Das dreieckige Dach der rechteckigen Bauten ist in beiden Fällen zu erkennen, da die Dachform (genauso wie im Vergleich zwischen Sarakatsanen und Roma) einfach an der ähnlichen Konstruktionsweise liegt, und zwar, an die zwei zentralen Stützen bzw. Gabelstützen im Mittelpunkt an den zwei kurzen Seiten. Allerdings wurden bei der Konstruktion der walachischen Hütte insgesamt drei Gabelstützen verwendet, nämlich eine zusätzliche Gabelstütze in der Raummitte. Demzufolge weist das walachische Dach nicht dieselbe Biegung in der Mitte wie die des Zelts auf. Ob eine Art Querbalken für das Roma-Zelt verwendet wurde, ist nicht bekannt, vermutlich war er nicht erforderlich.

Da von dem Konstruktionsprozess und der genauen Materialverwendung für die Errichtung der Roma-Zelte wenig berichtet wird, ist ein direkter Vergleich zu der walachischen Bauweise wesentlich erschwert. Die Abwasserrinne, die sowohl um die

sarakatsanische Hütte (Kapitel 6.2) als auch um das Zelt der Roma herum gegraben wurde, ist in der Dokumentation der walachischen Hütten nicht zu finden. Allerdings lässt vermuten, dass auch sie diese notwendige konstruktive Maßnahme aneigneten. Auch den Einbau einer Feuerstelle in der Raummitte haben die zwei Bauten gemeinsam, allerdings gilt das im Falle der Walachen nur für die kreisförmige Hütte, während bei der rechteckigen Hütte die Feuerstelle an der kurzen, nicht abgerundeten Seite eingebaut wurde. Über den Bodenbelag der walachischen Hütte gibt es keine Angaben, im Gegensatz zu den Roma, die den Zeltboden mit Stroh belegten. Weitere Gemeinsamkeiten sind in der Innenausstattung zu finden, indem beide Gruppen keine Möblierung verwendeten, sondern eine kreisförmige Anordnung der Haushaltsobjekte am inneren Hütten- bzw. Zeltumriss (der sogenannte *goikos* bei den Roma und die geflochtenen „Betten“ in der walachischen Hütte.⁴⁴

Während die sarakatsanischen Hüttentypen mehrere Gemeinsamkeiten zu den Zeltypen der Roma aufweisen (Kapitel 6.2), findet man im Falle der Walachen noch größere Ähnlichkeiten zu den Roma-Baracken. In der *Abb. 6.3.f* wird die walachische rechteckige zweiräumige Hütte im Vergleich zu einer vor Ort dokumentierten Roma-Baracke, die über einen offenen überdachten Vorraum verfügt, gestellt. Die Grundrisse der zwei Bautypen weisen einige Gemeinsamkeiten auf, und zwar, die zweiräumige Unterteilung sowie den Übergang zum eigentlichen Wohnraum durch einen Vorraum, der im Fall der Walachen als Lagerraum oder Stall verwendet wurde. Im Längsschnitt der zwei Bauten erkennt man zunächst die unterschiedlichen Höhen, da die Baracke durch eine Betonbasis erhöht wird, und weiterhin die Dachneigung an der Seite des Eingangs, die durch den Einsatz von kürzeren Stützen bzw. Gabelstützen ermöglicht wird. Jedoch ist die Roma-Baracke mit einer beidseitigen Dachneigung errichtet.

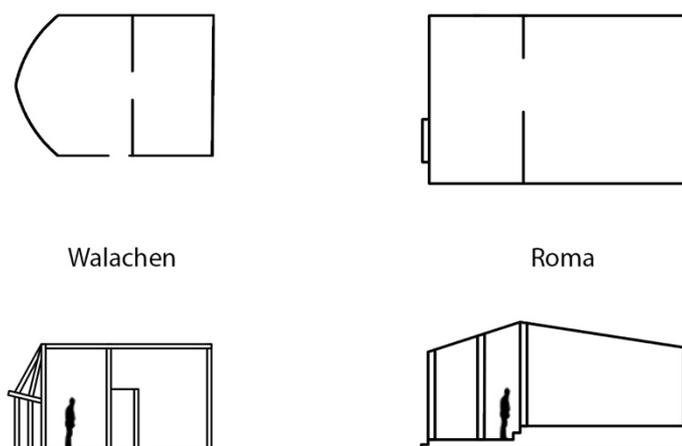


Abbildung 6.3.f: Rechteckige walachische Hütte im Vergleich zu einer zweiräumigen Roma-Baracke

³¹⁶ Vgl. Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019, Μπίρης, Κ. (1954), S. 34, Καρθανάση, Ε. (1996), S. 63.

In der *Abb. 6.3.g* wird weiterhin die rechteckige walachische Hütte mit einer leicht abgewandelten Variante der zweiräumigen Baracke verglichen, die statt der Betonbasis als Pfahlbau errichtet wird. In diesem Fall sind dieselben Gemeinsamkeiten wie in der *Abb. 6.3.f* zwischen den zwei Bautypen zu erkennen.

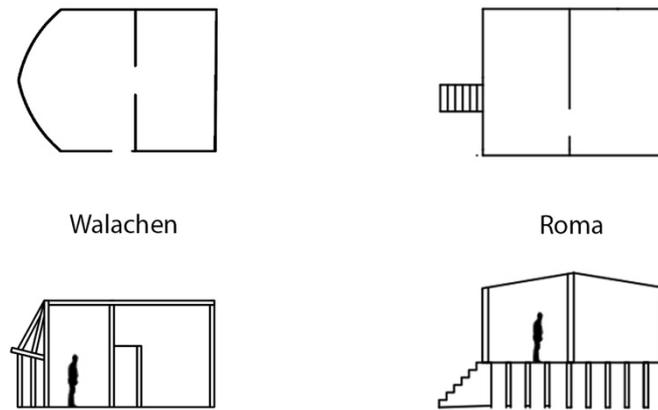


Abbildung 6.3.g: Rechteckige walachische Hütte im Vergleich zu einer pfahlbauartigen Roma-Baracke

Schließlich wird die sogenannte „Strohdach-Hütte“ (links in der *Abb. 6.3.h*) mit einem dreiräumigen Barackentyp verglichen. In diesem Fall wird die walachische Hütte mit einer Dachneigung an beiden Seiten ausgeführt, während die Baracke im Gegensatz dazu nur an der Eingangsseite eine Neigung aufweist. Der Höhenunterschied ist auch hier zu erkennen, allerdings werden nicht sämtliche Baracken der erforschten Siedlung erhöht, sondern lediglich die wohlhabenderen und gepflegteren Bauten.

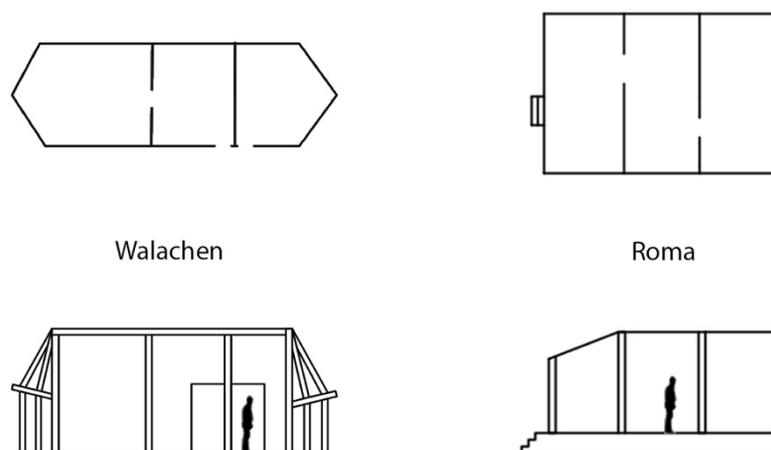


Abbildung 6.3.h: Dreiräumige walachische Hütte im Vergleich zu einer dreiräumigen Roma-Baracke

Bezüglich der Grundrissanordnung der zu vergleichenden Bautypen, sind zwar beide dreiräumig, doch besteht die Roma-Baracke aus zwei Wohnräumen und einem

offenen überdachten Vorraum, während sich die „Strohdach-Hütte“ lediglich aus einem Wohnraum, einem Lagerraum und einem Stall bildet (Abb. 6.3.i).

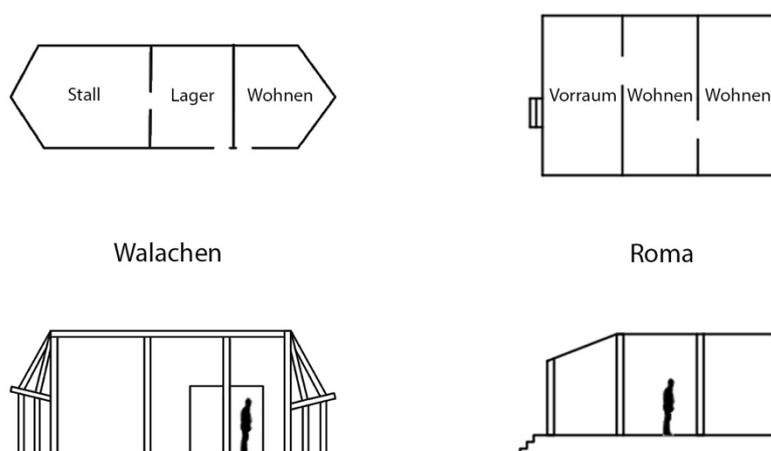


Abbildung 6.3.i: Grundrissanordnung der walachischen Hütte und der Roma-Baracke

Die Konstruktionsweise und Baumaterialien der walachischen und Roma-Bauten weisen keine besonderen Gemeinsamkeiten auf, da die walachischen Hütten mit geflochtenen Ästen (wie früher im Kapitel bereits erwähnt) und die Baracken mit MDF-Platten und anderen Materialteilen verkleidet werden. Das Skelett wird allerdings ähnlich aufgebaut, d.h. mit dicken Baumstämmen im Falle der Walachen und Holzstützen bei den Roma, doch ist bei den Baracken, im Gegensatz zu den Hütten, ein klares rechteckiges Raster zu erkennen. Auch die Überdachung der Bauten wird unterschiedlich verkleidet, und zwar mit Stroh im Fall der Hütte und mit Kunststofffolien oder Blech im Fall der Baracken. Wie bereits in Kapitel 6.2 erwähnt, handelt es sich bei den heutigen Baracken lediglich um die Anpassung an der Entwicklung der Baumaterialien und dementsprechend wird auch die Bauweise anders ausgeführt.⁴⁵

Wenn man die späteren walachischen Steinbauten (Häuser) der permanenten Bergsiedlungen mit den Roma-Baracken vergleicht, erkennt man weniger Gemeinsamkeiten als im Fall der walachischen Hütten. Grund dafür ist wahrscheinlich der starke Einfluss der Architektur der ansässigen Völker auf die permanente Architektur der Walachen bzw. die Übernahme der Errichtung von walachischen Bauten durch spezialisierte Baumeister, die bestimmten Bauprinzipien der traditionellen Architektur folgten. Demzufolge ist der in den permanenten walachischen Sommersiedlungen vorherrschende Bautyp *sterfogalario* auch in weiteren nicht walachischen Siedlungen zu finden. Im Gegensatz dazu, erkennt man

³¹⁷ Vgl. Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019, Interview 4.1: Dimitris, Peraia, 06.05.2019.

in den Baracken der Roma zwar den Einfluss der heutigen Architektur, allerdings auch einen authentischen nomadischen Charakter.

In der *Abb. 6.3.j* wird ein eingeschossiger zweiräumiger walachischer Steinbau mit einer zweiräumigen Roma-Baracke verglichen. Wenn man die Grundrisse der zwei Bauten betrachtet, findet man eine ähnliche Anordnung, d.h. einen größeren und einen kleineren Raum, jedoch dient der kleinere Raum im walachischen Haus nicht als Vorraum wie bei der Baracke, sondern bildet den eigentlichen Wohnraum, während der größere Raum als Stall verwendet wird. Die Erschließung des abgebildeten Bautyps erfolgt durch eine der Längsseiten, während auf der anderen Längsseite eine zusätzliche Überdachung gebaut wird.

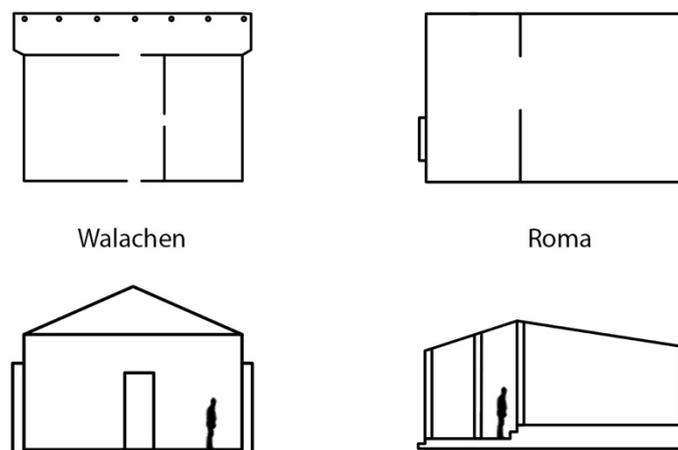


Abbildung 6.3.j: Walachischer Steinbau im Vergleich zu einer Roma-Baracke

Ein weiter entwickelter Steinbautyp der permanenten walachischen Bergsiedlungen, der sogenannte *sterfogalero*, wird in der *Abb. 6.3.k* im Vergleich zu einer Roma-Baracke dargestellt. Es handelt sich (wie bereits im Kapitel 6.1 erwähnt) um einen auf der einen Seite zweigeschossigen und auf der anderen Seite eingeschossigen Bautyp, bei dem eine klare Trennung zwischen Stall/Lagerraum und Wohnraum stattfindet. Dabei erkennt man schon große Unterschiede zu den provisorischen Baracken, sowohl im Grundriss bzw. Schnitt als auch in der Konstruktion, da es sich bei den walachischen Häusern um feste Steinmauerwerke mit Dächern aus Dachziegeln handelt, die allerdings ebenso wie die Baracken auf einem Holzskelett basieren.

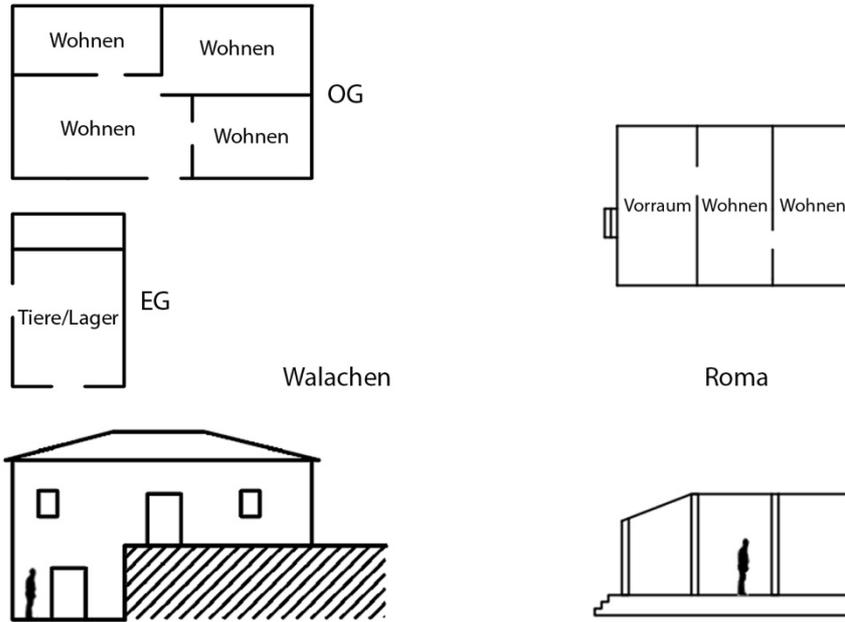


Abbildung 6.3.k: Walachischer Bautyp sterfogaloro im Vergleich zu einer dreiräumigen Roma-Baracke

Eine grundsätzliche Gemeinsamkeit zwischen Walachen und Roma besteht darin, dass beide Gruppen im Laufe der Zeit keine ausschließlich nomadische Lebensweise ausführten, sondern auch oft eine semi-nomadische Lebensweise, d.h. mehrere Untergruppen der Walachen und Roma waren bereits seit längerem sesshaft oder teilweise sesshaft. Demzufolge entwickelte sich bei beiden Gruppen oft auch die Tradition der Errichtung oder des Mietens von permanenten Häusern. Jedoch erkennt man in der permanenten Architektur beider Gruppen keine bzw. eventuell wenige charakteristische Merkmale der eigentlichen ursprünglichen Architektur beider Gruppen.⁴⁶

³¹⁸ Vgl. Interview 4: Kalaitzaki A., Peraia, 06.05.2019, Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 74-75.

Vergleich zwischen den nomadischen Gruppen Walachen und Roma bezüglich ihrer Bautypologie für die öffentlichen Bauten

Wie bereits im Kapitel 6.2 beschrieben, wurden öffentliche Bauten in rein nomadischen Roma-Siedlungen kaum errichtet, genauso wenig wie in walachischen Flachlandsiedlungen, da sich dort nur die Hirten aufhielten. Allerdings gab es in einigen Flachlandsiedlungen, in denen sich ganze Familien aufhielten, oft Schulen und Kirchen, während andere Siedlungen die öffentlichen Bauten benachbarter Dörfer verwendeten. Eine Typologie dieser öffentlichen Bauten kann wegen fehlender Angaben nicht erstellt werden und somit ist nicht klar, ob diese Bauten auf die selbe Bauweise wie walachische Hütten errichtet wurden (wie im Falle der Sarakatsanen) oder ob sie nach der Bautypologie der benachbarten Gebiete aufgebaut wurden. In den späteren permanenten walachischen Bergsiedlungen sind öffentliche Bauten (Schulen, Kirchen u.a.) am Siedlungsrand zu finden, und zwar werden sie als Steinbauten mit einer ähnlichen Form wie in den restlichen nicht-walachischen Bergdörfern ausgeführt (*Abb. 6.3.I*).

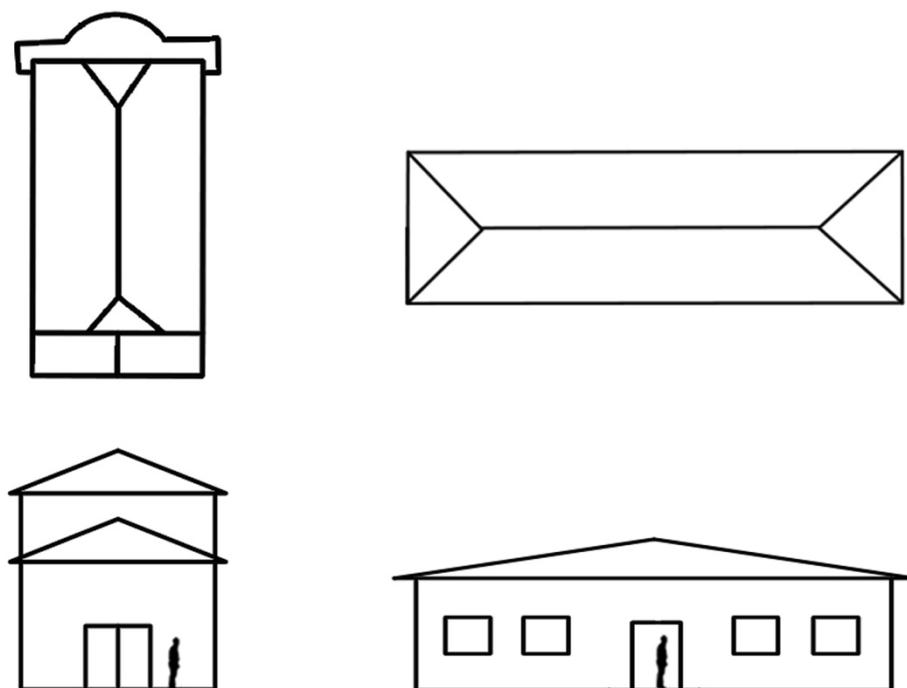


Abbildung 6.3.I: Kirche und Schule in einer walachischen permanenten Bergsiedlung

Auch in den heutigen permanenten Roma-Siedlungen innerhalb oder in der Nähe von Stadtgebieten (z.B. in Dendropotamos) erkennt man ähnliche Bauten, bei denen es sich allerdings um staatliche Bauten handelt, d.h. es sind dabei keine architektonischen Merkmale der Roma zu finden. In den semi-permanenten Barackensiedlungen der Roma (wie z.B. in der Siedlung von Peraia) werden einerseits

staatliche Bauten errichtet, in diesem Fall zwei barackenartige evangelische Kirchenbauten, und andererseits provisorische Konstruktionen, wie Schreine oder Taubenschläge, die von den Roma-Einwohnern selbst gebaut werden (*Abb. 6.3.m*).⁴⁷



Abbildung 6.3.m: Schrein in einer Roma-Barackensiedlung

³¹⁹ Vgl. Interview 2: Fotou M., Kedrona, 16.03.2019, Interview 3: Chatzinikolaou A., Dendropotamos, 11.04.2019, Interview 4: Kalaitzaki A., Peraia, 06.05.2019.

Vergleich zwischen den nomadischen Gruppen Walachen und Roma bezüglich ihrer Bautypologie für die Tieranlagen

In den Roma-Siedlungen werden keine Tieranlagen errichtet, da sich die Roma-Gruppen kaum mit der Viehzucht beschäftigen, im Gegensatz zu den Walachen, bei denen der Bau von Tieranlagen im Aufbau der Siedlung eine wesentliche Rolle spielt.

Vergleich zwischen den nomadischen Gruppen Walachen und Roma bezüglich ihrer Bautypologie der Nebenanlagen

In Bezug zur Errichtung von Nebenanlagen wurden in der vorliegenden Forschung keine Gemeinsamkeiten zwischen Walachen und Roma erkannt. Zusätzliche walachische Anlagen, wie der externe Lehmbackofen und die Hirtenhütte zur Überwachung der Herde (beide Anlagen werden im Kapitel 6.1 abgebildet), wurden weder in den ursprünglichen nomadischen Roma-Siedlungen noch in den heutigen permanenten oder semi-permanenten Siedlungen errichtet. Allerdings werden in den heutigen Barackensiedlungen Nebenanlagen unterschiedlicher Art konstruiert, wie externe provisorische WC's (im Kapitel 6.2. abgebildet), die als Einfluss der ansässigen Völkern auf die Roma gewertet werden können.

CONCLUSIO

Nach der Ausführung eines typologischen Vergleichs zwischen jeweils zwei nomadischen Gruppen bezüglich ihrer Aufenthaltsorte, Siedlungsstruktur, sowie der Bautypologie für Wohnbauten, öffentliche Bauten, Tier- und Nebenanlagen (Kapitel 6), ergeben sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den drei Gruppen, die zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit in diesem Kapitel zusammengefasst werden. Durch die Ermittlung der Ergebnisse des typologischen Vergleichs wurde festgestellt, dass die Überschneidungen zwischen den Gruppen in weiteren Kategorien unterteilt werden können, sodass eine klare Übersicht der Ergebnisse für den Leser erstellt werden kann. Dementsprechend wird ein konstruktiver, ein funktionaler und ein ästhetischer Vergleich der Bauten aller drei Gruppen gleichzeitig in tabellarischer Form dargestellt, während zunächst die allgemeinen Berührungspunkte zwischen den Gruppen bezüglich der Aufenthaltsorte und der Siedlungsstruktur zusammengefasst werden. Nach jedem Vergleich folgt eine ausführliche Analyse der Ergebnisse, durch die allgemeine Schlussfolgerungen über den Zusammenhang von Lebensweise und Bauform sowie über den Einfluss der ansässigen Völker auf die Architektur der Nomaden gezogen werden.

Wie im Kapitel 6 bereits ausführlich erklärt, findet man zwischen Sarakatsanen und Walachen das selbe Bewegungsmotiv der saisonalen Bewegung mit einem abwechselnden sechsmonatigen Aufenthalt in Berg- und Flachlandgebieten. Dieses Motiv war stark vom Praktizieren der Viehzucht abhängig, das die Hauptbeschäftigung beider Gruppen bildete. Im Falle der Roma fand dieser Bewegungszyklus allerdings nicht bzw. nicht immer statt, da sie anderen Berufen nachgingen. Jedoch findet man Roma-Gruppen, die vor allem als Landarbeiter verdingen oder im Tourismus tätig sind und saisonal arbeiten.

Auch die Auswahl der jeweiligen Aufenthaltsorte weist auf eine Abhängigkeit der Beschäftigung der Gruppen hin. Die sarakatsanische sowie auch die walachische Bewegung war dementsprechend auf ähnliche Bedürfnisse und Kriterien angewiesen, und zwar, an den klimatischen Bedingungen und Bodeneigenschaften, die jeweils die Viehzucht begünstigten. Auf der anderen Seite hielten sich die Roma-Gruppen meistens in der Nähe von bereits organisierten Siedlungen oder Städten auf, da sie hauptsächlich soziale Berufe ausübten, wie Trödler, Händler, Gaukler u.a.

Um eine gesamtheitliche Übersicht der Aufenthaltsorte der drei nomadischen Gruppen und deren Schnittstellen zu erhalten, dient folgende Karte, die die *Abb. 4.1.1.a*, *5.1.1.a* und *5.1.2.a* zusammenfasst (*Abb. 7.a*). Man erkennt die Konzentration aller drei Gruppen in mehreren Gebieten des heutigen Griechenlands (Pindos-Gebirge, Thessalien, West-Küste, Attika), sowie im heutigen Nordmazedonien. Die Roma-Siedlungen überschneiden sich allerdings mit den beiden anderen Gruppen lediglich auf den Flachlandgebieten, während die Sarakatsanen und Walachen sich oft in den selben Berggebieten aufhielten. Herausstechend ist die Ansiedlung einiger

Roma auf Inseln im Mittelmeer, im Gegensatz zu den walachischen und sarakatsanischen Siedlungen, die sich immer auf dem Festland niederließen. Der Unterschied liegt eventuell an der Tatsache, dass die Bewegung der Herden zu den Inseln kaum möglich war.

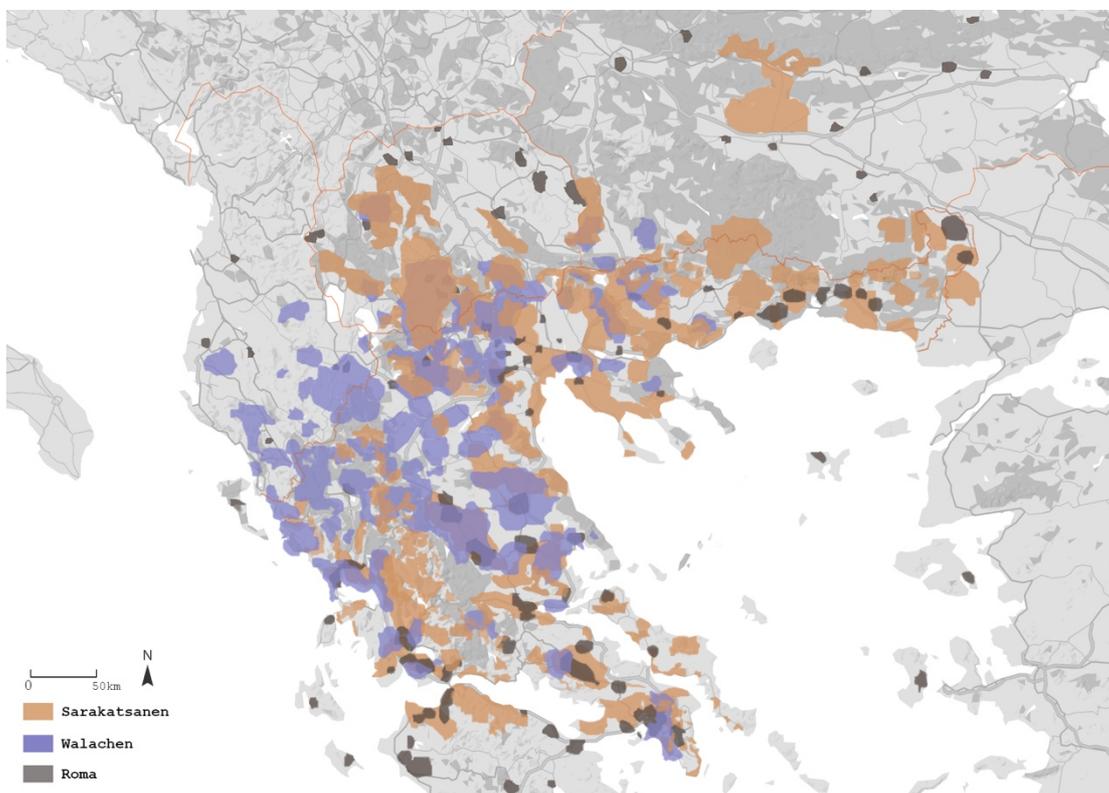


Abbildung 7.a: Aufenthaltsorte der drei nomadischen Gruppen

Im Gegensatz zu den Roma, deren nomadische Lebensweise eher auf ihrer gesellschaftlichen Struktur und Mentalität als auf den klimatischen Bedingungen basierte und daher die jeweiligen Aufenthaltsorte als temporären Kompromiss empfanden, wurden im Falle der Sarakatsanen und Walachen die Bergsiedlungen bzw. Sommersiedlungen als „Heimat“ bzw. „fixe Punkte“ wahrgenommen. Vor allem die walachischen Gruppen, die eine stärkere Tendenz nach Privatbesitz als die Sarakatsanen zeigten, bewegten sich oft nur teilweise zu den Flachlandgebieten, indem die Familien (Frauen und Kinder) in den Bergsiedlungen blieben, während die Hirten sich über den Winter in den Flachlandsiedlungen aufhielten. Das Phänomen des Semi-Nomadismus war bei den Sarakatsanen kaum zu finden, da es sich um eine rein nomadische Gruppe handelte. Jedoch wurde die semi-nomadische Lebensweise auch oft von Roma-Gruppen auf unterschiedliche Weise gelebt, indem sie unter Umständen für längere Zeit in einem Ort sesshaft waren und nach einiger Zeit weiter ein nomadisches Leben weiter führten. Ein wesentlicher Unterschied in der seminomadischen Lebensweise der Walachen und der Roma besteht darin, dass für die walachischen Gruppen das nomadische Leben eher als eine zwingende

Gewohnheit angesehen wurde, während bei den Roma die Niederlassung und Anpassung an die jeweilige Gesellschaft zwangsweise ausgeführt wurde.

Das durch die vorliegende Forschung erhaltene Material erlaubt uns weiterhin einen Vergleich der Struktur und Typologie der unterschiedlichen Siedlungen der drei vorherrschenden nomadischen Gruppen. Um die Ergebnisse des Vergleichs übersichtlich darzustellen, werden die jeweils untersuchten Siedlungsmerkmale separat in tabellarischer Form gegenübergestellt.

Zunächst wird die Einheitlichkeit der Wohnbautypologie der jeweiligen Siedlung untersucht (Abb. 7.b).

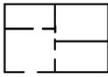
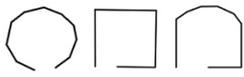
	einheitlich	gemischt
Einheitlichkeit der Wohnbautypologie	Sarakatsanische Siedlung:  Walachische Häusersiedlung :  Roma- Barackensiedlung : 	Walachische Hüttensiedlung:  Roma-Zeltsiedlung: 

Abbildung 7.b: Einheitlichkeit der Wohnbautypologie

Wie man in der Tabelle erkennen kann, wiesen die sarakatsanischen Siedlungen eine einheitliche Wohnbautypologie auf, da ausschließlich kreisförmige Hütten errichtet wurden. Jedoch gibt es Literaturangaben über weitere Konstruktionen, die als Zwischenstand der Entwicklung der kreisförmigen zur rechteckigen Hütte angesehen (Abb. 6.1.f) werden könnten. Von der genauen Nutzung dieser „abgerundeten“ rechteckigen Hütten wird allerdings kaum berichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden vor allem auf dem Flachland ausschließlich rechteckige Hütten als Wohnbauten errichtet, doch wurden diese sarakatsanischen Siedlungen weiterhin einheitlich strukturiert, indem sämtliche Bauten rechteckig waren. Im Gegensatz dazu findet man in den früheren walachischen Siedlungen oft eine gemischte Wohnbautypologie, und zwar, kreisförmige und rechteckige Hütten gleichzeitig. Die Kriterien für die Auswahl der jeweiligen Bauform sind nicht bekannt. Es entsteht die Frage, ob jede walachische Hüttensiedlung eine gemischte Bautypologie aufwies und warum es diesen Unterschied zwischen Sarakatsanen und Walachen gab. Man könnte vermuten, dass dieser Unterschied in der leicht differenzierten Lebensweise der beiden Gruppen liegt, und zwar in der Tatsache, dass die sarakatsanische Gesellschaft eine strengere und einheitlichere Struktur zeigte als die Walachen, die durch ihre

kaufmännischen Berufe und demzufolge durch den ständigen Kontakt zur restlichen Bevölkerung diese Einheitlichkeit langsam verloren.

Bezüglich der ursprünglichen Zeltsiedlungen der Roma wird angenommen, dass sie eventuell über eine gemischte Bautypologie verfügten, d.h. vieleckige, rechteckige und halbkreisförmige Zelte, da keine Literaturquelle dieser These widerspricht. Allerdings erkennt man in den heutigen Barackensiedlungen eine eher einheitliche Bautypologie rechteckiger Bauten mit ähnlicher Konstruktion, wobei die Größe und die Anzahl der Räume variiert. Selbiges ist ebenso in den heutigen walachischen Haussiedlungen zu erkennen, indem es sich um rechteckige Steinbauten mit unterschiedlicher Größe und Ausstattung handelt.

Dadurch kann man feststellen, dass Besitz bzw. soziale Hierarchie im Gegensatz zu den ursprünglichen Siedlungen in der Architektur widerspiegelt wird. Treffendes Beispiel dafür ist die heutige Roma-Siedlung von Dendropotamos, die teilweise aus elementaren Barackenkonstruktionen und teilweise aus ornamentvollen Roma-Häusern besteht. Anzunehmender Grund für die voranschreitende Projizierung des Eigentums auf die Architektur während der Entwicklung der nomadischen Gesellschaften ist der Einfluss der beheimateten Bevölkerung.

In *Abb. 7.c* werden die Siedlungen der untersuchten Gruppen bezüglich der Existenz von öffentlichem Raum bzw. Bauten gegenübergestellt. In den sarakatsanischen Siedlungen fand man sowohl einen öffentlichen zentralen Platz, um den die Bauten gruppenweise errichtet wurden als auch öffentliche Bauten, wie Schulen und Käsereien. Das galt auch für die walachischen Siedlungen, in denen sich ganze Familien aufhielten, sowie auch für die späteren permanenten Haussiedlungen, im Gegensatz zu den walachischen Hirtensiedlungen, bei denen weder öffentlicher Raum noch Bauten zu finden waren. Der Grund für diesen Unterschied ist eher offensichtlich, weil öffentlicher Raum lediglich bei den sozial organisierten Siedlungen erforderlich ist.

	JA	NEIN
Öffentlicher Raum und Bauten	Sarakatsanische Siedlung:  Walachische Familiensiedlung: <small>(Keine Angaben über Bautypologie)</small> Walachische Häusersiedlung : 	Walachische Hirtensiedlung Roma-Zeltsiedlung <small>(öffentlicher Raum ja)</small> Heutige Roma-Siedlungen

Abbildung 7.c: Öffentlicher Raum und Bauten

Die ursprünglichen Roma-Zeltsiedlungen bildeten zwar einen zentralen Platz, jedoch gibt es keine Angaben über die Existenz von öffentlichen Bauten. Auch in den heutigen Roma-Siedlungen werden zwar öffentliche Bauten errichtet, darunter Schulen, Kirchen u.a., diese gehören allerdings nicht zur Architektur der Roma, da sie ausschließlich von externen Trägern finanziert und geplant werden (Staat, Kirche). Nachdem die Errichtung von öffentlichen Bauten grundsätzlich einen „Niederlassungscharakter“ mit sich bringt, kann man einen Mentalitätsunterschied zwischen den Roma-Gruppen und den beiden anderen nomadischen Gruppen erkennen.

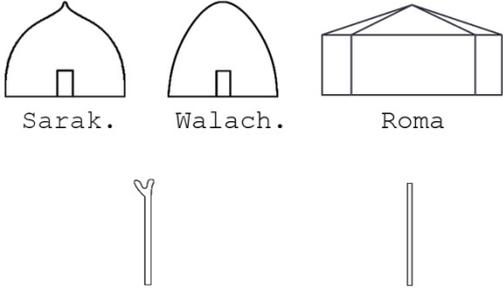
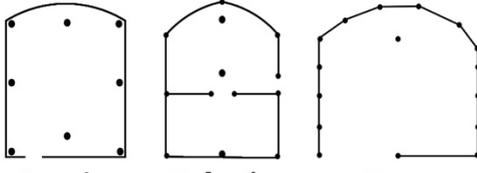
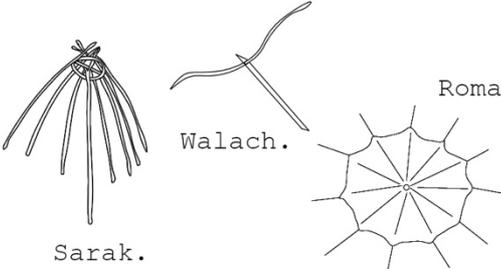
Die Positionierung der Tieranlagen weist einige Differenzierungen zwischen den sarakatsanischen und walachischen Siedlungen auf (Roma-Siedlungen werden hierbei kaum betroffen): Die sarakatsanischen Pferchkonstruktionen befanden sich meistens weitab von den Wohnhütten, während die walachischen oft neben oder um die Hütten herumgebaut wurden. Auch bei den rechteckigen walachischen Hütten sowie bei den späteren Haustypen erkennt man die Tendenz der Walachen sich nicht zu weit von den Tieren zu entfernen, indem ein Stall in der Wohnhütte bzw. Wohnhaus miteingebaut wurde. Grund dafür könnte die wirtschaftliche und gesellschaftliche Organisation der jeweiligen Gruppe gewesen sein. Unter dem System des *tseligato* organisierte die sarakatsanische Gesellschaft die pastoralen Produkte „genossenschaftlich“, während es sich bei den Walachen viel mehr um Privatbesitz handelte.

Sämtliche Nebenanlagen, die in den Siedlungen der drei untersuchten nomadischen Gruppen zu finden waren bzw. sind, nämlich der externe Lehmbackofen der Sarakatsanen und Walachen, sowie die externen WC's und Schreine der heutigen Roma-Siedlungen können als Einfluss der ansässigen Bevölkerung bzw. der modernen Gesellschaft, hier im Falle des WC's, angesehen werden.

Um eine klare Übersicht der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den ursprünglichen nomadischen Bauten der drei erforschten Gruppen zu bekommen, wird zunächst ein konstruktiver Vergleich in tabellarischer Form aufgeführt (*Abb. 7.d*). Anschließend werden die dargestellten Eigenschaften ausführlich analysiert und ihre Entstehung sowie der jeweilige Einfluss der sesshaften Bevölkerung auf die Bauten ermittelt.

Konstruktiver Vergleich der ursprünglichen nomadischen Bauten

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Arbeit ist über die Zentralbibliothek der TU Wien Bibliothek verfügbar.
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

<p>Zentrale Stütze/ Gabelstütze</p>	 <p>Sarak. Walach. Roma</p>	<p>Die Verwendung einer zentralen Stütze bzw. Gabelstütze bei den kreisförmigen bzw. vieleckigen Bauten bildet eine konstruktive Gemeinsamkeit zwischen allen drei nomadischen Gruppen. Weitere (kürzere) Pfähle werden jeweils an den Umrissen der Bauten positioniert.</p>
<p>Seiten-Stützen/ Gabelstützen</p>	 <p>Sarak. Walach. Roma</p>	<p>Die rechteckigen Bauten der drei Gruppen weisen ebenso konstruktive Gemeinsamkeiten auf, allerdings ist die Positionierung der Stützen bzw. Gabelstützen leicht unterschiedlich.</p>
<p>Dachkonstruktion</p>	 <p>Sarak. Walach. Roma</p>	<p>Die Dachkonstruktion erfolgt auf unterschiedliche Art und Weise bei den kreisförmigen Bauten der drei Gruppen: Als zusätzliche Konstruktion bei den Sarakatsanen, während sie bei den Walachen auf das Skelett 'genäht' wird und bei den Roma einfach durch das Spannen des Stoffes entsteht.</p>
<p>Abwassersystem</p>	<p>Sarakatsanen und Roma (über Walachen keine Angaben)</p>	<p>Eine Abwasserrinne wurde um die Bauten herum gegraben. Im Falle der Roma wurde die Oberfläche mit Öl oder Fett bestrichen.</p>
<p>Wärmeisolierung</p>	<p>Sarakatsanen und Walachen (über Roma keine Angaben)</p>	<p>Einstreichen mit Lehm oder Schlamm (Sarakatsanen) oder mit einer Mischung aus Ton und Mist (Walachen).</p>
<p>Bodenbelag</p>	<p>Alle</p>	<p>10cm dicke gestampfte Lehm-schicht bei Sarakatsanen und Walachen, während bei den Roma der Boden mit Stroh belegt wurde.</p>
<p>Be- und Entlüftung</p>	<p>Alle</p>	<p>Durch die Konstruktion und die Türöffnung bei Sarakatsanen und Walachen und durch die Öffnung der Seitenwände des Zeltes bei den Roma.</p>
<p>Material</p>	<p>Sarakatsanen und Walachen:</p> <p>Je nach Verfügung vor Ort: Platane, Kermeseiche, Weide, Roggenstroh, Weizenstroh, Farn, Ginster, Mönchspfeffer, Pinie, Schilf, Sumpfpflanzen, Ziegenbockwolle</p>	<p>Roma:</p> <p>Stoff (keine Angaben über die Herkunft des Materials)</p>

In der Tabelle werden einige elementare konstruktive Praktiken der drei nomadischen Gruppen dargestellt und miteinander verglichen. Zunächst bildet die Verwendung von einer zentralen Stütze (Roma) bzw. Gabelstütze im Falle der Sarakatsanen und Walachen als Hilfsgerüst für die Errichtung von kreisförmigen Bauten eine wesentliche Gemeinsamkeit zwischen den Gruppen. Die Entfernung oder Erhaltung der mittleren Stütze nach dem Abschluss der Konstruktion variiert in den unterschiedlichen Fällen, sogar innerhalb derselben Gruppe. Auch das Einschlagen von weiteren kürzeren Pfählen am Umriss der Bauten haben alle Gruppen gemeinsam.

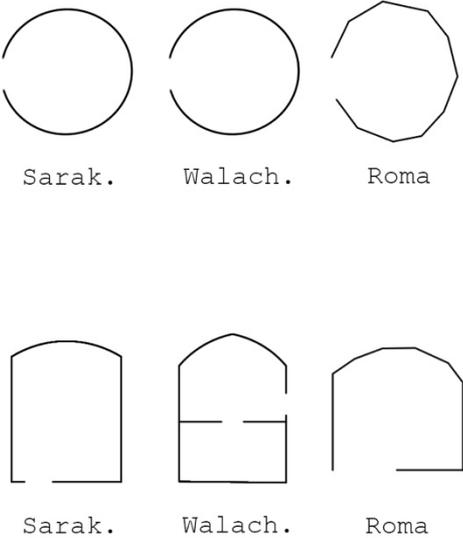
Bezüglich der Konstruktion von rechteckigen Bauten sind ebenso Ähnlichkeiten zwischen den Gruppen zu erkennen, einmal die Verwendung von Stützen bzw. Gabelstützen entlang der Seiten sowie auf der Mittelachse der Konstruktion. Die Anzahl und Größe der erforderlichen Stützen hängt von der jeweiligen Größe und Komplexität der Bauten ab, d.h. für die walachische zweiräumige Hütte werden mehr Gabelstützen als für die einräumige sarakatsanische Hütte verwendet, während die Stützen für das Roma-Zelt einen kleineren Durchmesser als die Gabelstützen der beiden anderen haben, da die Stoffkonstruktion wesentlich leichter ist als die geflochtene Konstruktion.

Diese konstruktiven Berührungspunkte der ursprünglichen nomadischen Bauten beziehen sich auf unbewusst und langsam angeeignete elementare Bautechniken und sind dementsprechend nicht Folge eines externen oder gegenseitigen Einflusses. Dafür spricht auch die Dachbauweise der sarakatsanischen und walachischen kreisförmigen Hütte, aus der sich zwar eine ähnliche Dachform ergibt, jedoch bei jeder Gruppe anders entwickelt wurde. Während die Hüttenüberdachung der Sarakatsanen als zusätzliche Konstruktion errichtet wird, die weiters mit dem bereits stehenden Skelett verbunden wird, wird die walachische Überdachung auf das Hütten skelett „genäht“.

Weitere Überschneidungen zwischen den erforschten Gruppen zeigen sich in der Ausführung von einigen konstruktiven Maßnahmen, wie der Bau eines Abwassersystems um die Bauten der Sarakatsanen und Roma (eventuell auch der Walachen, jedoch gibt es keine Angaben), das Einstreichen der Hüttenwände mit unterschiedlichen Materialien zur Wärmeisolierung sowie weitere Schritte, die in der Tabelle dargestellt werden. Ob einige dieser Maßnahmen von anderen Ethnien bzw. von sesshaften Völkern im Laufe der Zeit übernommen wurden, ist nicht bekannt, da der Einsatz dieser Bautechniken in der Baukultur der Nomaden nicht datiert werden kann.

Ein funktionaler Vergleich zwischen den ursprünglichen nomadischen Bauten der drei Gruppen wird folgend in der *Abb. 7.e* dargestellt und bezieht sich auf die innere Gestaltung und die Position der Feuerstelle innerhalb der Bauten sowie auf die Raumunterteilung der jeweiligen Bauform.

Funktionaler Vergleich der ursprünglichen nomadischen Bauten

<p>Innere Gestaltung</p>		<p>Bei sämtlichen Bauten der drei nomadischen Gruppen, vor allem bei den kreisförmigen, wurden die Haushaltsobjekte am inneren Hütten- bzw. Zeltumriss kreisförmig angeordnet. Im Falle der Sarakatsanen und Walachen wurden zusätzlich geflochtene Konstruktionen dafür gebaut.</p>
<p>Feuerstelle</p>		<p>Bei allen kreisförmigen Bauten der drei nomadischen Gruppen wurde eine Feuerstelle in der Raummitte positioniert. Jedoch befand sich bei den sarakatsanischen und walachischen rechteckigen Hütten die Feuerstelle an der Seite, während ihre Position in den rechteckigen Roma-Zelten nicht bekannt ist.</p>
<p>Grundriss/Raum</p>	 <p style="text-align: center;">Sarak. Walach. Roma</p> <p style="text-align: center;">Sarak. Walach. Roma</p>	<p>Die kreisförmigen Bauten aller drei nomadischen Gruppen waren einräumig, allerdings wurde das Roma-Zelt oft mit einer Stoffwand in zwei geteilt.</p> <p>Die rechteckige Hütte der Sarakatsanen war immer einräumig, während die walachische über zwei Räume verfügte. Das rechteckige Roma-Zelt wurde unter Umständen durch eine Stoffwand in zwei geteilt.</p>

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Abbildung 7.e: Funktionaler Vergleich

Die innere Gestaltung ist bei allen kreisförmigen Bauten, wie auch bei den rechteckigen Bauten im Falle der Walachen und Roma, ähnlich. Entweder die Haushaltsgegenstände werden am inneren Umriss angeordnet (Roma) oder als geflochtene Konstruktion ebenfalls am inneren Umriss der sarakatsanischen und walachischen Hütten gestaltet. Vermutlich ist diese Gemeinsamkeit in der Anordnung die effizienteste Nutzung des kreisförmigen Raums. Selbiges spricht für die Position der Feuerstelle in der Raummitte aller kreisförmigen Bauten, da man sich so besser um das Feuer versammeln kann. Allerdings wurde die Feuerstelle bzw. später der Kamin an eine der Seiten der sarakatsanischen und walachischen rechteckigen Hütten positioniert, während sie bei den rechteckigen Roma-Zelten möglicherweise zentral blieb. Treffendes Beispiel dafür ist die Positionierung des Kohleofens in der Raummitte der heutigen Roma-Baracken. Die Änderung der Lage des Feuers im Falle der Sarakatsanen und Walachen könnte als Folge eines externen Einflusses der bestehenden Bevölkerung angesehen werden.

Die Grundrissanordnung der kreisförmigen Bauten aller nomadischen Gruppen ist gleich, da es sich ausschließlich um einräumige Bauten handelte. Allerdings wurde das Zelt der Roma oft durch eine Stoffwand in zwei Teile geteilt, um die Privatheit von jungen Paaren zu gewährleisten, was bei den anderen zwei Gruppen nicht der Fall war. Dadurch ist vielleicht ein kultureller Unterschied zu erkennen. Andererseits weisen die rechteckigen Bauten Unterschiede in der Grundrissanordnung auf. Bei der walachischen Hütte wurden zwei separate Räume errichtet, während die sarakatsanische Hütte einräumig blieb. Grund dafür könnte die unterschiedliche Nutzung der Bauten sein, indem die rechteckige walachische Hütte als Wohnhütte geplant wurde, im Gegensatz zu der sarakatsanischen, die ursprünglich für öffentliche Bauten verwendet wurde. Die Trennung der Räume diente im Falle der Walachen nicht der Privatheit, wie bei den Roma, sondern eher funktionalen Bedürfnissen wie der Unterbringung von Tieren.

Die Räumlichkeit der nomadischen Bauten entwickelte sich im Laufe der Zeit entsprechend der Lebensweise und Kultur der jeweiligen Gruppe sowie auch oft durch den Einfluss von anderen angrenzenden Völkern. In der *Abb. 7.f* wird die Entwicklung der ursprünglichen nomadischen Bauten bezüglich der Größe und Grundrissanordnung dargestellt. Die abgebildeten Zwischenschritte der Entwicklung stimmen allerdings nicht unbedingt zeitlich überein, sondern handelt sich eher um die allmähliche Entwicklung von den kreisförmigen Bauten aus vergänglichen Materialien hin zu den permanenten bzw. semi-permanenten rechteckigen Bauten.

Entwicklung der nomadischen Wohnbauten

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar.
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

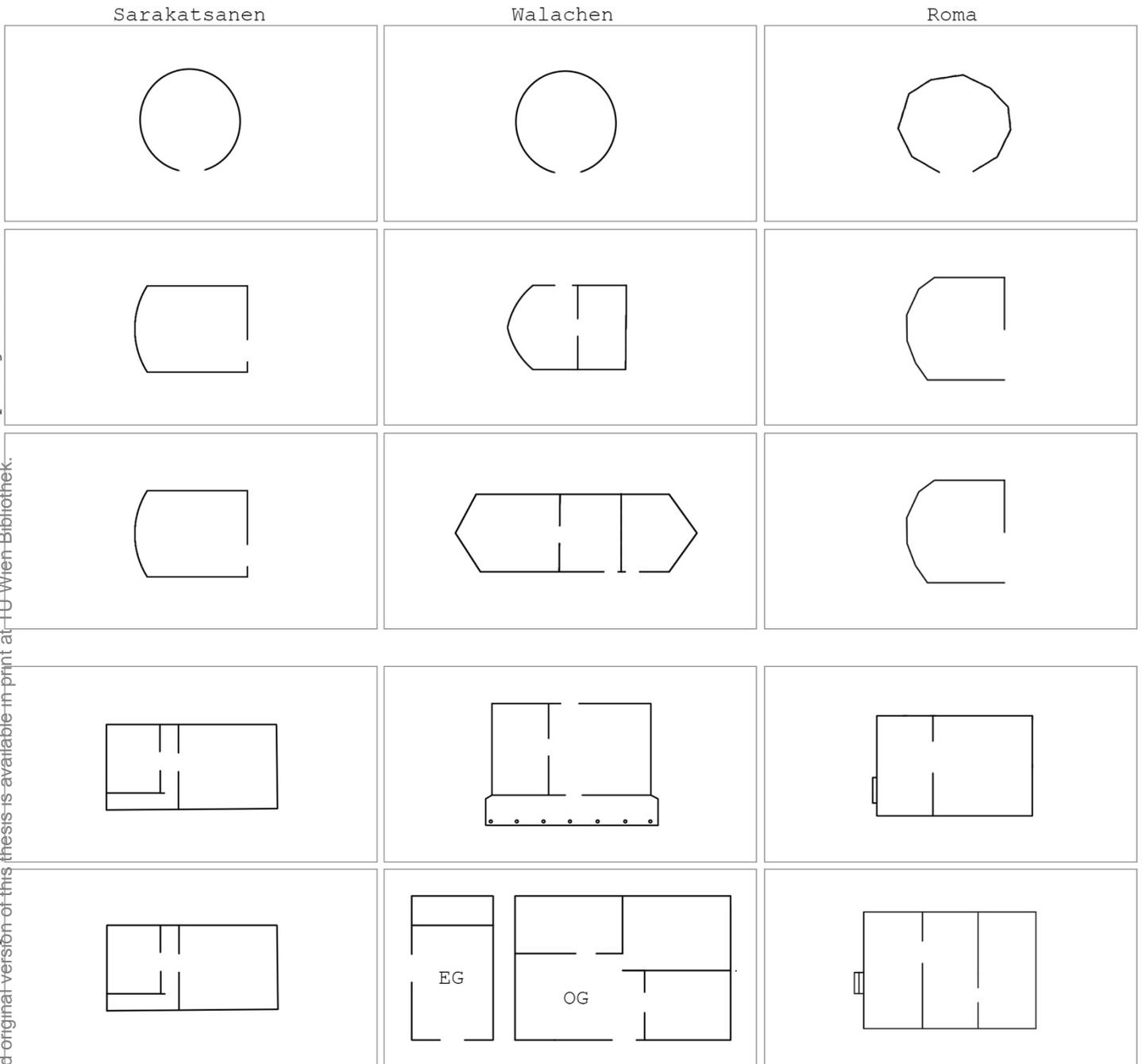


Abbildung 7.f: Entwicklung der nomadischen Wohnbauten

Wie man in der vorliegenden Tabelle erkennen kann, begann die Entwicklung der walachischen Bauformen bereits vor dem Einsatz der neuen Materialien (Stein, Ziegel, Blech), indem zwei- bzw. dreiräumige Hütten errichtet wurden. Im Gegensatz dazu blieben die elementaren Bauformen der Sarakatsanen und Roma zum größten Teil einräumig. Als Grund dafür könnte der Kontakt zu sesshaften Ethnien angenommen werden, der im Falle der Walachen häufiger als bei den Sarakatsanen eintrat. Wie in früheren Kapiteln bereits erwähnt, wurden die Produkte der Sarakatsanen (Milch, Käse) von einem externen Händler gekauft und weiter an Städte und Dörfer vertrieben, während die Walachen ihre Produkte selbst verkauften. Demzufolge führte die Beschäftigung der Walachen mit dem Handel eventuell zu einem schnelleren und größeren externen Einfluss als bei den Sarakatsanen. Anders die Roma, die ebenfalls oft als Händler arbeiteten, sie blieben jedoch zum größten Teil durch ihre unterschiedliche Mentalität und die strengen sozialen Gesetze innerhalb der Gruppen unbeeinflusst von der ansässigen Bevölkerung. Trotz geringer äußerer Einflüsse auf die sarakatsanische Architektur, wurde in der Nachkriegszeit die rechteckige Bauform als Wohnhütte verwendet, sodass die sarakatsanischen Siedlungen im Einklang mit den restlichen Bauten standen, da sie zu diesem Zeitpunkt meistens innerhalb von bereits vorhandenen Dörfern ansiedelten.

Durch die allmähliche Niederlassung der nomadischen Gruppen, vor allem nach der Gründung nationaler Staaten und der Bildung von Grenzen, wobei die nomadische Lebensweise wesentlich erschwert wurde, entwickelten sich neue Bauformen aus festen Materialien, die einerseits aus den Bedürfnissen der jeweiligen Gruppe entstanden und andererseits von der Architektur der restlichen Bevölkerung beeinflusst wurden. Bereits vor der Niederlassung entwickelten die Walachen mehrräumige Bauten, sodass sie Tiere innerhalb der Wohnhütten unterbringen konnten. Die Funktion des Stalls sowie auch des separaten Lagerraums waren ebenso in den traditionellen Häusern der örtlichen Bevölkerung zu finden. Wie bereits in diesem Kapitel erwähnt, war die Unterbringung von Tieren in den Wohnbauten oder in der Nähe davon eine ausschließlich walachische Gewohnheit, während die Sarakatsanen die Tieranlagen abseits der Siedlungen errichteten.

Durch die schrittweise Niederlassung der Nomaden entstanden zwei- oder mehrräumige Stein- bzw. Ziegelbauten (im Falle der Sarakatsanen und Walachen), die im Einklang mit den restlichen Dörfern standen. Der ursprüngliche sarakatsanische Ziegelbau verfügte meistens über einen großen Wohnraum und zwei Lagerräume und kann als direkte Entwicklung und Erweiterung der Hütte angesehen werden. Die walachischen Steinbauten wurden entweder eingeschossig oder nach dem Bautyp *sterfogalaro* ausgebildet, wobei die eine Seite zweigeschossig und die andere eingeschossig war. In dem Bautyp *sterfogalaro* ist eine Verbesserung der Lebensqualität zu erkennen, da der Wohnraum höher lag und klar vom Lagerraum und dem Stall abgetrennt wurde, weil auf unterschiedlichen Ebenen organisiert. Die Erhöhung der Bauten, sowie die klare Trennung der Räume ist auch bei den späteren

Baracken der Roma zu finden, allerdings basiert die Trennung auf die eigenen Bedürfnisse der Gruppe. Demzufolge werden ein- oder zweiräumige Baracken gebaut, mit meistens einem zusätzlichen überdachten Vorraum, der eine soziale Sphäre bildet, und dem privaten Wohnraum. Die im Zelt ursprünglich nur angedeutete Trennung zwischen sozialem und privatem Raum, wird hier in der Architektur verkörpert. Trotz der räumlichen und morphologischen Entwicklung der Roma-Bauten, findet man in den meisten Fällen immer noch die Verwendung von ausrangierten Materialien, wie Holzteile und Kunststofffolien, was für den starknomadischen Charakter der heutigen Roma-Architektur spricht.

Bezüglich der Ästhetik der Bauten zeigten Sarakatsanen und Walachen Ähnlichkeiten in der Errichtung von funktionalen und ornamentlosen Bauformen, deren Farbigkeit auf die jeweilige Materialverwendung angewiesen war, während die Roma meistens die Ästhetik ihrer Bauten besonders berücksichtigten. Auch in den heutigen Bauten der Roma erkennt man zum größten Teil starke architektonische und dekorative Ornamentik sowie bunte bzw. intensive Farben. Der ästhetische Unterschied zwischen Roma und den beiden anderen Gruppen liegt eventuell in der Mentalität und Kultur, die die Roma-Gruppen bei ihrer Einwanderung mit sich brachten.

Ästhetischer Vergleich der nomadischen Bauten

Ornament/Farbe	Roma: ornamentvolle Bauten	Sarakatsanen und Walachen: eher funktionale Bauten
	-Mehrfarbigkeit bzw. intensive Farbigkeit -Bögen, Säulen, dekorative Muster	-einheitliche Farbigkeit (Materialfarbe), funktionale Formen -zu besonderen Anlässen (z.B. Ostern) dekoriert

Abbildung 7.g: Ästhetischer Vergleich

Vorschläge für zukünftige Forschungen

Das, für die Erstellung des vorliegenden typologischen Vergleichs verwendete Material, stammt aus einem geringen Forschungssample, und zwar aus vier Interviews, deren Informationen nicht das gesamte Spektrum der ursprünglichen Bauformen und deren Entwicklung repräsentieren, sondern lediglich bestimmte Orte und nomadische Untergruppen des Forschungsgebietes betreffen. Demzufolge ergeben sich eventuelle Ungenauigkeiten bzw. Widersprüche und Spekulationen während der Ermittlung der Forschungsergebnisse. Um solche Ungenauigkeiten zu vermeiden, wäre für eine zukünftige Forschung sinnvoll, ein breiteres Spektrum an Fällen zu untersuchen, indem zunächst eine größere Anzahl an Interviews auszuführen ist und weiterhin geografisch breiter anzulegen (innerhalb des Forschungsgebietes), da die vorliegende Forschung sich auf den Teil des griechischen Mazedoniens beschränkt.

Eine Baudokumentation der ursprünglichen nomadischen Bauformen vor Ort wäre zwar nicht möglich, da es sich um vergängliche temporäre Bauten handelt und somit keine Reste davon zu finden sind, allerdings könnte man in einer zukünftigen Forschung die Entwicklung dieser Bauformen ausführlicher untersuchen, vor allem die heutigen Roma-Siedlungen sowie auch die walachischen Steinbauten, indem man eine maßgerechte Baudokumentation durchführt, die in der vorliegenden Arbeit wegen fehlender Ausrüstung nicht realisiert werden konnte.

BIBLIOGRAFIE

- Αικατερινίδης, Γ. Ν. (2000). Οι πεδιάδες του Μεσολογίου: Μια μορφή νεότερου λιμναίου οικισμού. *Διεθνές Συνέδριο Παραδοσιακής Βαλκανικής Αρχιτεκτονικής*. Βέροια, 49-56.
- Αλματζή, Α. Αναγνώστου, Ι. Γιαγκούλης, Τ. Χουρμουζιάδη, Α. (1997). Πρώτες πληροφορίες για την τεχνολογία των λιμναίων οικισμών της προϊστορίας. *Πρακτικά 1^{ου} Διεθνούς Συνεδρίου Αρχαίας Ελληνικής Τεχνολογίας*, Θεσσαλονίκη, 425-429.
- Αρβανιτίδης, Π., Νασιώκα, Φ. (2014). Το Τσελιγκάτο: Ένας θεσμός επιτυχούς αυτοδιαχείρισης των κοινών. *Το βήμα των κοινωνικών επιστημών, ΙΣΤ*, 40-55.
- Αρσενίου, Λ. Α. (2005). *Τα τσελιγκάτα Σαρακατσάνων και Βλάχων* (β' έκδ.). Λάρισα: Έλλα.
- Braudel, F. (1990). *Η Μεσόγειος: Ο χώρος και η ιστορία* (1^η έκδοση). Αθήνα: Αλεξάνδρεια.
- Γαρουφάς, Δ. (1982). *Σαρακατσάνικη παράδοση: Η κληρονομία μιας πανάρχαιας φυλής*. Θεσσαλονίκη: Αφοί Κυριακίδη.
- Γκίκας, Γ. Π. (1985). *Η ζωή και η τέχνη των Σαρακατσάνων, και το μουσείο τους στις Σέρρες*. Αθήνα: ΕΟΜΜΕΧ.
- Δημητριάδης, Ε. Π. (1999). Οικιστικός χώρος και κατοικία στην Ήπειρο κατά το 19^ο αιώνα. *Πρακτικά Διεθνούς Συνεδρίου Παραδοσιακής Βαλκανικής Αρχιτεκτονικής*, Θεσσαλονίκη, 161-178.
- Καββαδίας, Γ. Β. (1991). *Σαρακατσάνοι. Μια ελληνική ποιμενική κοινωνία*. Αθήνα: Λούση Μπρατζιώτη.
- Καλινδέρης, Μ. (1982). *Ο βίος της κοινότητας Βλάτσης επί Τουρκοκρατίας εις το πλαίσιον του Δυτικομακεδονικού περιβάλλοντος*. Θεσσαλονίκη: Εταιρεία Μακεδονικών Σπουδών.
- Καραβίδας, Κ.Δ. (1931). *Αγροτικά: Μελέτη συγκριτική* (3^η έκδ.). Αθήνα: Αγροτική Τράπεζα της Ελλάδος.
- Καραθανάση, Ε. (1996). *Το κατοικείν των Τσιγγάνων στην Ελλάδα: Η περίπτωση της Θήβας*. Αδημοσίευτη Διδακτορική Διατριβή, Εθνικό Μετσόβιο Πολυτεχνείο, Αθήνα.
- Καραλή, Κ. (2008). *Τα σαρακατσάνικα καλύβια*. Θεσσαλονίκη: Καραλή Κ.
- Κατσαρός, Ν. Η. (2009). *Τα σαρακατσάνικα τσελιγκάτα του Βερμίου και η ζωή στις στάνες τους* (1^η έκδ.). Αλεξάνδρεια Ημαθίας: Σύλλογος Σαρακατσαναίων Νομού Ημαθίας «Οι Σταυραετοί».

- Κουκούδης, Α. Ι. (2006). Η κοινωνική ζωή στα βλαχοχώρια της Μακεδονίας στα 1900: Έκθεση φωτογραφιών και χαρτών. Θεσσαλονίκη: Ίδρυμα Μουσείου Μακεδονικού Αγώνα.
- Κουκούδης, Α. Ι. (2001). *Οι Βεργιάνοι Βλάχοι και οι Αρβανιτόβλαχοι της Κεντρικής Μακεδονίας*. Θεσσαλονίκη: Ζήτρος.
- Κουκούδης, Α. Ι. (2001). *Οι Ολύμπιοι Βλάχοι και τα Βλαχομογλενά*. Θεσσαλονίκη: Ζήτρος.
- Κουκούδης, Α. Ι. (2000). Ο Κτηνοτροφικός νομαδισμός των Βλάχων. 19-11-2000, Ομιλία στο Σύλλογο Σαμαριναίων Θεσσαλονίκης.
- Κουκούδης, Α. Ι., Βαμβακίδου, Ι. (2015). Χαρτογραφώντας τη βλάχικη διασπορά στα Βαλκάνια. *Πολιτισμός και χώρος στα Βαλκάνια 17^{ος}- 20^{ος} αιώνας* (σελ. 89-107). Θεσσαλονίκη: Πανεπιστήμιο Μακεδονίας.
- Κουρεμένος, Κ. (1984). *Σαρακατσάνοι. Ελληνική παραδοσιακή αρχιτεκτονική*. Αθήνα: Μέλισσα.
- Κούτσης, Θ., Θεοδωράκης, Μ. (2000). *Ρίζες Ελλήνων: Ανθρωπογεωγραφία της Ελλάδας. Σαρακατσάνοι*. Αθήνα: Πήγασος.
- Κυριαζόπουλος, Α., Καρατάσιου, Μ., Σκλάβου, Π., Χουβαρδάς, Δ. (2014). Λιβαδιά – Κτηνοτροφία: Έρευνα και Ανάπτυξη. *Πρακτικά 8^{ου} Πανελληνίου Λιβαδοπονικού Συνεδρίου*, Θεσσαλονίκη, 18, 35-40.
- Λαμνάτος, Β. (1979). *Η ζωή στα χειμαδιά*. Αθήνα: Παπαζήσης.
- Lehner, E. (2003). *Elementare Bauformen außereuropäischer Kulturen*. Wien: NWV-Neuer Wiss. Verl.
- Liegeois, J. P., Χατζησαββίδης, Σ. Α. (1999). *Ρομά, Τσιγγάνοι, ταξιδευτές: οι τσιγγάνοι της Ευρώπης*. Αθήνα: Καστανιώτης.
- Λουκόπουλος, Δ. (1925). *Αιτωλικαί οικήσεις, σκεύη και τροφαί*. Αθήνα: Π. Δ. Σακελλαρίου.
- Μακρής, Ε. Π. (1997). *Ζωή και παράδοση των Σαρακατσαναίων* (2^η έκδ.). Ιωάννινα: Ε. Π. Μακρής.
- Μέγας, Γ. (1946). *Θεσσαλικαί οικήσεις* (4^η έκδ.). Αθήνα: Υφυπουργείο Ανοικοδομήσεως.
- Μητράκος, Κ. Α. (1985). Οικολογική θεώρηση του σαρακατσάνικου νομαδισμού. *Πρακτικά Συνεδρίου Σαρακατσάνοι: Ένας ελληνικός νομαδικός κτηνοτροφικός πληθυσμός*, Αθήνα, 13-21.
- Μικελάκης, Μ. (2010). Η εφήμερη αρχιτεκτονική των νομάδων στα οικομυσειά των Βαλκανίων. *Ζητήματα πολιτιστικής διαχείρισης*. Αθήνα: Μέλισσα.

- Μουτσόπουλος, Ν. Κ. (2000). Διερεύνηση των περίκεντρων κατασκευών. Από την προϊστορική καλύβα στους μυκηναϊκούς τάφους. *Πρακτικά Διεθνούς Συνεδρίου Παραδοσιακής Βαλκανικής Αρχιτεκτονικής*, Βέροια, 5-39.
- Μουτσόπουλος, Ν. Κ. (1993). Ελλάδα. *Βαλκανική παραδοσιακή αρχιτεκτονική* (347-411). Αθήνα: Μέλισσα.
- Μουτσόπουλος, Ν. Κ. (1999). Η γένεση των ορεινών οικισμών και η αναγέννησή τους στα χρόνια της Τουρκοκρατίας. *Πρακτικά Διεθνούς Συνεδρίου Παραδοσιακής Βαλκανικής Αρχιτεκτονικής*, Θεσσαλονίκη, 17-38.
- Μουτσόπουλος, Ν. (1985). Η περίκεντρη καλύβα των Σαρακατσάνων. Από τον κύκλο στο τετράγωνο. Ο μαγικός συμβολισμός του περίκεντρου σχήματος. *Πρακτικά Συνεδρίου Σαρακατσάνοι: Ένας Ελληνικός Νομαδικός Κτηνοτροφικός Πληθυσμός*, Αθήνα, 123-128.
- Μπίρης, Κ. (1954). *Οι Τσιγγάνοι (Ρωμ και γύφτοι): εθνογραφία και ιστορία*, Αθήνα: ιδιωτική έκδοση.
- Μποτός, Γ. Α. (1982). *Οι Σαρακατσαναίοι*. Αθήνα: (χ.ο.).
- Μπούρας, Χ., Φιλιππίδης, Δ. (1982). Γενική εισαγωγή, *Ελληνική Παραδοσιακή Αρχιτεκτονική* (σελ. 21-32). Αθήνα: Μέλισσα.
- Μπούρας, Χ. (1991). *Μαθήματα ιστορίας της αρχιτεκτονικής*. Αθήνα: Συμμετρία.
- Πολυμέρου-Καμηλάκη, Αικ. (2015). Επιλογή χώρου για την εγκατάσταση και λειτουργία ενός οικισμού στις παραδοσιακές κοινωνίες του ελληνικού χώρου: Εθνογραφική προσέγγιση. *Πολιτισμός και χώρος στα Βαλκάνια 17^{ος}- 20^{ος} αιώνας* (σελ. 63-82). Θεσσαλονίκη: Πανεπιστήμιο Μακεδονίας.
- Rapport, A. (1976). *Ανώνυμη αρχιτεκτονική και πολιτιστικοί παράγοντες*. Αθήνα: Αρχιτεκτονικών Θεμάτων.
- Σιδέρη, Α. (2012). Ο δημόσιος χώρος στους οικισμούς κατοικίας πληθυσμών Ρομά στη Μακεδονία. *Πρακτικά 3^{ου} Πανελληνίου Συνεδρίου Πολεοδομίας, Χωροταξίας και Περιφερειακής Ανάπτυξης*. Βόλος: Πανεπιστημιακές εκδόσεις Θεσσαλίας.
- Wace, A., Thompson, M. (1989). *Οι νομάδες των Βαλκανίων: Περιγραφή της ζωής και των εθίμων των Βλάχων της Βόρειας Πίνδου*. Θεσσαλονίκη: Αφοί Κυριακίδη.
- Winnifrith, T. (1987). *The Vlachs: the history of Balkan people* (1st ed.). London: Duckworth.
- Χατζημιχάλη, Α. (1957). *Οι Σαρακατσάνοι*. Αθήνα: Ίδρυμα Αγγελικής Χατζημιχάλη.
- Χατζησαββίδης, Σ. (2008). *Οι Ρομ στην ιστορία της ανθρωπότητας και της Ελλάδας, Στο Ν. Μήτσης, Δ. Μπενέκος, Ετερότητα στη σχολική τάξη και διδασκαλία της ελληνικής γλώσσας και των μαθηματικών: η περίπτωση των Τσιγγανοπαίδων* (σελ. 39-63). Θεσσαλονίκη: Α.Π.Θ.

Χρηστίδης, Β. (1994). *Η αρχιτεκτονική του χωριού Κουκούλι Ζαγορίου*. Αδημοσίευτη Διδακτορική Διατριβή, Εθνικό Μετσόβιο Πολυτεχνείο, Αθήνα.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abbildung 1.3.1.a: Eigene Zeichnung.*
Abbildung 1.3.1.b: Eigene Zeichnung.
Abbildung 1.4.a: Lehner, E. (2003), S. 28.
Abbildung 1.4.b: Lehner, E. (2003), S. 29.
Abbildung 4.1.1.a: Eigene Darstellung basierend auf snazzymaps.com.
Abbildung 4.2.1.a: Μακρής, Ε. Π. (1997), S. 177.
Abbildung 4.2.1.b: Καραλή, Κ. (2008), S. 71.
Abbildung 4.2.1.c: Καραλή, Κ. (2008), S. 83. (bearbeitet)
Abbildung 4.2.1.d: Καραλή, Κ. (2008), S. 84.
Abbildung 4.2.1.e: Καραλή, Κ. (2008), S. 89.
Abbildung 4.2.1.f: Καραλή, Κ. (2008), S. 88.
Abbildung 4.2.1.g: Καραλή, Κ. (2008), S. 89.
Abbildung 4.2.1.h: Eigene Zeichnung basierend auf Καραλή, Κ. (2008), S. 74.
Abbildung 4.2.1.i: Eigene Zeichnung basierend auf Καραλή, Κ. (2008), S. 75.
Abbildung 4.2.1.j: Eigene Zeichnung basierend auf Καραλή, Κ. (2008), S. 76.
Abbildung 4.2.1.k: Eigene Zeichnung basierend auf Καραλή, Κ. (2008), S. 77.
Abbildung 4.2.1.l: Eigene Zeichnung basierend auf Καραλή, Κ. (2008), S. 78.
Abbildung 4.2.1.m: Eigene Zeichnung basierend auf Καραλή, Κ. (2008), S. 79.
Abbildung 4.2.1.n: Κατσαρός, Ν. Η. (2009), S. 110.
Abbildung 4.2.1.o: Καραλή, Κ. (2008), S. 112. (bearbeitet)
Abbildung 2.2.1.p: Καραλή, Κ. (2008), S. 91.
Abbildung 4.2.1.q: Καραλή, Κ. (2008), S. 90.
Abbildung 4.2.1.r: Eigene Fotodokumentation aus dem Sarakatsanischen Museum.
Abbildung 4.2.1.s: Eigene Zeichnung.
Abbildung 4.2.1.t: Eigene Zeichnung.
Abbildung 4.2.1.u: Καραλή, Κ. (2008), S. 116.
Abbildung 4.2.1.v: Καββαδίας, Γ. Β. (1991), S. 81.
Abbildung 4.2.1.w: Αρσενίου, Λ. Α. (2005), S. 75.
Abbildung 4.2.1.x: Καββαδίας, Γ. Β. (1991), S. 90. (bearbeitet)
Abbildung 4.2.1.y: Eigene Zeichnung.
Abbildung 4.2.1.z: Καραλή, Κ. (2008), S. 130.
Abbildung 4.2.1.θ: Καραλή, Κ. (2008), S. 144. (bearbeitet)
Abbildung 4.2.1.γ: Καραλή, Κ. (2008), S. 145. (bearbeitet)
Abbildung 4.2.1.δ: Ε.Π.Α. (1984), S. 29.
Abbildung 4.2.1.ε: Ε.Π.Α. (1984), S. 29. (bearbeitet)
Abbildung 4.2.2.a: Καραθανάση, Ε. (1996), S. 572.
Abbildung 4.2.2.b: Καραθανάση, Ε. (1996), S. 572.
Abbildung 4.2.2.c: Eigene Zeichnung.
Abbildung 4.2.2.d: Καραθανάση, Ε. (1996), S. 572.

Abbildung 4.2.2.e: Καραθανάση, Ε. (1996), S. 572.

Abbildung 4.2.2.f: Καραθανάση, Ε. (1996), S. 572.

Abbildung 4.2.2.g: Eigene Zeichnung.

Abbildung 4.2.2.h: Eigene Zeichnung.

Abbildung 4.2.2.i: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.1.1.a: Eigene Darstellung basierend auf snazzymaps.com.

Abbildung 5.1.1.b: Eigene Darstellung basierend auf snazzymaps.com.

Abbildung 5.1.2.a: Eigene Darstellung basierend auf snazzymaps.com.

Abbildung 5.2.1.a: Μέγας, Γ. (1946), S. 13. (bearbeitet)

Abbildung 5.2.1.b: Λαμνάτος, Β. (1979), S. 35.

Abbildung 5.2.1.c: Μέγας, Γ. (1946), S. 14. (bearbeitet)

Abbildung 5.2.1.d: Μέγας, Γ. (1946), S. 14.

Abbildung 5.2.1.e: Μέγας, Γ. (1946), S. 11.

Abbildung 5.2.1.f: Μέγας, Γ. (1946), S. 12. (bearbeitet)

Abbildung 5.2.1.g: Μέγας, Γ. (1946), S. 17. (bearbeitet)

Abbildung 5.2.1.h: Μέγας, Γ. (1946), S. 15. (bearbeitet)

Abbildung 5.2.1.i: Μέγας, Γ. (1946), S. 16. (bearbeitet)

Abbildung 5.2.1.j: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.1.k: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.1.l: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.1.m: Λαμνάτος, Β. (1979), S. 45.

Abbildung 5.2.1.n: Λαμνάτος, Β. (1979), S. 46.

Abbildung 5.2.1.n: Λαμνάτος, Β. (1979), S. 48.

Abbildung 5.2.1.p: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.2.a: Καραθανάση, Ε. (1996), S. 573. (bearbeitet)

Abbildung 5.2.2.b: Καραθανάση, Ε. (1996), S. 573. (bearbeitet)

Abbildung 5.2.2.c: Καραθανάση, Ε. (1996), S. 574. (bearbeitet)

Abbildung 5.2.2.d: Καραθανάση, Ε. (1996), S. 574. (bearbeitet)

Abbildung 5.2.2.e: Eigene Darstellung basierend auf Google Earth.

Abbildung 5.2.2.f: Eigene Darstellung basierend auf Google Earth.

Abbildung 5.2.2.g: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.2.h: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.2.i: Eigene Darstellung basierend auf Google Earth.

Abbildung 5.2.2.j: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.2.k: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.2.l: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.2.m: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.2.n: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.2.o: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.2.p: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.2.q: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.2.r: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.2.s: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.2.2.t: Eigene fotografische Dokumentation.

Abbildung 5.2.2.u: Eigene fotografische Dokumentation.

Abbildung 5.2.2.v: Eigene fotografische Dokumentation.

Abbildung 5.3.a: Eigene Darstellung basierend auf Google Earth.

Abbildung 5.3.b: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.3.c: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.3.d: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.3.e: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.3.f: Λουκόπουλος, Δ. (1925), S. 5. (bearbeitet)

Abbildung 5.3.g: Λουκόπουλος, Δ. (1925), S. 6. (bearbeitet)

Abbildung 5.3.h: Λουκόπουλος, Δ. (1925), S. 7. (bearbeitet)

Abbildung 5.3.i: Eigene Zeichnung.

Abbildung 5.3.j: Λουκόπουλος, Δ. (1925), S. 38.

Abbildung 5.3.k: Λουκόπουλος, Δ. (1925), S. 40.

Abbildung 5.3.l: Λουκόπουλος, Δ. (1925), S. 36.

Alle Abbildungen im Kapitel 6 und 7 sind eigene Zeichnungen.

ANHANG

Interview 1:

Interview von Vasileios Tsiaousis: ausgeführt am 14.12.2018 in Serres von Anastasia Koupani

(Übersetzung aus dem griechischen originalen Interview)

Bemerkung: Die Informationen über die sarakatsanische Architektur, die uns Herr Tsiaousis ermittelt hat, basieren auf seiner eigenen Erfahrung als Teil der letzten Generation der Sarakatsanen, die ein nomadisches Leben geführt haben. Demzufolge findet man Widersprüche zwischen seinen Worten und den Literaturquellen, da er lediglich von der nachkriegszeitlichen sarakatsanischen Architektur spricht.

Name: Tsiaousis Vasileios

Vatername: Nikolaos

Alter: 70

Beruf: Ehemaliger Lehrer (Rentner)- Vizepräsident des Verwaltungsrates des sarakatsanischen Museums in Serres

- **Wie sah die städtebauliche Struktur der sarakatsanischen Siedlung (*stani*) aus? Gab es bestimmte Plätze für die unterschiedlichen Hütten (z.B. für die Hütte des Gruppenführers, die Schule, die Käserei, die Familienhütten, die Pferche)? Welche war die soziale Bedeutung der Türposition?**

Der Eingang aller Hütten war nach dem zentralen Platz ausgerichtet und die Hütten wurden um den Platzumriss herum positioniert, sodass eine gewisse Sozialisierung und soziale Kontrolle erfolgen konnte. Die Hütte des Gruppenführers (*tseligas*) befand sich auf einer herausragenden Position des Platzumrisses und war größer und gepflegter als die anderen, da der Gruppenführer oft Gäste aufnahm. In den flachen Wintersiedlungen wurden die Pferche neben den Wohnsiedlung gebaut, weil es um die Geburtsperiode der Tiere handelte. Bei den sommerlichen Bergsiedlungen wurden allerdings die Pferche weiter weg auf dem Weideland errichtet und daneben eine Hirtenhütte zur Überwachung der Tiere. Die Ziegenpferche standen immer getrennt von den Schafspferchen. Am Siedlungsrand befand sich die Käserei mit der Schafskoppel, sodass die Milch direkt nach dem Melken in die Käserei gebracht werden konnte. Die Käserei wurde, im Gegensatz zu den restlichen Bauten, allein von dem Milchhändler gebaut, der meistens kein Sarakatsane war und blieb in der Siedlung nur solange die Arbeiten in der Käserei ausgeführt wurden. Jede sarakatsanische Familie verfügte in den meisten Fällen über zwei Hütten, eine die zu ihrem Aufenthalt diente und eine weitere kleinere Hütte für ihren Webstuhl. Des Weiteren wurden externe Lehmbacköfen zur gemeinsamen Nutzung konstruiert. Allgemein war die städtebauliche Struktur der sarakatsanischen Siedlung ziemlich willkürlich, was für ihre temporäre Nutzung spricht.

- **Wie wurde die Lage der Siedlung bestimmt?**

Der Gruppenführer zusammen mit anderen „qualifizierten“ Viehzüchter trafen die Entscheidung der genauen Siedlungslage. Es sollte ein sonniger, trockener Ort sein, meistens auf einem Berg- oder Hügelhang, also auf geneigter Fläche. Es war besonders wichtig, dass es eine Wasserquelle in der Nähe gab. Ebenso sollte der gewählte Ort die Weide erleichtern und über genügendes Rohmaterial für das Bauen der Hütten verfügen.

- **Wo wurde die Herde unterbracht, wenn die Familien in der *tsiantoura* (Zelt) auf dem Weg übernachteten sollten?**

Die unterschiedlichen Gruppen der Sarakatsanen bewegten sich nicht mit dem selben Rhythmus, bzw. die Familien mit den Karawanen und dem Haushalt bewegten sich schneller als die Hirten mit ihren Herden, da die Tiere auf dem Weg auch weiden sollten. So übernachteten sie auch in unterschiedlichen Orten. Jeder Halt sollte so kurz wie möglich sein, sodass sie schnellstmöglich das Endziel erreichten. Demzufolge gab es keine Zeit für das Bauen von Pferchen während die Hirten im Zelt die Nacht verbrachten. Die Herde wurde also nur durch Schäferhunde und bewaffnete Posten vor wilden Tieren geschützt. In jedem Zelt hat eine Familie mit ungefähr sieben oder acht Kinder übernachtet. Die *tsiantoura* wurde aus dicker Ziegenbockwolle konstruiert, sodass sie wasserfest war. Auch der Boden unter der *tsiantoura* wurde mit einem Stoff aus Ziegenbockwolle gegen Feuchtigkeit bedeckt. Der Zeltstoff, sowie die Woldecken, Säcke und Kleidung der Familie wurden am Webstuhl von den Frauen gewebt. Die Männer beschäftigten sich mit der Holzschnitzerei und bauten eventuell kleine Möbelstücke, die gelegentlich in den Hütten verwendet wurden. Da es natürlich keine Zeit gab, um eine Feuerstelle (*estia* oder *vatra* genannt) in der *tsiantoura* zu bauen, erfolgte die Belichtung ausschließlich durch ein Öllämpchen (*kantileri*).

- **Welche Hüttenbautypen wurden am meisten verwendet?**

Der vorherrschende Bautyp für den Sommer war der kreisförmige Bautyp, während für den Winter der rechteckige Bautyp auf dem Flachland herrschte. Die kreisförmige Hütte wurde in den Bergen verwendet, weil ihre Form mehr wetterbeständig ist: sie verfügt über kleinere Flächen und somit wird der Winddruck geringer, sie ist wasserfest, weil sie aus Roggenstroh geflochten ist und wegen ihrer gestuften Konstruktion fließt das Wasser nach unten ohne in das Innere hineinzufließen. Auch der Schnee bleibt nicht auf der Konstruktion stecken. Diese Form war keine Erfindung der Sarakatsanen, sondern alle Völker, die unter ähnlichen Bedingungen lebten, verwendeten dieselbe Wohnform. Professor N. Moutsopoulos hat diese Bautypen erforscht und besuchte dafür unser Museum.

- **Für welche Nutzungen wurde die rechteckige Hütte gebaut? Gab es noch weitere Nutzungen außerhalb der Schule und der Käserei?**

Die Lebensbedingungen in den Bergen und auf der Ebene waren völlig unterschiedlich. Auf dem Flachland war die Benutzung derselben Hütten wie im letzten Jahr nicht selbstverständlich, da das Melken der Tiere und die weiteren dazu gehörenden Arbeiten im Winter nicht mehr durchgeführt wurden. Oft mieteten sie alte verlassene türkische oder griechische Häuser auf dem Flachland, die sie leicht repariert haben, ohne besonderen Luxus, bzw. ohne Abwasseranlagen usw. In dem Fall, dass sie neue Hütten bauen sollten, verwendeten sie den rechteckigen Bautyp, der ähnlich zu den restlichen Häusern des Dorfes aussah, sodass sie ihre Siedlung mit dem schon vorhandenen Dorf in Einklang brachten. Die kreisförmige Hütte wurde dagegen nur auf der sommerlichen Bergsiedlung gebaut. Ich erinnere mich noch als Kind, um die 50er- 60er Jahre, dass, im Winter, keiner von den tausenden Sarakatsanen unserer Gegend in einer kreisförmigen Hütte wohnte. Das passierte sowohl aus praktischen als auch aus ästhetischen Gründen. In den sommerlichen Bergsiedlungen wurden lediglich die Schule und die Käserei mit der rechteckigen Form errichtet.

- **Ist der rechteckige Bautyp eine spätere Konstruktion?**

Ja, er ist vor allem eine nachkriegszeitliche Konstruktion für Wohnhütten, mit der Absicht, die sarakatsanische Siedlung in Einklang mit den restlichen Bauten der Dörfer zu bauen. Die Entwicklung der Form betrifft allerdings auch funktionale Anforderungen.

- **Wie wurde die Tür der sarakatsanischen Hütte konstruiert?**

Die Konstruktionsweise der Tür hing davon ab, inwiefern sie beeindruckend und ästhetisch sein sollte. Da sie aber zu oft benutzt wurde, wegen der großen Anzahl an Familienmitglieder, wurde meistens keine Konstruktion, sondern einfach ein schwerer Stoff aus Ziegenbockwolle (wie bei der *tsiantoura*) verwendet, der tagsüber auf die Seite gezogen wurde und nur nachts über zu war. Dieser Stoff war viel mehr kälte-, wind- und regenbeständig als das Stroh.

- **Beschreiben Sie bitte die Konstruktion der kreisförmigen Hütte: Geeignete Pflanzenarten, Jahreszeit und Dauer der Hüttenkonstruktion, Finden der Rohstoffe, Konstruktion der Feuerstelle (*estia*), innere Belichtung.**

Zunächst wird das Skelett der Hütte mit langen, dünnen Ästen (*loura*) gebaut, die beim Abtrocknen fast so hart werden, wie Zement. Der Name *loura* bezeichnet die große Länge der Äste. Das Zusammenbinden der Äste erfolgt durch Baumschalen (nicht die gleiche Pflanzenart wie *loura*), die auch besonders hart werden. Die Schalen sollen am Anfang so flexibel sein, dass sie wie ein Seil benutzt werden können. Die Hüttenäste (*loura*) wachsen in Schluchten und werden sehr lang und dünn, um aus dem Wasser herauszukommen und Sonne aufzunehmen. In den Bergen wurde immer Roggenstroh verwendet. Wichtiger Vorteil des Roggenstrohs ist seine große Länge, die sein Bündeln und Binden ermöglicht. Ein weiterer Vorteil ist die Tatsache, dass die Herde das

Roggenstroh nicht fressen kann, da es so hart und glatt ist. Ebenso schafft das Roggenstroh eine gute Wärmeisolierung, indem es hohl ist. Um das Stroh zu positionieren, klettern zwei oder drei Männer gleichzeitig auf das Hüttenskelett- als ob es ein Gerüst wäre. Der Prozess der Positionierung des Strohs auf das Skelett wird als *chartoma* bezeichnet und findet von unten nach oben statt. Zunächst wird der unterste Teil verkleidet, wie eine „Wand“, und dann weiter bis zur Spitze. Am Ende schneiden die Frauen das Stroh stufenmäßig, sowohl aus ästhetischen als auch aus funktionalen Gründen. Die letzte Roggenschicht endet auf der Hüttenspitze und wird gebunden, sodass auch die restlichen Schichten stabilisiert werden. Bei dem Verkleidungsprozess (*chartoma*) soll man das Skelett offen halten, während jemand das Roggenbündel auf der einen Schicht positioniert. Eine weitere Person soll gleichzeitig darauf drücken, während zwei anderen, einer von innen und einer von außen, das Stroh zum Skelett binden. Es handelt sich um einen zeitintensiven Prozess, der ungefähr eine Woche für die gesamte Konstruktion einer Hütte dauert. Die Überdachung der Hütte (sogenannte *katsioula*) wird getrennt konstruiert und ganz am Ende dann mit der restlichen Konstruktion gebunden. Der Durchmesser der geflochtenen Überdachung wird nicht genau berechnet, sondern der Erfahrung nach konstruiert. Es kann sein, dass er größer oder kleiner wird, kann aber am Ende angepasst werden, indem man den Kegel nach oben oder unten ein bisschen versetzt. Für das Hüttenskelett berechnen sie allerdings den Kreisdurchmesser, indem sie einen großen Pfahl (*fourka*) in die Mitte des Kreises setzen, der größer als die gezielte Hüttenhöhe ist, und dann durch diesen Mittelpunkt einen Kreis gravieren. Der Durchmesser wird einfach mit Schritten bemessen. Am Kreisumfang wird eine Rinne und Löcher für die Skelettstützen gegraben. In die Löcher kommen dann die Stützen (*loura*), die auf der Spitze des zentralen Pfahls verbunden werden. Der Pfahl wird am Ende entfernt, da er nur als Bezugspunkt dient, damit die Konstruktion symmetrisch und demzufolge widerstandsfähiger wird. Die Feuerstelle in der Mitte der Hütte wird als allerletzte gebaut. Das Feuer soll ununterbrochen brennen, sowohl als Heizung des Raums als auch zum Kochen. Auf einer Höhe von 1000-1500 m gibt es sogar im Sommer den Bedarf nach Heizung, vor allem Ende April, wenn sie erst die Bergsiedlung erreichen. Der Rauch von der Feuerstelle verschwindet einfach durch die Konstruktion, so ist eine Lünette nicht erforderlich. Zum Backen werden sowieso die externen Lehmbacköfen benutzt. Vor der Feuerstelle (*estia* oder *vatra* genannt) auf der Eingangsseite wird ein quadratischer Stein, in der Form eines Ziegels, platziert. Er wird *pyromachos* genannt, da seine Funktion in dem Schutz des Feuers vor dem Wind besteht. Nicht nur soll das Feuer nicht gelöscht werden, sondern es soll auch nicht durch den Wind außerhalb der Feuerstelle verbreitet werden. Solche Namen wie *pyromachos* können die griechische Herkunft der Sarakatsanen beweisen, da sie direkt aus dem Altgriechischen stammen (*pyro* bedeutet Feuer und *machos* bedeutet Kämpfer). Ein weiterer solcher Name ist das sarakatsanische Wort für Unterwäsche, nämlich *katasarkia* (*kato* bedeutet unter und *sarka* bedeutet Weichteile). Der Aufbau

des Hüttenskeletts war hauptsächlich männliche Aufgabe, denn es war dafür viel körperliche Kraft erforderlich, während die Frauen sich vor allem mit dem „künstlerischen“ Aspekt beschäftigten, wie die Hüttenverkleidung und das gestufte Schneiden vom Stroh, was viel Zeit brauchte. Die Männer sollten schon früh morgens weg mit der Herde sein, so war diese zeitaufwendige Arbeit eine weibliche Verantwortung, obwohl die Frauen auch extrem viele andere Aufgaben hatten. In jeder Hütte lebte eine große Familie und jeder verheiratete Sohn der Familie sollte eine neue Hütte mit seiner eigenen Familie bauen. Der jüngste Sohn der Familie blieb immer in der Hütte der Eltern. Tagsüber wurde die Tür offen gehalten, da es keine sonstige Belichtungsquelle oder Öffnung gab, und in der Nacht wurde sie dann zugeschlossen und die Belichtung der Hütte erfolgte durch das Öllämpchen.

- **Wurde eine Feuerstelle (*estia*) auch in den kleinen Nebenhütten gebaut?**

Nein, die Feuerstelle wurde lediglich in den Wohnhütten und in der Hirtenhütte gebaut, die sich neben den Pferchen befand, da der Hirte oft darin übernachtete.

- **Die Entwicklung der Baumaterialien: aus der geflochtenen zur Holz- und Steinhütte. Wann findet die Änderung statt und bei welchen Hüttenbautypen?**

Die Entwicklung der Baumaterialien der sarakatsanischen Hütte findet um die Nachkriegszeit beim rechteckigen Bautyp statt, sodass die Hütte immer mehr in Einklang mit den restlichen Dorfbauten steht.

- **Waren die Sarakatsanen seit immer eine nomadische Ethnie?**

Vor 1300 n. Chr. waren die Sarakatsanen ansässig. Erst nach den türkischen Eroberungen wurden sie dazu gezwungen, auf die Gebirgskette Pindos zu fliehen. Um das Jahr 1815, als Ali Pascha an der Macht war, haben die Sarakatsanen Pindos verlassen und begannen mit der nomadischen Lebensweise, um die schwere Besteuerung und die Knabenlese (*paidomazoma*) zu vermeiden. Als nomadische Hirten haben sie dann ihre Weideländer von Privatbesitzern des Osmanischen Reichs (*tsiflikades*) gemietet. Die Sarakatsanen haben sich damals als „griechische Zeltnomaden“ bezeichnet und erst während des 18. Jh. wurden sie von den Türken Sarakatsanen, was aus den türkischen Wörtern *kara* (schwarz) und *kacan* (Flüchtlinge oder widersetzlich) stammt. Die sarakatsanischen Siedlungen wurden immer in solchen Orten gebaut, wo die Türken keinen einfachen Zugang hatten (z.B. Agrafa, Souli, auch Bulgarien, Serbien und Kleinasien). Nachdem die nationalen Grenzen gesetzt wurden, ist die Mehrheit der sarakatsanischen Familien zurück nach Griechenland gekommen. Allerdings sind viele davon (ungefähr 1500 Familien) in Bulgarien geblieben.

- **Welche Gemeinsamkeiten bestehen zwischen Sarakatsanen und Walachen?**

Die Walachen waren nicht immer Nomaden wie die Sarakatsanen. Grundsätzlicher Unterschied zwischen den beiden Gruppen ist, dass die Walachen seit Anfang an eine kaufmännische Orientierung hatten, und dass sie es versucht haben, dieses Element auch in ihrer Beschäftigung in der Viehzucht zu integrieren, was für die Sarakatsanen nicht der Fall war. Nur selten nutzten die Sarakatsanen ihre eigenen Produkte. Sie kümmerten sich einfach um das Finden von guten Weideländern, um ihre Produktion zu erhöhen. Dann kam der Milchhändler und baute seine Käserei in der sarakatsanischen Siedlung. Da der Arbeitsaufwand für die Käseproduktion sehr groß war, nahm auch ein Teil der sarakatsanischen Jugend an den Prozess teil. Der Händler selbst war meistens kein Sarakatsane. In manchen Fällen haben die Sarakatsanen selbst die Produktion durchgeführt, wie im Fall meiner Mutter. Sie lebte in einer Gegend, die auch von Walachen bewohnt war, und weil ihre Familie eine große Herde besaß (über 2000 Schafe) und deswegen über eine große Menge von Milch verfügte, produzierte die Familie selbst den Käse bzw. eine Art Hartkäse (*kaseri*), der länger haltbar war. Nach der Produktion haben sie den Käse an einen Händler oder Geschäft verkauft (Engrosverkauf). Wenige Sarakatsanen produzierten auch Wolle. Allgemein hatten sie nicht die Möglichkeit, sich intensiver mit dem Handel zu beschäftigen, da sie lediglich eine saisonale Produktion hatten. Der wichtigste Grund, aus dem sich die Sarakatsanen nicht mit dem Handel beschäftigen konnten, war ihre nomadische Lebensweise. Ohne permanente Niederlassung war es unmöglich eine feste Produktionsanlage zu installieren und sie sollten dann sämtliche Werkzeuge der Käserei mitschleppen, für die eine ganze Karawane nötig war. So kam einfach der Händler mit seinen eigenen Werkzeugen zu der Siedlung.

- **Wie funktionierte das *tseligato*?**

Das *tseligato*-system betraf ausschließlich die Milchbearbeitungsphase, nämlich Ende April (Fest des Heiligen Georgios am 23. April) bis Ende Oktober (Fest des Heiligen Dimitrios am 26. Oktober). Nur innerhalb dieser sechs Monaten war die sarakatsanische Gesellschaft und Ökonomie nach diesem System organisiert. Heute würde man das *tseligato* als eine Genossenschaft bezeichnen. Im Winter, als das Melken und die Produktion aufhörten, galt diese Organisation und die dazugehörigen Regeln nicht mehr, sondern es ging nur um einzelnen Familien, die sich selbst um ihr Überleben auf dem Flachland kümmerten (z.B. Futterlagerung). Der Gruppenführer (*tseligas*) war nicht mehr für die Familien verantwortlich, wie in den Bergsiedlungen, und die vorhandene Hierarchie löste sich auf, obwohl eigentlich der Beitrag jeder Familie gleich blieb. Der Gruppenführer sollte eine besonders soziale und begabte Person sein, die auch Fremdsprachen konnte (die Sprachen der Nachbarn, Bulgarisch, Türkisch). Das *tseligato* in den Sommersiedlungen funktionierte auf folgender Weise: Die Schafe und Ziegen aller Familien wurden angesammelt und gehörten alle dem *tseligato*. Der Gruppenführer und diejenigen, die die größten Herden besaßen (als *kechagiades* bezeichnet) sollten die wichtigen Entscheidungen

treffen, nämlich wer, wie und wo die Herden weiden würde. Allerdings hatte der Gruppenführer die Hauptverantwortung, er sollte schon im Winter die Frühlingsweide planen. Während der gesamten Produktionsphase verfügte jeder Sarakatsane über ein Buch, wo er seine Einnahmen und Ausgaben notieren sollte. Die *kechagiades* bildeten, zusammen mit dem Gruppenführer, eine Art Rat, der die gemeinschaftlichen Einnahmen und Ausgaben auflistete, z.B. die Weidemieten, den Lohn des Lehrers für ihre Schule, die Ausgaben für das Tierfutter, für Stroh und für die medizinische Behandlung der Mitglieder. Sämtliche Ausgaben wurden von dem Gruppenführer bezahlt und jeder Hirte, unabhängig von der Größe seiner Herde, bekam den gleichen Lohn. Aus der gesamten Einnahmensumme wurde dann noch der zur Herdegröße entsprechende Anteil den Hirtenfamilien aufgeteilt (additiv zu dem Lohn für die jeweilige durchgeführte Arbeit). Das *tseligato* als Organisations- und Wirtschaftssystem war beneidenswert. Seine Funktion basierte auf einigen Regeln: die Teilnahme an dem *tseligato* war nur dann möglich, wenn es bewiesen wurde, dass die Person „moralisch“ war und keine Probleme hervorrufen würde. Falls ein Mitglied des *tseligato* doch eine Untat beging, z.B. Diebstahl, sollte er direkt von der Siedlung fliehen (je nach Größe des Diebstahls und vor allem, wenn es um eine moralische Untat handelte), bevor die restliche Gesellschaft ihn umbringt. Seine Familie dürfte allerdings in der Siedlung bleiben, während er von diesem *tseligato* und von allen anderen *tseligata* für immer abgestoßen war. Auf dieser Art und Weise konnten sie einige überlebensnotwendige Prinzipien behalten. Im Falle eines schweren moralischen Vergehens (Vergewaltigung, Hochverrat) gab es eine Versammlung der Gruppenführer sämtlicher *tseligata* in einem neutralen Ort und wurde dann eine Entscheidung bezüglich der Verfolgung des Täters getroffen, so wie eine Art Gericht (auch *masmatas* genannt).

Interview 1:

Interview von Vasileios Tsiaousis: Original auf Griechisch

Συνέντευξη 14.12.2018- Μουσείο Σαρακατσάνων Σέρρες

Όνοματεπώνυμο: Τσιαούσης Βασίλειος του Νικόλαου

Ηλικία: 70

Επάγγελμα: Συνταξιούχος Εκπαιδευτικός - Αντιπρόεδρος του Δ.Σ. του Μουσείου Σαρακατσάνων (ανιψιός του ιδρυτή του Μουσείου Σαρακατσάνων Τσιαούση Βασίλειου του Γεώργιου)

- **Ποια ήταν η χωρική οργάνωση της στάνης; Υπήρχαν συγκεκριμένες θέσεις όπου κτιζόνταν οι καλύβες με διαφορετική χρήση; Π.χ. η καλύβα του Τσέλιγκα, το σχολείο, το τυροκομείο, οι καλύβες μιας οικογένειας, τα μαντριά. Η θέση της πόρτας στην καλύβα είχε κάποια κοινωνική σημασία;**

Οι καλύβες ήταν στραμμένες με τις πόρτες τους προς την πλατεία (αντικρυστά και περιμετρικά), έτσι ώστε να επιτυγχάνεται η κοινωνικοποίηση και ο έλεγχος. Η καλύβα του τσέλιγκα, επίσης, βρισκόταν περιμετρικά στην «πλατεία» σε περίοπτη θέση και ήταν πιο μεγάλη και πιο περιποιημένη από τις υπόλοιπες, καθώς ο τσέλιγκας δεχόταν συχνά επισκέψεις. Στα χειμαδιά τα μαντριά ήταν κοντά στη στάνη, επειδή εκείνη την εποχή γεννούσαν τα ζώα. Αντίθετα, στους ορεινούς οικισμούς τα μαντριά στήνονταν στα λιβάδια, μακριά από τη στάνη και δίπλα τους κτιζόταν μία καλύβα για τον βοσκό και τον βοηθό του. Τα μαντριά για τα κατσίκια κτιζόνταν πάντα σε ξεχωριστό μέρος από τα προβατομαντριά. Στην άκρη της στάνης έχτιζαν το τυροκομείο και τη στρούγκα, όπου άρμεγαν τα ζώα. Έτσι μετέφεραν απευθείας το γάλα μέσα στο τυροκομείο. Το κτίριο του τυροκομείου το έκτιζε ο έμπορος που δεν ήταν Σαρακατσάνος και παρέμενε στη στάνη όσο διαρκούσαν οι εργασίες τυροκομίας. Κάθε οικογένεια διέθετε δύο καλύβες, μία που χρησιμοποιούσε για τη διαμονή της και μία μικρότερη για τον αργαλειό. Κτιζόνταν, επίσης, φούρνοι από πηλό στον εξωτερικό χώρο, οι οποίοι ήταν κοινόχρηστοι. Γενικά, η διάταξη της κάτοψης της στάνης ήταν τυχαία, γεγονός που τονίζει την εφήμερη χρήση της.

- **Πώς γινόταν η επιλογή τοποθεσίας για το στήσιμο της στάνης;**

Ο τσέλιγκας και άλλοι ικανοί κτηνοτρόφοι αποφάσιζαν σε ποιο μέρος θα κτίσουν τις καλύβες. Έπρεπε να είναι μέρος προσήλιο και στεγνό, σε κάποιο ριζωμα λόφου ή βουνού, σε επικλινές έδαφος, κοντά σε πηγή, να διευκολύνει τη βοσκή των κοπαδιών και να υπάρχουν διαθέσιμα υλικά ώστε να χρησιμοποιηθούν για την κατασκευή.

- **Πού στεγάζονταν τα κοπάδια, όταν διανυκτέρευαν προσωρινά στην Τσιαντούρα;**

Οι ομάδες των Σαρακατσάνων δεν μετακινούνταν όλες ταυτόχρονα. Οι οικογένειες με τα караβάνια και το νοικοκυριό προχωρούσαν ξεχωριστά και με διαφορετικό ρυθμό από τους τσοπάνηδες με τα κοπάδια που προχωρούσαν βοσκώντας. Έτσι οι

στάσεις τους δε γίνονταν στα ίδια σημεία. Όταν διανυκτέρευαν οι τσοπάνηδες στην τσιαντούρα, τα κοπάδια ήταν ελεύθερα και φυλάσσονταν από τους λύκους με τσοπανόσκυλα και όπλα. Δε στήνονταν μαντριά, καθώς ο σκοπός ήταν να φτάσουν όσο το δυνατό πιο γρήγορα στο μέρος όπου θα χτίζονταν η στάνη και τα μαντριά, ώστε να μην καθυστερήσουν οι κτηνοτροφικές εργασίες. Μία οικογένεια με περίπου επτά ή οχτώ παιδιά διανυκτέρευε σε μία τσιαντούρα. Η τσιαντούρα κατασκευαζόταν από τραγόμαλλο ώστε να είναι αδιάβροχη και το έδαφος κάτω από αυτήν σκεπαζόταν, επίσης, με πανί από τραγόμαλλο για να μην το διαπερνά η υγρασία. Το ύφασμα της τσιαντούρας, όπως και οι βελέντζες που χρησιμοποιούσαν για σκεπάσματα, τα σακιά και ο ρουχισμός των Σαρακατσάνων, υφαίνονταν από τις γυναίκες στον αργαλειό. Οι άντρες ασχολούνταν με την ξυλογλυπτική, κατασκευάζοντας κάποια έπιπλα που χρησιμοποιούσαν. Ο φωτισμός της τσιαντούρας, μιας και ήταν αδύνατο να κατασκευαστεί εστία (βάτρα), επιτυγχάνονταν αποκλειστικά με το «καντηλέρι».

- **Ποιοι ήταν οι επικρατέστεροι κατασκευαστικοί τύποι καλύβας;**

Η καλύβα που χρησιμοποιούνταν ως χώρος κατοικίας τους θερινούς μήνες στα βουνά ήταν, κατά κύριο λόγο, κυκλικής μορφής, ενώ η καλύβα που κτιζόταν στα χειμαδιά-πεδιάδες τους χειμερινούς μήνες ήταν ορθογώνια. Η κυκλική μορφή επικρατούσε στα βουνά, γιατί ανταποκρινόταν πολύ καλύτερα στις έντονες καιρικές συνθήκες. Συγκεκριμένα, ο άνεμος δεν ασκούσε μεγάλη πίεση, αφού η καλύβα δε διέθετε μεγάλες επιφάνειες. Επίσης, δεν περνούσε μέσα το νερό της βροχής, επειδή ήταν πλεγμένη από άχυρα σίκαλης, τα οποία ήταν τοποθετημένα κλιμακωτά. Η κατασκευή αυτή κατηύθυνε το νερό προς τα κάτω μην επιτρέποντάς το να περάσει μέσα στην καλύβα. Επιπλέον, λόγω της συγκεκριμένης μορφής, δεν κρατούσε χιόνι. Η κυκλική μορφή κατοικίας δεν είναι εφεύρεση των Σαρακατσάνων, αλλά χρησιμοποιούνταν από όλους τους λαούς που ζούσαν υπό παρόμοιες συνθήκες. Ο Ν. Μουτσόπουλος διερευνήσε τις μορφές αυτές κι επισκέφτηκε το Μουσείο των Σαρακατσάνων για την έρευνά του.

- **Για ποιες ακριβώς λειτουργίες κτιζόταν η ορθογώνια παραλληλόγραμμη καλύβα; Εξυπηρετούσε και άλλες χρήσεις εκτός από σχολείο και τυροκομείο;**

Ο τρόπος ζωής στα ορεινά και στα πεδινά μέρη ήταν εντελώς διαφορετικός. Επίσης, οι κτηνοτροφικές εργασίες κατά τη θερινή περίοδο διέφεραν από αυτές της χειμερινής. Στα πεδινά δεν ήταν δεδομένο ότι θα χρησιμοποιήσουν τις ίδιες καλύβες την επόμενη χρονιά. Πολλές φορές νοίκιαζαν παλιά εγκαταλειμμένα τούρκικα ή ελληνικά σπίτια, τα επισκεύαζαν, χωρίς ιδιαίτερη πολυτέλεια και χωρίς αποχετευτικό σύστημα. Άλλοτε έκτιζαν νέες καλύβες, οι οποίες ήταν ορθογώνιας μορφής, σαν σπιτάκια, για να εναρμονίζονται με τα υπόλοιπα στο χωριό. Η κυκλικής μορφής καλύβα κτιζόταν σχεδόν αποκλειστικά στο βουνό. Εγώ σαν παιδί, θυμάμαι ότι κατά τη δεκαετία του 1950-60, που οι Σαρακατσάνοι είχαν εγκατασταθεί πλέον στα

πεδινά, κανείς δεν έχτιζε κυκλική καλύβα στην περιοχή μας. Αυτό συνέβαινε τόσο για πρακτικούς λόγους, όσο και για να συμφωνεί αισθητικά με τα υπόλοιπα σπίτια του χωριού, στην άκρη του οποίου επέλεγαν να εγκατασταθούν. Στους ορεινούς οικισμούς έχτιζαν ορθογώνιες καλύβες μόνο για τη στέγαση του τυροκομείου και του σχολείου.

- **Ο ορθογώνιος παραλληλόγραμμος τύπος καλύβας είναι μεταγενέστερη κατασκευή;**

Ναι, είναι μεταγενέστερη, κυρίως μεταπολεμική κατασκευή, με στόχο την εναρμόνιση της σαρακατσάνικης κατοικίας με τις γύρω κατοικίες, μιας και εγκαθίσταντο πλέον σε ήδη κατοικημένα χωριά. Η εξέλιξη της κατασκευής αφορά και λειτουργικά κριτήρια.

- **Μπορείτε να μου περιγράψετε την κατασκευή της πόρτας;**

Η κατασκευή της πόρτας εξαρτιόταν από την αισθητική του καθενός. Κάποιες φορές ήταν πιο εντυπωσιακή και πιο όμορφη. Συνήθως, όμως, χρησιμοποιούσαν, αντί για πόρτα, ένα βαρύ κιλίμι, το οποίο κατά τη διάρκεια της ημέρας το είχαν τραβηγμένο στην άκρη, επειδή κατοικούσαν πολλά άτομα στην καλύβα και μπαινόβγαιναν συχνά. Επρόκειτο για ένα ύφασμα από τραγόμαλλο, σαν της τσιαντούρας, το οποίο ήταν πολύ πιο ανθεκτικό στον αέρα, στο κρύο και στη βροχή σε σύγκριση με τα άχυρα.

- **Μπορείτε να μου περιγράψετε την κατασκευή της κυκλικής καλύβας; Ποια είδη φυτών ήταν κατάλληλα για σάλωμα; Πόσο διαρκούσε το στήσιμο της καλύβας; Πού έβρισκαν τις πρώτες ύλες; Πώς κατασκευαζόταν η «βάτρα» ή εστία; Πώς εξασφαλιζόταν ο εσωτερικός φωτισμός;**

Κατά την κατασκευή της κυκλικής καλύβας σπηνόταν πρώτα ο σκελετός της με μακριά λεπτά κλαδιά, τα οποία όταν στέγνωναν γίνονταν σκληρά, σχεδόν σαν μπετονόβεργες. Τα ονόμαζαν «λούρα» λόγω του μεγάλου μήκους τους και φύτερωναν μέσα σε ρεματιές. Αναπτύσσονταν πολύ ώστε να βγουν έξω από το νερό και να πάρουν ήλιο. Το δέσιμο των κλαδιών γινόταν με εύκαμπτες φλούδες από διαφορετικό δέντρο, οι οποίες όταν στέγνωναν γίνονταν σαν ξεραμένο δέρμα και δεν λύνονταν. Τα άχυρα σίκαλης χρησιμοποιούνταν πάντα στα ορεινά. Ένα πλεονέκτημά τους ήταν το μεγάλο τους μήκος, το οποίο ήταν κατάλληλο για να μπορέσουν να δημιουργήσουν δεμάτια και να τα δέσουν όπως ήθελαν. Ένα δεύτερο πλεονέκτημα ήταν το γεγονός ότι τα άχυρα της σίκαλης δεν τα έτρωγαν τα ζώα, επειδή είναι πολύ σκληρά και στιλπνά. Επιπλέον, το κενό αέρος που περιέχει το άχυρο αυτό δημιουργεί θερμομόνωση. Για να τοποθετηθούν τα άχυρα πατούσαν πάνω στο σκελετό δύο ή τρία άτομα ταυτόχρονα, χρησιμοποιώντας τον ως σκαλωσιά. Ξεκινούσαν το «χάρτωμα» ή «ντύσιμο» από κάτω προς τα πάνω. Τοποθετούσαν τα άχυρα πρώτα στο κατώτερο τμήμα σαν «τοιχίο» και έπειτα στον υπόλοιπο σκελετό. Τέλος γινόταν το ψαλίδισμα κλιμακωτά, όχι μόνο για αισθητικούς λόγους, αλλά και για

λειτουργικούς. Στην τελευταία στρώση οι άκρες των αχύρων δένονταν μεταξύ τους στην κορυφή. Ένας κρατούσε το σκελετό ανοιχτό ώστε κάποιος να τοποθετήσει το δεμάτι σίκαλης στη μία στρώση, κάποιος άλλος το πίεζε, και δύο ακόμη άτομα, ένας μέσα ένας έξω, το έδεναν. Η διαδικασία της κατασκευής ήταν χρονοβόρα και διαρκούσε τουλάχιστον μία εβδομάδα. Η «κατσιούλα» κατασκευαζόταν ξεχωριστά και στο τέλος δενόταν με την υπόλοιπη κατασκευή. Δεν τους πείραζε αν η διάμετρός της ήταν λίγο μικρότερη ή μεγαλύτερη απ' όσο έπρεπε, γιατί ο κώνος μπορούσε να μετατοπιστεί λίγο πιο πάνω ή λίγο πιο κάτω ώστε να «κάσει» σωστά. Λίγο πολύ όμως ήξεραν τη διάμετρο που έπρεπε να έχει. Δεν υπολόγιζαν, δηλαδή, την ακριβή ακτίνα του κύκλου, αλλά υπολόγιζαν περίπου με την εμπειρία και το μάτι. Για το σκελετό της καλύβας τοποθετούσαν στο κέντρο του κύκλου, αρχικά, μία «φούρκα» ως κολόνα, η οποία ξεπερνούσε το ύψος της καλύβας, τη σταθεροποιούσαν κάθετα σε αυτή τη θέση, κι αφού είχαν μετρήσει με βήματα περίπου τη διάμετρο που ήθελαν, χάρασσαν τον κύκλο κι έφτιαχναν ένα μικρό αυλάκι τριγύρω. Πάνω στον κύκλο αυτόν έμπηγαν τα «λούρα», αφού άνοιγαν πρώτα κάποιες τρύπες με λοστούς στις θέσεις όπου θα τα τοποθετούσαν. Στη συνέχεια συγκέντρωναν τις κορυφές τους στην κεντρική «φούρκα», την οποία έπειτα αφαιρούσαν. Η «φούρκα» λειτουργούσε μόνο ως οδηγός, ώστε να γίνει η καλύβα συμμετρική και να αντέχει περισσότερο η κατασκευή. Η εστία ή «βάτρα» κατασκευαζόταν τελευταία. Η φωτιά έκαιγε μόνιμα και για θέρμανση και για μαγείρεμα. Σε ένα υψόμετρο 1000-1500 μ. είχαν ανάγκη από θέρμανση ακόμη και το καλοκαίρι, ειδικότερα κατά τα το τέλος του Απριλίου που ανέβαιναν στα βουνά. Ο καπνός της εστίας περνούσε ανάμεσα από τα στρώματα της κατασκευής. Φεγγίτης δεν υπήρχε. Πίτες έψηναν στους εξωτερικούς πήλινους φούρνους. Η πέτρα μπροστά από την εστία (από την πλευρά της πόρτας) ονομαζόταν «πυρομάχος» και λειτουργούσε ως προστασία της φωτιάς από τον αέρα, έτσι ώστε να μη σβήνει αλλά και να μην επεκταθεί η φωτιά έξω από την εστία. Ονομασίες όπως ο «πυρομάχος» αποδεικνύουν πως οι Σαρακατσάνοι έχουν ελληνική καταγωγή και δεν είχαν ποτέ άλλο γλωσσικό ιδίωμα πέρα από τα ελληνικά. Κάτι αντίστοιχο δηλώνει και η λέξη «κατασάρκια», που σημαίνει εσώρουχα. Το στήσιμο του σκελετού της καλύβας ήταν κυρίως αντρική δουλειά, καθώς ήθελε δύναμη, ενώ οι γυναίκες ασχολούνταν περισσότερο με την αισθητική της καλύβας, όπως το ψαλίδισμα και το ντύσιμό της, πράγμα που απαιτούσε περισσότερο χρόνο. Εξάλλου, οι άντρες έφευγαν με τα κοπάδια, οπότε αναλάμβαναν οι γυναίκες αυτή τη δουλειά, παρά το γεγονός ότι κι αυτές είχαν πολλές ακόμη εργασίες. Σε κάθε καλύβα ζούσε μόνο μία οικογένεια. Όταν τα παιδιά παντρεύονταν, έχτιζαν τη δική τους καλύβα για να στεγάσουν την οικογένειά τους. Οι γονείς παρέμεναν στην καλύβα με τον μικρότερο γιο και την οικογένειά του. Κατά τη διάρκεια της ημέρας η πόρτα παρέμενε ανοιχτή ώστε να φωτίζεται η καλύβα, μιας και δεν υπήρχε άλλο άνοιγμα, ενώ τη νύχτα χρησιμοποιούσαν καντήλι.

- **Κατασκευαζόταν εστία σε βοηθητικά καλύβια;**

Όχι, κατασκευαζόταν μόνο στα καλύβια που χρησιμοποιούνταν για τη διαμονή της οικογένειας και στην καλύβα του βοσκού, η οποία βρισκόταν κοντά στα μαντριά, καθώς ο βοσκός διανυκτέρευε εκεί.

- **Υπήρξε εξέλιξη των υλικών κατασκευής; Πότε χρονολογούνται οι αλλαγές και σε ποιους τύπους καλύβας;**

Η εξέλιξη των υλικών κατασκευής της σαρακατσάνικης καλύβας χρονολογείται κατά τη μεταπολεμική περίοδο. Ο κυκλικός τύπος καλύβας έπαψε να κατασκευάζεται, ενώ ο ορθογώνιος παραλληλόγραμμος τύπος, ο οποίος έμοιαζε ολοένα και περισσότερο με τα υπόλοιπα σπίτια του χωριού.

- **Οι Σαρακατσάνοι ήταν πάντα νομάδες;**

Πριν το 1300 μ.Χ. οι Σαρακατσάνοι ήταν μόνιμα εγκατεστημένοι. Μετά την τουρκική κυριαρχία αναγκάστηκαν να ανεβούν στα βουνά της Πίνδου. Περίπου το 1815, επί Αλή Πασά, για να αποφύγουν τη βαριά φορολογία και το παιδομάζωμα, εγκατέλειψαν την Πίνδο και ξεκίνησαν τον νομαδικό τρόπο ζωής. Νοίκιαζαν λιβάδια, από τους τσιφλικάδες, για βοσκή. Οι ίδιοι αυτοονομάζονταν «Έλληνες σκηνίτες» και κατά τον 18^ο αιώνα ονομάστηκαν από τους Τούρκους Σαρακατσάνοι. Η ετυμολογία ανάγεται στις τουρκικές λέξεις «*kara*», που σημαίνει μαύρος, και «*kacari*», που σημαίνει φυγός ή ανυπότακτος. Κατασκήνωναν σε περιοχές στις οποίες δεν είχαν πρόσβαση οι Τούρκοι, όπως τα Άγραφα και το Σούλι, ενώ ταυτόχρονα εξαπλώθηκαν και στη σημερινή Βουλγαρία, Σερβία και Μικρά Ασία. Όταν δημιουργήθηκαν τα εθνικά σύνορα, οι περισσότερες οικογένειες επέστρεψαν στην Ελλάδα, ενώ αρκετοί από αυτούς (περίπου 1500 οικογένειες) παρέμειναν στη Βουλγαρία.

- **Ποιες είναι οι ομοιότητες μεταξύ Σαρακατσάνων και Βλάχων;**

Οι Βλάχοι δεν ήταν καθαρά νομάδες όπως οι Σαρακατσάνοι. Προσανατολίζονταν από παλαιότερα σε εμπορικές δραστηριότητες. Ωστόσο, πολλές οικογένειες Βλάχων ασχολήθηκαν με την κτηνοτροφία, προσπαθώντας να εντάξουν και το εμπορικό στοιχείο στην ενασχόλησή τους με την κτηνοτροφία, κάτι που δεν έκαναν οι Σαρακατσάνοι. Οι δε Σαρακατσάνοι εκμεταλλεύονταν οι ίδιοι τα προϊόντα τους σπάνια. Φρόντιζαν απλώς να πηγαίνουν σε καλά βοσκοτόπια για να έχουν μεγαλύτερη παραγωγή κι έπειτα ερχόταν ο έμπορος, ο οποίος έστηνε το τυροκομείο και αναλάμβανε την παραγωγή τυροκομικών προϊόντων και την πώλησή τους. Είχε κάποιον «μάστορα» που έφτιαχνε τα τυριά, αλλά απασχολούσε στο τυροκομείο και νεαρά παιδιά από το τσελιγκάτο, καθώς οι εργασίες ήταν πολλές. Ο έμπορος δεν ήταν απαραίτητα Σαρακατσάνος. Κάποιοι Σαρακατσάνοι όμως τυροκομούσαν μόνοι τους. Στην οικογένεια της μητέρας μου, η οποία ζούσε σε μια περιοχή όπου ζούσαν και Βλάχοι, παρήγαγαν οι ίδιοι γαλακτοκομικά προϊόντα, συνήθως κασέρια, κι έπειτα έβρισκαν σε ποιον έμπορο θα τα πουλήσουν. Ποτέ δεν έστηναν πάγκο για να τα πουλήσουν μόνοι τους, αλλά πάντοτε τα πουλούσαν σε καταστήματα της περιοχής,

χονδρικά. Αυτό συνέβαινε επειδή η οικογένεια της μητέρας μου είχε πάρα πολλά πρόβατα (ξεπερνούσαν τα 2000) και παρήγαγαν πολύ μεγάλη ποσότητα γάλακτος. Λίγοι Σαρακατσάνοι παρήγαγαν και μαλλί. Δεν είχαν άλλωστε πολλά περιθώρια να ασχοληθούν με το εμπόριο για μεγάλο διάστημα, παρά μόνο εποχιακά. Το μοναδικό προϊόν που παρήγαγαν για μεγάλη χρονική περίοδο (τέλη Απριλίου έως το Μάιο) ήταν το γάλα και τα γαλακτομικά προϊόντα. Ο πιο σημαντικός λόγος για τον οποίο οι Σαρακατσάνοι δεν ασχολούνταν με το εμπόριο ήταν το γεγονός ότι δεν ήταν μόνιμα εγκαταστημένοι, οπότε και ήταν αδύνατο να εγκαταστήσουν σταθερή μονάδα παραγωγής. Έπρεπε να μεταφέρουν κατά τις μετακινήσεις τους όλα τα σύνεργα του τυροκομείου (πολύ μεγάλα αντικείμενα), για τα οποία θα χρειάζονταν ένα ολόκληρο καραβάνι. Έτσι διέθετε ο έμπορος τα σύνεργα και αυτοί του έδιναν απλώς το γάλα στη στάνη επί τόπου.

- **Ποια ήταν η λειτουργία του τσελιγκάτου;**

Το τσελιγκάτο σαν θεσμός αφορά αποκλειστικά τη χρονική περίοδο που γινόταν η εκμετάλλευση του γάλακτος, δηλαδή από τέλη Απριλίου (του Αϊ Γιώργη 23 Απριλίου) μέχρι τέλη Οκτωβρίου (του Αϊ Δημήτρη 26 Οκτωβρίου). Μόνο μέσα σε αυτούς τους έξι μήνες λειτουργούσε το τσελιγκάτο και αντιπροσώπευε το νομαδισμό. Με τα σημερινά δεδομένα ήταν ένας συνεταιρισμός. Το χειμώνα σταματούσε το άρμεγμα και η παραγωγή, οπότε δεν ίσχυε πλέον τίποτε απ' όλα αυτά που ίσχυαν στα βουνά, δεν υπήρχε το τσελιγκάτο, παρά μόνο οικογένειες και σόι και ο καθένας φρόντιζε τα του οίκου του στα πεδινά (φρόντιζαν να έχουν αποθηκευμένη τροφή για τα πρόβατα). Ο τσέλιγκας δεν είχε την επιμέλεια των οικογενειών όπως στα ορεινά και δεν υπήρχε πλέον αυτή η ιεραρχία, παρόλο που, ουσιαστικά, η συνεισφορά των οικογενειών ήταν η ίδια. Υπήρχε πάντα, όμως, ένα άτομο που λάμβανε μια ιδιαίτερη αποδοχή για τις ικανότητές του, κοντά στο οποίο ήθελαν όλοι να βρίσκονται και να του ζητούν βοήθεια και συμβουλές. Τον τσέλιγκα τον επέλεγαν δια βοής και έπρεπε να είναι ένα άτομο κοινωνικό, ικανό και να μιλάει ξένες γλώσσες, όπως Βουλγάρικα και Τούρκικα. Το τσελιγκάτο στα ορεινά λειτουργούσε με έναν συγκεκριμένο τρόπο. Τα πρόβατα και τα γίδια όλων των οικογενειών αθροίζονταν και έφτιαχναν μια πολύ μεγάλη ομάδα που ανήκε στο τσελιγκάτο. Ο τσέλιγκας μαζί με αυτούς που διέθεταν τα μεγαλύτερα κοπάδια («κεχαγιάδες»), αποφάσιζαν ποιои, πώς και πού θα βοσκούν τα κοπάδια. Ο τσέλιγκας είχε την κύρια ευθύνη και ερχόταν σε επαφή με τις αρχές. Κανόνιζε ήδη από το χειμώνα τον τόπο διαμονής και βοσκής της επόμενης άνοιξης. Καθ' όλη τη διάρκεια της περιόδου παραγωγής, είχαν όλοι από ένα βιβλίο εισόδων-εξόδων. Οι «κεχαγιάδες» συνεδρίαζαν με τον τσέλιγκα με τη μορφή συμβουλίου και κατέγραφαν τα έσοδα και τα έξοδα, π.χ. τι ενοίκια πλήρωναν, πόσο πληρωνόταν ο δάσκαλος, τα έξοδα για τις τροφές, τα άχυρα, έξοδα για το γιατρό. Τα έξοδα τα πλήρωνε ο τσέλιγκας, ενώ όλοι οι τσοπάνηδες, ανεξάρτητα από το μέγεθος του κοπαδιού τους, έπαιρναν μισθό. Τα κοπάδια δε θεωρούνταν πλέον ιδιοκτησία του καθενός, αλλά ιδιοκτησία του τσελιγκάτου. Από το σύνολο των εσόδων

κατανέμονταν στον καθένα, ανάλογα με το μέγεθος του κοπαδιού του, το ποσοστό των εσόδων που του αντιστοιχούσε, προσθετικά στο μισθό που λάμβανε ο καθένας για τις εργασίες που προσέφερε. Αποτελούσε ένα πρότυπο σύστημα οργάνωσης και οικονομίας. Το τσελιγκάτο λειτουργούσε με συγκεκριμένους κανόνες. Δεν μπορούσε, για παράδειγμα, να συμμετάσχει κάποιος σε αυτό, εάν δεν είχε προηγουμένως αποδείξει ότι ήταν ηθικός και ότι δε θα δημιουργούσε προβλήματα. Εάν κάποιος δημιουργούσε πρόβλημα, κυρίως αν ήταν ηθικού χαρακτήρα η παράβαση, τον φυγάδευαν ώστε να μην τον σκοτώσουν. Η οικογένειά του παρέμενε στο τσελιγκάτο, ενώ αυτός όχι απλώς δεν ήταν πλέον αποδεκτός σε αυτό το τσελιγκάτο, αλλά φρόντιζαν να ενημερώσουν και τα υπόλοιπα τσελιγκάτα, ώστε να μην τον δεχτεί κανένας. Έτσι τηρούνταν κάποιες αρχές απαραίτητες για την ομαλή συμβίωσή τους. Εάν γινόταν κάποια πολύ βαριά ηθική παράβαση (βιασμός, προδοσία), συγκεντρώνονταν οι τσέλιγκές από όλα τα τσελιγκάτα σε ένα ουδέτερο μέρος, σε μια άτυπη μορφή δικαστηρίου, ο λεγόμενος «μασματάς», και έπαιρναν μια απόφαση σχετικά με τη δίωξή του.

Eigene Dokumentation aus dem sarakatsanischen Museum in Serres



Abbildung 1: Rekonstruktion der kreisförmigen sarakatsanischen Hütte, Volkskundemuseum der Sarakatsanen, Serres Griechenland



Abbildung 2: Rekonstruktion der kreisförmigen sarakatsanischen Hütte, Detailfoto Regenschutz, Volkskundemuseum der Sarakatsanen, Serres Griechenland



Abbildung 1: Rekonstruktion der kreisförmigen sarakatsanischen Hütte, inneres Konstruktionsdetail, Volkskundemuseum der Sarakatsanen, Serres Griechenland



Abbildung 4: Rekonstruktion der kreisförmigen sarakatsanischen Hütte, inneres Konstruktionsdetail, Volkskundemuseum der Sarakatsanen, Serres Griechenland



Abbildung 5: Rekonstruktion der kreisförmigen sarakatsanischen Hütte, Volkskundemuseum der Sarakatsanen, Serres Griechenland



Abbildung 6: *Rekonstruktion der kreisförmigen sarakatsanischen Hütte, äußeres Konstruktionsdetail, Volkskundemuseum der Sarakatsanen, Serres Griechenland*



Abbildung 7: *Abbildung 1: Rekonstruktion der kreisförmigen sarakatsanischen Hütte, Türkonstruktionsdetail, Volkskundemuseum der Sarakatsanen, Serres Griechenland*



Abbildung 8: Rekonstruktion der kreisförmigen sarakatsanischen Hütte, Innenausstattung, Volkskundemuseum der Sarakatsanen, Serres Griechenland



Abbildung 9: Rekonstruktion der rechteckigen sarakatsanischen Hütte, Schule, Volkskundemuseum der Sarakatsanen, Serres Griechenland

Interview 2:

Interview mit Maria Fotou: ausgeführt am 16.03.2019 in Kedrona von Anastasia Koupani

(Übersetzung aus dem griechischen originalen Interview)

Bemerkung: Kedrona ist ein fast verlassenes walachisches Bergdorf mit nur drei permanenten Einwohner. Dank Herrn Vassilis Goutzamanis, einem ehemaligen Lehrer, der zurzeit in dem Dorf als Rentner und Schriftsteller lebt, hatten wir die Möglichkeit das Dorf zu besuchen und mit der alten Einwohnerin Frau Maria Fotou ein Interview auszuführen. Herr Goutzamanis hat uns sowohl durch das Dorf von Kedrona (auf 700 m Höhe) als auch durch das Dorf von Ano Grammatiko (auf 1.200 m Höhe) herumgeführt, das besonders schwer zu erreichen war. Die Informationen über die walachische Architektur, die uns Frau Fotou gegeben hat, basieren auf ihre eigene Erfahrung als Teil der letzten Generation der Walachen, die ein seminomadisches Leben geführt haben. Da Frau Fotou zu einer bestimmten Gruppe von Walachen gehört, nämlich zu den sogenannten *arvanitowalachen* (*aus Albanien stammenden Walachen*), kann man ihre Beschreibung nicht als allgemeingültig für die gesamte walachische Architektur bezeichnen. Demzufolge kann es zu Widersprüchen zwischen ihren Worten und den Zeichnungen in den Literaturquellen kommen. Oft gab es auch Widersprüche in ihrer eigenen Erzählung, da sie die nachkriegszeitliche mit der vorkriegszeitlichen Architektur verwechselt hat. Als „Hütten“ werden von den Walachen, und auch im Interview, die Winterbauten bezeichnet, während die Bergbauten als „Häuser“ bezeichnet werden.

Name: Fotou Maria

Alter: 80

Beruf: Ehemalige Viehzüchterin (Rentnerin), Einwohnerin von Kedrona seit 57 Jahren

- **In welchen Gebieten haben Sie den Winter und den Sommer verbracht?**

Das Dorf von Kedrona war unser „Sitz“, während andere Walachen den Sommer in Ano Grammatiko verbrachten. Einige Familien, wie unsere, hielten sich im Winter in Sykia oder Kalamitsi (Küstengebiete von Chalkidiki), vor allem die Familien, die Ziegen besaßen, da die Ziegen hauptsächlich Kermeseiche fressen. Andere Familien, die Schafe besaßen, verbrachten den Winter oft in Polla Nera (Fetica auf walachisch), ein Dorf, das sich auf dem Flachland neben der Stadt Naousa befindet, da die Schafe unterschiedliche Pflanzen fressen können. Drei Jahre lang blieb unsere Familie im Winter auf dem Flachland in Akrania (Drenova auf walachisch, jetzt unbewohnt) und zwei oder drei Jahre lang in Kalamitsi. Sonst immer in Sykia.

- **Wie lange dauerte die Bewegung von den Winter- zu den Sommersiedlungen und umgekehrt? In welcher Jahreszeit fand die Bewegung statt? Was war die genaue Strecke? Waren alle Familienmitglieder dabei?**

Ich war nicht dabei. Nur die Männer mit der Herde bewegten sich zu den Wintersiedlungen, während die Frauen mit den Kindern auf dem Bergdorf blieben. Es dauerte ungefähr 15 Tage bis man Sykia erreichte und dasselbe für die Rückkehr. Die Bewegung vom Berg zum Flachland fand Ende Oktober (am Tag des S. Dimitrios) statt und die Rückkehr Ende April (am Tag des S. Georgios). Sie folgten die Strecke von Kedrona oder von dem benachbarten Dorf Ano Grammatiko, durch die Dörfer Kali, Aravissos, Profitis Elias und durch Thessaloniki bis zu Chalkidiki (Sykia oder Kalamitsi). Diejenigen, die den Winter in Polla Nera verbrachten, bewegten sich zusammen mit der ganzen Familie. Auch Familien, die keine Tiere besaßen, gingen mit, sodass sie den kalten Winter auf dem Berg vermeiden konnten. Niemand wollte seine Tiere in dem Stall behalten und sie füttern müssen, so bewegten sie sich zu den Orten, wo es natürliches Futter gab.

- **Wie fand die Bewegung statt? Wo haben sie während der Bewegung übernachtet? Gab es eine Art provisorischen Zelt?**

Sie liefen den ganzen Tag mit den Pferden und den Ziegen und verbrachten dann die Nacht in einem Ort, den sie schon kannten. Sie machten Feuer, kochten eine Art Grießsuppe und schliefen unter freiem Himmel, nur mit ihren Umhängen aus Ziegenwolle bedeckt. Die Umhänge waren wasserfest und besonders schwer, so wurden sie auf den Pferden transportiert. Kein Zelt wurde aufgebaut sowie auch kein Pferch für die Tiere. Auf der Karawane haben sie Essen für sich und Tierfutter, sowie auch die Ausrüstung für das Melken transportiert. Bei langen Reisen wurden die vorderen mit den hinteren Pferdebeinen gebunden (das sogenannte *arawan* bzw. auf Deutsch „Passgang“), sodass die Pferde kleinere Schritte machen und somit die Milch nicht umkippt.

- **Wie wurde der Aufenthaltsort ausgewählt?**

Derjenige, der die meisten Tiere besaß, wurde zum Gruppenführer (*tseligas*). Er war dann für alle Entscheidungen verantwortlich, nämlich wo die Wintersiedlung aufgebaut werden sollte, wo die Tiere weiden konnten usw. Den Winteraufenthaltsort haben die Walachen immer gemietet. Demzufolge hing die Ortswahl auch davon ab, was für eine Vereinbarung mit dem Ortsbesitzer gemacht wurde.

- **Gibt es Unterschiede in der Architektur der Winter- und Sommersiedlungen? Warum?**

In Sykia (Winteraufenthaltsort) haben wir provisorische, geflochtene, einräumige Hütten gebaut, während die Familien, die sich in Polla Nera (Winteraufenthaltsort) aufhielten, zweiräumige geflochtene Hütten errichteten. Die Hütten in Polla Nera hatten einen rechteckigen Grundriss, mit einem Wohnzimmer und einem Lagerraum, der auch zum Backen diente. Die Größe der Hütten variierte. Das Hüttendach wurde sowohl in Sykia als auch in Polla Nera auf die selbe Art und Weise konstruiert. Im

Gegensatz zu den Hütten in Sykia, wurden die Hüttenwände in Polla Nera zusätzlich mit einer Mischung aus weißer Erde (Ton) und Mist verkleidet. Die zwei Materialien wurden auf einer ähnlichen Art und Weise wie das Brot geknetet und auf die Wand gestampft. Genauso wurde der Boden gemacht. Nach der Wandverkleidung wurde die Oberfläche noch mit weißer Farbe gefärbt. Zum Ostern haben wir einen Gang aus Lehm um die Hütte herum gebaut und die Hütte zusätzlich geschmückt.

In den Bergsiedlungen bauten wir zunächst unsere Häuser auf die selbe Art und Weise wie die Winterhütten. Nachdem aber die Häuser 1944 von den Deutschen völlig verbrannt wurden, bauten wir festere Häuser (Steinhäuser). Nach dem Brand (in Kedrona und Ano Grammatiko) flüchteten alle walachischen Familien nach Edessa und kamen erst dann zurück zu ihren Dörfern, als der Staat Holz zur Rekonstruktion der Dörfer anbot. Allerdings bauten nicht alle Familien ihre Häuser. Wir haben ein großes, zweigeschossiges Haus mit 8 Zimmern gebaut, während andere nur einräumige Hirtenhäuser errichtet haben. Unser Haus wurde 1952 neu gebaut. Einen ganzen Sommer sollten wir in Militärzelten verbringen, bis unsere permanenten Häuser gebaut wurden. Die meisten Bauten im Dorf besaßen ein großes Wohnzimmer und einen Lagerraum, der auch dem Kochen diente, genauso wie die Winterhütten in Polla Nera.

- **Wie wurden die Siedlungen strukturiert? Welche Unterschiede gab es zwischen den Sommer- und Wintersiedlungen? Gab es bestimmte Lagen für die unterschiedlichen Bauten?**

In Sykia (Winteraufenthaltort) wurde die Siedlung meistens zufällig strukturiert. Die Hütten wurden in der Lage gebaut, wo es Platz gab und bequem für das Weiden war. Da die Frauen und Kinder sich nicht in Sykia aufhielten, basierte die Siedlungsstruktur nicht auf die soziale Organisation (keine öffentlichen Bauten). Allerdings wurden andere Wintersiedlungen, wie die in Polla Nera, nach einer Dorfstruktur errichtet (mit Schule und Kirche). Dasselbe galt für die sommerlichen Bergsiedlungen, die permanenter waren. Es gab einen zentralen Platz, an dessen Umriss die Häuser gebaut wurden. Die Schule und die Kirche befanden sich am Dorfrand (siehe Ano Grammatiko). Die Pferchkonstruktionen wurde um die Häuser herum konstruiert. Jedoch wurden die Tiere oft im Erdgeschoss jedes Hauses untergebracht.

- **Welche Hüttenbautypen waren vorherrschend?**

In einigen Wintersiedlungen herrschte der kreisförmige geflochtene Hüttenbautyp (mehr provisorisch, nur Männer mit Herden), während in anderen Wintersiedlungen der rechteckige geflochtene Bautyp herrschte (gepflegtere Hütten, von ganzen Familien bewohnt).

- **Welche Hausbautypen waren vorherrschend?**

Bis zum Zweiten Weltkrieg wurden die Häuser in den sommerlichen Bergsiedlungen nach dem rechteckigen geflochtenen Hüttenbautyp errichtet. Sie wurden als „Häuser“ bezeichnet, und nicht als „Hütten“, da die Bergdörfer als „Sitz“ der Walachen angesehen wurden. Nach dem Brand des 1944 wurden zweigeschossige rechteckige Steinhäuser für die permanente Niederlassung der walachischen Gruppen gebaut.

- **Beschreiben Sie bitte die Konstruktion der Hütte: Material, Dauer, Feuerstelle.**

Nachdem sie den Aufenthaltsort Sykia erreicht hatten, bauten sie die Hütten. Zunächst wurden zwei dicken Gabelstützen an die zwei Seiten und eine in die Mitte gestellt. Die drei Gabelstützen wurden dann durch einen Querbalken verbunden. Am Hüttenumriss wurden Pfähle in den Boden geschlagen und die Wände mit dünnen Ästen bis zum Dach geflochten. Auf den geflochtenen Wänden wurde dann Stroh platziert. Weitere ganz dünne Äste wurden als eine Art Nadel verwendet, indem ein Loch auf ihrer Spitze gebohrt wurde. Das Stroh sollte in das Loch eingesteckt werden (wie eine Art Faden) und dadurch wurde das Dach auf dem Hütten skelett geflochten. Das Stroh wurde noch zusätzlich an den Ästen festgebunden. Bis zu der Zeit, als ich klein war, haben wir solche Hütten gebaut. Später haben wir einfach Häuser gemietet. Das Bauen einer Hütte dauerte ungefähr eine Woche. Es gab eine Feuerstelle in der Mitte der Hütte und der Rauch ging durch die Tür und die kleinen Öffnungen der Wand hinaus. Die Hüttentür wurde ebenso geflochten, allerdings nur bis zur Mitte der Türöffnung, sodass der Raum belüftet wurde. Um den Hüttenumriss von innen bauten wir geflochtene Betten zum Schlafen.

- **Wie haben sich das Material und die Bautechnik im Laufe der Zeit geändert?**

Das Bauholz und die Bausteine stammen aus der Gegend. Während die Hütten einfach empirisch von den Walachen selbst gebaut wurden, wurden die Häuser von Baumeistern errichtet. Die Wände wurden von geflochten zum Steinbau entwickelt, die Dächer vom geflochtenem Stroh zum Ziegelbau und die Pferchkonstruktionen, die einfach die Form einer Überdachung mit geflochtenen Wänden und Strohdach hatten, entwickelten sich zu geschlossenen Steinbauten mit Blechdächer.

- **Wie viele Personen lebten in einer Hütte?**

Fünf oder auch mehrere Personen schliefen in einer Hütte.

- **Wurde die soziale Hierarchie in der Architektur widerspiegelt?**

Es gab keine Unterschiede zwischen den Hütten von reichen und armen Familien in den Wintersiedlungen, jedoch gab es auf dem Bergdorf reichere und ärmere Häuser. Der Reichtum wurde durch die Anzahl der Tiere bemessen. Die reicheren Häuser waren größer, mit Decke und Boden, während bei den ärmeren die Konstruktionsbalken zu sehen waren.

- **Gab es öffentliche Bauten (Schule, Kirche, Käserei)?**

In Sykia gab es keine Schule, da die Frauen und Kinder in der Bergsiedlung blieben. Ich habe allerdings manchmal mit meinem Ehemann und Kinder den Winter da verbracht, sodass ich mit der Herde helfen konnte. In diesem Fall gingen unsere Kinder zur Schule des benachbarten Dorfs. Es gab auch keine Kirche in der Siedlung von Sykia. Im Gegensatz zu Sykia, gab es aber in der Wintersiedlung Polla Nera sowohl eine Kirche als auch Schule. Auch in den Bergsiedlungen gab es immer diese Bauten. Die Käserei wurde lediglich auf dem Berg errichtet, da die Käseproduktion im Sommer stattfand, jedoch nicht innerhalb der Siedlung, sondern weiter unten auf dem Flachland.

- **Wie und wo wurden die Pferche gebaut? Gab es Unterschiede zwischen den Sommer- und Wintersiedlungen? Was für Materialien und Formen wurden dafür verwendet?**

Zunächst wurden die Pferche gebaut (früher als die Hütten), die schon innerhalb einer Woche fertig gebaut werden sollten, da die Ziegen zu dieser Zeit gebaren. Bis zur Fertigstellung der Konstruktionen wurden die Tiere frei gelassen und nur durch Schäferhunde geschützt. Erstmal wurden sie zu dem sogenannten *greki* gebracht (der Name bezeichnet einfach ein Weideland, ohne jegliche Konstruktion) und dann in den Pferchen untergebracht. Die Pferche haben wir auf die gleiche Art und Weise wie die Hütten konstruiert. Für die Ziegen bauten wir offene geflochtene Überdachungen, die auf Pfählen basierten und ein Strohdach hatten. Durch das Stroh wurde die Konstruktion feuchtigkeitsbeständig. Heutzutage wird das Dach aus Blech gebaut, was weder feuchtigkeits- noch wasserbeständig ist und im Sommer besonders hohe Temperaturen verursacht. Früher waren die Pferche runder, ähnlich wie die Schafskoppel (*strouga*). In den Wintersiedlungen gab es eine Schafskoppel innerhalb des Pferchs und eine weitere auf dem Weideland. In den Sommersiedlungen gab es allerdings keine Pferche, sondern nur Schafskoppel. Keine Hirtenhütten wurden gebaut, sondern die Hirten haben einfach unter freiem Himmel geschlafen. In den Wintersiedlungen wurden zwei bis drei Pferche neben den Hütten gebaut, und zwar unterschiedliche Pferche für die unterschiedlichen Gruppen von Tieren. Es gab auch eine große Konstruktion für alle Ziegen. In Sykia weideten die Pferde im Freien, im Gegensatz zu Kedrona (Bergdorf), wo die Scheunen unter dem Haus errichtet wurden. Es gab eine Scheune für Pferde und Kühe und eine zweite, weiter weg vom Haus, als Lagerraum für das Futter. Den Hühnerstall haben wir als runde Steinkonstruktion gebaut.

- **Gab es Nebenanlagen?**

Wir hatten externe Öfen sowohl in den Winter- als auch in den Sommersiedlungen. Sie wurden von den Frauen gebaut. Es gab einen großen Ofen für das Brot und einen kleineren für das Essen.

- **Wurden die Hütten und Häuser jedes Jahr neu gebaut oder wurden einfach die alten repariert?**

Bei der Rückkehr zum selben Ort, haben wir die alten Hütten und Häuser wiedergefunden. Nur als wir den Winteraufenthaltort gewechselt haben, sollten wir eine neue Hütte bauen.

- **Wann kam es zu der permanenten Niederlassung?**

Um 1980 haben wir aufgehört den Winter in Sykia zu verbringen und haben uns in Kedrona angesiedelt.

Interview 2:

Interview mit Maria Fotou: Original auf Griechisch

Συνέντευξη 16.03.2019- Χωριό Κεδρώνα (700μ. υψόμετρο, μόνιμοι κάτοικοι: 3)

Όνοματεπώνυμο: Φώτου Μαρία

Ηλικία: 80

Επάγγελμα: Συνταξιούχος κτηνοτρόφος, κάτοικος Κεδρώνας τα τελευταία 57 χρόνια

- **Σε ποιες περιοχές διαχειμάζατε και ξεκαλοκαιριάζατε;**

Εμείς είχαμε ως έδρα την Κεδρώνα σε υψόμετρο 700μ., ενώ άλλοι κατοικούσαν τα καλοκαίρια στο Άνω Γραμματικό σε υψόμετρο 1.200μ. Κάποιες οικογένειες, όπως εμείς, διαχειμάζαμε άλλοτε στη Συκιά Χαλκιδικής και άλλοτε στο Καλαμίτσι. Αυτό αφορούσε κυρίως τις οικογένειες που είχαν γίδια, τα οποία έτρωγαν πουρνάρια. Οι οικογένειες που είχαν πρόβατα διαχειμάζαν συχνά στα Πολλά Νερά (στα βλάχικα Fetica), χωριό που βρίσκεται κοντά στη Νάουσα, καθώς τα πρόβατα μπορούσαν να βοσκούν τα πάντα. Ωστόσο για τρεις συνεχόμενες χρονιές διαχειμάσαμε στην Ακρανιά (Drenona στα βλάχικα, τώρα ακατοίκητο).

- **Πόσο διαρκούσε η μετακίνηση από το χειμαδιό στο θερινό οικισμό και αντίστροφα; Σε ποια εποχή γίνονταν οι μετακινήσεις; Ποια διαδρομή ακολουθούσατε; Μετακινούνταν όλα τα μέλη της οικογένειας;**

Εγώ, συνήθως, δεν μετακινούμουν. Έφευγαν μόνο οι άντρες με τα κοπάδια, ενώ οι γυναίκες με τα παιδιά έμεναν στο χωριό. Χρειάζονταν 15 μέρες να φτάσουν από την Κεδρώνα στη Συκιά Χαλκιδική και άλλες 15 μέρες για να επιστρέψουν. Η μετακίνηση από τα ορεινά στα πεδινά γινόταν στα τέλη Οκτωβρίου (ξεκινούσαν την ημέρα του Αγίου Δημητρίου) και η επιστροφή στα ορεινά γινόταν στα τέλη Απριλίου (την ημέρα του Άη Γιώργη). Ξεκινώντας από την Κεδρώνα ή από το διπλανό χωριό του Άνω Γραμματικού, περνούσαν από την Καλή, την Αραβησό, τον Προφήτη Ηλία, τη Θεσσαλονίκη και έφταναν στη Χαλκιδική (Συκιά ή Καλαμίτσι). Οι οικογένειες που διαχειμάζαν στα Πολλά Νερά μετακινούνταν ολόκληρες, ακόμη και κάποιες που δεν είχαν πρόβατα, για να αποφύγουν το βαρύ χειμώνα. Δεν ήθελαν να έχουν σταβλισμένα ζώα το χειμώνα, τα οποία έπρεπε να τα ταΐζουν, οπότε μετακινούνταν σε μέρη όπου υπήρχε βοσκή.

- **Πώς γινόταν η μετακίνηση; Πού διέμεναν κατά τη διάρκειά της; Υπήρχε κάποιος τύπος πρόχειρης σκηνής;**

Μετακινούνταν με τα άλογα και τα γίδια ακολουθούσαν. Όλη μέρα περπατούσαν, και τη νύχτα πήγαιναν σ' ένα μέρος που γνώριζαν, όπου άναβαν φωτιά, έβραζαν τραχανά, χωρίς να στήσουν σκηνή. Κοιμούνταν σκεπασμένοι με τις κάπες, πανωφόρια από μαλλί γίδας. Η κάπα από γιδόμαλλο ήταν αδιάβροχη. Ήταν βαριές και τις φόρτωναν στα άλογα. Χρησιμοποιούσαν τις κάπες και για παπλώματα. Τα ζώα

διανυκτέρευαν κοντά τους ελεύθερα. Με τα άλογα κουβαλούσαν τροφή για τους ίδιους και για τα ζώα, καθώς και δοχεία για το άρμεγμα. Το караβάνι με τα άλογα και τα μουλάρια μετέφερε, επίσης, το γάλα. Σε μεγάλα ταξίδια, για να μη χύνεται το γάλα από το κούνημα, έδεναν το μπροστινό των αλόγων με το πίσω, ώστε να κάνουν μικρότερα βήματα («αραβάν»).

- **Πώς γινόταν η επιλογή της τοποθεσίας για το στήσιμο του οικισμού;**

Ο Τσέλιγκας, ο οποίος είχε τα περισσότερα ζώα, αποφάσιζε πού θα χτίσουν τις καλύβες και πού θα βοσκήσουν τα κοπάδια. Τον χώρο, όπου έχτιζαν τις καλύβες στα χειμαδιά, τον νοίκιαζαν. Έτσι ο τόπος όπου θα στηνόταν το χειμαδιό εξαρτιόταν και από τη συμφωνία με τον ιδιοκτήτη.

- **Διαφέρει η αρχιτεκτονική (τυπολογία, υλικά) στα χειμαδιά και στους θερινούς τόπους διαμονής; Αν ναι, γιατί;**

Οι καλύβες διέφεραν τόσο μεταξύ των χειμαδιών και των θερινών τόπων διαμονής, όσο και μεταξύ των διαφορετικών τόπων όπου διαχειμάζαμε. Στη Συκιά Χαλκιδικής (χειμαδιό) χτίζαμε πρόχειρες βεργόπλεχτες κυκλικές μονόχωρες καλύβες, ενώ στα Πολλά Νερά, όπου πήγαιναν ολόκληρες οι οικογένειες, αν και οι καλύβες ήταν επίσης με πασσάλους και βεργόπλεχτες, είχαν ορθογώνια κάτοψη. Αποτελούνταν από ένα δωμάτιο κατοικίας και έναν χώρο αποθήκευσης ή/και μαγειρέματος. Άλλες καλύβες ήταν μεγαλύτερες και άλλες μικρότερες. Η σκεπή κατασκευαζόταν με τον ίδιο τρόπο όπως στη Συκιά. Οι τοίχοι, αντίθετα με τις καλύβες στη Συκιά, επενδύονταν με λευκή λάσπη (άργιλος) και κοπριά, τα οποία ζύμωναν μαζί όπως το ψωμί, και τοποθετούσαν το μείγμα πάνω στον τοίχο χτυπώντας το. Τα πατώματα γίνονταν με τον ίδιο τρόπο. Έκλειναν τον ξύλινο σκελετό με τη λάσπη και την κοπριά, ως σοβά, και τα άσπριζαν με επιπλέον λευκό χώμα. Για το Πάσχα ανοίγαμε γύρω γύρω ένα διάδρομο από κόκκινο χώμα και στολίζαμε τις καλύβες. Στα ορεινά κτίζαμε αρχικά τις κατοικίες με τον ίδιο τρόπο. Αφού κήκαν οι κατοικίες κατά τον Β΄ Παγκόσμιο πόλεμο, το 1944 από τους Γερμανούς, τόσο στο Άνω Γραμματικό (1.200μ. υψόμετρο) όσο και στην Κεδρώνα, χτίσαμε έπειτα γερά σπίτια (λιθόκτιστα). Κατά τη διάρκεια του πολέμου οι περισσότερες οικογένειες των Βλάχων μετακινήθηκαν στην Έδεσσα. Μετά τον πόλεμο επιστρέψαμε άλλοι στην Κεδρώνα και άλλοι στο Άνω Γραμματικό, γιατί μάς παραχώρησαν ξυλεία για να ανακατασκευάσουμε τα σπίτια. Δεν έχτισαν όμως όλοι μόνιμες κατοικίες. Εμείς χτίσαμε ένα μεγάλο σπίτι με δύο ορόφους και 8 δωμάτια. Άλλοι έχτισαν μόνο ένα δωμάτιο για τους τσοπάνους. Το σπίτι μας χτίστηκε το 1952. Ένα ολόκληρο καλοκαίρι μείναμε σε στρατιωτικά αντίσκηνα ώσπου να χτίσουμε τα μόνιμα σπίτια μας. Τα περισσότερα σπίτια στο χωριό είχαν ένα μεγάλο δωμάτιο κατοικίας και μία αποθήκη, όπου έψηναν κιάλας.

- **Πώς ήταν η χωρική οργάνωση του οικισμού; Ποια ήταν η διαφορά ανάμεσα στα θερινά και στα ορεινά; Υπήρχαν συγκεκριμένες θέσεις όπου κτίζονταν οι καλύβες**

διαφορετικών χρήσεων; (π.χ. καλύβες μιας οικογένειας, καλύβα του τσέλιγκα, δημόσια κτίρια, μαντριά, βοηθητικές κατασκευές)

Στις Συκιές Χαλκιδικής (χειμαδιό) η διάταξη του οικισμού ήταν συνήθως τυχαία. Έχτιζαν τις καλύβες όπου υπήρχε χώρος και ήταν βολικό για τη βοσκή. Επειδή δε μετακινούνταν οι γυναίκες και τα παιδιά, ο οικισμός αυτός δε βασιζόταν σε κάποια κοινωνική οργάνωση (δεν υπήρχαν δημόσια κτίσματα). Σε άλλα χειμαδιά, αντίθετα, όπως στα Πολλά Νερά, όπου έκτιζαν σχολείο και εκκλησία, ο οικισμός οργανωνόταν σύμφωνα με τη δομή ενός χωριού. Το ίδιο συνέβαινε και στους ορεινούς οικισμούς που ήταν πιο μόνιμοι. Υπήρχε μία κεντρική πλατεία και τα σπίτια κτίζονταν περιμετρικά της πλατείας. Το σχολείο και η εκκλησία βρίσκονταν στην άκρη του χωριού (Άνω Γραμματικό). Τα μαντριά κτίζονταν πάντα γύρω από τα σπίτια, ενώ τα ζώα στεγάζονταν συχνά και στο ισόγειο του σπιτιού.

- **Ποιοι ήταν οι επικρατέστεροι τύποι καλύβας; Κυκλική ή ορθογώνια;**

Σε κάποια από τα χειμαδιά επικρατούσε ο κυκλικός βεργόπλεχτος τύπος καλύβας. Αυτά ήταν τα πιο πρόχειρα καταλύματα, όπου διέμεναν μόνο οι άντρες με τα κοπάδια. Στα καταλύματα όπου διέμεναν ολόκληρες οικογένειες η κατασκευή ήταν πιο προσεγμένη και επικρατούσε ο ορθογώνιος βεργόπλεχτος τύπος καλύβας.

- **Ποιοι ήταν οι επικρατέστεροι τύποι σπιτιών στα ορεινά;**

Μέχρι και πριν το Β' Παγκόσμιο Πόλεμο, τα σπίτια κτίζονταν κατά κύριο λόγο σύμφωνα με τον ορθογώνιο βεργόπλεχτο τύπο της καλύβας. Ονομάζονταν σπίτια και όχι καλύβες, επειδή τα ορεινά χωριά αποτελούσαν έδρα των Βλάχων. Μετά την πυρκαγιά το 1944, κτίστηκαν ορθογώνια λιθόκτιστα σπίτια για τη μόνιμη πλέον εγκατάσταση των κατοίκων.

- **Μπορείτε να μου περιγράψετε την κατασκευή της καλύβας και του σπιτιού; Τι υλικά χρησιμοποιούνταν; Ποια ήταν η διάρκεια του κτισίματος; Υπήρχε εστία στο εσωτερικό;**

Μόλις έφταναν στη Συκιά Χαλκιδικής (χειμαδιό) έστηναν την καλύβα. Έβαζαν δύο χοντρά ξύλα στις δύο πλευρές και μία φούρκα στη μέση και τα ένωναν με έναν κορμό. Κάρφωναν πασσάλους περιμετρικά και έπλεκαν λεπτές βέργες ανάμεσά τους για να σχηματιστεί ο τοίχος. Τα σπίτια κτίζονταν με τον ίδιο τρόπο, αλλά τα επένδυαν με λάσπη. Πάνω στις βέργες τοποθετούσαν άχυρο. Χρησιμοποιώντας μία βέργα με μία τρύπα στην κορυφή της, περνούσαν ένα ένα τα άχυρα μέσα από την τρύπα της βέργας αυτής, η οποία λειτουργούσε σα βελόνα, και με αυτή έπλεκαν τα άχυρα στη σκεπή. Το άχυρο ήταν λεπτό καλάμι από το βάλτο. Ένας περνούσε τη βέργα από κάτω και ο άλλος την τραβούσε από πάνω. Με αυτό τον τρόπο έπλεκαν τη σκεπή πάνω στο σκελετό. Στη συνέχεια έδεναν τα καλάμια πάνω στα ξύλα για να στερεωθούν. Μέχρι την εποχή που ήμουν εγώ μικρή χιζάμε καλύβες, ενώ μετά αρχίσαμε να νοικιάζουμε

σπίτια. Για να χτιστεί η καλύβα χρειαζόταν μία εβδομάδα. Στη μέση της καλύβας υπήρχε η εστία. Ο καπνός έβγαινε από την πόρτα και από τις χαραμάδες. Η πόρτα ήταν επίσης βεργόπλεχτη, αλλά ήταν πλεγμένη μόνο μέχρι τη μέση, ενώ από πάνω ήταν ανοιχτή. Κοιμόμασταν σε βεργόπλεχτα κρεβάτια περιμετρικά της καλύβας.

- **Άλλαξαν τα υλικά και οι τεχνικές κατά τη διάρκεια των χρόνων; Αν ναι, πώς;**

Η ξυλεία και οι πέτρες για την κατασκευή προέρχονταν από την περιοχή. Ενώ οι καλύβες κτίζονταν από τους ίδιους τους Βλάχους με εμπειρικό τρόπο, τα σπίτια κτίζονταν αργότερα από μάστορες. Οι τοίχοι των σπιτιών εξελίχθηκαν από βεργόπλεχτοι σε λιθόκτιστοι, οι στέγες από καλαμένιες σε τούβλινες, ενώ τα μαντριά που είχαν τη μορφή υπόστεγου με βεργόπλεχτο φράχτη και καλαμένια στέγη, εξελίχθηκαν σε κλειστά λίθινα κτίσματα με λαμαρινένιες στέγες.

- **Πόσα άτομα διέμεναν σε μία καλύβα;**

Μία οικογένεια πέντε ατόμων ή και περισσότερων κοιμόταν σε μία καλύβα.

- **Καθρεφτιζόταν η κοινωνική ιεραρχία στην αρχιτεκτονική;**

Δεν υπήρχαν διαφορές στις καλύβες των πλουσιότερων και φτωχότερων Βλάχων στα χειμαδιά. Αντίθετα στα ορεινά χωριά υπήρχαν πλουσιότερα και φτωχότερα σπίτια. Ο πλούτος μετριόταν με τον αριθμό των ζώων που είχαν στην κατοχή τους. Τα πλούσια σπίτια ήταν πιο μεγάλα, είχαν ταβάνι και πάτωμα. Τα υπόλοιπα δεν είχαν ταβάνι, οπότε φαίνονταν τα δοκάρια της κατασκευής, ούτε και πάτωμα.

- **Υπήρχαν δημόσια κτίρια; (π.χ. σχολείο, εκκλησία, τυροκομείο)**

Σχολείο δεν υπήρχε στη Συκιά Χαλκιδικής, καθώς δεν πήγαιναν γυναίκες και παιδιά, αλλά μόνο οι άντρες με τα ζώα. Οι γυναίκες με τα παιδιά παρέμεναν στο βουνό, όπου υπήρχε σχολείο. Εγώ, κατ' εξαίρεση κάποιες φορές, πήγαινα μαζί με τα παιδιά να βοηθήσω τον άντρα μου, επειδή δε βρίσκαμε τσοπάνους. Τότε τα παιδιά πήγαιναν στο σχολείο του διπλανού χωριού. Εκκλησία, επίσης, δεν υπήρχε στη Συκιά Χαλκιδικής, παρά μόνο στους ορεινούς οικισμούς. Αντίθετα, στα Πολλά Νερά υπήρχε και εκκλησία και σχολείο. Τυροκομείο έχτιζαν μόνο το καλοκαίρι στους ορεινούς οικισμούς, αλλά όχι μέσα στο χωριό, πιο κάτω στον κάμπο.

- **Πώς έκτιζαν τα μαντριά; Βρίσκονταν έξω από τον οικισμό; Υπήρχαν διαφορές στα θερινά και στα ορεινά; Τι υλικά χρησιμοποιούνταν; Ποια ήταν η μορφή τους;**

Πρώτα έχτιζαν τα μαντριά (πριν από τις καλύβες), τα οποία έπρεπε να τελειώσουν σε μία εβδομάδα, επειδή γεννούσαν τα γίδια. Μέχρι να χτιστούν τα μαντριά, τα ζώα βοσκούσαν ελεύθερα. Τα φύλαγαν τα σκυλιά. Τα πήγαιναν πρώτα στο «γκρέκι», τόπος όπου βοσκούσαν χωρίς κάποια κατασκευή, και μετά τα πήγαιναν στα μαντριά. Με τεχνική αντίστοιχη των καλυβών κατασκευάζαμε και τα μαντριά. Για τα γίδια φτιάχναμε μόνο υπόστεγα με σκεπή πλεχτή από καλάμια. Οι φράχτες

κατασκευάζονταν από παλούκια και πλεκτές βέργες. Τα καλάμια κρατούσαν μακριά την υγρασία. Τώρα πλέον η στέγη των μαντριών κατασκευάζεται από λαμαρίνες, οι οποίες όμως δεν απομακρύνουν την υγρασία, διατηρούν υψηλές θερμοκρασίες το καλοκαίρι και επιτρέπουν τη διόδο του νερού. Παλαιότερα τα μαντριά ήταν πιο στρογγυλά, σαν τη στρούγκα. Υπήρχε μία στρούγκα μέσα στο μαντρί και μία εκεί που τα έβγαζαν για βοσκή. Ωστόσο, στο βουνό δεν υπήρχε μαντρί, μόνο στρούγκα, ενώ στα χειμαδιά κατασκεύαζαν μαντριά. Δεν υπήρχε καλύβα για το βοσκό. Στα χειμαδιά έφτιαχναν 2 και 3 μαντριά δίπλα στις καλύβες, άλλα για τα στείρα, άλλα για αυτά που μόλις είχαν γεννήσει. Υπήρχε και το μεγάλο μαντρί που χωρούσε όλα τα γίδια. Στη Συκιά Χαλκιδικής, κατά τη διάρκεια του χειμώνα, τα άλογα βοσκούσαν ελεύθερα έξω. Αντίθετα, στην Κεδρώννα οι αχυρώνες βρίσκονταν κάτω από το σπίτι («στερφογάλαρο»). Τα άλογα και οι αγελάδες σταβλίζονταν στον έναν αχυρώνα, ενώ σε άλλον αχυρώνα αποθηκεύονταν οι τροφές. Το κοτέτσι ήταν πέτρινο.

- **Υπήρχαν βοηθητικά κτίσματα; Εξωτερικοί φούρνοι, μαγειρεία, υπόστεγα, αποθήκες;**

Φούρνοι εξωτερικοί υπήρχαν και στα χειμαδιά και στους ορεινούς οικισμούς. Τους φούρνους τους έχτιζαν οι γυναίκες. Έχτιζαν έναν μεγάλο φούρνο για το ψωμί κι έναν μικρό για το φαγητό.

- **Κατασκευάζονταν κάθε χρόνο νέες καλύβες στα χειμαδιά ή επιδιορθώνονταν οι παλιές;**

Όταν επέστρεφαν τον επόμενο χρόνο στα ίδια χειμαδιά, έβρισκαν τις παλιές καλύβες, όπως και στα ορεινά έβρισκαν τα ίδια σπίτια. Μόνο όταν άλλαζαν χειμαδιό έπρεπε να χτίσουν καινούργια καλύβα.

- **Πότε έγινε η μόνιμη εγκατάσταση;**

Περίπου το 1980 σταματήσαμε να πηγαίνουμε στη Συκιά Χαλκιδικής κατά τη διάρκεια του χειμώνα και εγκατασταθήκαμε μόνιμα στην Κεδρώννα.

Eigene Dokumentation aus dem walachischen Dorf Ano Grammatiko



Abbildung 1: Der Bautyp sterfogalaro in dem Dorf Ano Grammatiko, Griechenland.



Abbildung 2: Der Bautyp sterfogalaro in dem Dorf Ano Grammatiko, Griechenland.



Abbildung 3: Heutige walachische Pferchkonstruktion in Kedrona, Griechenland.



Abbildung 4: Der Stall des Bautyps sterfogalero (innen) mit dem Podest. Ano Grammatiko, Griechenland.

Interview 3:

Interview mit Aggelos Chatzinikolaou: ausgeführt am 11.04.2019 in Dendropotamos Thessaloniki (Roma-Siedlung) von Anastasia Koupani (Übersetzung aus dem griechischen originalen Interview)

Bemerkung: Dendropotamos befindet sich in dem westlichen Teil der Stadt Thessaloniki und wird zu ungefähr 80 % von Roma bewohnt. Es handelt sich um eine spezielle Gegend, die aus städtebaulicher Sicht von der restlichen Stadt ausgeschlossen erscheint. Das Innere der Siedlung ist wegen gewisser „Fremdenfeindlichkeit“ bzw. Argwohns von der Seite der Roma sowie wegen des massiven Drogenhandels, der in der Gegend stattfindet, für nicht-Roma schwer zugänglich und besonders gefährlich. Aus diesem Grund ist das ursprüngliche Ziel der Forschung, ein Interview mit den Roma-Einwohnern auszuführen, offensichtlich gescheitert. Allerdings wurden einige Lehrer aus der Grundschule von Dendropotamos gebeten, ein Interview über die Roma-Architektur von Dendropotamos durchzuführen, da sie bereits lange mit Roma-Schüler arbeiten und dementsprechend umfangreiches Wissen über ihre Siedlungsstruktur und Architektur haben. Die meisten Lehrer haben wegen Angst vor der schwierigen Situation vor Ort abgesagt. Jedoch konnten wir Dank Herrn Aggelos Chatzinikolaou, der auch als Lehrer in der Grundschule arbeitet und sein Leben der Erziehung der Roma gewidmet hat, das Interview mit ihm ausführen, sowie auch das Innere der Siedlung kurz und vorsichtig mit seinem Auto besichtigen. Eine Dokumentation vor Ort war nur teilweise möglich, allerdings gar keine Fotodokumentation, sondern ausschließlich Handzeichnungen.

Name: Chatzinikolaou Aggelos

Alter: nicht angegeben

Beruf: Lehrer an der 5. Grundschule von Menemeni

- **Wie ist die Siedlung strukturiert? Gibt es bestimmte Lagen für bestimmte Bauten (z.B. Bauten einer Familie, zentrale Bauten/Plätze)?**

Es gibt zentrale Plätze, auf denen zentrale/gemeinschaftliche Bauten errichtet wurden, wie z.B. ein Einkaufszentrum. Allerdings handelt es sich bei den sonstigen gemeinschaftlichen Bauten um Staatsgebäuden, die nicht zur Roma-Architektur gehören. Es gibt klare städtebauliche Trennung zwischen den Roma und nicht-Roma Wohnbauten. Ebenso gibt es eine Trennung zwischen den Roma-Häusern und den Roma-Baracken. Die Siedlung wird hauptsächlich von Roma bewohnt (ungefähr 80 % der Einwohner).

- **Welche sind die vorherrschenden Bautypen in Dendropotamos?**

Die Siedlung von Dendropotamos besteht aus drei unterschiedlichen Bautypen, und zwar aus den Roma-Baracken, den Roma-Häusern und den nicht-Roma Häusern. Die

Baracken werden grundsätzlich aus Holz, Blech, Kunststoff und Kunststofffolien errichtet. Die verwendeten Baumaterialien werden entweder gekauft oder oft aus Mülldeponien oder weiteren Mistplätzen gesammelt.

Die Häuser der Roma erscheinen zwar von außen anders als die Baracken, bzw. reicher, sind allerdings ähnlich im Inneren, nämlich ungepflegt, wie eine Art Lagerraum. Außerdem verfügen sie über keine Zargen und haben lediglich Tür- und Fensteröffnungen. Vorherrschendes Baumaterial der Roma-Häuser ist der Beton. Die äußere Gestaltung ist meistens übertrieben und eventuell „Kitsch“ für die Ästhetik der nicht-Roma. Die Innenräume werden kaum möbliert. Die nicht-Roma Häuser sind dagegen ähnlich wie die restlichen Häuser der Stadt Thessaloniki gebaut, sind aber auch ziemlich arm ausgestattet.

- **Welche Funktion haben die unterschiedlichen Bautypen?**

Sämtliche Bautypen dienen dem Wohnen sowie auch als zusätzliche Lagerräume.

- **Beschreiben Sie bitte die Konstruktion der Roma-Baracken: Dauer, Materialfindung, innere Ausstattung.**

Es handelt sich um Holzkonstruktionen, mit diagonalen oder x-förmigen Aussteifungselementen für die Stabilisierung der Kunststofffolienverkleidung. Eventuelle Löcher in der Konstruktion werden durch zufällige Materialteile verstopft bzw. abgedichtet. Die Barackendächer sind hauptsächlich geneigt (wahrscheinlich gegen Regenwasser). Die Konstruktionsdauer kann nicht abgeschätzt werden, da die Baracken in der Zeit weitergebaut werden. Das Material stammt, wie schon erwähnt, oft aus Müllplätzen, daher handelt es sich auch um unterschiedlich große Materialteile, oder wird gekauft. Das Innere der Baracken verfügt über keine Möbel, sondern einfach über Decken, Teppiche und eventuell einen niedrigen Tisch.

- **Wie viele Personen wohnen in einer Baracke oder in einem Haus?**

In den Roma-Häusern und Baracken wohnen große Familien, die oft sogar aus 20 Mitgliedern bestehen.

- **Wird die gesellschaftliche Hierarchie in der Architektur der Roma widerspiegelt?**

Finanzielle Unterschiede zwischen den Roma-Familien werden in der Architektur widerspiegelt, sowohl bei der Gestaltung der Baracken und Häuser als auch bei der Konstruktion.

- **Gibt es öffentliche Bauten?**

Es gibt drei Schulen, einen Kindergarten und ein Einkaufszentrum. Alle Bauten sind staatlich und haben nicht mit der Roma-Architektur gemeinsam.

- **Gibt es Tieranlagen?**

Es gibt keine Tieranlagen, da sich die Roma kaum mit der Viehzucht beschäftigen.

- **Gibt es Nebenanlagen? Externe Küchen, Überdachungen, Lagerräume, Öfen, Feuerstellen?**

Es gibt unterschiedliche Innen- und Außenhöfe, auf denen sich die Roma-Familien sammeln und unter provisorischen Überdachungen gemeinsam kochen.

- **Was sind die Transportmittel der Roma? Wird der Wohnwagen verwendet?**

Der Wohnwagen wird nicht mehr verwendet, da die Roma-Gruppen von Dendropotamos bereits seit Jahren sesshaft sind. Die einzigen verwendeten Transportmittel sind heutzutage die Autos.

- **Wird das Zelt als Behausungsform verwendet?**

Das Zelt wird von den Roma in Dendropotamos auch nicht mehr verwendet.

Interview 3:

Interview mit Aggelos Chatzinikolaou: Original auf Griechisch

Συνέντευξη 11.04.2019- Δενδροπόταμος Θεσσαλονίκης (Οικισμός Ρομά)

Όνοματεπώνυμο: Χατζηνικολάου Άγγελος

Επάγγελμα: Δάσκαλος 5^{ου} Δημοτικού Σχολείου Μενεμένης

- **Πώς είναι η χωρική οργάνωση του οικισμού; Υπάρχουν συγκεκριμένες θέσεις για συγκεκριμένα κτίσματα; Κτίσματα μιας οικογένειας, κεντρική πλατεία;**

Στον οικισμό υπάρχουν κεντρικές πλατείες. Στη μία είναι χτισμένο ένα πολυκέντρο. Υπάρχει ξεκάθαρος διαχωρισμός μεταξύ Ρομά και μη-Ρομά μέσα στον οικισμό. Επίσης, υπάρχει πολεοδομικός διαχωρισμός ανάμεσα στις περιοχές όπου κατασκευάζονται οι παράγκες και στις περιοχές όπου κτίζονται τα σπίτια. Ωστόσο, τα σπίτια μόνο εξωτερικά φαίνονται πιο πλούσια, καθώς δεν έχουν κουφώματα και εσωτερικά μοιάζουν με αποθήκες. Περίπου το 80% των κατοίκων του Δενδροποτάμου είναι Ρομά. Τα σπίτια των μη-Ρομά, αντίθετα, μοιάζουν με τα συνηθισμένα σπίτια της υπόλοιπης πόλης, αν και φτωχά.

- **Ποιοι είναι οι επικρατέστεροι τύποι κτιρίων;**

Επικρατέστεροι τύποι κτισμάτων είναι οι παράγκες από ξύλα, λαμαρίνες, πλαστικά, νάιλον. Τα υλικά αυτά συνήθως αγοράζονται από τους Ρομά. Κάποιες φορές, όμως, περισυλλέγονται από τα σκουπίδια. Τα σπίτια είναι κτισμένα με τσιμέντο χωρίς να έχουν, όμως, κουφώματα, πόρτες και παράθυρα. Περνώντας από έξω μπορείς να δεις το εσωτερικό των σπιτιών. Συνήθως δεν υπάρχει επίπλωση. Συχνά σχεδιάζονται με υπερβολή και κακόγουστη, για τους μη-Ρομά, αισθητική.

- **Για ποιες λειτουργίες κτίζονται οι διαφορετικοί τύποι κτιρίων;**

Και οι δύο τύποι κτισμάτων αφορούν τη διαμονή, αλλά και αποθηκευτικούς χώρους.

- **Περιγραφή κατασκευής των κτισμάτων. Διάρκεια κτισίματος, εύρεση πρώτων υλών, εσωτερική διαμόρφωση;**

Πρόκειται για κατασκευές, οι οποίες στηρίζονται σε ξύλινα πλαίσια που ενισχύονται με επιπλέον δοκάρια σε χιαστί ή με ένα μόνο διαγώνιο δοκάρι. Επάνω στα πλαίσια αυτά τοποθετείται νάιλον ως επένδυση. Επιπλέον, τοποθετούνται τυχαία κομμάτια διαφόρων υλικών (χαρτόνια οντουλέ, πλαστικά), έτσι ώστε να μπαλώνουν τις τρύπες της κατασκευής. Οι στέγες είναι συνήθως επικλινείς, κατασκευασμένες με αντίστοιχα υλικά.

- **Πόσα άτομα διαμένουν σε ένα κτίσμα;**

Σε ένα σπίτι ή σε μία παράγκα διαμένουν μεγάλες οικογένειες, που μπορεί να αποτελούνται και από 20 άτομα.

- **Καθρεφτίζεται η κοινωνική ιεραρχία στην αρχιτεκτονική;**

Ναι, καθρεφτίζεται η οικονομική διαστρωμάτωση των οικογενειών, τόσο από τον τύπο της κατοικίας (παράγκα ή σπίτι), όσο και από το διαφορετικό τρόπο κατασκευής της.

- **Υπάρχουν κοινόχρηστα κτίσματα;**

Υπάρχουν τρία σχολεία, ένα νηπιαγωγείο και ένα πολυκέντρο στην πλατεία. Δεν πρόκειται, ωστόσο, για κατασκευές των Ρομά, αλλά για κτίρια που κατασκευάστηκαν από τον Δήμο Μενεμένης.

- **Υπάρχουν χώροι στέγασης ζώων;**

Δεν υπάρχουν χώροι στέγασης ζώων, καθώς οι Ρομά δεν ασχολούνται με την κτηνοτροφία.

- **Υπάρχουν βοηθητικά κτίσματα; Εξωτερικά μαγειρεία, υπόστεγα, αποθήκες, φούρνοι, χώρος όπου ανάβουν φωτιά;**

Υπάρχουν αυλές, εσωτερικές και εξωτερικές, όπου μαγειρεύουν κάτω από υπόστεγα.

- **Ποια είναι τα μέσα μεταφοράς; Χρησιμοποιείται το τροχόσπιτο;**

Το τροχόσπιτο δε χρησιμοποιείται πλέον, καθώς αντικαταστάθηκε από αυτοκίνητα. Οι Ρομά του Δενδροποτάμου δεν είναι μετακινούμενοι.

- **Χρησιμοποιείται το τσαντίρι;**

Όχι, δε χρησιμοποιείται.

Interview 4:

Interview mit Alexandra Kalaitzaki: ausgeführt am 06.05.2019 in Peraia Thessaloniki (Roma-Siedlung) von Anastasia Koupani (Übersetzung aus dem griechischen originalen Interview)

Bemerkung: Die erforschte Siedlung befindet sich in einem schwer zugänglichen Ort außerhalb von Peraia (ein Vorort der Stadt Thessaloniki), der durch einen Feldweg voll mit Schutt und Müll zu erreichen ist. Bei starkem Regen wird die Straße völlig überschwemmt und unzugänglich. Der Müll wird hauptsächlich von den Roma selbst gesammelt, allerdings nutzen Einige die Gelegenheit aus, um zusätzlichen Bauschutt wegzuworfen. Die Siedlung hat keinen direkten Zugang zu Trinkwasser, das täglich von benachbarten Gebieten transportiert werden soll.

Name: Kalaitzaki Alexandra

Alter: nicht angegeben

Beruf: Sozialarbeiterin

- **Wie wurde der Siedlungsort ausgewählt? Seit wann leben die Roma in diesem Ort?**

Die Siedlung existiert seit 25 Jahren. Sie sind ursprünglich zu der Gegend von Peraia gekommen, um sich mit der Agrarwirtschaft zu beschäftigen, und haben diese provisorische Siedlung aufgebaut, die allerdings im Laufe der Zeit etabliert wurde. Bis jetzt wurde noch keine Genehmigung erteilt, da der Ort zu zwei unterschiedlichen Gemeinden gleichzeitig gehört, sowie auch zu der Universität von Thessaloniki (PAMAK). Demzufolge ist keine der zwei Gemeinden bereit die Verantwortung zu übernehmen und das Problem der Roma-Siedlung bleibt ungelöst. Somit wurden bis heute keine Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur und der Wasserversorgung ergriffen, sodass die Roma-Gruppen gezwungen werden, den Ort zu verlassen. Die Roma-Gruppen in Peraia sind dementsprechend auf ständiger Suche nach einem neuen Siedlungsort, vor allem nach einem großen gewalttätigen Konflikt zwischen den unterschiedlichen Untergruppen im Januar 2019, wobei viele Baracken völlig zerstört wurden.

- **War diese Roma-Gruppe ursprünglich nomadisch? Wenn ja, wie und wo haben sie sich bewegt?**

Die Mehrheit der Roma, die in der Siedlung von Peraia wohnhaft sind, sind Trödler von Beruf (hauptsächlich die Männer, da die Frauen einfach beim Transport und Verkauf alter Gegenstände und Materialien mithelfen). Nicht alle Familien lebten in der Siedlung von Anfang an, jedoch die meisten. Oft kommen neue Familien dazu und einige verlassen die Siedlung. Dementsprechend bezeichnen sich diese Roma-Familien immer noch als nomadisch. Einige davon besitzen Häuser oder haben Familie gleichzeitig in weiteren Orten Griechenlands, wie z.B. in Tyrnavos, Katerini, Larisa, Sofades, Volos u.a. Eventuell sind diese Häuser von besserer Qualität als die Baracken

in Peraia, allerdings bleiben sie hier, weil sie einfacher Arbeit finden können (Trödler, Tourismus). Meistens wohnen sie abwechselnd in Peraia und in den restlichen Orten. Die neue Roma-Gruppe, die vor kurzem in die Siedlung gekommen ist, kam zu einem heftigen Konflikt mit den restlichen Familien der Siedlung im Silvester 2019 und wurde demzufolge von der Polizei aus der Siedlung von Peraia vertrieben.

- **Wie ist die Siedlung strukturiert? Gibt es bestimmte Positionen für die Baracken derselben Familie oder zentrale Plätze?**

Es gibt weder bestimmte Positionen für die Errichtung der Baracken noch eine klare städtebauliche Struktur (z.B. zentrale Plätze). Die Baracken werden willkürlich in möglichst bequemen und zugänglichen Positionen, während die Größe und die Errichtung von Nebenanlagen (WC, Lagerräume, kleine Kirchen, Überdachungen) vom „Eifer“ und Motivation des jeweiligen Besitzers abhängig sind. Meistens liegen die Baracken derselben Familie, sowie der Familien, die zur selben Gruppe gehören, nebeneinander. Die zwei evangelischen Kirchenbauten (Baracken) befinden sich am Siedlungsrand.

- **Was sind die vorherrschenden Bautypen?**

In der Siedlung von Peraia werden ausschließlich Baracken, ähnlich zueinander bezüglich der Konstruktion und Gestaltung, errichtet. Es handelt sich um einräumige, seltener zweiräumige, Bauten. Einige davon sind von besserer konstruktiver Qualität, z.B. mit einer Betonbasis erhöht.

- **Für welche Funktionen werden die unterschiedlichen Bautypen errichtet?**

Derselbe Bautyp (Baracke) wird für Wohnbauten, Lagerräume, WC's und die jeweiligen erforderlichen Nutzungen jeder Familie. Allerdings sind die Wohnbauten gepflegter und größer als die restlichen Bauten.

- **Beschreiben Sie bitte die Konstruktion der Baracken: Dauer, Materialien, innere Gestaltung.**

Das für die Errichtung einer Baracke verwendete Material wird meistens in Mülldeponien oder auf der Straße gefunden. Einige Familien, die eine bessere Baracke bauen wollen, kaufen die Materialien, vor allem das Holz. Oft wird das erforderliche Material sogar gestohlen. Für die Errichtung der Baracken wird Holz (für das Skelett), Wachstuch und Kunststoffe für die Verkleidung, diverse Zargen (Tür- und Fensterzargen) und Holzplatten (MDF) für die Wandkonstruktion und Kunststofffolien oder Blech für das Dach. Der Grundriss der Baracken ist immer rechteckig, ein- oder zweiräumig (durch eine Wand in der Mitte getrennt) und das Dach geneigt.

- **Wer baut die Baracken?**

Die Baracken werden von den Nutzern selbstgebaut. Jede Familie baut ihre eigene Baracke, jedoch helfen sie sich gegenseitig. Grundsätzlich bauen die Männer, während die Frauen zu einem großen Teil der Konstruktion mithelfen.

- **Wie viele Personen wohnen in einer Baracke?**

In einer Baracke wohnt meistens eine Familie mit 3 bis 5 Kindern, den Großeltern und eventuell Onkeln und Tanten mit ihren eigenen Kindern. Insgesamt wohnen ungefähr 20 Personen in einer Baracke. Heutzutage bekommen die Roma nicht so viele Kinder wie früher, es gibt nur eine Familie in der Siedlung, die 15 Kinder hat.

- **Wie sieht die soziale Struktur der Roma-Gruppe aus?**

Es handelt sich um eine ziemlich elementar strukturierte Gesellschaft. Sie heiraten und bekommen Kinder mit 14 Jahren, sind Analphabeten (vor allem die Frauen können meistens kein Griechisch sprechen, während die Männer wegen des Berufs viel fließender auf Griechisch kommunizieren können). Grundsätzlich sprechen sie ihre eigene Sprache. Es gibt nicht so große Kriminalität im Vergleich zu anderen Roma-Siedlungen, z.B. in Dendropotamos. In der Peraia-Siedlung leben unterschiedliche Roma-Gruppen und demzufolge gibt es oft Konflikte. Während des Konfliktes im Silvester 2019 wurde eine große Anzahl an Baracken verbrannt und zerstört, die jetzt wiederaufgebaut werden. Es gibt einen „Präsidenten“, der willkürlich seine Position durch den alten Präsidenten übernimmt. Seine Verantwortung ist die Kommunikation und Vertretung der gesamten Gruppe gegenüber dem Staat und der Polizei. Allerdings gibt es keine Unterschiede oder Vorteile bezüglich seiner Baracke. Obwohl es um eine ziemlich elementare Gesellschaft handelt, sind nur wenige oder fast kaum Traditionen der Roma erhalten. Man kann eine gewisse Entfremdung von der Tradition durch den starken Einfluss des Kapitalismus und der Ghettoisierung feststellen.

- **Wird die soziale Hierarchie in der Architektur widerspiegelt?**

Es gibt keine großen Unterschiede in der Architektur der Peraia-Siedlung wie in anderen Roma-Siedlungen (z.B. in der Siedlung von Agia Sofia. Allerdings sind einige Baracken gepflegter, und konstruktiv besser als andere, z.B. mit Betonbasis und einer Treppe, zweiräumig, mit einem Blechdach anstatt von bloßen Kunststofffolienverkleidung und mit einer besseren Innengestaltung.

- **Gibt es öffentliche Bauten?**

Die evangelische Kirche hat die Roma der Peraia-Siedlung vor einigen Jahren zum Christentum bekehrt und demzufolge hat sie zwei Bauten am Siedlungsrand errichtet, die als Kirche verwendet werden. Diese Räume werden auch den Bewohnern als Abendschule überlassen. Weitere Anlagen sind private Geschäfte, in denen einige Roma zu den restlichen Einwohnern unterschiedliche Güter verkaufen.

- **Gibt es Tieranlagen?**

Es gibt keine Tieranlagen, da sie sich kaum mit der Viehzucht beschäftigen.

- **Gibt es Nebenanlagen? Externe Küchen, Überdachungen, Lagerräume, Öfen, Feuerstellen.**

Fast alle Familien bauen improvisierte Kohleöfen aus alten Boilern, die in der Mitte der Baracke platziert werden. Da es keine richtige Entlüftung vorgesehen ist, entsteht durch den Rauch des Kohleofens eine ungesunde Atmosphäre in dem Raum. Es wird sowohl innen als auch außerhalb der Baracke gekocht, jedoch bauen sie keine Öfen.

- **Was sind die Transportmittel der Roma von Peraia? Wird der Wohnwagen verwendet?**

Der Wohnwagen wird nicht mehr verwendet. Es gab nur eine albanische Roma-Familie in der Siedlung, die über einen Wohnwagen verfügte, hat aber schon seit langem die Siedlung verlassen.

- **Wird das Zelt verwendet?**

Das Zelt wird nicht in derselben Art und Weise wie früher verwendet. Oft werden iglu-förmige Zelte (die auch zum Camping verwendet werden) innerhalb der Baracken aufgebaut, vor allem im Sommer, sodass die kleinen Kinder geschützt vor Schlangen und Mücken schlafen können. Manchmal bauen sie solche Zelte in den Baracken auf, um den Schlafraum eines jungen Paares von der restlichen Familie zu trennen.

Zusätzliches Interview 4.1: 06.05.2019- in Peraia Thessaloniki

Name: Dimitris

Beruf: Trödler, Einwohner der Peraia-Siedlung

- **Wie haben Sie Ihre Baracke konstruiert?**

Ich habe die Baracke zusammen mit meinem Vater gebaut. Zunächst kaufen wir *flades* (MDF-Platten in unterschiedliche Größen) von Holzwerkstätten und Geschäften. Wer man kein Geld hat, findet man das Holz auf der Straße. Wir bauen als erstes die Betonbasis, indem wir Ziegel auf den Barackenumriss platzieren und das Innere mit Sand füllen. Auf dem Sand kommt dann der Beton. Die Wände werden aus den MDF-Platten und weiteren Holzteilen konstruiert. Das Dach haben wir aus Blech gebaut, im Gegensatz zu der Baracke meines Vaters, die einfach mit Kunststofffolien verkleidet ist. Das Blech ist mehr wetterbeständig, während das Kunststofffolien oft von Katzen zerstört wird. Das heißt, dass unsere Baracke von besserer konstruktiven Qualität als die meisten ist. Neben der Baracke haben wir eine kleine Kirche aus Ziegel und zwei externen provisorischen Toiletten gebaut. Die Baracke, die man nebenan sieht, war unsere alte Baracke (jetzt kann man nur die Betonbasis sehen), die während des

großen Konflikts im Januar verbrannt wurde. Sie war eine sehr gute Baracke, sogar mit einer Badewanne drin. Es gab zwei Räume und im Inneren gab es auch Möbel (Tische, Stühle), was aber nicht mehr existiert, da die andere Roma-Gruppe alles gestohlen hat (Geräte, Sofas, Decken), während unsere Familien sich vom Streit versteckten. Es gibt allerdings auch Baracken in der Siedlung, die kaum möbliert werden, da sie es nicht als notwendig halten. Grundsätzlich haben wir ein sehr großes Problem mit den Schlangen, die wegen der Konstruktionslöcher in die Baracken hineinkommen.

- **Verwenden Sie Zelte?**

Im Sommer bauen wir Zelte außerhalb der Baracke auf, die wir von Campinggeschäften kaufen.

Zusätzliches Interview 4.2: 06.05.2019- in Peraia Thessaloniki

Name: Frau Rodopi

Beruf: Einwohner der Peraia-Siedlung

- **Wie haben Sie Ihre Baracke konstruiert?**

Mein Ehemann hat die Baracke selbstgebaut. Bis 1999 hatten wir ein richtiges Haus in Zefyri (Attika), das im Erdbeben zerstört wurde. Die Gemeinde von Attika hat uns Container für 3 Jahre überlassen, allerdings sind wir länger in den Container geblieben. Die Roma, die eine Baugenehmigung bekommen haben, bauten neue Wohnungen, aber wir haben nie eine Genehmigung bekommen. Grundsätzliches Material unserer Baracke ist das Holz. Zunächst haben wir das Skelett und dann die Wände aus unterschiedlichen Holzteilen aufgebaut. Der Boden des Inneren wurde mit Fliesen belegt und das Dachskelett besteht auch aus Holz und ist zusätzlich mit Kunststofffolien verkleidet, sodass der Regen, der Wind und die Kälte nicht hineinkommen. Die Baracke sah vor dem großen Konflikt viel besser aus.

Interview 4:

Interview mit Alexandra Kalaitzaki: Original auf Griechisch

Συνέντευξη 06.05.2019- Περαιία Θεσσαλονίκης (Οικισμός Ρομά)

Όνοματεπώνυμο: Καλαϊτζάκη Αλεξάνδρα

Επάγγελμα: Κοινωνική Λειτουργός σε καταυλισμούς Ρομά

Σημείωση: Ο οικισμός βρίσκεται σε απόμερο σημείο έξω από την περιοχή της Περαιίας, σε έναν τόπο γεμάτο σκουπίδια. Ο δρόμος είναι εξαιρετικά δύσβατος, χωματόδρομος, ο οποίος με τις βροχές πλημμυρίζει και η πρόσβαση στον οικισμό γίνεται αδύνατη. Τα σκουπίδια συγκεντρώνονται κυρίως από τους ίδιους τους Ρομά, αλλά κάποιοι μη-Ρομά εκμεταλλεύονται την κατάσταση και πετούν στο ίδιο σημείο μπάζα. Στον οικισμό δεν υπάρχει άμεση πρόσβαση σε πόσιμο νερό, οπότε αναγκάζονται να μεταφέρουν νερό από διπλανά χωριά.

- **Πώς έγινε η επιλογή της τοποθεσίας του οικισμού; Πόσα χρόνια ζουν εκεί;**

Ο οικισμός υπάρχει εδώ και 25 χρόνια. Ήρθαν στην περιοχή για να ασχοληθούν με αγροτικές εργασίες και έστησαν έναν πρόχειρο καταυλισμό, ο οποίος με το πέρασμα των χρόνων καθιερώθηκε. Ως τώρα δεν έχει εγκριθεί άδεια που να τους επιτρέπει να διαμένουν στον συγκεκριμένο χώρο, ο οποίος ανήκει σε δύο διαφορετικούς δήμους και στο Πανεπιστήμιο Μακεδονίας. Κανένας από τους δύο δήμους δε θέλει να αναλάβει την ευθύνη κι έτσι μένει άλυτη η υπόθεση. Δεν υπάρχει καμία βελτίωση στους δρόμους, στο σύστημα ύδρευσης, αποχέτευσης, καθώς και σε δομές που απαιτούνται σε μια κατοικημένη περιοχή. Στόχος των Δήμων αποτελεί η απομάκρυνση των Ρομά από την περιοχή. Η ομάδα αυτή των Ρομά βρίσκεται σε διαρκή αναζήτηση νέου χώρου για τον οικισμό τους, κυρίως μετά από μία μεγάλη διένεξη μεταξύ οικογενειών Ρομά, τον Ιανουάριο του 2019, η οποία έγινε αιτία για την καταστροφή πολλών κατοικιών του οικισμού.

- **Η ομάδα είναι/ήταν μετακινούμενη; Εάν ναι, πώς και πού μετακινούνταν;**

Η πλειοψηφία των Ρομά που κατοικούν στην Περαιία ασκούν το επάγγελμα του παλιατζή, κυρίως οι άντρες, αλλά και οι γυναίκες, οι οποίες βοηθούν στη μεταφορά και πώληση παλιών αντικειμένων και υλικών. Δεν κατοικούσαν όλες οι οικογένειες από την αρχή στον οικισμό, αλλά οι περισσότερες. Συχνά φτάνουν στον οικισμό νέες οικογένειες, ενώ κάποιες άλλες φεύγουν. Η συγκεκριμένη ομάδα Ρομά χαρακτηρίζεται ακόμη ως νομαδική. Κάποιοι από αυτούς έχουν ιδιόκτητα σπίτια ή συγγενείς, οι οποίοι τους φιλοξενούν, και σε άλλα μέρη, όπως στον Τύρναβο, στην Κατερίνη, στη Λάρισα, στους Σοφάδες και στον Βόλο. Παρά το γεγονός ότι στα μέρη αυτά έχουν τη δυνατότητα να κατοικήσουν σε σπίτια με καλύτερες συνθήκες, εξακολουθούν να μένουν στις παράγκες της Περαιίας, επειδή στην περιοχή βρίσκουν δουλειά (παλιατζήδες, τουρισμός). Ωστόσο, συχνά πηγαionoέρχονται. Η νέα ομάδα

που εγκαταστάθηκε πρόσφατα στον οικισμό ήρθε σε βίαια διένεξη με τους υπόλοιπους και εκδιώχθηκε μετά από παρέμβαση της αστυνομίας.

- **Πώς είναι η χωρική οργάνωση του οικισμού; Υπάρχουν συγκεκριμένες θέσεις για συγκεκριμένα κτίσματα; Κτίσματα μιας οικογένειας, κεντρική πλατεία;**

Δεν υπάρχουν συγκεκριμένες θέσεις, όπου πρέπει να κτίζονται οι παράγκες, ούτε και κάποια συγκεκριμένη πολεοδομική οργάνωση (κεντρική πλατεία). Οι παράγκες κτίζονται αυθαίρετα σε σημεία βολικά και προσβάσιμα. Το μέγεθος και τα βοηθητικά κτίσματα που συμπληρώνουν μία παράγκα εξαρτώνται από τον ζήλο του εκάστοτε ιδιοκτήτη. Συνήθως οι παράγκες μιας οικογένειας, καθώς και των οικογενειών της ίδιας ομάδας κτίζονται κοντά η μία στην άλλη. Τα δύο κτίσματα της εκκλησίας βρίσκονται στην άκρη του οικισμού.

- **Ποιοι είναι οι επικρατέστεροι τύποι κτισμάτων;**

Στον καταυλισμό της Περαίας κτίζονται αποκλειστικά παράγκες, παρόμοιες μεταξύ τους. Οι παράγκες είναι κυρίως μονόχωρες, κάποιες φορές και δίχωρες. Κάποιες από τις παράγκες, οι οποίες όμως καταστράφηκαν μετά τη διένεξη του Ιανουαρίου του 2019, ήταν πιο προσεγμένες. Ήταν υπερυψωμένες πάνω σε βάση χτισμένη από τσιμέντο.

- **Για ποιες λειτουργίες κτίζονται οι διαφορετικοί τύποι κτιρίων;**

Ο ίδιος τύπος κατασκευής χρησιμοποιείται για χώρους διαμονής, για αποθήκες, τουαλέτες και για άλλες λειτουργικές χρήσεις, απαραίτητες σε κάθε οικογένεια. Ωστόσο, οι χώροι διαμονής είναι πιο προσεγμένοι και μεγαλύτεροι από τα υπόλοιπα κτίσματα.

- **Μπορείτε να μου περιγράψετε τη διαδικασία κατασκευής (εύρεση πρώτων υλών, εσωτερική διαμόρφωση) των κτισμάτων; Ποια είναι η διάρκεια κατασκευής;**

Τα υλικά που χρησιμοποιούνται είναι αυτά που βρίσκουν οπουδήποτε. Όταν θέλουν να χτίσουν παράγκα καλύτερης ποιότητας, αγοράζουν κάποια υλικά. Συχνά τα κλέβουν. Τα υλικά αυτά είναι ξύλο, μουσαμάς και διάφορα πλαστικά, κουφώματα, τα οποία προσαρμόζουν αναλόγως, και νάιλον ή λαμαρίνα για τη στέγη. Οι κατόψεις είναι πάντοτε ορθογώνιες, μονόχωρες ή δίχωρες, χωρισμένες στη μέση με έναν τοίχο, και η στέγη επικλινή.

- **Ποιος χτίζει τις παράγκες;**

Τις παράγκες τις χτίζουν μόνοι τους. Η κάθε οικογένεια χτίζει τη δική της, αλλά βοηθούν η μία την άλλη. Χτίζουν κυρίως οι άντρες, αλλά και οι γυναίκες βοηθούν αρκετά.

- **Πόσα άτομα διαμένουν σε ένα κτίσμα;**

Μία οικογένεια με τρία έως πέντε παιδιά, μαζί με την ευρύτερη οικογένεια (παππούς, γιαγιά, θείοι/θείες, ξαδέρφια), συνολικά γύρω στα 20 άτομα. Πλέον δεν κάνουν τόσα πολλά παιδιά όπως παλιότερα. Σήμερα υπάρχει μία μόνο οικογένεια στον καταυλισμό με 15 παιδιά.

- **Ποια είναι η κοινωνική οργάνωση της ομάδας;**

Είναι μία σχετικά πρωτόγονα οργανωμένη κοινωνία. Παντρεύονται και κάνουν παιδιά στην ηλικία των 14 ετών. Είναι αναλφάβητοι, κυρίως οι γυναίκες. Οι άντρες συχνά, λόγω της επαγγελματικής τους ενασχόλησης, αναγκάζονται να επικοινωνούν στην ελληνική γλώσσα, ενώ αντίθετα πολλές γυναίκες δε μιλούν καν ελληνικά. Κατά βάση μιλούν τη γλώσσα των Ρομά. Δεν υπάρχει τόσο έντονη εγκληματικότητα όπως σε άλλους καταυλισμούς Ρομά, π.χ. στον Δενδροπόταμο. Η μοναδική παραβατικότητα στον καταυλισμό της Περαίας είναι η υποκλοπή παροχής ηλεκτρικού ρεύματος, κλοπή ανταλλακτικών, καμιά φορά και αυτοκινήτων. Στον καταυλισμό διαμένουν διαφορετικές ομάδες Ρομά, οπότε υπάρχουν συχνά διενέξεις, όπως αυτή της Πρωτοχρονιάς του 2019, όπου κήκαν αρκετές παράγκες κατά τη διάρκεια της διένεξης μεταξύ κάποιων οικογενειών. Πολλές από αυτές ξαναχτίζονται τώρα στο ίδιο σημείο ή και σε διαφορετική θέση. Υπάρχει πρόεδρος της ομάδας που ορίζεται αυθαίρετα από τον προηγούμενο πρόεδρο και εκπροσωπεί την ομάδα απέναντι στο κράτος και την αστυνομία. Δεν υπάρχει όμως διαφοροποίηση στη διαμόρφωση της παράγκας του. Οι παραδόσεις τους δεν έχουν διατηρηθεί, αντίθετα, έχουν αλλοτριωθεί από τον καπιταλισμό και την γκετοποίηση.

- **Καθρεφτίζεται η κοινωνική ιεραρχία στην αρχιτεκτονική;**

Δεν υπάρχουν μεγάλες αντιθέσεις όπως σε άλλους οικισμούς Ρομά, π.χ. της Αγίας Σοφίας. Υπάρχουν, παρόλα αυτά, κάποιες πολύ πιο προσεγμένες παράγκες, με τσιμεντένια βάση, υπερυψωμένες με σκαλοπάτια και δίχωρες, με καλύτερη κατασκευή της στέγης και καλύτερη διαμόρφωση του εσωτερικού χώρου.

- **Υπάρχουν κοινόχρηστα κτίσματα;**

Υπάρχουν δύο κτίσματα που χρησιμοποιούνται από την Ευαγγελική Εκκλησία, η οποία προσηλύτισε πολλούς Ρομά από τον οικισμό και τους υποστηρίζει οικονομικά. Ο χώρος της εκκλησίας παραχωρείται και για απογευματινά μαθήματα σε ενήλικες Ρομά. Υπάρχουν επίσης αυτοσχέδια μαγαζιά, όπου μεταπουλούν αγαθά που αγοράζουν από καταστήματα εκτός του οικισμού.

- **Υπάρχουν χώροι στέγασης ζώων;**

Δεν υπάρχουν χώροι στέγασης ζώων, καθώς δεν ασχολούνται με την κτηνοτροφία. Υπάρχουν μόνο πάρα πολλά σκυλιά.

- **Υπάρχουν βοηθητικά κτίσματα; Εξωτερικά μαγειρεία, υπόστεγα, αποθήκες, φούρνοι, χώρος όπου ανάβουν φωτιά;**

Φτιάχνουν αυτοσχέδιες σόμπες από παλιούς θερμοσίφωνες, τις οποίες τοποθετούν στο κέντρο του εσωτερικού της παράγκας. Οι παράγκες μέσα είναι γεμάτες καπνό, αφού δεν έχουν εξαερισμό. Μαγειρεύουν κυρίως με μποτίλιες αερίου στο εσωτερικό της παράγκας ή έξω από αυτή. Φούρνους δεν έχουν.

- **Ποια είναι τα μέσα μεταφοράς; Χρησιμοποιείται το τροχόσπιτο;**

Δε χρησιμοποιούνται τα τροχόσπιτα. Μόνο μία αλβανική οικογένεια Ρομά είχε τροχόσπιτο παλαιότερα, η οποία έφυγε από τον οικισμό.

- **Χρησιμοποιείται το τσαντίρι;**

Το τσαντίρι με την έννοια που χρησιμοποιούνταν παλαιότερα δε χρησιμοποιείται πλέον. Συχνά, όμως, στήνουν σκηνές σαν αυτές που χρησιμοποιούνται στα κάμπινγκ, σε μορφή ιγκλού, μέσα στο χώρο της παράγκας, κυρίως το καλοκαίρι. Μέσα στις σκηνές κοιμούνται τα μωρά για να προστατεύονται από τα κουνούπια και τα φίδια. Άλλοτε διαχωρίζουν το υπνοδωμάτιο ενός ζευγαριού από τον χώρο που κοιμάται η υπόλοιπη οικογένεια.

Συμπληρωματική συνέντευξη 1: 06.05.2019- Περαιία Θεσσαλονίκης

Όνοματεπώνυμο: Δημήτρης

Επάγγελμα: παλιατζής, κάτοικος καταυλισμού Περαιίας, Ρομά

- **Πώς κατασκευάσατε την παράγκα;**

Κατασκεύασα την παράγκα μαζί με τον πατέρα μου. Πρώτα αγοράζουμε «φλάδες» (σανίδια MDF σε διάφορα μεγέθη) από τα καταστήματα που πουλάνε ξύλα. Όποιος δεν έχει λεφτά μπορεί να τις βρει στον δρόμο. Πρώτα χιτίζουμε τη βάση από μπετόν. Τοποθετώντας τούβλα στο περίγραμμα, γεμίζουμε με άμμο τη βάση και ρίχνουμε από πάνω το τσιμέντο. Οι τοίχοι κατασκευάζονται από τις φλάδες και άλλα ξύλα. Τη στέγη την κατασκευάσαμε από λαμαρίνα, αντίθετα με την παράγκα του πατέρα μου, η οποία σκεπάζεται με νάιλον. Η λαμαρίνα είναι πιο ανθεκτική, καθώς το νάιλον το σκίζουν οι γάτες, οπότε η δικιά μας παράγκα είναι καλύτερης κατασκευής από τις άλλες. Δίπλα στην παράγκα κτίσαμε με τούβλα ένα εκκλησάκι. Οι εξωτερικές τουαλέτες είναι φτιαγμένες πρόχειρα. Η διπλανή παράγκα ήταν η παλιά δικιά μας. Τώρα φαίνεται μόνο η βάση, επειδή κάηκε τον Ιανουάριο στον καβγά. Ήταν πολύ καλή παράγκα, είχε μέσα και μπανιέρα. Είχε δύο χώρους. Στο εσωτερικό είχαμε έπιπλα, τραπέζια, καρέκλες. Τώρα, όμως, δεν έμεινε τίποτα, γιατί όταν έφυγαν οι οικογένειες για να προστατευτούν από τον καβγά, η άλλη ομάδα των Ρομά έκλεψε τα πάντα (συσκευές, καναπέδες, κουβέρτες και ό,τι άλλο βρήκαν). Υπάρχουν βέβαια και άλλες παράγκες που δεν τις επιπλώνουν, επειδή δεν το θεωρούν απαραίτητο, ενώ άλλοι έχουν κανονικά σαλόνια. Γενικά έχουμε πολύ μεγάλο πρόβλημα με τα φίδια που μπαίνουν μέσα στις παράγκες.

- **Χρησιμοποιείτε σκηνές;**

Το καλοκαίρι στήνουμε σκηνές έξω από την παράγκα, τις οποίες αγοράζουμε από τα είδη κάμπινγκ.

Συμπληρωματική συνέντευξη 2: 06.05.2019- Περαιία Θεσσαλονίκης

Όνοματεπώνυμο: κ. Ροδόπη

Επάγγελμα: κάτοικος καταυλισμού Περαιίας, Ρομά

- **Πώς κατασκευάσατε την παράγκα;**

Ο άντρας μου μόνος του έχτισε την παράγκα. Μέχρι το 1999 είχαμε κτιστό σπίτι στο Ζεφύρι Αττικής, το οποίο γκρεμίστηκε από τον σεισμό και ο Δήμος μας παραχώρησε κοντέινερ για 3 χρόνια. Τελικά, όμως, μείναμε στα κοντέινερ για περισσότερο καιρό. Όσων οικογενειών εγκρίθηκαν τα χαρτιά έχτισαν καινούργια σπίτια. Τα δικά μας δεν εγκρίθηκαν ποτέ. Τα βασικά υλικά της παράγκας είναι τα ξύλα. Πρώτα στήσαμε το σκελετό κι έπειτα τους πλαϊνούς τοίχους από διάφορα κομμάτια ξύλου. Στο πάτωμα του εσωτερικού βάλαμε πλακάκια. Ο σκελετός της στέγης είναι επίσης φτιαγμένος

από ξύλο και επενδυμένος με νάilon για να μην μπαίνει η βροχή, ο αέρας και το κρύο.
Ήταν πολύ πιο καλοφτιαγμένη η παράγκα πριν το μεγάλο καβγά της Πρωτοχρονιάς.

Eigene Dokumentation aus der Roma-Siedlung in Peraia



Abbildung 1: Der Eingang in die Siedlung von Peraia, Griechenland.



Abbildung 2: Die Betonbasis und das Holzskelett einer Baracke in Peraia, Griechenland.



Abbildung 2: Baracken in Peraia, Griechenland.



Abbildung 4: Baracke in Peraia, Griechenland.

